

Vampirella

Hogwarts-Lovestory

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Die erste Liebe muss etwas ganz Besonderes sein, oder?

In meinem Fall schon.

Ich bin nämlich in den süßesten, tollsten Jungen, den absoluten Good-Looker der Schule verliebt: Cedric Diggory!

Doch es gibt ein paar winzige Probleme: erstens, er hat eine Freundin. Zweitens, er kennt noch nicht einmal meinen Namen... und drittens, er weiß überhaupt nicht, dass es mich gibt.

„ Tut mir Leid, aber ich bleibe bloß realistisch.“ Fine sah mich mit diesem mitleidigen Blick an, den ich bald nicht mehr sehen konnte.

„ Ach ja? Und warum kann nicht wenigstens einmal alles so sein wie im Traum? Wie im Märchen? Warum kann ich nicht einfach mal Glück haben?“

Josefine biss sich auf die Lippe. „ Der Traumprinz kommt nicht einfach angeritten und klopft an die Tür. Das ist leider nicht so“, sagte sie leise.

Pairing: OC/CD

Bitte schaut doch mal rein: in meine Lovestory! :)

Vorwort

Hey ho! :)

Ich habe bereits alle Charaktere für meine Story gefunden, also ich nehme dann wahrscheinlich keine Steckbriefe mehr entgegen!

Das hier wird also eine schöne Liebesromanze, die erste Liebe... wer sie schon erlebt hat, wird sich hier sicher an schöne Zeiten erinnern... wer sie noch nicht erlebt hat, kann sich hier darauf freuen... ;-)

Bei dieser Story denke ich irgendwie meistens an die Songs **Lovestory** von *Taylor Swift*, und **Breathe** von *Anna Nalick*, aber das nur nebenbei ;)

Sind zwei wunderschöne Lieder, vielleicht hört sie beim Lesen mal...

Inhaltsverzeichnis

1. Vorbereitung/Steckbriefe
2. Teil I: Kapitel 1- Ein möglicher Mord, ein geplatztes Date und ein unfertiger Zauberkunstaufsatz
3. Kapitel 2- Beziehungsverwirrungen
4. Kapitel 3- Noch mehr Probleme
5. Kapitel 4- Honigpfannkuchen und Schokofrösche
6. Kapitel 5- Das erste Date- sorry, ich meinte, die erste Nachhilfe
7. Kapitel 6- Die Bosheit in Person
8. Kapitel 7- Operation Lovestory
9. Kapitel 8- Ein Quidditchspiel und seine Folgen
10. Kapitel 9- Ein Gespräch von Mädchen zu Junge und glühende Hände...
11. Kapitel 10- Verfrühter Schnee, Weihnachtsbälle und harte Konkurrentinnen
12. Kapitel 11- Wolke siebenhunderttausend
13. Kapitel 12- Wie gut, dass es Geschwister gibt
14. Kapitel 13- Kalte Wärme
15. Kapitel 14- Ballvorbereitungen
16. Kapitel 15- Der Weihnachtsball und seine Tücken
17. Kapitel 16- I'm fallin' for you
18. Kapitel 17- Mehr oder weniger verheerende Folgen eines Weihnachtskusses
19. Kapitel 18- Viele, viele Komplikationen...
20. Kapitel 19- Süßes Erwachen gekrönt mit einem unaufhaltsamen Verlangen nach Karamellpudding
21. Teil II: Kapitel 20- Zeit vergeht
22. Kapitel 21- Wohl behütete Scheinwelt?
23. Kapitel 22- Kampf
24. Kapitel 23- Gedanken
25. Kapitel 24- Danach
26. Kapitel 25- Morgendlicher Mutter-Tochter-Streit
27. Kapitel 26- Kälte
28. Kapitel 27- Eiswasser
29. Kapitel 28- Wieder Schule- mit einigen Problemen...
30. Kapitel 29- Verdacht
31. Kapitel 30- Hinweise, Verfolgung und... Pech?
32. Kapitel 31- Geständnisse?
33. Kapitel 32- Fledermausflügel, krächzende Schreie und ein verdammt gefährlicher Dämon
34. Kapitel 33- Beziehungskrach... und Versöhnungsküsse? Vielleicht, vielleicht aber auch nicht...
35. Kapitel 34- Streit, Versöhnung, Streit.... besteht die ganze Welt nur noch aus Konflikten?
36. Kapitel 35- Wiedererwachen
37. Kapitel 36- Ohne Verständnis und Einsicht
38. Kapitel 37- Wiedersehen mit dem Dämon (Moment mal- Dämon? War er jetzt einer oder nicht?)
39. Kapitel 38- Gewisse Andeutungen...
40. Kapitel 39- Von der Dunkelheit verschluckt
41. Kapitel 40- Kampf in der Nacht
42. Kapitel 41- Handbuch für Anfänger: Stetiges Gewöhnen an lebensgefährliche Situationen, beispielsweise Dämonen
43. Kapitel 42- Trennungsgerüchte?
44. Kapitel 43- Nathans Geheimnis
45. Kapitel 44- Dämonische Zeiten
46. Kapitel 45- Dämonengift
47. Kapitel 46- Nathan- die letzte Chance?
48. Kapitel 47- Verwandlung
49. Kapitel 48- An den Dämon gefesselt

Vorbereitung/Steckbriefe

Hallihallo... hier nochmal eine kurze Erklärung:

Ich habe alle meine Charaktere gefunden, glaube ich! Unten gibt es jetzt noch eine Freundin von Evanna und einen Freund.

Die Besonderheit hier ist es, ein paar schon bestehende Charaktere mit eigenen zu verbinden. Und das möchte ich gerne machen :)

Der Grund, warum nur so wenige mitspielen sollen, ist, dass ich nicht zu viele Charaktere will, um nicht den einen oder anderen zu vernachlässigen und eine fließende Geschichte ohne ständige Umsprünge zu haben.

Hier der Steckbrief meiner Hauptperson:

Name: Evanna Audrey Sepertiero

Alter und Geburtsdatum: 16 Jahre, geboren am 13. Mai

Geschwister: eine Schwester, ein Bruder (Jamie Rachel und Aaron Matthew)

Haus: Ravenclaw

Klasse: 5. Klasse

Haarfarbe, Frisur: schwarze, gelockte, schulterlange Haare

Augenfarbe: hellblau

Statur: normal gebaut, schlank

Stärken: Lustig, nett, hilfsbereit, kann gut zuhören

Schwächen: zu schüchtern, manchmal verträumt und in der eigenen Welt versunken... kann schlecht Kritik einstecken

Sonstiger Charakter/allgemeines Verhalten: eher ein Mitläufertyp und kein Anführertyp, versteckt sich gern hinter ihrer Fassade.. und ihr Traum ist es, dass der Schwarm sie einfach anspricht

Freunde: Josefina McNiel, ihre Schwester Jamie Sepertiero, Selene Crew

Position in der Quidditchmannschaft: keine, aber sie träumt davon, Cho Chang von der Sucherposition zu stoßen und sie selbst einzunehmen, obwohl sie nicht fliegen kann

Beziehungsstatus: solo :(

Schwarm: Cedric Diggory

Das war's erstmal. Jetzt kommt der umschwärmte Schwarm, Cedric Diggory:

Name: Cedric Diggory

Alter und Geburtsdatum: 17 Jahre, geboren am 14. März

Geschwister: keine

Haus: Hufflepuff

Klasse: 6. Klasse

Haarfarbe, Frisur: goldbraun, kurz geschnitten

Statur: normal gebaut, etwas durchtrainiert

Stärken: nett, hilfsbereit, zielstrebig, ehrlich

Schwächen: kommt manchmal etwas Macho-mäßig rüber, kann Fehler sich nicht eingestehen

Sonstiger Charakter/allgemeines Verhalten: findet seine Freundin Cho manchmal peinlich, ihm ist es auch unangenehm, dass er von so vielen Mädchen angehimmelt wird

Freunde: (noch offen)

Position im Quidditchteam: Sucher von Hufflepuff

Beziehungsstatus: vergeben an Cho Chang

Schwarm: niemand...

So, das waren erstmal die Hauptpersonen.

Ich hab überlegt, ob Cho auch noch einen Steckbrief bekommt, aber sie ist ja nur eine Nebenperson. Vielleicht füge ich später noch einen für sie hinzu.

Jetzt seid ihr erst einmal dran, und wenn die ersten Steckbriefe da sind, werde ich sie auch hier hinein posten, damit wir eine Übersicht haben.

Und dann soll auch schon das erste Kapitel folgen!!! :D

Hier kommen die ersten Steckbriefe:

von ALi:

Name: Jamie Rachel Sepertiero

Alter und Geburtsdatum: 15 Jahre, geb. 30. März

Geschwister: Evanna, Aaron

Haus: Gryffindor

Klasse:4. Klasse

Haarfabre, Frisur: schwarze Haare, weibliche Kurzhaarfrisur

Augenfarbe: grün, braun

Statur: klein aber oho ^^, also nicht zierlich, aber auch nicht dick. Einfach NORMAL

Stärken: charmant, lebensfroh, optimistisch und hyperaktiv (obwohl das auch negativ sein kann xD)

Schwächen: manchmal etwas übermütig, kann nicht ernst bleiben, redet viel, etwas zu stolz

Sonstiger Chara./ allg. Verhalten: ist manchmal etwas zu laut und kann schlecht den Mund halten. Wenn ihr etwas nicht gefällt, muss es direkt die ganze Welt erfahren. Drängt sich öfter in den mittelpunkt. Liebt ihre Schwester sehr.

Freunde: was weiß ich xD

Position i. d. Quidditchmannschaft: Jäger.

Beziehungstatus: mal so mal so. Wechselt schnell bei ihr

Schwarm: ???

Und der von Chilly:

Name : Josefina Arriele McNiel

Spitzname : Fine, Finchen

Wohnort : Nottingham

Geburtsort : Hamburg

Geburtstag : 28. 7

Alter : NOCH 15, wird dann aber in Hogwarts sweet sixteen

Sternzeichen : Löwe

Haus : Hufflepuff

Klasse: Joa, ööhm, in der wo du halt bist

Haarfarbe : Dunkelbraun, schulterlang

Augenfarbe : Dunkelgrün

Charakter :

Positiv : Tröstet gut und gerne, hilfsbereit, fröhlich, optimistisch, lässt sich nichts sagen, für jeden Spaß zu haben, vertrauenswürdig kannst du dir ja noch was ausdenken, aber ich mein mal das reicht fürs Erste.

(Ähm, ist etwas wirr drauf. Weiß nicht wo ich das hinschreiben soll.)

Negativ : Ungeduldig, schnell abgelenkt, sagt was sie denkt und merkt es oft auch garnicht, tollpatschig, schnell gelangweilt, wenn sie nicht das bekommt was sie will kann sie quengeln auf Teufel komm raus , ein wenig verpeilt ... mehr fällt mir gerade nicht ein

Freunde : Na du, Cedric (wäre nur so eine Idee, muss aber nicht unbedingt sein), und wen du noch so dazu nimmst

Feinde : Gibt es nicht gerne zu, aber auf die Slytherins könnte sie gut und gerne verzichten.

Stärken : Leute zu was auch immer zu überreden, egal wer es ist, Schreiben (alles mögliche. Gedichte, Storys ...) und zeichnen...

Schwächen : Schokolade, kann nicht lügen, ist nicht besonders ordentlich ...

Blutsstatus : Halbblut

Beziehungsstatus : Solo (Was ihr ganz und garnicht passt)

Schwarm : Such du dir das aus, aber ich kann dir wenn du willst auch für ihren Schwarm (sollte mir jemand einfallen) einen Stecki machen.

Hobbys : Schreiben, lesen, singen, quatschen, lachen, Im Winter auf dem See Schlittschuh laufen, Skateboard fahren (Nimmt es immer mit nach Hogwarts)

von Robin Hood:

Name : Aaron Matthew Sepertiero

Alter u. Geburtsdatum : 17, 25. Mai

Haus : Hufflepuff

Haarfarbe, Frisur : Schwarz, etwas länger, verwuschelt ...

Augenfarbe : Dunkelblau

Statur : Normal, man sieht mir aber an, das ich Quidditsch spiele (JÄGER!)

Stärken : Humorvoll, meistens ruhig, charismatisch, kann gut anfeuer ...

Schwächen : Labert schnell, weiß also dann nicht mehr was er sagt, übermütig, eifersüchtig

Sonstiger Chara : Ist für jeden Spaß zu haben, weiß aber wann er an seine Grenzen angelangt ist. Gibst nicht so schnell auf ... mir weiß ich gerade nicht.

Freunde: ergibt sich dann...

Postion in der QM : Jäger

Beziehungsstatus : Noch mit Evangeline Stuarts zusammen, aber einem bestimmten Grund nicht mehr lange

Schwarm : Josefinde McNiel.

Zwei Steckbriefe von **Rakitic**:

Name: Selene Kelly Crew

Alter und Geburtsdatum: 15 Jahre, geboren am 15. August

Geschwister: eine kleine Schwester, die sie aber alles liebt (Clarissa Mary Crew, wird aber von ihrer sis nur Clary gerufen)

Haus: Ravenclaw

Klasse: 5. Klasse

Haarfarbe, Frisur: blonde, leicht gewellte, schulterlange Haare mit einem leichten rotschimmer (sieht man am besten wenn die sonne darauf scheint)

Augenfarbe: grün - braun - des grüne is aber die dominantere farbe

Statur: normal gebaut, schlank

Stärken: Lustig, nett, hilfsbereit, willensstark, kann sich gut durchsetzen, Ärgert die jungs gerne, lässt sich von ihnen nichts gefallen, wenn nötig kann sie jungs auch schon mal in ihre verlixte fresse schlagen

Schwächen: vorlaut, frech, hibbelig

Sonstiger Charakter/allgemeines Verhalten: ist die beste Freundin von Evanna, setzt sich sehr für ihre Freunde ein, wird meistens als Anführerin angesehen

Freunde: Josefine McNeil, Evanna Audrey Sepertiero, ihre kleine Schwester Clarissa Crew, bester Freund Nick Jack Wacel

Position in der Quidditchmannschaft: sie liebt Quiddich abgöttisch und ist Jägerin, ist aber auch Ersatzsucher für Cho Chang

Beziehungsstatus: solo :(

Schwarm: seit längerem fühlt sie sich zu ihrem besten Freund Nick Wacel hingezogen

Name: Nick Jack Wacel

Alter und Geburtsdatum: 16 Jahre, geboren am 10. Juli

Geschwister: keine (zum Glück, wie er findet)

Haus: Gryffindor

Klasse: 5. Klasse

Haarfarbe, Frisur: hellblonde, kurze, gegelte Haare

Augenfarbe: blau - grün

Statur: schlank, stämmig, ziemlich muskulös hehe *g*

Stärken: witzig, charmant, Mädchenschwarm (wusst nicht so recht ob das auch ne Stärke ist), sagt offen seine Meinung, lässt sich nicht unterkriegen

Schwächen: muss öfters mal nachsitzen, weil er MAL WIEDER eine Schulregel missachtet hat

Sonstiger Charakter/allgemeines Verhalten: ist bei den Mitschülern sehr beliebt, besonders bei den Mädels, verachtet Snape wie die Pest

Freunde: Evanna Audrey Sepertiero, ihre kleine Schwester Clarissa Crew und wer weiß ich noch alles

Position in der Quidditchmannschaft: spielt in Gryffindor den Treiber, ist aber Ersatzjäger

Beziehungsstatus: leider solo

Schwarm: er weiß es zwar noch nicht so recht, aber so langsam bahnt sich da etwas zu einer gewissen Selene Crew an ...

Teil I: Kapitel 1- Ein möglicher Mord, ein geplatzt Date und ein unfertiger Zauberkunstaufsatz

Und hier kommt auch schon das erste Chap:
viel Spaß wünsche ich euch!

Hier noch einige Antworten zu den Kommiss:

@ALi: Na klar gefällt mir der Streckbrief. Hi, kleine Schwester! :)

@Chilly: *zurückknuddel* Hi, beste Freundin! Schon gewusst, dass mein großer Bruder dich seeehr gut findet?? :D

@Robin Hood: Hey, großer Bruder. Finde ich cool, dass Evanna jetzt zwei Geschwister hat :)

----->

Teil I

Kapitel 1- Ein möglicher Mord, ein geplatzt Date und ein unfertiger Zauberkunstaufsatz

Verdammt. Verdammt, verdammt, verdammt. Heute sollte der beste Tag meines Lebens werden. Stattdessen war der Tag auf dem besten Wege, der schlimmste, schlechteste, allergrausamste Tag seit dem Anbeginn der Zeiten zu werden.

Ich hatte verschlafen.

Ich hatte vergessen, meinen Zauberkunstaufsatz zu beenden.

Und ich hatte vergessen, Josefine nach einem Date für Aaron zu fragen.

Mein Bruder würde mich umbringen...

Also würde dieser Tag mit einem schrecklichen Mord enden. Der Mord verübt durch Aaron Sepertiero, der aus Rache und Verletztheit seine arme, kleine Schwester Evanna Sepertiero umgebracht hatte. Vielleicht sollte ich eine Liste erstellen mit Dingen, die ich heute unbedingt noch erledigen wollte- bevor ich mich mental und psychisch auf meinen Tod vorbereiten würde. Vielleicht könnte ich ein Testament schreiben. Oder meine Sachen an Bedürftige der Zaubererwelt verschenken.

Alles ziemlich gute Ideen. Aber keine besonders genialen.

Zu der *Unbedingt- Erledigen- Liste* sollte ich das Beenden des Zauberkunstaufsatzes hinzufügen, um wenigstens ohne einen einzigen Hausaufgabentadel in den Tod zu gehen. Professor Flitwick wäre bestimmt nicht erfreut, wenn seine Musterschülerin nicht mal die Zeit besitzt, die Hausaufgaben zu machen... ja, ich weiß, ich gebe ein wenig an, aber darf ich nicht stolz sein auf mein bestes Fach sein? Ich liebe Zauberkunst eben. Ganz im Gegensatz zu Astronomie oder Kräuterkunde. (Mein größter Albtraum ist es übrigens, später wegen Astronomie oder Kräuterkunde durchzufallen, ich glaube, ich würde den Lehrer eigenhändig erwürgen, der mir das antun würde).

Der Plan für heute also (den schlimmsten, schlechtesten, allergrausamsten Tag seit dem Anbeginn der Zeiten): Zauberkunstaufsatz machen und sich vor Aaron in Sicherheit bringen. Alles klar.

Mit Ersterem würde ich gut klarkommen, doch Letzteres würde zu einer Schwierigkeit werden... naja, abwarten. Vielleicht war Aaron ja heute zufälligerweise krank (was zu tausend Prozent nicht eintreten würde).

Die erste Hürde hatte ich zu nehmen, als ich zum Frühstück hinuntergehetzt kam. Alle saßen schon an den Tischen und aßen fröhlich ihr Frühstück, während ich, völlig außer Atem und mit hochrotem Gesicht, zum Ravenclaw-Tisch schlurfte und mich neben meine beste Freundin Josefine setzte.

„Wo warst du?“, fragte sie misstrauisch.

Ich schüttelte keuchend den Kopf.

Sie wartete einige Sekunden, dann sagte sie: „Du siehst aus, als hättest du einen Marathonlauf hinter dir. Damit meine ich, du siehst echt nicht gut aus.“

„Vielen Dank!“, fauchte ich und zog eine Müsli-Schüssel zu mir heran.

„Ich bin nur ehrlich.“

„Das merke ich.“

„Nun sag schon, was war los?“

„Ich hab verschlafen und eine Hausaufgabe vergessen.“ Und dich zu fragen, ob du für meinen verrückten Bruder ebenfalls unsterbliche Liebe empfindest, beendete ich in Gedanken.

Josefine nickte mitleidig. „Ich glaube, dann habe ich etwas, was dich ein wenig aufmuntern wird. Ich hab Cedric heute morgen getroffen.“

„Ach wirklich? Eigentlich sollte ich diejenige sein, mit der er sich trifft“, erwiderte ich etwas beleidigt.

„Ich hab ihn nur gesehen und zwei, drei Worte mit ihm gewechselt“, präzisierte Josefine. „Und weißt du, was er mir verraten hat? Mit Cho läuft es derzeit nicht so gut. Sie ist wohl irgendwie... krankhaft eifersüchtig.“

Nun hellte sich meine Laune doch ein bisschen auf. „Echt? Wird er mit ihr Schluss machen?“

„Ähm... nein. Er verzeiht ihr immer wieder, weil er sie so sehr liebt“, sagte Fine mit einem seltsamen Ausdruck.

Verdammt. Dieses blöde Miststück! Wann würde Cedric endlich erkennen, dass ich die Richtige für ihn war? Wann würde er Cho endlich in den Wind schießen? Wahrscheinlich würden sie bis in die Ewigkeit zusammenbleiben und sich noch als alter Tattergreis und alte Meckertante über Cedrics Mädchenbekanntschaften streiten.

Jemand tippte mir auf die Schulter. Es war Aaron. Nochmal verdammt.

Ich entfernte mich ein wenig mit ihm und fragte: „Was willst du?“

„Und? Hast du gefragt?“

„Hör mal“, sagte ich geduldig, „-eigentlich hast du ja noch eine Freundin. Da kannst du dich nicht einfach mit anderen Mädchen treffen, vor allem nicht mit meiner besten Freundin. Ich hab keinen Bock, den ganzen Tag lang von einem turtelnden Liebespaar umgeben zu sein.“ Dann würde ich mich nämlich in die Depression stürzen...

„Du hast sie also nicht gefragt?“ Aaron sah so aus, als würde er mir am liebsten auf der Stelle eins mit seinem Zauberstab überziehen.

„Nein“, antwortete ich schlicht.

Okay, jetzt sah er so aus, als würde er mich am liebsten hier vor allen anderen Leuten erwürgen und meine Leiche im See versenken. Also doch ein Mord heute...

„Wenn ich dich einmal etwas bitte, dann machst du's natürlich nicht!“, rief er laut. „Du bist sowas von-“ Doch was ich war, erfuhr ich nicht mehr, denn er hatte sich umgedreht und war aus der Großen Halle gestürmt.

„Beleidigte Leberwurst“, murmelte ich verärgert und kehrte zu Josefine zurück.

„Was war das jetzt?“, wollte sie wissen.

Ich zuckte mit den Schultern. „Geschwister-Streit. Wieso sitzt du eigentlich hier bei uns und nicht bei den Hufflepuffs?“

„Weil ich immer bei euch sitze?“, erwiderte Fine verwirrt.

„Ich hab gedacht, weil... ach, egal.“

„Hey, Eve!“, kam es da von meiner kleinen Schwester Jamie.

„Und warum sitzt *du* hier?“, fragte ich. „Ich hoffe, du hast gute Laune heute. Ich hab keine Lust auf noch einen Streit unter Geschwistern.“

„Na klar hab ich gute Laune. Ich bin ein Gute-Laune-Mensch, das solltest du am besten wissen. Und ich sitze hier, weil ich Lust drauf hab!“, lächelte Jamie. „Außerdem möchte mehr Zeit mit meiner Schwester verbringen.“

„Okay... sie macht mir Angst“, wisperte ich leise für mich.

„Wie läuft's mit Noel?“ fragte Fine.

„Noel? Wer ist Noel?“

„*Dein Freund?*“, erklärte Fine fassungslos.

„Ach so, der. Er hat gestern mit mir Schluss gemacht. Ich war ihm zu sprunghaft. Aber heute morgen hab ich mit Jasper McCoughney geflirtet, habt ihr den schon mal gesehen? Der ist soooo süß, mit seinen blonden Haaren und diesen Augen...“

„Na, wenn's weiter nichts ist“, murmelte Josefina augenrollend. „Hätte ich so viel Glück bei den Jungen, würde ich nicht so leichtfertig mit ihnen umgehen.“

„Du *hast* Glück bei den Jungen“, wandte ich ein. „Immerhin warst du schon zweimal vergeben.“

Josefine schaute mich grinsend an. „Ach komm, das zählt nicht. Diese Beziehungen bestanden nur aus sinnlosem Knutschen.“

„Wenigstens war es eine Beziehung“, widersprach ich. „Und ich sollte mich schließlich schämen, ich bin ein Jahr älter als meine Schwester und hatte noch keinen Freund. Wie abnormal ist das denn bitte?“

„Tja, ich sag's immer wieder: wir sind so unterschiedlich wie Tag und Nacht“, stellte Jamie fest.

„Dann bist du wohl der helle, optimistische, lebensfrohe Tag, und ich bin die dunkle, depressive, pessimistische Nacht“, sagte ich.

„Evanna, hör doch mal auf damit!“, fuhr Fine mich verärgert an. „Du hast zwar recht- du neigst manchmal leicht zum Pessimismus- aber uns damit zu nerven, hilft auch nicht gerade!“

„Es hilft mir, meinen Stress abzubauen“, entgegnete ich schnippisch.

„Schön“, fauchte Josefina kühl. „Dann bau' deinen Stress gefälligst nicht bei mir ab.“

„Hey, jetzt beruhigt euch mal!“, ging Jamie dazwischen. „Ihr seid ja schlimm.“

„Und du bist nervig“, sagte ich zu ihr.

„Eve!“

„Ich gehe“, verkündete Fine und ließ uns allein. Fassungslos beobachtete ich, wie sie sich an den Hufflepuff- Tisch setzte und mit einer Bekannten redete.

„Na, das hast du ja toll hingekriegt“, bemerkte meine Schwester. „Und vielen Dank für deine Meinung, jetzt weiß ich wenigstens, was du von mir hältst.“ Auch sie stand auf und setzte sich an ihren Tisch. Nun saß ich alleine da und begann, mich ziemlich einsam zu fühlen.

Was war eigentlich los mit mir? Hatte ich eine Überdosis an Streit- und Meckerhormonen, oder was? Ich nahm mir vor, mich gleich nachher in der ersten Stunde bei Fine zu entschuldigen. Und zu Jamie würde ich in der Mittagspause gehen.

Wirklich super: der Tag hatte noch nicht mal richtig begonnen und schon hatte ich es mir mit allen verscherzt. Mein Bruder, meine Schwester, meine beste Freundin- mit allen Menschen, die mir am wichtigsten im Leben waren. Aber was wirklich das Schlimmste an diesem Tag war, sollte ich noch später erfahren.

Erstmal hatte ich jetzt noch zehn Minuten, um meinen Aufsatz endgültig zu beenden. Ich nahm meine Pergamentrollen aus der Tasche und las mir die Aufgabe nochmal durch. Okay, mir fehlte ungefähr noch eine Seite, die ich zuende schreiben musste.

Rechtzeitig zum Klingeln wurde ich fertig. Ich stopfte den Aufsatz in meine Schultasche, stand auf und machte mich auf den Weg zur ersten Stunde: Verwandlung, bei McGonagall. Da ich auf keinen Fall bei ihr zu spät kommen und mich noch bei Josefina entschuldigen wollte, beeilte ich mich.

Doch ich sollte es nicht leicht haben: Fine beachtete mich kein bisschen, als ich beim Klassenraum ankam und redete kein Wort mit mir.

„Fine?“, sagte ich leise. „Josefine?“ So nannte ich sie nur, wenn es mir wirklich ernst war. Da sie über diese Tatsache Bescheid wusste, drehte sie sich zu mir um und sah mich abwartend an.

„Was ist?“

„Ich wollte mich entschuldigen. Es tut mir Leid. Mir ging's in den letzten Tagen nicht so gut und das hab ich wohl an euch ausgelassen“, versuchte ich zu erklären.

Zum Glück lächelte Fine. „Schon okay. Ich hab's kapiert. Mir tut's auch Leid.“

Ich lächelte dankbar zurück. Das war wahrhaftig meine Fine, wie ich sie kannte. Viel zu gutmütig mir gegenüber, obwohl ich es eigentlich nicht verdient hatte...

Zusammen mit Josefina überstand ich die Stunden mit Bravour. Ohne sie wäre die Schule die Hölle, das war klar, aber mit ihr zusammen konnte ich viel besser lernen und auch im Unterricht besser aufpassen (klar,

die Jungen unter euch werden das natürlich nicht glauben, da Mädchen ja bekanntlich Labertaschen sind).

Aber das Beste und gleichzeitig Schlimmste geschah nach Schulschluss. Wir gingen den größten Teil zu unseren Gemeinschaftsräumen gemeinsam, als uns jemand entgegenkam. Und es war nicht nur Jemand. Es war er.

Cedric Diggory.

Man kann sich ja vorstellen, was in diesem Moment mit meinem Körper passierte: Herzklopfen, schwitzige Hände, wacklige Beine, errötendes Gesicht, Sprachlosigkeit, das verlangende Bedürfnis danach, zu ihm zu rennen und ihn abzuknutschen- okay, ich glaube das reicht, ich hab es genug veranschaulicht, ihr solltet es euch vorstellen können...

Naja, während ich also versuchte, meine schwitzenden Hände unauffällig irgendwo abzuwischen und zu verhindern, dass ich rot anlief, ging er an uns vorbei und tat etwas absolut Unglaubliches: er redete mit mir, besser gesagt, mit uns. Man kann es kaum glauben, aber nur das einfache Wort „Hallo“ versetzte mich in glückliche Euphorie.

Er sagte also: „Hallo“, und ich war zu fassungslos, zu sprachlos, um etwas zu erwidern, also lächelte ich nur etwas dümmlich zurück und starrte ihm nach.

„Wer war das denn bitte?“, hörte ich dann Chos arrogante Stimme. Ach ja, die hatte ja auch noch an seiner Hand gehangen. In meiner Fassungslosigkeit hatte ich sie gar nicht bemerkt.

„Bekante“, erwiderte Cedric. „Josefine und Evanna.“

Er kannte meinen Namen! Meinen Namen! Das war unglaublich. Ich hätte vor lauter Glück in Ohnmacht fallen können.

Doch dann hörte ich Chos Antwort, und das versetzte mir einen harten Schlag in den Magen. Zu hundert Prozent wusste ich, sie war sich vollkommen bewusst, dass ich noch zuhören konnte.

„Evanna? Was ist denn das für ein Name? Ist ja grässlich. Wieso redest du mit so einer? Die ist doch wohl so hässlich, als wäre sie geradewegs aus der Gosse gestiegen.“

Ich lief vor lauter unterdrückter Wut knallrot an. Fine starrte mich erschrocken und mitleidig an.

Am liebsten wäre ich umgekehrt und hätte ihr eine saftige Ohrfeige verpasst! Aber natürlich tat ich das nicht, das war unter meiner Würde, so etwas sah nur einem Mädchen wie Cho ähnlich.

Also ging ich weiter, immer noch auf wackligen Beinen, und die Worte meiner verhassten Erzfeindin hallten mir noch im Kopf.

Kapitel 2- Beziehungsverwirrungen

Hier kommt das nächste Chap für alle Hibbeligen (insbesondere Chilly) ;-)

----->

Kapitel 2- Beziehungsverwirrungen

Ich hasse sie, ich hasse sie, oh, ich hasse sie!

Cho Chang, ich hasse dich!

Ja, diese Worte hätte ich laut ausschreien können! Sie brannten mir auf den Lippen, so heiß, dass sie mir fast rausgerutscht wären- ich konnte mich gerade noch beherrschen. Fine nahm mich sanft am Arm und zog mich weiter, weg vom Schauplatz dieses schrecklichen Ereignisses.

Als wir zwei Korridore weiter waren, begann sie vorsichtig, das wütende Schweigen zu durchbrechen. „Ähm, ich glaube, sie mag dich nicht.“

„Das kannst du wohl laut sagen!“, stieß ich hervor. Mein Puls sank von ungefähr tausend wieder auf Normalzustand.

„Das war verdammt gemein. Am liebsten hätte ich ihr meine Meinung gezeitigt“, sagte Josefina mit unterdrücktem Ärger.

Ach ja, warum hast du das dann nicht getan?, rutschte es mir fast heraus. Doch ich beherrschte mich. Fine konnte schließlich nichts dafür.

„Wieso ist er mit so einer zusammen? Was ist an ihr so toll?“, fragte ich mich verzweifelt.

„Du bist tausendmal besser für ihn“, versprach mir Fine, und sofort strömte Wärme in mein Herz. Was war sie doch für eine tolle Freundin...

„Danke“, erwiderte ich. „Doch leider ist Cedric dafür anscheinend blind. Wieso müssen Jungs eigentlich so blind sein?“

„Blind für was?“, ertönte hinter uns eine Stimme. Ich verdrehte genervt die Augen. Aaron.

„Für die tollen, liebenswerten Mädchen auf dieser Schule, von denen du übrigens zwei vor dir hast“, erklärte ich geduldig und drehte mich zu ihm.

„Ich sehe nur ein tolles, liebenswertes Mädchen“, entgegnete er ohne zu zögern. Ich fragte gar nicht erst, wen er von uns meinte, denn es war ja glasklar. Er benahm sich wie ein kleiner schüchterner Schuljunge, wenn er in Fines Nähe war...

Josefine sah ihn verwirrt an. „Aha.“

Aaron warf ihr einen kurzen Blick zu und errötete leicht. Dann sagte er plötzlich unvermittelt: „Ich hab mit Evangeline Schluss gemacht.“

„Was?“, sagten Fine und ich wie aus einem Mund. Ich starrte ihn entgeistert an, denn ich wusste ja, aus welchem Grund er das höchstwahrscheinlich getan hatte. Heute Morgen war er noch mit Evangeline zusammen gewesen.

„Wieso hast du das getan?“, wollte ich wissen und versuchte ihm mit diversen Augenbewegungen, die Fine nicht sehen sollte, klarzumachen, wie enttäuscht ich von ihm war.

„Naja... es lief einfach nicht mehr so gut“, antwortete er ausweichend.

Ich verpasste ihm verärgert einen stechenden Blick. „Na klar. Glaub ich dir aufs Wort.“

„Ja, ich meine, wenn man merkt, man passt nicht mehr zusammen, dann sollte man es früh genug beenden...“, verteidigte sich Aaron halbherzig.

„Aber nicht zu früh“, schnitt ich ihm das Wort ab. „Man sollte es wenigstens noch mal versuchen und der Beziehung eine Chance geben und sich nicht gleich anderen Mädchen zuwenden.“ Wieder schenkte ich ihm einen glühenden Blick. Er wich meinen Augen aus und entgegnete kühl: „Woher willst du denn etwas von Beziehungen wissen?“

Das saß. Darauf konnte ich nichts erwidern, so sprachlos war ich.

„Wie hat Evangeline es denn aufgenommen?“, fragte Fine.
„Ziemlich gut“, erklärte Aaron. „Also, sie hat nicht geheult oder so.“
„Das heißt nicht, dass sie es ziemlich gut aufgenommen hat. Mädchen können auch im Innern verbergen, dass sie traurig sind“, sagte Fine schnippisch.
Aaron sah sie fast erschrocken an.
„Da sieht man's mal wieder: Jungs verstehen absolut nichts von Mädchen“, sagte ich, zog Fine mit mir weiter und ließ Aaron stehen.
„Und umgekehrt genauso!“, rief uns Aaron nach. Ich ignorierte ihn.
„Wieso hat er Schluss gemacht? Das verstehe ich nicht.“
„Ich meine, nach neun Monaten Beziehung sollte man schon langsam merken, ob man zusammenpasst oder nicht“, stimmte ich zu. *Und nur weil mein Bruder seit ungefähr zwei Monaten diesen Spleen hat, in dich verknallt zu sein, braucht er jetzt nicht Knall auf Fall mit seiner Freundin Schluss zu machen*, beendete ich den Satz unausgesprochen. Okay, eigentlich hätte ich nichts dagegen, dass die beiden zusammen wären, aber... dann wäre ich schon wieder die Einzige ohne Freund! Ich fand, jetzt war es mal Zeit für mich, einen Freund zu haben.
„Es ist jetzt mal an der Zeit für dich, einen Freund zu haben“, sagte Josefine, als hätte sie meine Gedanken gelesen.
„Tja, erzähl das mal Cedric“, murmelte ich traurig. „Moment mal- das ist es! Wenn du das nächste Mal mit ihm sprichst, lässt du so nebenbei einfließen, dass ich keinen Freund habe und ziemlich traurig darüber bin... dann wird er sich Gedanken machen!“
„Glaubst du wirklich, dass es so einfach ist?“, zweifelte Fine. „Ich meine, er kennt zwar deinen Namen, aber ich glaube nicht, dass... naja, dass er sich schon wirklich für dich interessiert.“
Ich muss ziemlich verletzt ausgesehen haben, denn sie fügte gleich hinzu: „Nicht dass du irgendwie hässlich bist oder so. Ich denke, dass viele Jungs sich für dich interessieren...“
„Ich wäre sogar lieber hässlich, wenn Cedric das gut finden würde.“
„Ich bezweifle, dass Cedric hässliche Mädchen gut findet- schau dir nur Cho an.“
Abrupt blieb ich stehen. „Willst du damit sagen, Cho ist hübsch?“
„Naja, sie hat einen Scheiß-Charakter, aber...du kannst nicht bestreiten, dass sie hübsch ist“, erklärte Fine.
„Das stimmt- im Gegensatz zu ihr sehe ich tatsächlich aus, als wäre ich geradewegs aus der Gosse gestiegen!“, rief ich aus.
„Ach Quatsch, hör doch mal auf damit!“, widersprach Josefine. „Wenn man einen guten Charakter hat, strahlt man Schönheit aus, Schönheit von innen. Und wenn man von außen auch noch gut aussieht, ist man perfekt.“
„Ich bin also perfekt?“, fragte ich hoffnungsvoll.
„Nun, ähm... nein“, sagte Fine. „Niemand ist perfekt. Aber du bist fast perfekt. Perfekt für Cedric. Ihr würdet so gut zusammenpassen! Da muss unbedingt etwas passieren. Ich hätte da so eine Idee...“ Sie lächelte verschwörerisch.
Ich sah sie an. „Was? Oh nein, Fine- was hast du vor?“
„Nichts, gar nichts.“ Doch sie lächelte weiterhin.

Zurück im Ravenclaw-Gemeinschaftsraum erledigte ich meine Hausaufgaben. (Natürlich, ich war immer ein braves Mädchen und machte meine Hausaufgaben, auch wenn ich absolut keine Lust dazu hatte).

Einige meiner Freunde sprachen mich an, ob ich mit raus kommen und im See schwimmen wollte. Ich verneinte, und sie zogen wieder ab. Das war der kleine Nachteil, wenn man ein braves Mädchen war- man verpasste so manchen Spaß des Lebens. Aber dafür hatte ich wenigstens keine Probleme mit der Schule.

Unter ihnen waren auch Selene und Nick gewesen, ebenfalls Freunde von mir, um mit Sicherheit am See ein wenig Zeit für sich zu haben... ich will damit natürlich nicht andeuten, dass sich etwas zwischen ihnen anbahnt. Nein, natürlich nicht. Bei diesem Gedanken, der in meinem Kopf herumschwirrte, bald von vielen

glücklichen Paaren umgeben zu sein, die sich den ganzen Tag abknutschen und süße kleine Geschenke machten, wurde mir fast schlecht. Dachte eigentlich niemand an mich? Ich wollte auch einen Freund. Einen tollen, süßen, gutaussiehenden, schnuckelig lächelnden Jungen, der zufälligerweise Cedric hieß...

Luna Lovegood unterbrach meine Schwärmereien. Sie kam heran und fragte: „Glaubst du, der Schrumpfhörnige Schnarchkackler kackt wirklich beim Schlafen?“

An solche Fragen hatte ich mich mittlerweile gewöhnt, normalerweise ignorierte ich sie (die Fragen, nicht Luna), doch ich brauchte dringend Ablenkung und so ließ ich mich auf ein Gespräch mit ihr ein. „Hey, Luna. Nein, glaube ich nicht. Das wäre doch zu einfach, oder? Sonst würde er mit Sicherheit nicht so heißen.“

Wow, soviel Logik meinerseits hatte sie umgehauen. Mit großen Augen starrte sie mich ehrfürchtig (und auch ein wenig furchteinflößend) an und sagte: „Du hast Recht. Eine völlig neue Erkenntnis. Das muss ich meinem Forschungsbericht unbedingt hinzufügen...“ Und sie stand auf und ließ mich wieder allein. Soviel zu einem Gespräch zur Ablenkung.

Mann, wo sind Freunde, wenn man sie braucht? Ich brauchte Fine, und zwar ganz dringend. Ich wollte mich bei ihr ausheulen und in schrecklich tief in meiner Depression versinken. Aber meine beste Freundin hatte sich vor unserem Gemeinschaftsraum aus dem Staub gemacht, immer noch mit einem verschwörerischen Grinsen auf den Lippen.

Ich beschloss, doch hinunter zum See zu gehen. Um wenigstens heute noch ein bisschen Spaß zu haben. Gesagt, getan. Den blauen Bikini eingepackt, ein Handtuch geschnappt und die Sonnenmilch in der Hand, und schon konnte es losgehen. Zwei Minuten später war ich unten.

„Hey, Evanna!“, begrüßte mich Selene. „Wer hat dich von den Hausaufgaben wegbekommen?“

„Ich mich selbst“, erwiderte ich. „Manchmal habe ich doch lieber Spaß, als Aufsätze zu schreiben.“

„Gut so!“, lobte Nick, der von einer Traube Mädchen umgeben war, die immerzu kicherten und giggelten. „Ich steh' auf böse Mädchen.“

„Haha“, sagte ich trocken und sah ihn genervt an. „Wer's glaubt. Wer ist denn dein böses Mädchen?“

„Häh?“

„Ich meine, mit wem du zusammen bist“, erklärte ich ungeduldig.

„Mit niemandem“, antwortete Nick mit einem Seitenblick auf Selene.

„Ah ja. Natürlich“, nickte ich verständnisvoll.

„Wo ist Josefine?“, fragte Sel.

„Ich hab keine Ahnung“, sagte ich achselzuckend. „Sie ist vorhin abgehauen und seitdem hab ich sie nicht mehr gesehen.“

„Dein Bruder ist ganz schön verschossen in sie“, grinste Nick und küsste gleichzeitig ein Mädchen mit braunen, langen Haaren auf die Wange. Sie begann laut zu kichern und wurde knallrot. Selene betrachtete sie mit einem missbilligendem Blick.

„Woher weißt du das denn schon wieder?“, wollte ich wissen.

„Wir sind befreundet, hallo? Jungs erzählen sich so etwas. Und ich muss zugeben, sie ist ja echt heiß, die Josefine.“

Bei diesem Satz verpasste Selene ihm einen glühenden Blick, den Nick zu seinem Glück nicht bemerkte.

„Was?“, lachte ich. „Fine ist nicht heiß- sie ist alles, aber nicht heiß. Sie ist nett, fröhlich, optimistisch... heiß sagt man zu Mädchen, die sich aufbrezeln wie eine Prostituierte und dann auch noch so herumlaufen.“

„Nun, ich hab eine andere Definition von heiß“, widersprach Nick.

„Das merke ich“, murmelte ich. Wieso musste sich Nick eigentlich immer so verdammt cool fühlen?

Ich zog Selene beiseite. „Sag mal, Sel, was läuft da zwischen euch?“

Sie lief rot an. „Zwischen mir und wem?“

„Na komm schon. Zwischen dir und ihm. Nick.“

„Gar nichts!“, sagte sie hastig, doch ihre Antwort kam zu schnell.

„Natürlich“, grinste ich. „Klar.“

Nachdem ich meine Klamotten ausgezogen und den Bikini darunter zum Vorschein gebracht hatte, stürzte ich mich in den See. Ich entfernte mich ein wenig von denjenigen, die sich kindisch und kichernd mit Wasser bespritzten und sich dabei immer wieder hochnahmen und gegenseitig ins kühle Nass warfen.

Warum konnte ich nicht auch glücklich sein? Ich war viel zu ernst für Spaß. Ich machte mir immer nur Gedanken. Über mein beschissenes, cedricloses Leben, über meine Eltern, über die Probleme anderer... ich hatte fast nie Zeit, um mich um meine Probleme zu kümmern.

„Eve! Eve!“, kam es plötzlich vom Ufer her. Ich drehte mich um und sah Josefina hektisch winkend dort stehen. Im Glauben, etwas Supermegaoberschlimmes wäre passiert, schwamm ich zurück und stieg nasstriefend aus dem Wasser.

„Was ist los?“, fragte ich, als ich mich schnell mit meinem Handtuch abtrocknete.

„Ich habe absolut unglaubliche Neuigkeiten, Eve!“, rief Fine strahlend.

„Und was für welche?“

„Ich hab vorhin mit Cedric gesprochen. Und da hab ich, wie du es gesagt hast, nebenbei einfließen lassen, dass du keinen Freund hast und total traurig darüber bist- dann hat er gesagt, das findet er sehr schade!“

„Wow!“, stieß ich aus. „Er hat tatsächlich über mich geredet?“

Fine nickte, doch dann schwand ihr Lächeln. „Jetzt kommen aber die schlechten Nachrichten-“

„Was?“, fragte ich drängend.

„Er hat jemanden von seinen Freunden vorgeschlagen und meinte, dass du mit ihm ausgehen solltest“, erklärte Fine schuldbewusst.

„Und wen?“, wollte ich vorsichtig wissen.

„Nick. Nick Wacel.“

„Was?“ Ich starrte sie entgeistert an. „Mit Nick? Aber das.... das geht nicht. Das könnte ich Selene niemals antun. Ich weiß doch, wie sehr sie ihn mag. Sie würde schrecklich eifersüchtig werden!“

„Genau das eben hab ich mir auch gedacht. Aber ich befürchte, du musst es trotzdem tun- sonst könnte Cedric denken, du würdest auf seine Vorschläge pfeifen.“

Oh nein.... Alarmstufe rot!

Kapitel 3- Noch mehr Probleme

Heeey hier kommt ein neues Chap!!!

@Schwesterherz: hallihallo, freut mich, dass dir meine FF gefällt! ich hoffe, du bleibst noch lange dabei ;-)

@ALi: da schiebt ja wohl jemand eine Hasskappe.... kann ich verstehen, denn Cho kommt bei mir nicht ganz so gut weg! ;-) und ich stimme dir zu, dass Jungs echt manchmal dämlich sind :D

@Chilly: du scheinst ja beim Lesen meiner Chaps die verschiedensten Gefühle zu durchleben... *g* ich zitiere: 'du weißt nicht, wie krankhaft munter ich bei diesem Satz grinste' oder 'keiner wollte mein entgeistertes Gesicht sehen'... das finde ich echt lustig :D

@Robin Hood: Na, das ist ja wohl normal, dass man sich gegenseitig nicht versteht in diesem Alter... cool, dass ich Aaron gut hingekriegt habe *puh*

----->

Kapitel 3- Noch mehr Probleme

„Nein, nie im Leben! Ich kann das nicht“, sagte ich später beim Abendessen, wo ich mal wieder mit Fine zusammensaß und die neuen, dringenden Probleme besprach.

„Aber du musst- wenn du Cedric nicht vor den Kopf stoßen willst.“

„Wer sagt denn bitte, ich muss machen, was er sagt? Das ist doch wohl krank. Nein, so weit werde ich nicht gehen. Das ist die eiserne Regel- kein Junge zerstört eine Mädchenfreundschaft, egal, was passiert.“

Fine sah mit nachdenklichem Blick zu Selene hinüber, die wie immer neben Nick saß (und seinen unzähligen Verehrerinnen) und einen glücklichen Eindruck machte, während sie mit ihrem besten Freund sprach.

„Du hast ja Recht. Aber.... ich glaube nicht, dass Cedric sich so schnell vom Cho trennen wird, nur weil er jetzt weiß, dass du keinen Freund hast. Er wird sich bestimmt nicht denken: 'Oh, Evanna, die ich ja sowieso fast gar nicht kenne, hat keinen Freund, da muss ich mich ganz schnell von Cho trennen und mit Evanna zusammen sein, damit sie einen Freund hat!'“

„Vielen Dank für deine begeisterte Unterstützung“, murmelte ich sarkastisch. „Du gibst mir richtig neue Hoffnung.“

„Tut mir Leid, aber ich bleibe bloß realistisch.“ Fine sah mich mit diesem mitleidigen Blick an, den ich bald nicht mehr sehen konnte.

„Ach ja? Und warum kann nicht wenigstens einmal alles so sein wie im Traum? Wie im Märchen? Warum kann ich nicht einfach mal Glück haben?“

Josefine biss sich auf die Lippe. „Der Traumprinz kommt nicht einfach angeritten und klopft an die Tür. Das ist leider nicht so“, sagte sie leise. Dabei bekam sie selbst einen traurigen Ausdruck auf dem Gesicht. Ich kniff misstrauisch die Augen zusammen. Bahnte sich etwa bei Fine Liebeskummer an? Nein, das konnte nicht sein. Nicht Fine, nicht sie, die immer fröhlich und optimistisch war, der bessere Gegensatz zu mir. Fine und Liebeskummer? Unmöglich.

„Sag mal, ist irgendetwas?“, fragte ich.

„Nein, nein, überhaupt nichts“, wehrte Fine schnell ab, doch ein leichter Rotschimmer legte sich auf ihre

Wangen.

Ich zog eine Augenbraue hoch (ja, ich war verdammt stolz darauf, dass ich das konnte) und drang nicht weiter auf sie ein.

„ Hey, Leute!“ ertönte plötzlich die Stimme meiner kleinen Schwester. Wieso musste sie immer so lebensfroh sein? Es war eigentlich überhaupt nicht möglich, dass wir Schwestern waren- Fine war Jamie vom Charakter her viel ähnlicher als ich.

„ Hi, Jamie“, sagte Fine.

„ Na, Evanna, hast du dich wieder beruhigt?“ Das war ein Riesenvorteil an meiner Schwester, sie war keineswegs nachtragend- ganz anders als ich, natürlich.

„ Klar. Tut mir Leid für meine Bemerkung heute morgen, das war echt nicht mein Tag.“ Ich sollte vielleicht ernsthaft eine Problem-Liste erstellen(ich weiß, ich hab ein Faible für Listen) und sie ordentlich abarbeiten. Dann würde ich wenigstens keine Sorgen damit haben, meine Probleme aus dem Überblick zu verlieren.

Hier gleich ein kleiner Überblick der *Problem/Unbedingt-Erledigen-Liste*:

- schriftliche Muster-Entschuldigungen anfertigen für Leute, mit denen ich mich zoffe*
- mir Gedanken darüber machen, wie ich Cho mit einer genialen Idee von Cedric wegbekomme*
- aus der Zwickmühle 'Entweder mit Nick ausgehen und dafür vielleicht Cedric bekommen oder die Freundschaft zu Selene halten und dafür weiter Freunde mit ihr bleiben' herauszukommen*
- Mum davon überzeugen, einen neuen, nicht ganz so ramponierten Zauberstab zu kriegen*
- Aaron von seinem Josefine-Trip herunterkatapultieren, damit es nicht noch mehr Verwirrungen gibt*

Und so weiter....

Ja, das war definitiv eine gute Idee- gleich in Gedanken notieren.

Ganz in meinen Planungen für mehr Ordentlichkeit versunken, merkte ich erst gar nicht, wie Fine mich an der Schulter rüttelte. „ Hey, Eve- guck mal!“

Ich folgte ihrem ausgestrecktem Zeigefinger bis zur Tür. Dort kam Cedric gerade herein (mann, sah er wieder gut aus in diesem sexy schwarzen Umhang und- ach, egal), mit einiger Verspätung zum Essen, und wir sollten auch gleich erfahren, warum. Denn hinter ihm kam- oh Wunder- Cho hereingerannt, mit wutverzerrtem Gesicht.

„ Was fällt dir eigentlich ein, einfach wegzulaufen? Du bist mein Freund! Warum hörst du mir nicht zu? Bleib gefälligst stehen! Ich rede mit dir! Das ist ja wohl nicht zu glauben-“

Einige andere Schüler hatten den Streit bereits bemerkt und sahen dem Ganzen munter grinsend zu.

Cedric wirbelte, auf dem Weg zum Hufflepuff-Tisch, plötzlich herum und schrie Cho mitten ins Gesicht: „ Ich hab keinen Bock mehr auf deine Eifersucht, verstanden? Ständig meckerst du nur rum, willst mir vorschreiben mit wem ich was mache – das kotzt mich einfach nur an! Und die Tatsache, dass du überhaupt kein Vertrauen zu mir hast, ist noch das Allerschlimmste!“

Mittlerweile war der Tumult auch beim Lehrertisch angekommen, und McGonagall war aufgestanden, um dem Einhalt zu gebieten. Sie schritt majestätisch zwischen Tischen entlang, während sich Cedric und Cho immer weiter Beleidigungen und Flüche um die Ohren warfen.

„ Miss Chang- ich darf Sie wohl bitten, die Große Halle zu verlassen! Was soll denn das? Können Sie mir das erklären, Mr Diggory?“

Cedric schüttelte den Kopf, während Cho ihn zornig anstarrte. Er schaute seiner Freundin(oder vielleicht war sie es auch schon nicht mehr?) immer noch nach, als sie mit Professor McGonagall die Halle verließ. Dann setzte er sich mit verdrießlichem Ausdruck auf seinen Platz, als seine Freunde allesamt begannen, auf ihn einzureden.

Erstmal herrschte peinliche, beschämte Stille, dann setzte das übliche laute Geplapper der Schüler wieder ein.

„ Mann, das war aber ganz schön...wow!“, schnaufte Fine mit einem beeindrucktem Grinsen.

„ Glaubst du, das war ein Schlussstrich?“

„ Jap, das war einer! Da kannst du aber einen drauf lassen! Die werden sich nicht mehr vertragen“, antwortete Fine mit wissender Miene. „ Ich kann Cedric ja ein bisschen darüber ausquetschen, wenn du willst, aber natürlich erst, nachdem er's ein wenig verarbeitet hat.“

„Ja, das wär gut“, sagte ich und starrte träumerisch über den Tisch hinweg. Sollte mein großer Traum wirklich wahr geworden sein? So schnell? Das wäre fast zu schön.

„Irgendwie ist heute der Tag des Schlussmachens, kann das sein? Ich meine, Aaron hat Evangeline Schluss gemacht, Jamies Freund mit ihr, und jetzt gerade haben Cedric und Cho miteinander Schluss gemacht...“

„Echt verdammt auffällig“, stimmte mir Fine zu.

„Seht's doch mal positiv: jetzt gibt's wieder mehr Single-Jungs auf der Schule, mit denen man flirten kann!“, lächelte Jamie.

„Was ist mit deinem Guten-Morgen-Flirt, Jasper McCoughney?“, wollte Josefine interessiert wissen.

„Jasper *wer?*“

Fine rollte bloß mit den Augen.

„Du solltest vielleicht ein bisschen mehr Rücksicht auf die Jungs nehmen“, sagte ich zu Jamie. „Zum Beispiel Jasper- er könnte deine Blicke, die du ihm zugeworfen hast, ernstgenommen und mehr erwartet haben. Und wenn du ihn einfach vergisst, wird er sich enttäuscht fühlen.“

„Das ist der Sinn eines Flirts, Eve“, erläuterte Jamie wichtigtuersich. „Er soll Spaß machen, und keine Verpflichtung für irgendetwas sein. Außerdem- was verstehst du denn schon davon?“

Ich fragte mich, wie oft ich diesen Satz noch zu hören bekommen würde, wenn ich nur versuchte, zu helfen. „Kann schon sein, Jamie, dass ich noch nie eine Beziehung hatte- aber das heißt nicht, dass ich nichts davon verstehe. Ich wollte dir nur helfen, vielleicht etwas rücksichtsvoller mit den Gefühlen anderer umzugehen.“

„Danke, aber vielleicht will ich nicht, dass man mir hilft“, erwiderte Jamie etwas hochnäsig. „Ich komme gut allein zurecht.“

„Das sehe ich“, bemerkte ich.

„Komm schon, Evanna, jetzt sei doch nicht immer so. Ich bin eben anders- etwas ausgeflippter, lockerer als du. Vielleicht solltest du etwas spontaner werden und nicht alles immer ernst nehmen. Hey, ich bin deine Schwester-“ Jamie lächelte, „- ich will dir auch nur helfen.“

Ich lächelte etwas unbeholfen zurück. Sie hatte Recht- ich hatte wohl mehr Hilfe in Sachen Beziehung als sie nötig.

„Jetzt freu dich mal über den kleinen Lichtblick: Cedric ist höchstwahrscheinlich nicht mehr mit Cho zusammen“, ermutigte mich Fine.

Und dieser kleine Lichtblick sollte mir helfen, die nächsten Tage- und auch die nächsten Probleme- zu überstehen.

„Du solltest ihn einfach mal anlächeln. Oder hallo sagen“, riet Selene abends, als wir im Gemeinschaftsraum saßen.

„Das kann ich nicht“, sagte ich verzweifelt. „Ich bin wie sprachlos in dem Moment.“

„Wenn du ihn näher kennen würdest, wärst du lockerer, das weiß ich. Du bist vielleicht manchmal zu schüchtern, aber wenn du jemanden länger kennst, dann öffnest du dich auch.“

„Aber wie soll ich ihn näher kennenlernen, wenn ich noch nicht mal ein Wort herauskriege?“

„Da brauchst du wohl mal einen Schubs... ein bisschen Hilfe“, sagte Sel nachdenklich. „Aber ich verspreche dir, früher oder später wirst du deinen Traumprinz finden.“

„Ihr redet nicht zufälligerweise über mich, oder?“, ertönte da Nicks Stimme. Selene lief wie auf Kommando leicht rot an.

„Nein, tun wir nicht!“, entgegnete ich schnippisch.

„Ach, wie schade- ich weiß doch, dass ihr Mädels in jeder freien Minute über mich sprecht.“

„Na klar“, murmelte ich sarkastisch. „Kann es sein, dass du extrem von dir selbst überzeugt bist?“

„Kann schon sein“, sagte Nick mit einem verschmitzten Lächeln, das wohl fast jedes Mädchen um den Verstand brachte. „Also, über wen redet ihr?“

„Über Evannas Schwarm“, sagte Selene wie aus der Pistole geschossen. Ich warf ihr einen stechenden

Blick zu. „Danke. Warum gehst du nicht zum Fenster und schreist es mit einem Megafon hinaus? *'Evanna Sepertiero ist in Cedric Diggory verknallt und findet ihn ganz toll!'*“

„Tut mir Leid“, zuckte Sel mit den Schultern. „Nick ist doch mit uns befreundet, er würde es niemals weitererzählen.“

„Cedric Diggory, hm?“, sagte Nick. „Jaja, das hab ich mir schon gedacht. Und außerdem, wenn du mich ganz inständig darum bittest, werde ich es natürlich nicht weitererzählen.“

„Bitte erzähl es nicht weiter“, bat ich schnell. „Außerdem- was machst du überhaupt hier drinnen? Das hier ist unser Gemeinschaftsraum.“

„Klar“, grinste Nick. „Es gibt eine neue Regel, die besagt, dass man Freunde untereinander besuchen darf, auch wenn sie nicht im eigenen Haus sind. Die einzige Bedingung ist, dass man bis neun Uhr abends wieder im eigenen Haus ist. Also, wie ist der Plan?“, fügte er hinzu.

„Welcher Plan?“

„Der Plan, um Cedric zu kriegen. Du musst doch vorhaben, dich irgendwie an ihn ranzumachen.“

„Ich will mich nicht an ihn *ranmachen* wie eine billige Schlampe“, fuhr ich Nick an. „Ich möchte, dass er von ganz alleine seine Liebe zu mir entdeckt, mich anspricht und-“

„-ihr für immer und ewig bis an euer Lebensende auf eurem weißen Märchenschloss lebt? Na klar. Wach auf, Evanna! Heute läuft's anders.“

„Ach ja, und wie? Jeden Tag ein neue oder was?“, fauchte ich wütend. „Ist irgendwie jeder heutzutage wie du drauf? Jeden Tag mit jemand anderem zusammen sein und einfach nur mit den Gefühlen spielen? Die einzigen, die hier noch normal scheinen, sind Fine, Sel und ich.“

„Jetzt hör mal!“, sagte Nick gespielt empört. „Das ist jetzt aber unfair von dir, ich meine, nur weil du noch nie einen Freund hattest, der-“

„Könntet ihr wohl alle bitte damit aufhören, ständig darüber herzuziehen, dass ich eben noch keinen Freund hatte?“, rief ich genervt. „Mann, das geht mir echt auf den Sack, ständig labert der eine: *'Was willst du denn schon, du hattest doch noch nie einen Freund'*, oder: *'Du kennst dich ja überhaupt nicht mit Beziehungen aus'*!“

Nick sah mich zum ersten Mal ernst an. „Also erstens, okay, es tut mir Leid. Und zweitens, es kann dir überhaupt nicht auf den Sack gehen, denn du besitzt gar keinen-“

„Okay, das reicht!“, zischte ich, sprang auf und stürmte aus dem Gemeinschaftsraum. Während ich die Treppe hochrannte, hörte ich, wie Selene Nick anfuhr und er etwas ebenso Zorniges erwiderte.

Im Schlafsaal angekommen, warf ich mich auf mein Bett und begann zu weinen. Warum konnte es keiner ernst mit mir meinen? Wieso ...?

Ich hörte, wie die Tür aufging. „Ich will mit niemandem reden“, schluchzte ich.

„Jetzt komm schon, Eve, ich will dich doch nur trösten“, erkannte ich Sels Stimme. Zwei Sekunden später war sie an meinem Bett und ich lag in ihren Armen. „Wieso sind alle Jungs solche Arschlöcher?“, weinte ich mit tränennassem Gesicht.

„Ich hab keine Ahnung“, seufzte Selene und umarmte mich fest. „Fest steht nur, dass ich Nick eben mal richtig meine Meinung gezeitigt habe. Es tut ihm wirklich Leid, er wollte dich nicht verletzen. Aber du weißt ja, wie er manchmal ist... er nimmt alles nicht so wirklich ernst.“

„Ich will aber ernstgenommen werden!“, sagte ich mit weinerlicher Stimme. „Aber das tut ja niemand!“

„Nun hör aber auf, Eve, natürlich wirst du ernstgenommen! Von mir, von Fine und-“

„Von sonst niemandem. Ich möchte von dem Jungen ernstgenommen, den ich liebe!“

„Was ist hier los?“, fragte plötzlich Fines Stimme.

„Fine!“, stieß ich abgehackt aus. „Wieso...?“

„Ich wollte einfach nur mal nach euch sehen, was ihr so macht. Was ist denn passiert?“

Selene erklärte alles in Kurzform. Ich weigerte mich zu reden, weil ich schlicht keine Lust mehr hatte, den Mund aufzumachen. Nachdem sie fertig war, umarmte mich Fine auch noch einmal und sagte: „Verdammt, Eve, ich wusste ja gar nicht, dass es dir so schlecht geht. Du hättest doch was sagen können.“

„Du weißt doch, wie gerne ich depressiv bin“, versuchte ich zu scherzen, was wegen meiner zitternden Stimme kläglich misslang.

„So kann es nicht weitergehen. Da muss endlich etwas passieren“, stellte Fine nachdenklich fest. Ich schaute sie an, doch sie redete nicht weiter.

„Ich würde vorschlagen, du legst dich jetzt erstmal hin und erholst dich von deinem kleinen Ausbruch,

okay?“, sagte Sel fürsorglich.

„Ja, gut“, erwiderte ich und begann mich umzuziehen, während meine beiden besten Freundinnen den Raum verließen.

Was täte ich bloß ohne die beiden?

Na was wohl: tief in meiner Depression versinken...

Kapitel 4- Honigfannkuchen und Schokofrösche

Heeey, ein neues Chap! Ich hoffe, euch gefällt's ;-)

@Chilly: ich versuche, die Geschwindigkeit beizubehalten, aber ich glaube nicht, dass mir das gelingen wird... :(in den nächsten Tagen geht bei mir nämlich wieder die Schule los und da werde ich dann wahrscheinlich erst jeden 2ten Tag ein Chap on stellen können!

@Robin Hood: Tja, an wen hat Fine wohl gedacht...? an ihren geheimen Schwarm? VII finden wir's noch raus :)

----->

Kapitel 4- Honigfannkuchen und Schokofrösche

Am nächsten Morgen wachte ich frisch und erholt auf(was bei mir eine Seltenheit war). Voller Tatendrang wollte ich mich in den Tag stürzen, und die Sorgen von gestern sollten schnellstens vergessen werden.

Leider holten sie mich gleich beim Frühstück in die Realität zurück.

Es gab-mal wieder- Probleme. Und ich hatte sie zu lösen.

Mit einem seltsamen Ausdruck auf dem Gesicht begrüßte mich Fine. „H-hallo.“

„Hey“, erwiderte ich misstrauisch. „Was ist?“

„Es- es ist etwas passiert.“ Sie sah mich mit einer Mischung aus Fassungslosigkeit und Verwunderung an.

„Oh, wow, jeden Tag passieren Sachen“, erklärte ich nicht sonderlich überrascht. „Na und?“

„Ja, aber nicht *das*“, sagte Josefina eindringlich. „Dein Bruder.... also Aaron....er...“

„Ich weiß, dass man mein Bruder Aaron heißt“, unterbrach ich sie ungeduldig. „Immerhin verbringe ich mit ihm schon mein ganzes Leben.“

„Er hat mich nach Hogsmeade eingeladen. Also, ob wir zusammen hingehen. Ich meine, dass wir gemeinsam dort... also, dass er und ich... dass wir...“ Sie beendete den Satz nicht, sondern starrte mich nur mit großen Augen an. „Warum hat er das gemacht?“

In mir kochte Wut hoch. Dieser.... ! Warum hatte er das getan? Ja, das würde ich auch gerne wissen. Damit ich ihm eine Abreibung verpassen konnte.

„Tja, keine Ahnung“, sagte ich mit mühsam unterdrücktem Zorn. „Jetzt hast du wohl ein Date mit meinem Bruder.“ Ich knirschte leise mit den Zähnen. Aaron konnte sich auf etwas gefasst machen. Oh ja, das konnte er...

Um die beste Gelegenheit zu nutzen, damit ich meinen Bruder in Grund und Boden prügeln konnte, verabschiedete ich mich vorzeitig vom Frühstück. Ich ließ Fine allein, die immer noch darüber grübelte, warum Aaron sie das gefragt haben könnte...obwohl es ja wohl offensichtlich war.

Ich fragte einige von Aarons Freunden, wo er stecken könnte- sie meinten, er wäre auf dem Quidditchfeld, um für das nächste Spiel zu üben. Also rannte ich, rauchend vor Wut, aus dem Schloss in die kühle Morgenluft. Ich hatte keinen Umhang dabei, deswegen zitterte ich und beeilte mich umso mehr.

Schon vom weitem sah ich ihn, wie er mit seinem Besen herumflog, den Quaffel immer wieder durch die Ringe warf und ihn dann wieder auffing.

„Würdest du für eine Minute hier herunterkommen?“, schrie ich zu ihm hinauf. Er sah um einiges erschrocken aus, als er langsam und vorsichtig auf dem Boden aufsetzte und zu mir herüberkam.

„Kannst du mir bitte erklären, was das soll?“, fuhr ich ihn an. „Erst soll ich dir ein Date mit Josefina klarmachen, obwohl du noch mit Evangeline zusammen warst. Dann machst du Knall auf Fall mit Evangeline Schluss, und jetzt fragst du Fine ob sie mit dir nach Hogsmeade geht? Was ist in dich gefahren, verdammt?“, brüllte ich. Er zuckte zurück, wahrscheinlich deswegen, weil er mich noch nie so wütend erlebt hatte(ich wusste selbst nicht, warum ich so wütend war, aber höchstwahrscheinlich war es wegen dem Frust und dem Stress, der jetzt einfach mal rausmusste).

„Jetzt sag doch was!“

Aarons Miene verwandelte sich von Erschrecken zu Wut. „Erstens, du brauchst mir überhaupt nicht vorschreiben, was ich tun soll, nur weil du vielleicht meine Schwester bist. Zweitens, ich kann ausgehen und Schluss machen, mit wem ich will, das ist ganz allein meine Sache!“

„Nein, ist es nicht, nicht wenn es um meine beste Freundin geht! Und außerdem bin ich nicht vielleicht deine Schwester, ich *bin* deine Schwester“, fügte ich hinzu.

„Sie ist deine beste Freundin, na und? Das heißt nicht, dass ich nicht mit ihr ausgehen darf! Was hast du bloß dagegen?“

Ich wusste beim besten Willen nicht, was ich darauf antworten sollte. „Es gefällt mir einfach nicht, wie sprunghaft du bist! Du kannst nicht mit den Gefühlen von Mädchen so umgehen, als wären es...was weiß ich, gefüllte Honigpfannkuchen oder Schokofrösche!“, sagte ich schließlich ausweichend.

Aaron sah mich verwirrt an. „Was redest du da für einen Mist? Das... ist ja euch egal. Was ich sagen wollte, ist, dass ich machen werde, was mir mir gefällt! Ich bin dein großer Bruder und außerdem ein Jahr älter als du!“

Ich ignorierte diesen schwachen Versuch, Autorität über mich zu erlangen- so leicht war ich nicht abzuwimmeln. „Ich schwöre dir, wenn du nicht die Finger von Fine lässt, dann gehe ich zu Evangeline und werde ihr sagen, warum du wirklich mit ihr Schluss gemacht hast.“

„Du-“ In diesem Moment sah Aaron tatsächlich so aus, als würde er mich schlagen wollen. Ich zuckte entsetzt zurück, und gleichzeitig beherrschte er sich wieder. „Tut mir Leid. Ich...weiß nicht, was in mich gefahren ist. Aber du machst mich so wütend! Was ist mit dir los, Evanna?“

Noch während er das fragte, brach ich in Tränen aus. Da mein Bruder kein Mädchen weinen sehen konnte, vor allem nicht seine Schwestern, nahm er mich sofort in den Arm und tröstete mich. Ich war so dankbar, dass er mich gerade jetzt nicht alleine ließ und einfach bei mir blieb.

„Ich- ich... fühl mich so allein“, schluchzte ich. „B-bald wirst du mit F-fine zusammen sein und dann bin ich w-wieder diejenige ohne Freund. Ich möchte auch m-mal...“

„Ach, komm mal her, ich wusste ja gar nicht, dass es dir so schlecht damit geht. Das tut mir Leid. Interessierst du dich immer noch für Cedric?“

Ich nickte, meinen Kopf in seinen Armen vergraben. „Aber er sich nicht f-für mich.“

„Das glaube ich nicht. Schließlich hat er doch scho mit Cho Schluss gemacht, oder? Jetzt hast du gute Chancen. Du musst ihn einfach mal kennenlernen. Ich kann ihm ja mal erzählen, was für eine tolle Schwester ich habe.“

Ich lächelte unter den Tränen und sah ihn dankbar an. „Du bist der tollste Bruder. Und du kannst auch mit Fine zusammen sein, wenn du magst. Aber vielleicht solltest du sie auch mal vorher fragen.“

Aaron blickte nachdenklich über meine Schulter. „Ja, das sollte ich definitiv. Wenn man eine Beziehung anfangen will, sollte man vielleicht erstmal den anderen fragen, ob er überhaupt will.“

„Ich glaube, sie freut sich, wenn du mit ihr ausgehst. Jedenfalls hat sie heute morgen, als ich sie gefragt habe, mich ziemlich komisch angeguckt. Sie kann es nicht glauben und versteht es nicht richtig, aber glaub mir... das kommt noch.“

„Ich glaube, ich habe den perfekten Beruf für dich gefunden, Eve!“, lachte Aaron. „Beziehungscoach!“

„Haha“, erwiderte ich trocken, doch auch auf meine Lippen stahl sich ein kleines Lächeln.

„Lass uns gehen, der Unterricht fängt gleich an.“

„Seit wann interessierst du dich denn für Schule?“, fragte ich. „Das einzige, was dich interessiert, ist Fine!“

Er stieß mich in die Seite, doch es war scherzhaft gemeint.

„Jetzt lass' uns mal Klartext reden. Was läuft da bei euch?“, fragte ich knallhart. Selene und ich saßen gerade im Zauberkunstunterricht und übten den Aufrufzauber.

„Wen meinst du?“, fragte Sel zurück und starrte angestrengt auf das Blatt Pergament, welches sie vom Lehrertisch zu unserem Platz befördern sollte.

„Nun komm schon, Sel, du weißt, wen ich meine. Spiel nicht immer die Unschuldige. Du weißt, dass ich von Nick rede.“

„Gar nichts läuft zwischen uns!“, protestierte Sel ohne mich anzusehen.

„Na klar. Glaub ich dir. Jetzt rede schon!“, fügte ich drängend hinzu. „Ich erzähle dir auch immer alles. Mir kannst du es doch sagen, ich erzähle es bestimmt nicht gleich an Nick weiter.“

Sel sah mich immer noch nicht an, doch sie begann wieder zu reden. Leise und schüchtern, damit es niemand mitbekam. „Es ist komisch, weißt du. Wir kennen uns fast seit unserer Geburt, sind zusammen in die Grundschule gegangen, dann hierhergekommen... wir sind fast wie Geschwister- aber irgendwie ist da noch was anderes.“ Bei diesen Worten errötete meine beste Freundin heftig. „Irgendwie.... wenn er mich zufällig anfasst oder berührt.... dann kriege ich verdammtes Herzklopfen. Oder es fällt mir zum Beispiel schwer, mit ihm zu reden. Ich hab Angst, ich könnte was Blödes sagen. Bescheuert, oder? Früher hab ich ganz normal mit ihm geredet.“

„Da wart ihr auch noch nicht in der Pubertät“, bemerkte ich. „Jetzt ist alles anders. Man verhält sich anders- weil man das andere Geschlecht entdeckt.“

„Was soll ich denn tun?“ Sel sah verzweifelt aus. „Er ist mein bester Freund, und für ihn ist da sicherlich nicht viel mehr... und er ist immer von Mädchen umschwärmt, wie soll ich da mithalten? Ich bin nur die beste Freundin.“

„Nun, dazu kann ich nicht viel sagen....aber eines weiß ich sicher: du kannst mit diesen Mädchen mithalten. Du bist hübscher als ich“, stellte ich fest. „Guck mich doch an, ich hab einen schrecklichen Lockenkopf. Du hast wunderschöne blonde Haare. Wie gern hätte ich blonde, glatte Haare....“ Ich seufzte verdrossen.

„Ich bin nicht hüber als du“, erwiderte Sel. „Und auch ganz sicher nicht hübscher als all diese Mädchen... hast du die eine gesehen, die jetzt immer an ihm dranhängt? Ich glaube, sie ist das hübscheste Mädchen der Schule. Cherish LaGomez. Eine super Modelfigur, lange braune Haare und braune Augen.... welcher Junge verliebt sich schon nicht in rehbraune Augen? Das ist verdammt unfair.“

„Solche Mädels haben meistens nichts im Kopf“, tröstete ich sie. „Schau dir Cho an- zwar ein tolles Aussehen, aber nichts drin im Köpfchen.“

„Vielleicht hast du Recht, vielleicht auch nicht.“ Selene seufzte. „Ich weiß jedenfalls nicht, was ich machen soll. Oh, schau mal, du hast einen Zettel von Fine.“

Ich schaute auf die andere Seite des Raums, wo Josefine neben einer unsere Klassenkameradinnen saß und mir zunickte. Ein kleiner weißer Zettel lag auf unserem Tisch.

Hey Eve!

Weißt du schon das Neuste? Du bekommst ab heute Nachhilfe! Und zwar in Kräuterkunde.

Und das Beste: CEDRIC wird dir Nachhilfe geben! Dafür hab ich gesorgt, und ich hab auch gleich Sprout gefragt, ob ihr beiden dafür das Gewächshaus nutzen dürft. Da seid ihr ganz allein- und ihr könnt viiiiiel Zeit für die spezielle Nachhilfe lassen. :)

xxxxx Fine xxxxx

Ich blickte ungläubig zu Fine hinüber und formte lautlos mit den Lippen: „Wie hast du das geschafft?“

Sie grinste nur und antwortete ebenso lautlos: „Beziehungen spielen lassen.“

„Wow!“, stieß Sel aus. „Das ist ja super. Dann kommst wenigstens du deinem Traumtyp nahe. Du wirst ganz alleine mit ihm sein! Wie hat Fine das bloß wieder hingekriegt?“

Ich zuckte, immer noch fassungslos, mit den Schultern. „Keine Ahnung. Auf jeden Fall werde ich die nächsten Stunden- und Tage- darauf verwenden, mich hübschzumachen für diesen Moment. Ich verspreche dir, Cedric wird Augen machen!“

Kapitel 5- Das erste Date- sorry, ich meinte, die erste Nachhilfe

Hey Leute, ein neues Chap! Nach langer Zeit. ;-)

@Chilly: Tja, deine gute alte Fine... ich mag den Charakter sehr :D du hast Recht, blöde Schule... bie mir ist es im Moment besonders hart... :-)

@Robin Hood: Aber dafür krieg ich nächstes Mal ein längeres Kommi, versprochen? :D Ja, dein Aaron hat ein Date. Mit Fine ^^

----->

Kapitel 5- Das erste Date- sorry, ich meinte, die erste Nachhilfe

Schon am nächsten Abend sollte mein Date- sorry, meine Nachhilfe- mit Cedric beginnen. Ich war so aufgeregt! Dabei hatte ich doch vorher noch nie ein Wort mit ihm gesprochen, wie sollte ich es dann da bitteschön hinbekommen? In meinem Kopf schwebte mir ein Bild vor, wie ich mit offenem, vor Spucke tropfendem Mund dasaß und Cedric träumerisch anstarrte, während er angewidert zurücksah. Oh nein- so etwas durfte auf keinen Fall passieren.

Ich musste mir unbedingt schon am Tag davor meine Klamotten heraussuchen, die ich anziehen würde. Als ich völlig verzweifelt vor meinem sehr unordentlichen Koffer stand, beschloss ich, meine Schuluniform zu tragen, da ich ja sowieso nichts Besseres hatte... doch da kam wieder einmal die Rettung zur Tür hereingeschneit: meine beiden besten Freundinnen.

„Ich werde meine Schuluniform anziehen müssen“, keuchte ich verzweifelt.

„Nichts da“, bestimmte Selene barsch und ging an meinen Koffer. Sie wühlte darin herum, während Fine mit kritischem Blick die Klamotten betrachtete, die auf dem Boden lagen. „Das kommt schon mal in die nähere Auswahl.“ Sie griff nach einem lilafarbenen T-Shirt mit V-Ausschnitt.

„Aber *Lila*...“, versuchte ich, doch Fine unterbrach mich: „Lila ist die Trendfarbe des Jahres. Und außerdem, wenn du Lila nicht magst, warum hast du es dir denn gekauft?“ Sie ließ mir keine Zeit für die Antwort, sondern redete gleich weiter. „Das hier ist auch schön. Ebenfalls in die nähere Auswahl aufgenommen.“ Sie zeigte auf ein kirschrotes, langärmeliges Oberteil.

„Diese Jeans hier auch“, teilte Sel mit und zog eine dunkle Röhrenjeans aus dem Koffer.

Schließlich war das Outfit ausgewählt(von Sel und Fine, nicht von mir): Die dunkle Jeans sollte es sein und das lilafarbene T-Shirt. „Das passt super. Auch zu deinen schwarzen Haaren.“

„Wenn ihr meint“, murmelte ich.

„Los, probier's gefälligst an!“, befahl Sel. Ich gehorchte.

„Das ist gut, echt gut“, stellte Fine mit Argusaugen fest. „Das nehmen wir. Das ziehst du an.“

„Okay“, seufzte ich geschlagen. „Ich weiß echt nicht, wie ich das morgen schaffen soll.“

„Das kriegst du hin“, ermutigte mich Selene. „Bleib einfach du selbst.“

„Genau“, stimmte Fine zu. „Einfach du selbst bleiben.“

Der nächste Tag verging wie im Flug. Ich hatte nichts anderes im Kopf als Cedric, Selene nichts anderes als Nick, und Fine rätselte immer noch über den Grund, den Aaron dazu bewogen haben könnte, sie nach Hogsmeade einzuladen. Jamie erzählte mir beim gemeinsamen Abendessen, dass sie nun mit ihrem „Guten-Morgen-Flirt“, Jasper McCoughney, zusammen war.

„Und, wie ist er so?“

„Seeeehr gut im Küssen“, grinste Jamie.

Ich schaute sie ernst an. „Damit meinte ich etwas anderes. Seinen Charakter. Wie ist er so? Nett, lustig, schüchtern? Oder ein Arschloch?“

„Naja, wenn er eins wäre, würde ich nicht mit ihm zusammen sein, oder?“, sagte Jamie.

„Och, ich weiß nicht.... war natürlich nur ein Scherz“, fügte ich hinzu, als ich Jamies empörten Gesichtsausdruck sah.

„Er ist sehr nett. Und lustig ist er auch- er kann super Witze erzählen. Aber seine Lippen... die sind noch das Beste an ihm“, berichtete Jamie träumerisch.

„Das sind doch schon mal positive Eigenschaften“, sagte ich. „Schön.“

„Über wen wird hier geredet?“, wollte Fine hastig wissen, als sie sich neben mir niederließ.

„Über Jamies 'Guten-Morgen-Flirt'“, erklärte ich.

„Ach so, *der*...“, seufzte Fine.

„Wolltest du irgendetwas sagen?“

„Ich? Nein, nicht das ich wüsste...“

Ich kniff wieder mal misstrauisch die Augen zusammen. (Dem genauen Beobachter wird aufgefallen sein, dass ich ziemlich schnell misstrauisch werde, was positiv, aber auch negativ sein kann, in meinem Fall aber meistens negativ, denn ich bin ja eher ein negativ- geneigter Mensch.)

„Josefine? Rede, und zwar sofort.“

Sie sah mich ängstlich an, weil ich wieder ihren ganzen Namen benutzt hatte. Aus dem Grund begann sie zu sprechen, wenn auch nur so leise, dass ich und Jamie uns vorbeugen mussten.

„Ich dachte, ihr redet über euren Bruder“, flüsterte sie.

„Über Aaron? Warum- aber moment mal, warum flüsterst du?“

Fine zuckte mit den Schultern. „Naja, ich...“

„Willst du damit sagen, dass du gehofft hattest, wir würden über Aaron reden?“

„Vielleicht“, wisperte Fine mit geröteten Wangen.

„Willst du mir nicht noch etwas sagen?“, fragte ich eindringlich.

„Mann, ja, verdammt. Ich finde Aaron toll, okay? Und ich bin superfroh und mega erleichtert, dass er mich endlich mal zu einem Date eingeladen hat. Ich finde deinen-euren- Bruder toll.“

Wow, so ein Geständnis hatte ich nicht erwartet. Ich starrte sie erstmal wie vor den Kopf getroffen an.

„Was ist? Du wolltest es doch wissen, oder?“

„Tja, ich, nun..... ja.“

„Aaron? Du redest aber wirklich von Aaron Sepertiero, unserem Bruder?“, sagte Jamie laut.

„Ja, verdammt, jetzt schrei es nicht in die Weltgeschichte hinaus!“, fuhr Fine sie an. „Bitte.“

Mann, so etwas machte mich echt baff. Meine beste Freundin war in meinen Bruder verknallt, und ich bekam es noch nicht einmal mit. Was war los mit dieser Welt? Hatten sich denn jetzt wirklich alle gegen mich verschworen?

Die Verschwörung gegen Evanna Sepertiero geht in die erste Runde. Zuerst erfährt sie kein Wort von den unterdrückten Gefühlen, die ihre beste Freundin Selene Crew für Nick Wacel hegt, und dann wird sie noch nicht einmal über ebenfalls geheimgehaltene Gefühle, die Josefine McNiel empfindet, unterrichtet. Was ist mit dieser Welt geschehen? Hatte sie sich entschlossen, Evanna Sepertiero bis zu ihrem einsamen Tod zu ignorieren, den sie allein und ohne einen einzigen Freund verbringen würde?

Tja, so in etwa dachte ich. Die meisten werden mich jetzt für verrückt halten, es ist aber eben so. Ich fühlte mich schnell alleingelassen und vernachlässigt. Auch gerade eben in diesem Moment, wo ich wieder mal von einem Geheimnis erfahren hatte, dass ich eigentlich schon längst gewusst haben sollte.

„Eve? Evanna?“, fragte Fine mich.

„Was ist?“ Ich sah sie finster an.

„Ähm... was ist mit dir?“

„Wie kommt's eigentlich, dass ich immer alles als Allerletzte erfahre?“, wollte ich mit barscher Stimme

wissen.

„Das stimmt jetzt aber nicht“, empörte sich Fine. „Du bist die Erste, der ich es erzähle. Abgesehen von Jamie.“

„Aber du erzählst es reichlich spät“, sagte ich wütend.

„Weißt du was, Eve? Das ist jetzt wirklich nicht böse gemeint, aber ich habe nicht vor, immer das zu machen, was du möchtest. Ich kann auch meine Geheimnisse haben, das ist ja wohl nicht verboten und mein gutes Recht. Du erzählst mir schließlich auch nicht alles“, erwiderte Fine nicht minder zornig.

„Aber du bist meine beste Freundin, wir erzählen uns immer alles!“, entgegnete ich, fassungslos über das, was Fine mir ins Gesicht geknallt hatte.

Josefine sah mich (wieder mal) mitleidig an. „Ja, Eve, wir sind beste Freundinnen. Aber auch Freundinnen haben mal Geheimnisse, und du weißt meins ja jetzt auch. Könntest du es dann dabei belassen?“

Ich schnaubte kurz verächtlich, dann beruhigte sich mein Puls wieder. *Nicht aufregen*, ermahnte ich mich. *Es ist alles gut. Du musst dich jetzt nicht aufregen.* „Also, öhm.... ich hoffe, du hast dann eine schöne Verabredung mit Aaron“, sagte ich förmlich, nachdem meine vor Aufruhr geröteten Wangen wieder verblasst waren.

Fine strahlte. „Wirklich?“

„Ja. Tut mir Leid wegen eben. Ich hoffe wirklich, es wird toll“, wiederholte ich.

„Das wird es sicher. Genau wie bei dir und Cedric heute Abend.“

Ich hoffte so sehr, dass sie Recht hatte....

Um acht sollte mein große Stunde dann schlagen. Genau dann sollte ich mich mit Cedric im Gewächshaus treffen. Mit zitternden Fingern sammelte ich schon eine Stunde vorher meine nötigen Sachen zusammen, zog das ausgewählte Outfit an und wartete ungeduldig und nervös. Als es schließlich Zeit war und ich losmusste, fiel ich vor Aufregung fast in Ohnmacht.

„Du schaffst das“, ermutigte mich Sel. „Ich weiß, du kannst es schaffen. Einfach du selbst bleiben, nicht zu überdreht rüberkommen und darauf achten, dass du nicht irgendetwas Blödes sagst. Okay?“

Ich nickte ein paarmal, dann machte ich mich auf den Weg. Wie eine Bekloppte hetzte ich durch die Korridore, um ja nicht zu spät zu kommen. Draußen dann, in der kalten Abendluft, kühlte sich mein aufgeregter Körper dann ein wenig ab.

Und da stand er, in supertollen Klamotten und mit einer wunderbaren Frisur, vor der Tür des Gewächshauses und wartete. Auf *mich*. Auf MICH!

„Hey“, begrüßte er mich locker und mit einem leichten Lächeln.

Ich grinste etwas dümmlich und unbeholfen zurück. „H-hallo“, brachte ich halbwegs verständlich heraus.

„Wollen wir reingehen?“

Damit ich nicht noch etwas Dummes von mir gab, nickte ich nur und folgte ihm. Er zog eine leicht männliche Duftwolke hinter sich her, die ich veträumt einatmete und genoss. Er roch verdammt gut.

Cedric setzte sich an einen der großen Tische, die hier verteilt waren. Ich nahm mit bebenden Knien neben ihm Platz- so nah war ich ihm noch nie gewesen, das war unglaublich...

„Ich würde vorschlagen, du gibst mir mal dein Buch und zeigst mir mal euer Thema, was ihr gerade habt. Dann kann ich dir ja vielleicht schon etwas dazu erklären.“

Ich hätte seiner wunderbaren Stimme Stunden lauschen können! Er hätte mir auch ein Telefonbuch oder die Lektüre aus Geschichte der Zauberei vorlesen können, ich hätte ihm liebend gern zugehört, nur seiner Stimme wegen.

„Evanna? Hörst du mir überhaupt zu?“

Peinlich berührt bemerkte ich, dass ich Cedric anscheinend total bescheuert angestarrt hatte, als er redete. „Ähm... tut mir Leid. Ich war kurz weg“, entschuldigte ich mich leise.

„Kein Problem“, lächelte Cedric, und ich hätte ihn fast wieder dumm angestarrt, so toll sah sein Lächeln aus. „Also, gibst du mir kurz dein Buch?“

„Ja“, antwortete ich und holte mein Kräuterkunde-Buch aus der Tasche. Ich sagte ihm unser derzeitiges

Thema und zeigte es ihm.

„Okay... ähm, weißt du ungefähr, wo deine Schwierigkeiten liegen? Verstehst du zum Beispiel den Aufbau der Pflanzen nicht oder deren Benutzung?“

„Naja, ich kann mir die Namen von all den verschiedenen Pflanzen schlecht merken“, gestand ich.

„Das ist doch gar nicht mal so schlimm. Aber Professor Sprout erwartet nun mal, dass man die Pflanzen auswendig bestimmen kann. Dann sollten wir am besten die Pflanzen, die ihr gerade behandelt, mal lernen. Ich kann dich ja abfragen, nachdem du sie dir eingeprägt hast.“

Und so verbrachten wir die ganze Stunde. Ich konnte nicht fassen, wie einfach es doch war, mit ihm zu reden! Nicht anders als mit meinen Freunden.

Zur Verabschiedung sagte er: „Ich freu mich auf nächstes Mal. Heute warst du echt gut.“ Dann lächelte er wieder.

Vor lauter Verlegenheit wurde ich ganz rot und stammelte nur: „V-vielen Dank, ich fand es heute auch sehr...n-nett.“ Oh Gott, wie hörte sich das denn an? *Ich fand es auch sehr nett.* Nett. Wer sagte denn schon *nett* ?

Doch Cedric schien meinen Versprecher nicht zu merken. Er sagte nur noch: „Tschüss, bis zur nächsten Woche“, und ließ mich dann allein.

Ich blieb noch kurz stehen und dachte glücklich: Das Eis ist gebrochen!

Kapitel 6- Die Bosheit in Person

Heeey :))

@Chilly: Also, ich denk mal, dass Eve, Fine und Sel alle drei zusammen beste Freundinnen sind, oder? ach ja, und Fines Date werde ich auffeden fall mit einbauen ;)

@Robin Hood: Wieso sollte es dir ein Chilly peinlich sein, dass ihr euch persönlich kennt?? ist doch nicht schlimm ;) nur ist es vll ganz hilfreich, wenn ihr unter euren richtigen Nicknames die Kommiss hinterlasst, dann weiß ich wer wer ist ;)

----->

Kapitel 6- Die Bosheit in Person

Die Welt ist schwarz. Mitternachtsschwarz. Schwarz bis ins Herz. Sie ist gemein und fies, besonders zu einer bestimmten Person. Zu mir. Ich hasse die Welt, ich hasse alle, ich hasse mich selbst. Aber am allermeisten hasse ich eine bestimmte Person: CHO CHANG.

Ein gemeines, hinterhältiges, schreckliches, zickiges, arrogantes, eingebildetes, egoistisches Miststück. Ich könnte noch Stunden weitermachen, aber das würde mit unflätigen Schimpfwörtern enden. Obwohl sie es ja eigentlich verdient hatte...

Okay, ich sollte wohl von Anfang beginnen. Nachdem ich mit Euphorie erfüllt ins Bett gegangen war, hatte ich wunderbare Träume über mich und Cedric. Demnach war ich dann auch entsprechend glücklich aufgewacht. Ich hatte ein ständiges Lächeln auf dem Gesicht, strahlte jeden an und gab nur glückliche, freundliche Worte von mir (also sonst gar nicht so mein Verhalten).

Doch dann geschah das Schreckliche, das unglaublich Schlimme, das Unfassbare: ein gewisser wunderbarer Junge mit dem Namen Cedric Diggory betrat die große Halle. Das war alles in allem ja mal gar nicht so schlecht. Doch an seiner Hand hing, dämlich und überheblich grinsend, die Bosheit in Person- naja, ihr wisst, von wem ich rede, denn ich kann es jetzt nicht noch mal über mich bringen, ihren Namen zu nennen.

Sie kamen zusammen herein, superglücklich und händchenhaltend! Vor dem Gang verabschiedeten sie sich mit Küsschen hier, Küsschen da, dann setzte sich Cho, immer noch mit dem festgetackerten Lächeln, an unseren Tisch. Zu allem Unglück noch in meine Nähe.

Ich hörte, wie sie mit ihren aufgehübschten Freundinnen über Cedric redete, hörte, wie sie gekünstelt lachte, als jemand sie nach ihm fragte. Am liebsten wäre ich hingegangen und hätte ihr den Kürbissaft ins Gesicht gekippt. Aber natürlich-natürlich- beherrschte ich mich und starrte mit wässrigen Augen auf meinen mit Krümeln bestreuten Teller. Ich bemerkte, wie meine Wangen puterrot anliefen, als Cho berichtete, wie sie und Cedric sich wieder vertragen und einen wunderschönen Versöhnungskuss gehabt hatten.

„Evanna?“, fragte da eine Stimme aus weiter Ferne. Ich schaute auf, und sah Jamie und Nick mir gegenüber sitzen.

„Was ist los?“, sagte Jamie mit vorsichtigem Blick.

„Schau nach rechts, dann weißt du's“, entgegnete ich mit seltsam erstickter Stimme.

Meine Schwester sah Cho, die gerade von Cedric Küssen und Umarmungen schwärmte, und verzog das Gesicht. Dann rief sie über den Tisch hinweg: „Hey, könntest du die intimen Details deiner Beziehung für dich behalten? Wir wollen hier in Ruhe essen.“

Alles im Umkreis von fünf Metern verstummte und starrte sie an. Cho drehte sich langsam zur Seite und giftete: „Ich kann reden, wo, wann und wie laut ich will!“

„Nö, aber nicht hier“, erwiderte Jamie seelenruhig.

Ich wandte mein Gesicht ab, welches noch roter anlief.

Chos Miene wechselte von kühl und zickig zu wütend und zornig. „Du hast mir gar nichts zu sagen, Sepertiero! Weißt du überhaupt, mit wem du redest?“

„Cho, beruhig dich doch mal“, sagte eine andere Stimme. Cedric.

Seine Freundin holte gerade Luft, besann sich jedoch gerade noch und hielt mühsam beherrscht den Mund.

„Hi, Evanna“, sagte Cedric zu mir. Ich nickte mit einem unbeholfenen Lächeln, und wurde dafür von Cho einen Augenblick lang böse angestiert.

Allmählich legte sich die Spannung wieder. Cho flüsterte Cedric noch etwas zu, dann verließ er wieder den Tisch, und Jamie würdigte Cho keines Blickes mehr.

„Danke, das hatte sie verdient“, zischte ich Jamie zu.

„Allerdings“, stellte sie wütend fest und schickte noch einen kalten Blick zu Cho hinüber. „Das hatte sie.“

„Ich kann's nicht fassen, dass er wieder mit ihr zusammen ist“, sagte ich traurig. „Das hätte ich niemals gedacht, ich meine...“

„Er ist zu gutmütig“, wandte Nick ein. „Er geht immer zu ihr zurück, egal, wie scheiße sie sich verhält.“

„Na toll“, murmelte ich. „Wirklich super. Wir haben uns gestern so gut verstanden, auch wenn ich mich manchmal wahrscheinlich blöd angestellt habe, aber... er war so nett, und jetzt das...“

„Das ist echt fies“, stimmte Jamie zu. „Ich versteh's auch nicht.“

„Falls ihr beiden ne' gute Nachricht braucht, ich hab eine“, sagte Nick mit bemüht fröhlicher Stimme.

„Aha, und was?“

„Ich habe eine Freundin“, erklärte Nick lächelnd.

Wow, das ging aber schnell! War er etwa schon mit Sel zusammen? Hatte sie es ihm schon gestanden? Warum hatte sie dann gestern abend nichts erzählt?

„Sie heißt Cherish LaGomez und ist absolut das hübscheste Mädchen, was ich je getroffen habe!“, schwärmte Nick. „Sie hat tolle rehbraune Augen und so schöne lange Haare... außerdem ne' Modelfigur...“

„Ach ja, und das ist alles, was dir wichtig ist?“, fauchte ich, nachdem ich mich wieder gefasst hatte. Arme Selene... „Am besten, sie hat noch große Brüste, oder was?“

Nick sah mich verwirrt an. „Was bist du denn so-“

„Mann, du kapiert auch echt gar nichts, oder?“, fuhr ich ihn an. „Da gibt es jemanden, der dich viel mehr verdient hat als diese dumme Kuh.“

„Du oder was?“, lachte Nick, wurde aber ganz schnell wieder ernst, als er meinen Gesichtsausdruck sah. „Nenn meine Freundin keine dumme Kuh.“

„Das ist sie aber“, entgegnete ich erbarmungslos. „Und falls du es vergessen haben solltest, ich stehe nicht auf dich, sondern auf Cedric, und du solltest vielleicht mal deine kleinen Gehirnzellen etwas anstrengen, um herauszufinden, wen ich meine.“

Nick starrte mich immer noch an. Ich könnte förmlich sehen, wie es in seinem Gehirn zu arbeiten begann. „Von wem redest du?“

„Ooooh mann, verdammt!“, stieß Jamie genervt aus. „Selbst ich weiß ja jetzt, wen sie meint.“

„Häh?“

„Nick!“, rief ich ungläubig. „Das kann nicht dein Ernst sein! Wer fehlt denn hier am Tisch, hm?“

„Josefine?“

„Nein“, sagte ich ungeduldig. „Die hat schon jemand anderen. Meinen Bruder, um genau zu sein. Jetzt denk mal ganz scharf nach.“

Jetzt runzelte Nick die Stirn. „Nein, das kann nicht sein... etwa Selene?“

Jamie und ich seufzten erleichtert auf. „Du hast es erfasst.“

„Selene?“

„Ja“, wiederholte ich genervt.

„Wirklich, Selene Crew?“

„Jap.“

„Oh Gott.“ Nick lehnte sich zurück. „Aber... wir waren doch immer miteinander befreundet...“

„Na und? Das heißt nicht, dass daraus auch Liebe werden kann.“ Ich sah Nick vorwurfsvoll an. „Und, jetzt wo du's weißt, was wirst du unternehmen?“

„Unternehmen? Na, nichts. Ich bin ja schließlich mit Cherish zusammen.“

Fassungslos starrte Jamie ihn an. „Sie ist in dich verliebt!“

„Ja, und, dafür kann ich doch nichts“, zuckte Nick mit den Schultern.

„Jungs können so blöde sein“, murmelte ich für mich und sagte dann laut: „Willst du ihr nicht mal wenigstens sagen, was du für sie empfindest?“

„Tja, das könnte ich gern machen, aber das würde sie wahrscheinlich sehr runterziehen“, erwiderte Nick ernst.

Mir fiel nichts mehr ein. War er wirklich so herzlos? Ich glaube, ich kannte Nick gut genug, um zu wissen, dass er meistens seine wahren Gefühle versteckte und nur ganz, ganz selten etwas von sich preisgab. Also konnte er auch diesmal lügen... doch er verhielt sich so, als wäre es ihm wirklich egal. Aber Selene war doch seine beste Freundin. Konnte er nicht verstehen, dass sie sich immer von den anderen Mädchen in den Schatten gestellt fühlte?

Ich stand ohne noch etwas zu sagen auf und ließ Nick und Jamie allein. Plötzlich machte ich mir große Sorgen um Selene. Was, wenn sie...? Nein, so ein Mensch war sie nicht. Und außerdem hatte es auch nicht viel zu bedeuten, wenn sie einmal nicht zum Frühstück erschien. Es konnte auch ganz andere Gründe haben, vielleicht hatte sie verschlafen oder ließ das Essen ausfallen, um noch schnell einige Hausaufgaben zu erledigen...

Trotzdem rannte ich fast die letzten Meter zu unserem Gemeinschaftsraum. Völlig außer Atem stolperte ich hinein, dann die Treppe hoch und in unseren Schlafsaal.

Oh Gott, sie war nicht hier. Wo war sie bloß? Vielleicht nur auf der Toilette. Das hatte gar nichts zu bedeuten, überhaupt nichts... vielleicht....

„Eve? Was machst du hier?“

Ich bemerkte erleichtert, dass Selene hereingekommen war, wenn auch mit roten geschwollenen Augen.

„Sel! Ich hab mir schon Sorgen gemacht!“, stieß ich aus und umarmte sie.

„Wieso hast du mich gesucht?“ fragte sie und versuchte, unauffällig ihre Nase an ihrem Ärmel abzuwischen.

„Ich wollte....“ Ich traute mich absolut nicht, die Wahrheit zu sagen, aus Angst, sie könnte nochmal anfangen zu weinen.

„Wegen ihm, oder?“, sagte Sel mit zitternder Stimme. „Du weißt es also auch schon. Aber mir erzählt er es natürlich nicht. Mir natürlich nicht, der besten Freundin. Ich erfahre es über irgendwen, der...“ Sie schluchzte, und im nächsten Moment flossen die Tränen auch schon. Ich nahm sie fest in den Arm und hielt sie, bis sie sich wieder beruhigt hatte, genau wie sie es bei mir vor ein paar Tagen getan hatte.

„Warum hat er das gemacht? Ist er wirklich so blind?“

„Ja, das ist er. Aber so sind Jungs nun mal- sie verschließen die Augen vor der Wirklichkeit“, versuchte ich sie zu trösten. „Aber mach dir darüber keine Gedanken. Das wird nicht lange halten, ich versprech's dir.“

„Aber bis dahin muss ich es jeden Tag mit ansehen!“, sagte Sel verzweifelt. „Wie sie sich küssen und umarmen, Händchenhalten... und jedesmal werde ich denken, wie gern ich doch lieber an ihrer Stelle wäre!“

„Das musst du aushalten können“, erklärte ich. „Du musst da drüberstehen. Es an dir abprallen lassen, so weh es auch tut. Aber irgendwann, irgendwann, wird Nick es erkennen, bestimmt. Was du für ein toller Mensch bist.“

„Wirklich?“ Selene schaute mit feuchten Wimpern zu mir auf.

„Ja, bestimmt.“ Ich verschwieg lieber noch, dass Nick über ihre Gefühle Bescheid wusste. Aber früher oder später würde sie es erfahren...

Kapitel 7- Operation Lovestory

Hallihallo. Ein neues Chap für euch ;-)

@Chilly: Tja, Jungs sind halt im Gesamten nicht ganz dich, oder? aber einige von der Mädchenspezies auch, ich sag nur Cho Chang^^ :D

@Robin Hood: Lachanfälle sind immer gut! Das freut mich :) die gute alte Chilly...hoffentlich regt sie sich nicht zu sehr auf ;-)

----->

Kapitel 7- Operation Lovestory

„Es war wunderbar! Toll. Richtig gut. Cooooool“, machte Josefine und ich starrte sie erschrocken an. Sie redete nicht etwa von meinem Bruder?

„Du redest nicht etwa von meinem Bruder?“, fragte ich entsetzt.

„Doch“, sagte Fine und schaute träumerisch in die Ferne. „Er ist toll. Ich hab mich gefragt, warum ich das noch nie mitbekommen habe...seine Augen, sein Lächeln, seine Art...“, schwärmte sie und mir wurde ganz schlecht. „Wie war das Date? Was habt ihr so gemacht?“, fragte ich vorsichtig.

Sie merkte nicht, dass ich auf eine ganz bestimmte Sache anspielte, die zufälligerweise etwas mit Lippen zu tun hatte, und redete weiter von den Dingen, die ich gar nicht wissen wollte.

„Wir gingen zuerst nach Hogsmeade. Dabei hat er mir die ganze Zeit vom Quidditch erzählt, Gott, man kann so gut mit ihm über Quidditch reden! Zuerst waren wir im *Honigtopf*, dann in den *Drei Besen*, aber da war es zu voll. Er fragte, ob wir nicht woanders hingehen wollen, wo es nicht so voll ist. Er war so schüchtern, hat dauernd auf seine Hände gestarrt und mich gar nicht anschauen wollen. Ich sagte Ja, und wir spazierten in ein kleines Cafe, was ich gar nicht kannte.“

„Dort habt ihr etwas getrunken und seid wieder nach Hogwarts gekommen?“, fragte ich hoffnungsvoll.

„Neeeiin“, sagte Fine langgezogen. „Natürlich nicht. Er bestellte für mich etwas ganz Tolles, einen kleinen süßen Kuchen, mit Rosinen und Mohn, genau wie ich es mochte...ich hab mich gefragt, woher er das wusste.“

Meine Wangen erröteten ein wenig und ich bereute, das Aaron erzählt zu haben, doch Fine merkte es nicht.

„Jedenfalls war es total lecker. Auch der Kaffee war total gut, schon fast wie ein Cappuccino. Wir redeten über die verrücktesten Sachen und er war so anders als sonst immer... schüchterner, zurückhaltender. Ich war aber auch ganz schön still meistens“, kicherte Fine.

Ich nickte mit ausdruckslosem Gesicht und hoffte immer noch, dass das Schlimmste nicht passiert war.

„Irgendwie kamen wir dann auf Beziehungen und so zu sprechen, ich weiß auch nicht wie. Er fragte, ob ich schon viele Freunde gehabt hatte...ich sagte nein, erst zwei. Aber auch keine richtigen Freunde, also viele Gefühle waren nicht dabei. Einfach nur sinnloses Knutschen“, grinste sie. „Ich fragte ihn, ob er schon viele Freundinnen hatte... er sagte außer Evangeline erst auch nur zwei. Aber nur in die erste war er richtig verliebt gewesen.“

Ich erinnerte mich an das Mädchel. Aaron war in der dritten Klasse und total in Hilary verknallt gewesen. Es fing mit einem kindischen Liebesbrief an, den er ihr schickte. Doch Hilary verbrannte diesen Brief und Aaron war völlig am Boden zerstört. Dann erkannte sie aber doch, dass sie in ihn verliebt war und fragte ihn, ob sie

miteinander gehen wollten. Mein Bruder stimmte natürlich zu und sie wurden ein Paar. Die kitschigste Liebesbeziehung, die es je gegeben hatte. (Man muss sich mal vorstellen, dass früher, als man noch dreizehn war, alles leichter ging, und ein einziger Liebesbrief genügen konnte, um eine Beziehung anzufangen. Dass dabei dann aber richtige Gefühle im Spiel waren, ist eher unwahrscheinlich).

„Dann sagte er etwas total Romantisches: ich wäre aber das erste Mädchen, in das er auf Anhieb verliebt gewesen war...da wusste ich erstmal nicht, was ich sagen sollte.“ Josefine schaute mich mit aufgerissenen Augen an. „Meinst du, ich hätte etwas sagen müssen? 'Ja, ich hab mich auch sofort in dich verliebt, Aaron'? Oder besser: ' Ich empfinde die gleichen Gefühle für dich'? Oder-“

„Du hättest einfach gesagt, was du wirklich empfindest. Dich auszudrücken, fällt dir doch sonst auch nicht schwer“, sagte ich achselzuckend.

„Ja, aber das ist eine andere Situation, Eve! Eigentlich mein erstes richtiges Date“, erklärte Fine.

„Erzähl weiter“, sagte ich.

„Naja, ich war also sprachlos und schaute ihn nur an. Er erwartete aber anscheinend, dass ich etwas sagte. Ich sagte aber nichts, also blieb es still. Nach einer Weile fing er wieder über ein anderes Thema zu reden an, und wir unterhielten uns weiter.“

„Und dann seid ihr wieder nach Hogwarts gekommen?“, fragte ich wieder.

„Nein“, entgegnete Fine augenrollend. „Lass mich doch mal aussprechen. Wir redeten also und redeten, bis uns nichts mehr einfiel. Dann schlug er vor, spazierenzugehen. Ich sagte Ja und wir bezahlten, gingen raus und schlenderten halt in Hogsmeade herum. Er wollte aber unbedingt noch ein Stück in den Wald hineingehen, das machten wir dann auch. Aber auf einmal blieb er plötzlich stehen und-“

Nein, bitte nicht, lass sie sich nicht geküsst haben!, flehte ich innerlich. *Bitte nicht!*

„- und er sah mich an, dann küsste er mich. Es war toll. Richtige Magie. Also, Magie der Gefühle, wenn du weißt, was ich meine“, lächelte Fine. „So richtig mit Herzklopfen, Bauchkribbeln und allem. Ich konnte nicht mehr denken, alles, was ich gefühlt habe, waren seine Lippen auf meinen und seine Hände in meinen Haaren. Ich war fast wütend, als er mich wieder losgelassen hat. Er lächelte mich an, und ich lächelte zurück. Er sagte, 'Danke für den Kuss, es war toll. Das wollte ich schon immer', und ich sagte, ' Ich auch'.“

Ich sank in mich zusammen. *Neeeeiiiiin...*

„Und? Was sagst du?“

„Mhm...“, presste ich heraus. „Schschöön.“

Ich sah sie nicht an, doch ich bemerkte aus dem Augenwinkel, wie sie erwartungsvoll anschaute.

„Seid ihr also... irgendwie zusammen?“, wollte ich widerwillig wissen.

Fine wurde rot und kicherte wieder wie ein kleines Schulmädchen. „Nun, vielleicht... ich weiß nicht genau. Hätte ich fragen müssen, ob wir zusammen sind?“

„Nö, das ergibt sich so“, erklärte ich ungeduldig. „Wenn du so förmlich fragst: 'Sind wir jetzt etwa zusammen?', macht das die ganze Stimmung kaputt.“

„Aber meinst du nicht, wir hätten es klären sollen? Jetzt ist es so unklar und wir wissen beide nicht, wie wir uns verhalten sollen...“

„Nun, das ist dein Problem. Du hast meinen Bruder geküsst, nicht ich“, sagte ich schnippisch.

Fine schaute mich wegen meinem leicht angenervten Ton unsicher an. „Ähm, tja, das hab ich wohl. Freust du dich denn nicht für mich?“

„Doch, klar“, murmelte ich, doch selbst ich muss zugeben, dass es nicht sehr überzeugend klang.

„Bist du traurig, weil du jetzt niemanden hast?“, fragte sie mich mitfühlend. „Aber ich bleib doch deine beste Freundin. Nur weil ich jetzt vielleicht mit deinem Bruder zusammen bin, heißt das nicht, dass ich mich von dir abwenden werde. Außerdem kommt für dich auch bald der Richtige, und der trägt bestimmt zufälligerweise den Namen Cedric.“

„Nein, tut er nicht. Derjenige, der zufälligerweise den Namen Cedric trägt, ist wieder mit einer Person zusammen, dessen Namen ich zufälligerweise jetzt nicht nennen will.“

„Oh mein Gott.“ Fine starrte mich erschrocken an. „Sie sind wieder zusammen?“

„Jap, seit heute Morgen. Und da hat sich Jamie gleich mit Cho angelegt.“

„Diese-“, begann Fine, beherrschte sich aber und sagte: „Piippiiep. Rausgeschnitten.“

„Das kannst du wohl laut sagen. Du weißt nicht, wieviel ich ihr gern ins Gesicht geknallt hätte“, grummelte ich zornig.

„Schlampe“, zischte Fine.

Ich sah sie erst entsetzt, dann grinsend an.

„Tut mir Leid, ist so rausgerutscht“, entschuldigte sie sich. „Das hat sie aber auch mal verdient.“

„Sie hat so einiges verdient.“

„Ein paar saftige Ohrfeigen zum Beispiel“, schlug Josefine fies lächelnd vor. „Oder etwas, was sie richtig blöd dastehen lässt.“

„Wir sollten uns etwas richtig Gemeines für sie ausdenken“, stimmte ich zu.

„Aber wir sind doch nicht im Kindergarten!“, erwiderte Fine kopfschüttelnd. „Wir sind fast erwachsene, kultivierte Mädchen. Und als ein solches Mädchen muss man so etwas mit Würde, Schlagfertigkeit und langem Atem aussitzen.“

„Ich halte es aber nicht mehr aus, die beiden miteinander zu sehen!“, stöhnte ich gequält. „Außerdem bin ich nicht kultiviert und schlagfertig.“

„Dann bin ich das für dich“, tröstete mich Fine.

„Danke“, sagte ich lächelnd. „Jetzt aber mal was anderes: wir haben noch jemanden auszustecken. Und zwar Nicks neue Freundin.“

„Waaas? Ist er etwa mit Selene zusammen?“, rief Fine laut aus. Natürlich hatte ihr unsere gemeinsame beste Freundin schon gebeichtet, dass sie in Nick verliebt war- doch dass dieser jetzt eine Freundin hatte, wusste Fine noch nicht.

Ich schüttelte mit dem Kopf. „Mit jemand anderem. Cherish LaGomez. Das Supermodel.“

„Diese blöde Kuh... mit der ist er zusammen? Wie blind sind Jungs eigentlich? Ich glaube, ich überlege mir mal, diese Spezies komplett aufzugeben... man kommt mit denen sowieso nicht klar.“

„Deswegen war Sel heute morgen auch so fertig. Ich hab sie völlig verheult gefunden und versucht, sie zu trösten... aber natürlich ist sie am Boden zerstört.“

„Verständlich, wenn man in seinen besten Freund verknallt ist und der nicht bemerkt, wie toll man ist, und stattdessen mit anderen Mädchen rummacht...“, nickte Fine. „Die Arme.“

„Darum müssen wir uns kümmern. Wenn es schon bei mir nicht klappt, dann aber auf jeden Fall bei meinen beiden besten Freundinnen.“

„Seit wann so selbstaufopfernd?“, grinste Fine.

Ich rollte mit den Augen. „Du weißt, was ich meine.“

„Wir müssen also das angesagteste Girl der Schule vom angesagtesten Jungen der Schule wegbekommen, um ihm zu verklickern, dass seine wunderschöne beste Freundin in ihn verknallt ist.“

„Auf den Punkt getroffen“, sagte ich. „Genau.“

„Und wir müssen Cho von Cedric wegbekommen, damit du mit ihm zusammenkommen kannst. Außerdem muss ich noch die Gegebenheiten in meiner Beziehung zu deinem Bruder klarstellen.“

„Genau.“

„Mann, das scheint ja wieder anstrengend zu werden...“, seufzte Fine. „Aber wenigstens haben wir was zu tun- Operation *Lovestory* beginnt also. Wo fangen wir an?“

Kapitel 8- Ein Quidditchspiel und seine Folgen

Heeeeeeeeeeeey, hier ein neues Chap! Antworten gibts demnächst wieder!

----->

Kapitel 8- Ein Quidditchspiel und seine Folgen

Das nächste große Ereignis, auf das alle sich freuten, war mit Sicherheit das Quidditchspiel zwischen Hufflepuff und Ravenclaw in dieser Woche. Schon im Vorraus wurde kräftig Werbung für die jeweiligen Häuser gemacht, es wurden gelbe und dunkelblaue Krawatten verteilt, bunte Anstecker mit verschiedenen Aufschriften und Listen mit der aktuellen Mannschaftsaufstellung. Ich konnte mich nicht recht entscheiden, für wen ich stimmen sollte: entweder meinem eigenen Haus die Treue halten oder Hufflepuff für meine Freunde anfeuern?

Fine und ich hatten sich darauf geeinigt, dass es ein gerechtes Unentschieden geben würde. Allerdings, wenn Ravenclaw gewinnen sollte, musste ich Cho anfeuern... die Hölle auf Erden. Wenn ich mir schon vorstellte, wie sie von allen gelobt werden würde, und zur Feier des Tages gab es bestimmt einen großen Kuss von Cedric...

Leider war ich nicht die einzige, die leicht depressive Laune hatte. Auch Selene lief die ganze Zeit mit mürrischem und ausdruckslosem Gesicht herum, natürlich wusste ich ja genau, wieso- schließlich zeigte Nick seine „Liebe“ gegenüber Cherish LaGomez leider allzu deutlich. Sie liefen Hand in Hand durch die Flure, gaben sich gegenseitig süße Küsschen und Nick schien sich kein bisschen darum zu scheren, dass seine beste Freundin sich immer mehr aus einem ganz bestimmten Grund von ihm abgrenzte. Im Gegenteil, er fand es sogar sichtbar toll, dass jetzt noch jemand auf ihn stand. In manchen Momenten hatte ich ihn echt in Grund und Boden prügeln können(zwar nicht gerade meine größte Stärke, im Ohrfeigen-Geben bin ich besser, aber was soll's), zum Beispiel als Nick laut genug für den ganzen Korridor seiner Cherish eine Liebeserklärung machte, während Selene hinter mir in Tränen ausbrach und auf die Mädchentoilette flüchtete. Danach mussten wir sie erstmal die ganze Mittagspause lang trösten, damit sie überhaupt wieder in den Unterricht zurück kam, wenn auch mit geschwollenen Augen.

Auch ich musste immer wieder mitansehen, wie Cedric und Cho als glücklichstes Paar der Welt herumspazierten und offen ihre Liebe zeigten. In den Arsch hätte ich die beiden gern mal getreten! Cho wegen ihres Miststück-Charakters, und Cedric wegen seiner Dumm- und Blindheit.(Bei Cedric hätte ich mich danach natürlich entschuldigt und ihm einen dicken Versöhnungskuss gegeben, Cho hingegen hätte ich noch einen Tritt verpasst).

Der einzige Lichtblick war die Nachhifestunde bei Cedric. Die Überraschung war: ich lernte wirklich etwas! Die ganzen merkwürdigen Namen der Pflanzen konnte ich mir viel besser merken als vorher. Aber auch dieser Launeheber wurde mir fast genommen- ich betone fast genommen. Denn- oh Wunder- Cho ließ sich dazu herab, mit mir zu reden. Leider nicht in besonders nettem Plauderton. Ungefähr so:

„Sepertiero! Ich hab dir was zu sagen. Wenn du nicht bald die Hände von meinem Freund lässt, dann kracht es, verstanden? Ich hab keine Lust mehr mitanzusehen, wie du ihm sehnsüchtige Blicke zuwirfst, klar? Diese bekloppte Nachhilfe willst du doch nur dafür benutzen, um dich an ihn ranzumachen! Ich verbiete dir, ihn weiter alleine zu sehen! Und sag deiner Schwester, wenn sie mich noch einmal so anzickt, setzt es was!“, knallte sie mir ins Gesicht. Das Schlimmste war ja, dass das vor ungefähr zwanzig anderen Leuten passierte.

Ich konnte gar nichts antworten, so baff war ich. Chos Gesichtsausdruck jedoch riet mir auch dazu, nichts zu erwidern. Ihre zusammengekniffenen, blitzenden Augen, ihr spöttisch verzogener Mund und ihre arrogant zurückgeworfene Haare sprachen für sich. Also startete ich sie geplättet an und sah zu, wie sie, umgeben von

ihrer Freundinnengruppe, davonstolzierte.

Einige um mich herum tuschelten angeregt, andere kicherten. Und ich stand einfach nur mit offen stehendem Mund und einem Ich-bin-zu-blöd-schlagfertig-zu-antworten-Blick da.

„Eve... lass uns weitergehen, los“, drängte Fine mich. Augenblicklich kochte Wut in mir hoch, als ich erstmal überhaupt registriert hatte, was Cho zu mir gesagt hatte.

Ich ließ mich von meiner Freundin weiterzerren, währenddessen schossen Tränen in mir hoch. Wie konnte diese blöde Kuh es wagen, mich vor allen anderen so fertigzumachen? Hatte sie denn überhaupt keinen Menschenverstand? Bestand ihr Hirn nur aus glitschiger Gewebemasse und purer, schwarzer Bosheit? Die einfache Antwort war: Ja.

„Mach dir nichts draus“, versuchte Fine mich zu trösten. „Die ändert sich nie.“

Am liebsten hätte ich in diesem Moment laut losgeschrien. Egal, was die anderen von mir dachten. Einfach nur brüllen: *Scheiße, Scheiße, Scheiße, lasst mich alle in Ruhe. Und sagt Cho, ich werde sie im See ertränken.* Ich merkte gar nicht, wie Fine mich auf die Bank drückte. Wir saßen am Hufflepufftisch.

„Hey, McNiel!“, rief ein braunhaariger Junge. „Bring keine Feinde an unseren Tisch! Es könnte die Konzentration unserer Quidditchspieler beeinflussen.“

Fine rollte mit den Augen und wir gingen hinüber zum Ravenclawtisch. Aber auch da waren keine Schüler von anderen Häusern erwünscht. „Idioten“, murmelte Fine, und mit meiner Zustimmung ließen wir das Essen ausfallen. Mir war sowieso der Appetit vergangen.

„Wieso? Wieso?“, fragte ich mehr mich selbst als Fine.

„Wieso wir nicht woanders sitzen können? Naja, das ist doch immer so, vor den Quidditchspielen-“

„Nein, das meine ich nicht!“, fuhr ich sie ungeduldig an. „Ich meine Cho Chang. Das Mädchen, das ich gerne erwürgen würde. Das Mädchen, das mir Cedric wegnimmt. Das Mädchen, das mich hasst. Das Mädchen, das-“

„Jaja, ich weiß, wen du meinst“, unterbrach mich Josefina jetzt. „Tja, ich würde sagen... sie mag dich auch nicht.“

„Ich bin für Hufflepuff“, sagte ich wütend. „Auf keinen Fall werde ich diese blöde Kuh anfeuern.“

„Gut so“, grinste Fine.

„Evanna? Evanna!“, ertönte eine Stimme hinter uns. Eine Stimme, die ich sofort erkannte, eine Stimme, die die wunderschönste auf dieser Welt war, eine Stimme...okay, ich mach's kurz: es war Cedric.

Ich drehte mich mit einem erwartungsvollen Lächeln zu ihm um.

„Hey, ähm.... ich wollte mich für meine Freundin entschuldigen. Sie hat das nicht so gemeint. Also, natürlich werden wir weiter Nachhilfe machen, denn es hilft dir ja, wie ich sehe. Mach dir also keine Sorgen oder so... vergiss' einfach, was sie gesagt hat, okay?“, bat er mit so einem süßen flehenden Gesichtsausdruck, dass ich ihn am liebsten abgeknutscht hätte.

„Ähm...j-ja klar. Ich vergess' es gleich wieder. Ich vergesse ja sowieso immer alles, da dürfte das nicht so schwer sein... also, schon vergessen“, grinste ich, Cedric schaute mich kurz verwirrt an, dann lächelte er und drehte sich wieder um.

„Der letzte Teil wäre nicht nötig gewesen“, bemerkte Fine. Ich schenkte ihr einen bösen Blick. Natürlich nicht einen von der Sorte, die Cho verschenken würde, sondern so einen, der zwar böse aussehen, aber nur genervt gemeint sein sollte.

„Eigentlich sollte sich Cho entschuldigen, nicht er“, stellte ich immer noch etwas zornig fest. „Aber ich bin sicher, er kann das auf jeden Fall besser als sie.“

„Freu dich doch, ihn kümmert es nicht, was seine Freundin sagt. Ich glaube, er war eher genervt von ihrem eifersüchtigen Getue.“

„Ja“, seufzte ich. „Aber das nützt mir immer noch nichts. Ich bin erst glücklich, wenn er sich von ihr trennt.“

„Tja, hoffentlich musst du da nicht noch zu lange warten“, sagte Fine. Sie sah mich kurz an, dann errötete sie kaum merklich und schaute an mir vorbei. Ich drehte mich verwirrt um und erkannte gleich den Grund: mein Bruder war im Anmarsch.

„Hey, Fine“, sagte er leise und beugte sich vor, um ihr einen Kuss auf die Wange zu geben. Sie lief noch roter an und versuchte sich sichtbar ein Lachen zu verkneifen. Ich stand stirnrunzelnd daneben und beobachtete das Ganze mit hochgezogenen Augenbrauen.

„Werde ich nicht begrüßt? Ich bin deine Schwester!“, beschwerte ich mich, als ein peinliches Schweigen

einzusetzen drohte.

„Du kriegst aber keinen Kuss!“, grinste Aaron. Ich verdrehte die Augen. „Wie steht's mit den Quidditchvorbereitungen?“

„Wir tranieren halt hart“, zuckte er mit den Achseln. „Manchmal bis spät in den Abend.“ Ich bemerkte, wie er Fine dabei einen Seitenblick zuwarf- als wollte er vor ihr angeben.

„Schön.“, sagte ich kühl. „Wir müssen jetzt auch.“ Ich nahm Fine am Arm und zog sie mit sich, während sie Aaron noch ein Lächeln schenkte.

„Warum so eilig?“, fragte sie verwundert.

„Er gehört zu unseren Feinden“, erklärte ich knapp.

„Dann gehöre ich ja wohl auch dazu, schließlich bin ich in Hufflepuff!“, entrüstete sich Josefine.

„Nein, du spielst kein Quidditch“, widersprach ich. „Er schon.“

Man sollte meinen, die ganze Schule würde das ganze Jahr immer nur auf die Quidditchspiele hinarbeiten, so riesig war die Vorfreude auf das bevorstehende Match. Am Morgen davor waren die Spieler schon in ihre Trikots eingekleidet, als sie zum Frühstück herunterkamen, und sie zogen alles mögliche Stärkende zu sich heran, um auch ja nicht zu schwach aufs Feld zu gehen. Alle, aber auch wirklich alle waren aufgeregt und schwatzten munter mit ihren Freunden, schlossen Wetten ab, wer das Spiel gewinnen würde und so weiter. Nur eine nicht: Selene.

Sie saß zitternd und mit blassem Gesicht mir gegenüber und rührte nichts von den leckeren Sachen, die extra aufgestischt wurden, an. Auch wenn sie eine sehr gute Jägerin war, fand heute erst das zweite Spiel für sie statt. Und wegen einer Niederlage, die Ravenclaw letztes Mal durch Cho erlitten hatte, war Selene entsprechend vorbelastet und traute sich nicht viel zu. Fine, Jamie und ich versuchten, sie zu ermuntern.

„Komm, iss' doch was.“, sagte ich und schob ihr lecker duftendes Rührei mit gebratenem Schinken hin, doch sie schüttelte den Kopf. „Du musst aber gestärkt sein, sonst brichst du auf dem Feld zusammen wie ein Klapstuhl.“

Fine griff nach einer Schüssel Cornflakes. „Wenn du nicht von selbst isst, schieben wir's dir rein!“, drohte sie mit nicht sehr überzeugendem gefährlichen Gesichtsausdruck.

„Bitte, Selene, du willst heute doch gewinnen, oder?“, bat jetzt auch Jamie. Sel antwortete nicht, sondern starrte sie nur mit tapetenbleichem Gesicht an.

„Dann tu es wenigstens für Nick“, sagte ich leise. „Tu es, um es ihm richtig zu zeigen. Damit er sieht, was er verpasst.“

Jetzt sah sie mich an, und ihre Wangen färbten sich etwas gesünder. Sie warf einen kurzen Blick zu Nick hinüber, der glücklich neben Cherish saß, und ihr Gesicht lief noch roter an. Entschlossen zog sie eine Schüssel mit Cornflakes zu sich heran und begann zu essen. Fine, Jamie und ich atmeten erleichtert auf. Als Selene mit den Knusperflakes fertig war, griff sie nach einem Korb mit frischgebackenen Waffeln und legte sich drei davon auf ihren Teller.

„Daraus sollte jetzt aber kein Frustessen werden“, sagte Fine leicht beunruhigt, als sie bemerkte, wie gierig Sel sich die Waffeln reinschaufelte.

„Jetzt komm, lass sie doch mal“, warf ich ein, doch auch ich beobachtete unsere Freundin mit gerunzelter Stirn.

„Ja, jetzt lasst mich doch mal“, mampfte Sel mit vollem Mund. „Ich hab seit gestern Morgen nichts mehr gegessen.“

„Was?!“, stieß Fine aus. „Doch nicht etwa wegen...wegen...“ Ihr Kopf ruckte leicht hinüber zu Nick.

„Doch“, nickte Selene beschämt.

„Verdammt noch mal, Sel, du darfst dich deswegen doch nicht kaputtmachen!“, sagte ich scharf. „Er ist es überhaupt nicht wert, dass man wegen ihm hungert.“

„Doch“, wiederholte Sel und ihren Augen glitzerten mühsam verkniffene Tränen. „Er ist es leider wert.“

Ich seufzte leise und ließ sie in Ruhe. Es brachte nichts, wenn man jetzt, kurz vor dem Spiel, auf sie

einredete und sie dadurch noch unsicherer wurde.

Kurz vor neun strömten alle aus den Schloss. Es war beeindruckend, dass bei jedem Spiel immer die ganze Schule auflief, um es sich anzusehen. Die Ränge waren voll besetzt, als alle Platz genommen hatten. Die Spieler flogen ein wenig herum, um sich aufzuwärmen und mit den Platzbedingungen vertraut zu machen. Ich sah immer wieder Selenes Umriß am Rande des Feldes schweben, ihre blonden Haare glänzten in der Sonne. Zum Glück für sie war heute wunderschönes Wetter.

Fine und ich saßen aufgeregt nebeneinander, rechts neben mir Jamie. Wir warteten ungeduldig, bis der Anpfiff kam und alle Spieler in die Luft schossen. Sofort ergriff der Stadionsprecher das Wort.

„Und sofort gehört der Quaffel Hufflepuff- Aaron Sepertiero ist wirklich ein exzellenter Jäger- er fliegt wie der Wind, wird jedoch hartnäckig von Ravenclaws Jägerin Scarlett Nuevo verfolgt- und daaaa, er verliert den Quaffel an Ravenclaw. Nun ist Selene Crew im Besitz des begehrten roten Balls, und sie fliegt wirklich wie der Blitz- vielleicht schnell genug, um unter Miles Sutherland hindurchzutauchen- sie ist fast am Tor von Hufflepuff angekommen- und *sie macht ihn rein!* Zehn zu null für Ravenclaw!“

Schreiender Jubel ergriff Ravenclaws Seite, und ich, Fine und Jamie klatschten. Ich sah, wie Cho, die wie ein aufmerksamer Falke das Spiel von oben beobachtete, das Gesicht zu einem Lächeln verzog.

„Aber nun ist wieder Hufflepuff dran- diesmal hat Daven O'Connell den Quaffel- er jagt unter Crew hindurch- sie nimmt die Verfolgung auf, doch ich denke, es ist zu spät- O'Connell ist bei den Ringen der Ravenclaws, nun steht ihm nur noch Ravenclaw-Hüter im Weg- aber, ooooh, war *das* der Schnatz?“

Unruhiges Raunen erfüllte die Menge, als Cho ihren Besen nach unten neigte und dem Boden entgegenschoss. Cedric stürzte ihr mit einem Augenblick Verzögerung hinterher. Fast krachten die beiden aufs Feld, doch sie lenkten ihre Besen in letzter Sekunde ab, und Cho jagte nun dem kleinen, fast unsichtbaren Schnatz blitzschnell hinterher. Cedric war ihr dicht auf den Fersen.

Selbst ich, die nicht gerade schlaue Quidditchexpertin, konnte sehen, dass Cho wirklich begnadet fliegen konnte. Mit einem leichten Stich von Eifersucht wünschte ich mir, auch so fliegen zu können- bloß um es mit ihr aufzunehmen.

Cho streckte mittlerweile die Hand aus; es sah fast so aus, als würde sie den Schnatz jeden Moment fangen, doch plötzlich flog ihr ein gegnerischer Treiber in den Weg und sie riss ihren Besen zurück. Wütend geriet sie ins Trubeln und stierte hektisch umher, doch der Schnatz war in der Aufregung schon längst wieder weg. Sie begann den Treiber zornig anzuschreien, und der Schiedsrichter ging dazwischen, um sie wegzuholen. Mit einigen Buhrufen vom Publikum erteilte er Ravenclaw einen Strafwurf.

„Eigentlich haben wir den nicht verdient“, bemerkte ich.

„Du hast Recht“, stimmte Jamie mir zu. „So wie Cho den anderen angeschrien hat... Hufflepuff müsste eigentlich auch einen Strafwurf bekommen.“

Das Spiel war wieder aufgenommen worden. In den nächsten zehn Minuten erzielte Hufflepuff vier Tore, und Ravenclaw lag mit dreißig Punkten zurück. Als Selene nach einem spektakulären Fang des Quaffels auf das gegnerische Tor zuraste, sprang ich auf und brüllte: „Los, Selene! Du machst es! Du machst ihn rein!“

Im Umkreis von fünf Metern starrten mich alle erstaunt und verärgert an, doch auch Fine und Jamie sprangen auf und halfen mir beim Anfeuern. Ich sah, wie Selenes Blick kurz zu uns hinuschte, und sie legte noch einen schnelleren Spurt ein. Mit atemberaubender Geschwindigkeit flog sie an Hufflepuffs Hüter vorbei und warf den Quaffel ausladend mit Schwung in den linken Ring.

„Vierzig zu zwanzig für Hufflepuff!“, schallte die Stimme des Sprechers über das Feld und wir jubelten.

Noch während wir Ravenclaws vor Jubel schrien, zog Cedric die Aufmerksamkeit wieder auf sich, als er zu einem steilen Sturzflug ansetzte und wieder dem Boden entgegenraste. Ich suchte hektisch nach Cho, doch diese schwebte einige Meter über den anderen und beobachtete, wie die Treiber die Klatscher von den Spielern wegschlugen. Ravenclaws Hüter begann, Cho anzuschreien, welche hastig nach Cedric suchte und ihn fast unten am Boden bemerkte, wo er die Verfolgung des Schnatzes schon längst aufgenommen hatte.

Im nächsten Moment schrien die Hufflepuffs vor Freude auf- Cedric streckte triumphierend die Hand in den Himmel und begann zu lächeln.

„Und Hufflepuff gewinnt- mit hundertneunzig zu zwanzig!“

Ich sah mit Genugtuung, wie Cho verbittert auf dem Boden aufsetzte. Mir machte es nicht viel aus, dass wir verloren hatten- dafür hatte Cedric gewonnen.

Cho begann mit wütendem Gesicht auf Cedric einzureden, und er entgegnete etwas ebenso Zorniges. Die anderen um uns herum standen bereits auf, und ich beeilte mich, schnell von den Zuschauertribünen

herunterzukommen. Eilig hastete ich in Chos und Cedric Nähe, um sie zu belauschen. Ich versteckte mich hinter Hufflepuffs ausgelassener Mannschaft.

„Ich habe in dem Moment überhaupt nicht aufgepasst! Das war komplett unfair! Der Schiedsrichter hätte-“

„Das ist überhaupt nicht unfair. Du musst doch selbst dafür verantwortlich sein aufzupassen!“

„Ach ja? Und eigentlich wolltest du mich gewinnen lassen!“

„Das hier war ein ernsthaftes Spiel, Cho. Quidditch. Man lässt sich nicht gegenseitig gewinnen wie im Kindergarten.“

„*Kindergarten?* Du meinst, ich-“

„Lass mich in Ruhe. Lass mich einfach in Ruhe, Cho, okay? Ich hab keinen Bock mehr darauf. Ich glaube, es wäre besser, wenn wir uns trennen. Ich kann das nicht mehr.“

Hatte ich richtig gehört? Cedric machte Schluss?

„*Was?!*!“

„Ja, du hast richtig gehört. Ich mache Schluss“, ertönte nochmal Cedric Stimme.

„Du kannst mich doch nicht einfach-“

„Tut mir Leid, aber ich sollte zu meiner Mannschaft gehen.“

Kapitel 9- Ein Gespräch von Mädchen zu Junge und glühende Hände...

Hier die Antworten auf eure Kommiss und ein laaaanges, langes Chap wie ich finde ;-)

Chilly: Ahoi zurück! :D find ich cool, dass dir das Spiel (und das Chap) gefallen hat. mit dem Spiel hab ich mich nämlich i-wie schwergetan... naja egal ;-) *hab dich auch lieb*

Schwesterherz: Toooll, dass es dir nie langweilig wird! das fände ich nämlich sehr schade, wenn jemand aus Langeweile die Lust am Lesen meiner FFs verlieren würde... ;)

@Robin Hood: Tja, das mit Aaron kam mir so als Gedankenblitz... und ob er und Fine jetzt WIRKLICH zusammen sind, kann ich ja mal im nächsten Kap auflösen^^ :D

----->

Kapitel 9- Ein Gespräch von Mädchen zu Junge und glühende Hände...

„Er hat mit ihr Schluss gemacht?“, fragte Fine nun schon zum fünftausenddreihundertundzweiundachtzigsten Mal.

„Ja-ha“, sagte ich genervt. „Er hat mit ihr Schluss gemacht.“

„Das ist doch super!“, grinste Fine begeistert. „Freust du dich nicht?“

„Ich hab mich vorhin schon gefreut“, grummelte ich.

„Warum so niedergeschlagen?“

„Dass er sich von ihr getrennt hat, heißt noch lange nicht, dass er mich gut findet“, erklärte ich.

„Aber jetzt hast du absolut freie Bahn! Und so wie du es erzählt hast, war das jetzt ein endgültiger Schlusstrich.“

„Jaah“, sagte ich wieder.

„Na also. Das heißt, du wirst dich in deiner nächsten 'Nachhilfestunde' mal ein wenig an ihn ranmachen“, schlug Fine vergnügt vor.

„Ich bin doch keine aufgetusste Schlampe!“, entrüstete ich mich.

„Okay, du wirst mit ihm flirten“, präzisierte sie mit einem Augenrollen. „Flirten ist etwas anderes als ranmachen. Flirten ist verführerischer.“

„Ich soll also verführerisch wirken?“, lachte ich ein wenig verwirrt. Ich war nun alles andere als sexy- und verführerisch sein war noch eine Stufe höher als bloß sexy zu sein.

„Genau. Ansprechend“, sagte Fine mit verschwörerischem Blick. „Ein bisschen tiefer Ausschnitt... natürlich nicht zu tief, du willst ja keine Karriere als aufgetusste Schlampe beginnen- eine hübsche Frisur und dezentes Make-Up. Der perfekte Mix fürs erste Date.“

„Es ist aber eine Nachhilfestunde, kein Date“, erinnerte ich sie.

„Och mann, Evanna, musst du mir jedes Wort im Mund umdrehen? Jetzt vertrau mir doch mal. Ich kenne dich, du bist meine beste Freundin. Und zu deinem Glück kenne ich auch Cedric. Und daraus werde ich schon das Beste machen.“

„Wo wir gerade bei der besten Freundin sind, wo ist eigentlich unsere beste Freundin?“, sagte ich und schaute am leeren Tisch auf und ab.

„Selene? Keine Ahnung. Sie ist nach dem Spiel ganz schnell verschwunden. Vielleicht wollte sie duschen.“

„Wir sollten nachsehen“, sagte ich besorgt. „Nachher ist irgendetwas und wir kriegen's nicht mit.“

„Na gut“, stimmte Fine zu, und zwei Minuten später fanden wir Selene dann. Sie lag heulend auf ihrem Bett. Bis wir sie dann zum Reden bekommen hatten, waren weitere zehn Minuten vergangen. Und bis wir wussten, was wirklich los war, war der Abend bereits angebrochen.

„Das stimmt nicht“, sagte ich sofort, nachdem ich mich von meinem Schreck erholt hatte.

„Aber Dylan hat's mir doch erzählt!“, schluchzte Selene erbärmlich. „Er hat die beiden gesehen, und er meinte, sie sind gar nicht beim Spiel gewesen-“

„Das muss gar nichts heißen“, entgegnete Fine ein. „Vielleicht hatten sie einfach keinen Bock.“

„Aber meinst du wirklich, sie haben-“ Ich setzte eine bedeutungsvolle Miene auf. „Naja, du weißt schon....es getan?“

„Jaaa“, weinte Sel. „Sie haben es getan.“

„Neein“, widersprach Fine. „Haben sie nicht.“

„Woher willst du das wissen?“, fragte ich stirnrunzelnd. „Bist du etwa bestens über Nicks Liebesleben informiert?“

„Neein“, wiederholte Fine augenrollend. „Aber über Cherish' Liebesleben. Ich habe da nämlich meine Beziehungen-“, sie grinste kurz- „und über den einen oder anderen hab ich erfahren, dass Cherish auf jeden Fall noch warten will. Bis sie ungefähr siebzehn ist oder so.“

„Nick könnte sie überredet haben“, warf ich ein. „Ich meine, keiner kann bestreiten, dass er gute Überredungskünste besitzt.“

„Aber Cherish würde das nicht mit sich machen lassen. Obwohl, wenn sie ihn wirklich liebt...“, grübelte Fine, fing dann aber Selenes Blick auf und fügte schnell hinzu: „-was ich sowieso nicht glaube.“

„Mach dir keine Sorgen, Sel“, tröstete ich. Wir werden nachher nochmal mit Nick reden, hätte ich fast gesagt, doch das behielt ich lieber für mich, denn wenn Selene das erfuhr, würde sie uns womöglich davon abhalten. Aber ein klärendes Gespräch mit Nick war unbedingt nötig.

„Ich soll mir keine Sorgen machen?“, stieß Sel aufgebracht aus. „Was soll ich denn dann machen, wenn mir jemand so etwas erzählt? Mit nem' Smiley auf dem Gesicht herumlaufen?“

„Nein, natürlich nicht“, beschwichtigte ich sie. „Aber warte mal, wer hat es dir überhaupt erzählt? Dieser Dylan?“

„Nee, der hat es von jemand anderem“, antwortete Selene und senkte den Blick. „Von Cho. Cho Chang.“

„Waaaaas?!“, rief ich überrascht und gleichzeitig entsetzt. „Der kannst du das doch nicht glauben! Also, wenn die das erzählt hat, dann kann es nicht stimmen. Sie weiß ja, dass du mit mir befreundet bist, und wir mit Nick befreundet sind, also wollte sie wahrscheinlich uns beiden eins auswischen. Diese blöde Kuh!“, fluchte ich. „Was hab ich ihr getan, dass sie mich so fertigmacht?“

„Naja, du bist in ihren Ex-Freund verliebt, musst du bedenken“, sagte Josefine.

Ich sah sie genervt an. „Aber das weiß sie ja nicht!“

„Vielleicht kann sie sich's denken“, erwiderte Fine. „Spätestens wenn du mit Cedric zusammenkommst, sieht sie es.“

„Aber dann hab ich ihn, und ich brauche mich nicht mehr um Cho zu kümmern!“, sagte ich und lächelte bei dem Gedanken. Dann fiel mir ein, dass das wahrscheinlich sowieso nie passieren würde, und mein Lächeln verging wieder.

„Wann hast du die nächste Nachhifestunde bei Cedric?“, fragte Selene und wischte sich die feuchten Wangen ab. Ihre rot angeschwollenen Augen bekamen langsam wieder die normale Hautfarbe zurück.

„Heute Abend!“, stieß ich aus. „Ob ich ihn trösten muss? Weil er ja jetzt solo ist?“

„Klar, mit ein paar Trösteküsschen“, grinste Fine. „Nein, er hat sich ja von Cho getrennt, nicht sie von ihm. Also ist es eigentlich Cho, die Trost braucht. Aber die verdient so was ja nicht.“

„Viel Glück dann“, sagte Sel und versuchte ein zaghaftes Lächeln, Es sah jedoch nicht überzeugend aus.

„Danke“, erwiderte ich. „Und ihr, ihr geht am besten irgendwohin, wo Nick nicht ist, und macht euch einen schönen Abend. Vielleicht könnt ihr Aaron mitnehmen.“

Fine errötete wie auf Kommando. „Der will bestimmt nicht mit zwei Mädchen rumhängen“, wehrte sie ab.

„Aber mit zwei Mädchen wie euch muss man doch rumhängen wollen!“, sagte ich gespielt entsetzt. „Ihr seid schließlich die besten Mädchen, die es gibt!“

Ich schnappte nach Luft, als Fine und Selene mich gleichzeitig umarmten und mich festhielten. „Du bist auch die Beste!“, lachten sie, und ich gab einen Laut von mir, der Erstickungsgefahr andeuten sollte. Die beiden ließen mich wieder los, doch ich hatte dennoch Tränen in den Augen. Nicht wegen Luftmangel, sondern vor Rührung.

„Die Jungen, die uns kriegen, sollten sich glücklich schätzen!“, lächelte Fine.

„Ich glaube, deiner tut das schon“, murmelte ich.

17.32 Uhr.

Tatort: fünfter Korridor im dritten Stock.

Opfer: Nick Wacel.

Täter: Josefina McNiel und Evanna Sepertiero.

Tja, so ungefähr könnte das Protokoll zu unserem Entführungsversuch aussehen. Wir passten Nick nach dem Zauberkunstunterricht ab, packten ihn an beiden Armen, zerrten ihn in eine ruhige Ecke und stellten ihn zur Rede. (Natürlich wehrte er sich und überflutete uns mit einer riesigen Auswahl an Schimpfwörtern, die ich hier nicht wiederholen will, denn das würde echt zu lange dauern).

„Hey, was soll denn das?“, rief er.

„So, wir führen jetzt mal ein Gespräch“, sagte ich ruhig, seine Frage ignorierend. „Ein Gespräch von Mädchen zu Junge.“

„Was soll das?“

„Klappe halten und zuhören“, befahl Fine unwirsch und schubste Nick leicht gegen ein Treppengeländer, sodass er von uns eingekreist war.

„Warum ziehst du so eine blöde Show ab, hm? Du merkst überhaupt nicht, dass deine beste Freundin sich immer mehr von dir abgrenzt, weil es sie einfach nur verletzt, wie du mit ihr umgehst!“

„Wie gehe ich denn mit ihr um?“, fragte Nick überrascht.

Bevor ich antworten konnte, tat Fine es für mich. „Scheiße gehst du mit ihr um“, warf sie ihm knallhart vor.

„Moment mal“, Nick hob die Hand, „- moooment mal. Ich gehe scheiße mit ihr um? Sie ist doch total abweisend zu mir und redet kein Wort! Und ich weiß noch nicht mal, warum!“

„Du weißt genau, warum!“, rief ich fassungslos. „Sie ist in dich *verliebt*, verdammt! Und du hast nichts Besseres zu tun, als mit deiner ach so tollen Freundin herumzulaufen und sie dauernd abzuknutschen! Du hättest wenigstens mal mit Selene darüber reden können, ihr erklären können, dass du nichts von ihr willst! Dann hätte sie es vielleicht verstanden, aber so macht sie sich nur noch weiter Hoffnungen und zieht sich damit immer weiter runter!“

„Du machst sie kaputt“, fügte Fine hinzu.

Nick starrte uns abwechselnd an, dann raufte er sich die Haare. „Mann, ich konnte doch nicht wissen, dass es so schlimm ist“, murmelte er.

„Ach ja? Und wieso, glaubst du, hat die Arme dann immer rot geschwollene Augen und macht ein trauriges Gesicht, hm?“, fauchte Fine mit messerscharfer Stimme. „Denk mal ganz scharf nach! Als bester Freund sollte man es eigentlich merken, wenn jemand anderem nicht gutgeht!“

„Ja, nur ich...“

„Du warst bloß viel zu sehr mit dir selbst beschäftigt!“, beendete ich wütend den Satz für ihn. „Und weil du gestern nicht beim Spiel warst, wo du Selene bewundern hättest können, wohl gemerkt, hat sie sich auch noch gedacht, dass du mit deiner Freundin geschlafen hast!“ Bei den letzten Worten senkte ich die Stimme.

Nick fiel fast das Essen aus dem Gesicht- er wurde knallrot. „Natürlich hab ich nicht!“ Auch er flüsterte. „Und warum kommt ihr überhaupt zu mir? Ich meine, Selene hätte auch selber kommen können-“

„Wenn sie sich erstmal von ihren ständigen Heulkrämpfen erholt hat!“, unterbrach Fine ihn aufgebracht. „Und außerdem traut sie sich überhaupt nicht dich anzusprechen, oder sie will es gar nicht, weil sie sich schon

längst damit abgefunden hat, dass du sie nicht willst!“

„ Und außerdem, gib's doch zu, du liebst diese Cherish doch überhaupt nicht! Nur wegen ihren Haaren und der supertollen Figur findest du sie gut! Es macht dich stolz, mit dem angeblich hübschesten Mädchen der Schule zusammen zu sein!“, warf ich ihm vor.

„ Aber Schönheit kann auch von innen kommen! Selene hat den tollsten Charakter, den du dir vorstellen kannst, du weißt es selbst genau, denn du bist ja ihr bester Freund!“, rief Fine.

„ Ich-“

„ Siehst du, du streitest es überhaupt nicht ab!“ Ich starrte ihn zornig an.

„ Weil ihr mich gar nicht zu Wort kommen lasst, verdammt!“, brüllte Nick.

Zum ersten Mal seit Minuten waren wir still.

„ Es stimmt nicht, ich mag Selene sogar sehr. Sonst wäre ich ja auch nicht mit ihr befreundet, oder? Sie ist ein toller Mensch. Und ich glaube auch, dass sie das weiß. Aber ich finde es komisch irgendwie, dass daraus sogar mehr werden könnte.... ich weiß nicht, ob ich mehr für sie empfinde als nur Freundschaft.“ Nick sah mich an. „ Und ja, es stimmt, was du gesagt hast. Zum Teil. Cherish liebe ich nicht. Ich finde sie sehr hübsch, das ist richtig, aber ihr Charakter... passt nicht wirklich zu mir. Ich habe schon überlegt, mit ihr Schluss zu machen.“

„ Was?!“ Meine Stimme war an Entgeisterung nicht zu übertreffen.

„ Jetzt mal Klartext bitte: du wirst mit Cherish Schluss machen?“

Nick zögerte, dann jedoch seufzte er: „ Ja.“

„ Das glaubst du doch wohl selber nicht!“, fauchte ich. Und zu Fine gewandt sagte ich: „ Mann, also, fast hätte er mich gehabt. Manchmal redet er aber auch so überzeugend...“

„ Eve? Er meint es ernst.“

„ Du meinst es ernst?“, fragte ich Nick erschrocken.

„ Ja natürlich, denkst du, ich würde euch anlügen? Wieso sollte ich?“

„ Um dein Gewissen zu beruhigen?“, murmelte ich leise.

„ Das erleichtert uns. Und du weißt gar nicht, wie Selene das erleichtern wird....“ Fine lächelte. „ Du könntest ja mal mit ihr reden.“

„ Nein.“, antwortete Nick schlicht. „ Dafür brauch' ich einfach noch Zeit.“

„ Das ist okay.“ Fine blickte mich glücklich an. „ Der erste Teil von Operation Lovestory ist abgeschlossen.“

Auch wenn es schon die vierte Stunde mit Cedric war, starb ich trotzdem vorher fast vor Nervosität. Ich wusste zwar, dass ich mir keine Sorgen machen musste, denn ich konnte mit ihm eigentlich (normalerweise) genauso locker reden wie mit Fine oder Selene. Und dennoch war ich schrecklich aufgeregt.

Als ich jedoch seine Miene erblickte, nachdem er zum Gewächshaus hereingekommenn war, sah ich, dass ich mir zu Recht Sorgen gemacht hatte: seine Laune schien auf dem Nullpunkt zu kleben.

„ Hallo.“, sagte ich betont freundlich.

Ich bemerkte genau, wie er sich zu einem Lächeln zwang. „ Hi, wie geht's dir?“, fragte er ohne jegliches Interesse.

„ Gut...“, erwiderte ich. Während er Platz nahm, fiel mir etwas an seinem Gesicht auf. Unter seiner Schläfe war die Haut seltsam gereizt und rot geschwollen, an einer Stelle sogar etwas aufgeplatzt.

Sollte ich ihn darauf ansprechen? Oder es einfach dabei belassen und so tun, als hätte ich es nicht bemerkt?

Cedric selbst nahm mir die Entscheidung ab. „ Ja, ich sehe nicht besonders gut aus, oder?“, murmelte er grimmig und halblaut.

Ich nickte zaghaft und etwas unbeholfen. „ Darf ich fragen, was passiert ist, oder ist dir das zu privat?“ Oh Gott, wie förmlich und blöd das klang- am liebsten hätte ich die Worte zurückgeholt, doch sie waren schon aus meinem Mund.

Nun lachte er kurz, wurde aber gleich darauf wieder ernst. „ Nein, es ist mir nicht zu privat. Bald weiß es ja sowieso die ganze Schule. Naja, ich hab mit meiner Freundin Schluss gemacht. Ich hab es einfach nicht mehr mit ihr ausgehalten. Und da hat sie mir vorhin als Rache eine geklatscht.“

Leicht perplex starrte ich ihn an. So intim war er noch nie geworden- dass er über seine Gefühle geredet hatte oder so. Normalerweise hatten wir uns einfach nur belanglos über die Schule unterhalten.

„Das ist.... nicht gut“, sagte ich, denn mir fiel gerade nichts anderes ein.

„Das ist gar nicht gut, da hast du Recht. Ich hätte schon viel eher mit ihr Schluss machen sollen. Es gibt bessere Mädchen als sie.“

Voller Erwartung hielt ich die Luft an. Würde er sagen: *Denn, Evanna, ich bin schon lange in dich verliebt und war einfach immer zu schüchtern....wollen wir zusammen sein? Cho ist nichts, sie ist gar nichts wert, sie ist-*

„Aber es wird wahrscheinlich noch lange dauern, bis ich jemand anderen gefunden habe.“

Ich sackte unmerklich zusammen und versuchte bemüht, meine Enttäuschung zu verbergen. „Mhm...“, brachte ich mit dünner Stimme heraus.

„Sieht es wirklich sehr schlimm aus?“, wollte Cedric wissen. Ich merkte, dass er mich anschaute, und wandte meinen Blick, der angestrengt auf die Tischplatte gerichtet gewesen war, zu ihm- was ich jedoch wieder bereute, denn als ich in seine wunderschönen braunen Augen sah, bekam ich weiche Knie.

Zu lange starrte ich ihn an, bevor ich eine Antwort fand. „Nein, ähm.... nein, so schlimm ist es nicht. Bloß die Haut ist ein wenig...“, ich beugte mich reflexartig vor, wie man es tut, wen man etwas aus nächster Nähe betrachten will, und berührte leicht seine Haut. Er zuckte zusammen und ich lehnte mich errötend und peinlich berührt zurück und beendete atemlos den Satz: „... gereizt.“

Cedric warf mir einen kurzen, leicht verwirrten Blick zu, dann lächelte er, und diesmal war es sichtlich ernst gemeint. „Okay. Danke.“

„Kein Problem“, entgegnete ich, obwohl ich schon längst wieder vergessen hatte, wofür er sich bedankte. Meine Hand zitterte immer noch; ich hatte sie unauffällig unter dem Tisch verborgen, wo sie glühte von der Berührung seiner Haut.

Kapitel 10- Verfrühter Schnee, Weihnachtsbälle und harte Konkurrentinnen

Hallihallo, im nächsten Chap gibts wieder die Antworten! Ich hatte im Moment grade keine Zeit, sorry ;) Ich hoffe, euch gefällt das Chap.

----->

Kapitel 10- Verfrühter Schnee, Weihnachtsbälle und harte Konkurrentinnen

Ich war immer noch wie betäubt, als ich von unserer Stunde zurückkam. Mein Kopf schwirrte, meine Hände zitterten, mein Herz pochte. Wahnsinn, was eine einfache Berührung ausrichten konnte! Ich war von mir selbst überrascht, dass ich auf etwas eigentlich sehr Normales in dieser Art reagierte. Als wenn ich von Stromstößen durchzuckt wurde, so fühlte es sich an.

Fine und Selene saßen im Gemeinschaftsraum, als ich zurückkehrte. In der Nähe von Nick, wie ich überrascht bemerkte.

„Wie siehst du denn aus?“, fragte Fine entsetzt und starrte mich an.

Ich berührte mein Gesicht; es war glühend heiß und ich war wohl rot wie eine Tomate.

„Ähm... anscheinend sehr rot.“

„Was ist passiert, dass du so aussiehst?“, fragte Sel etwas eindringlicher.

Leise flüsternd, sodass es keiner mitbekam, berichtete ich von dem „Vorfall“, der vor wenigen Minuten zwischen mir und Cedric geschehen war.

„Das ist gut, das ist sogar sehr gut“, grinste Selene und klatschte vergnügt in die Hände. „Er erlaubt Körperkontakt.“

„Echt ein gutes Zeichen“, stimmte Fine zu.

„Meint ihr?“

„Klar!“

Ich seufzte. „Ich kann mir nicht vorstellen, dass er mich mag. Naja, schon, aber nicht so, wie ich es mir wünschen würde.“

„Ach Quatsch, das weißt du doch gar nicht“, winkte Fine ab. „Wart's erstmal ab. Ach ja, was wir dir noch unbedingt erzählen müssen: es gibt dieses Jahr einen Weihnachtsball!“

„Was?“ Seit wann gab es denn in Hogwarts Weihnachtsbälle? Ich hatte nur mal von einem gehört, der während eines Trimagischen Turniers stattgefunden hatte. „Warum denn, einfach so, ohne Grund?“

„Keine Ahnung, warum! Ist doch toll!“, sagte Fine begeistert. „Vorher werden wir nach Hogsmeade gehen und uns die schönsten Kleider aussuchen, die es dort zu kaufen gibt. Jamie laden wir auch noch mit ein, und dann gehen wir als die vier schönsten Weihnachtsprinzessinnen, die Hogwarts je gesehen hat.“

„Weihnachtsprinzessinnen?“, prustete Selene, und Fine warf ihr einen bösen Blick zu.

„Moment mal... ist das etwa einer der Bälle, die man mit einem Partner besucht?“, wollte ich vorsichtig wissen.

„Könnte sein... naja wenn, dann hätte ich ja schon meinen Partner!“ Fine seufzte verträumt und lief leicht rot an.

„Hast du eigentlich mal mit meinem Bruder gesprochen? Über eure... Beziehung?“

„Nein... noch nicht richtig“, antwortete Fine eilig. „Wir haben in letzter Zeit gar nicht so gesprochen.“

Ich sah sie mit einer Spur von Misstrauen an, ließ es jedoch dabei beruhen.

„Aber warum geben sie das eigentlich jetzt schon bekannt? Ich meine, bis Weihnachten sind es noch zwei

Monate.“, sagte ich nachdenklich.

„Hm...wer weiß das schon- der Vorteil daran ist, dass wir genug Zeit haben, passende Partner zu finden!“ Selene grinste, und ich blickte sie überrascht an, denn so fröhlich hatte ich sie seit Tagen nicht erlebt.

„Wen würdest du fragen?“

„Ähm....wahrscheinlich Nick!“, kicherte sie.

Ich warf einen schnellen Blick hinüber zu ihm und bemerkte, dass er in seine Arbeit vertieft war. „Aber der ist doch noch mit seiner Freundin....“

„Nö, sie haben vor einer Stunde Schluss gemacht!“

„Was?!“ Ich schaute Fine entsetzt an, doch sie nickte und sah mit bedeutungsvoller Miene zurück.

„Ach, wirklich?“

„Ja!“, flüsterte Sel. „Und deswegen bin ich also ziemlich glücklich! Nick ist wieder frei.“

„Das ist ja wirklich schön für dich“, erwiderte ich und versuchte, möglichst überzeugend zu klingen. „Hat Nick schon mal wieder mit dir gesprochen?“

„Nein....“ Über Sels glückliche Miene legte sich ein Schatten. „Aber naja... wahrscheinlich werd' ich dann mal auf ihn zugehen.“

„Ja, tu das“, ermunterte Fine sie und sah mich abermals an.

„Ähm.... nun ja, wenn es also dieses Jahr einen Weihnachtsball gibt, wen kann ich dann fragen?“ Ich versuchte hastig das Thema zu wechseln, bevor sich einer von uns noch verplapperte und unser geheimes Gespräch mit Nick aufflog.

„Vielleicht Cedric, wenn ihr bis dahin schon zusammenseid!“, grinste Fine.

„Oder ihr kommt am Weihnachtsabend zusammen, das wär echt total romantisch!“, schwärmte Selene. „Ihr tanzt ganz langsam miteinander, plötzlich steht ihr unter einem Mistelzweig und dann küsst ihr euch...“

Mein Gesicht wurde argwöhnisch. „Redest du jetzt von mir und Cedric oder von dir und....jemand anderem?“

„Von dir und Cedric natürlich!“, verteidigte sich Sel, doch ihre roten Wangen verrieten sie.

„Wahrscheinlich ist Cedric bis dahin schon längst wieder mit Cho zusammen.... ich wette, sie kommt angekrochen und er gibt ihr eine letzte Chance.“ Ich schauderte, als ich es mir vorstellte. „Schreckliche Vorstellung.“

„Das glaube ich nicht.“ Fine schüttelte den Kopf. „Er hat selbst Schluss gemacht. Wäre es anders herum gewesen und sie hätte ihn verlassen, wäre es schon wahrscheinlicher, dass er ihr wieder eine Chance geben würde.“

Mir schwirrte der Kopf. „Aha.“ Und in meinen Gedanken tat sich ein neues Problem auf- einen Partner für den Weihnachtsball finden.

Der nächste Teil Operation Lovestory wird folgen....

In den nächsten Tagen passierten einige gute, aber auch leider Gottes einige schlechte Sachen. Da die guten Sachen richtig gut waren, waren die schlechten Sachen dementsprechend sehr schlecht.

Ich fang mal mit den guten Sachen an:

Cedric führte ungefähr dreimal mit mir ein richtiges Gespräch.

Nick redete mit Selene, und seitdem benahmen sie sich wieder wie richtige Freunde.

Aaron gestand Fine seine Liebe, und nun sind sie ein wirkliches Paar.

Nun die sehr schlechten Sachen....

Jedesmal, wenn Cedric mit mir sprach, bekam ich kein Wort heraus, und wenn, dann nur Unverständliches, sodass er mich verwirrt anlächelte und sich schnell verabschiedete.

Leider hat Nick, wie er uns später erzählte, Selene nicht gesagt, ob oder dass er sie liebt.

Und leider, leider ist in Aarons Liebesgeständnis ein Mädchen hereingeplatzt, dass ihn angeblich schon seit Ewigkeiten liebt (Was ich noch hinzufügen sollte: nach dieser Unterbrechung hat Fine dem besagten

Mädchen kräftig die Meinung geegigt, woraufhin ihr das Mädchen eine schallende und verdammt schmerzliche Ohrfeige verpasst hat...)

Dazu sag ich nur- jede schlechte Sache hat auch ihr Gutes. Ich bekam also richtig Übung im Gesprächsführen mit Cedric, Selene hatte ihren besten Freund zurück, wenn auch noch nicht so, wie sie es wollte, und mein Bruder und meine beste Freundin waren ein Paar.

War die Welt nicht perfekt?

Nein. Definitiv *nicht*.

Die Welt der anderen war perfekt. Superperfekt.

Bloß meine Welt war nicht perfekt. In meiner Welt lief alles schief.

Ich hatte also mal wieder eines meiner dunklen, kalten Depressionstiefs. Eingeschlossen in meinem schwarzen Loch, konnte nur ein gewisser Junge wieder Sonnenschein in mein Leben bringen... mann, klingt total poetisch, oder? Soll es aber nicht. Das Ganze soll meine Gefühle veranschaulichen.

Egal, zurück zum Thema. Ich war wie gesagt tief, tief traurig, lief den ganzen Tag mit heruntergezogenen Mundwinkeln herum und scherte mich einen Dreck um andere. Wenn ich sowas hatte, war ich richtig rücksichtslos und egoistisch, aber zum Glück hatte ja Freunde, die mir so etwas verzeihen konnten. (Und sonst war ich ja auch nicht so, sondern völlig anders).

Das Einzige, was mich aufmunterte, war die Aussicht auf vielleicht eines der schönsten Kleider, was ich kriegen konnte. Das Problem dabei- ich musste noch irgendwo Geld herbekommen. Das Seltsame- Jamie hatte sogar schon einen Taschengeldzuschuss, um sich ein Kleid und dazu noch einen neuen Umhang zu kaufen. Als ich sie danach fragte, zuckte sie bloß mit den Achseln, warf mir einen bedeutenden Blick zu und sagte: „ Mom und Dad.“

Zwei Stunden später war ein Brief an meine Eltern abgeschickt. Ungefähr so sah er aus:

Hey Mom, hey Dad!

Liebste Grüße von eurer liebsten Tochter, Evanna. Wie ich aus einer zuverlässigen Quelle erfahren habe, hat Jamie einen Taschengeldzuschuss erhalten, um sich entsprechende Kleidungsstücke für den Weihnachtsball in zwei Monaten zu kaufen. Ich erbitte ebenfalls ein wenig Geld, vielleicht so um die... zwanzig Galleonen? Dann könnte ich ebenfalls ein wunderschönes Kleid erwerben.

Hoffend, dass ich bald eine Antwort von euch erhalte, verbleibe ich mit freundlichen Grüßen.

Hochachtungsvoll,

Evanna.

Natürlich hatte ich noch hinzugefügt, wie sehr ich mich auf zuhause freuen würde, wenn ich in den Sommerferien komme. Außerdem noch einige Schmeicheleien, um die harten Herzen meiner Eltern zu erweichen. Tatsächlich kam drei Tage später eine Antwort zurück, ein einfacher Umschlag mit zwanzig Münzen darin. Kein Brief, gar nichts. Doch das vergaß ich ganz schnell und freute mich über das Geld, um mir ein Kleid zu kaufen.

Für unsere Shoppingtour hatten wir das nächste Wochenende ins Hogsmeade festgelegt. Je früher, desto besser, sagte Fine, denn am Anfang waren die besten Kleider noch da.

Das Wetter machte uns fast einen Strich durch die Rechnung: als wir Samstagmorgens aufstanden, schneite es in dicken, weißen Flocken. Unfassbar, dass wir fast vor zwei Wochen noch unten im See gebadet hatten!

„Schnee?“, Selene schaute ungläubig aus dem Fenster. „Im Oktober?“

„Der Winter ist da“, bemerkte ich. „Meinst du wirklich, wir sollten heute nach Hogsmeade gehen?“

„Wir müssen eben unsere dicksten Sachen herausholen.“ Selene ging zu ihrem Koffer, wühlte ein wenig und brachte Schal, Handschuhe und einen Winterjacke zum Vorschein. Sie legte es auf ihr Bett und half mir, meine Wintersachen zu finden. Fünf Minuten später merkte ich, dass ich nur einen Handschuh und keine Mütze hatte. Dafür aber einen barbierosa Schal mit riesigen Bommeln.

„Wo hat meine Mom den bloß ausgegraben?“, fragte ich mich, während sich Selene auf dem Boden buchstäblich vor Lachen kringelte. „Aus meinen Babysachen?“

„Den musst du unbedingt anziehen“, keuchte Sel mit Lachtränen in den Augen.

„Na klar“, entgegnete ich sarkastisch und nahm stattdessen ein dickes Tuch, was ebenso gut war wie ein Schal, aus meinem Koffer.

Als wir zum Frühstück kamen, herrschte fröhliche Stimmung. Die ersten Schneeballschlachten wurden verabredet, außerdem Wettbewerbe im Schlittschuhlaufen auf dem See.

„Der See ist zugefroren? Das ist die erste Nacht, die es geschneit hat!“, sagte ich kopfschüttelnd.

„McGonagall hat ein bisschen nachgeholfen“, erklärte Fine. „Also, wann gehen wir? Nach dem Mittagessen?“

„Ja, okay.“ Ich griff mir einen Apfel. Lange kein Obst mehr gegessen....

Auf einmal rutschte Aaron zwischen mir und Fine auf die Bank. Er würdigte mich keines Blickes, sondern wandte sich Fine zu und gab ihr einen kurzen Kuss auf den Mund. „Morgen, Schatz.“

Schatz?!?!, dachte ich alarmiert in Gedanken. *Schatz?!?!*

„H-hallo“, hauchte Fine, ihre Wangen erröteten. Und schon war Aaron wieder verschwunden.

Ich verlor kein Wort darüber und tat so, als wäre nichts geschehen. „Ich möchte ja irgendwie gern ein dunkelblaues Kleid“, sagte ich. „Das würde gut zu meinen Haaren passen.“

„Ja, du hast Recht“, stimmte Sel mir zu. „Ich würde gern ein rotes haben... oder violett.“

„Dir würde am besten ein grünes stehen“, sagte Nick plötzlich und lächelte sie an. Selene grinste verwirrt zurück und ich beobachtete die beiden argwöhnisch. War da vielleicht doch etwas?

„Also nach dem Mittagessen, hab ich das richtig verstanden?“, sagte Jamie.

„Jap, genau dann.“ Fine hatte sich inzwischen wieder beruhigt, und ihre Wangen waren wieder abgekühlt.

Bis wir losziehen konnten, hatten wir noch jede Menge Zeit. Ich beschloss diese für meine anstehenden Hausaufgaben zu nutzen, die wartend oben lagen, und fragte, ob sich jemand mir anschloss. Fine hatte etwas anderes vor(ich hatte schwer meinen Bruder im Verdacht, aber ich will ja nichts sagen), Jamie traf sich mit ihrem Freund, und Selene und Nick wollten runter zum See, wo einige aus unserer Klasse einen Schlittschuh-Wettbewerb angekündigt hatten.

Also musste ich mich allein mit schwierigen Aufsätzen und unverständlichen Sternkarten herumschlagen. Ich setzte mich in die Große Halle, in die Nähe von einigen Ravenclaws, und begann. Die Sternkarten aus Astronomie legte ich schon nach zwei Minuten weg(wer weiß denn auch schon, in welchem Winkel Venus zu Saturn bei einer Sonnenfinsternis steht?), den Zaubersaufsatz nach fünf Minuten, nur beim Verwandlungsaufsatz schaffte ich tatsächlich über die Hälfte. Dann schrieb ich die Erklärung der Zitterpflanzen für Kräuterkunde fertig und versuchte mich nochmal am Zaubersaufsatz. Nach drei Zeilen gab ich wieder auf und ließ es sein, als mich plötzlich jemand ansprach. Ich brauchte ihn überhaupt nicht anzuschauen, da bekam ich schon weiche Knie.

„H-hallo, Cedric“, sagte ich bemüht locker.

„Und, was machst du da?“

„Hausaufgaben“, erwiderte ich augenrollend.

„Was für Fächer so? Oh, Astronomie...Zaubertränke...“ Er grinste und schüttelte den Kopf. „Zaubertränke ist nicht meine Stärke.“

„Meine auch nicht, wie du siehst!“, lachte ich und hielt ihm mein Pergament hin.

Cedric nahm das Blatt und las es sich durch. „Gar nicht so schlecht. Der Anfang ist gut, den würde ich so lassen.“

„Okay.“ Ich griff nach meinem Aufsatz und berührte dabei versehentlich seine Hand. Er zuckte zurück, doch es war schon passiert. Ich sah ihn entschuldigend und peinlich berührt an, aber er wich meinem Blick aus und räusperte sich nur kurz.

„Also.... hast du schon vom Weihnachtsball gehört?“

Ich ging erleichtert auf den Themawechsel ein. „Jaah. Toll, oder? Ich meine, ich kann zwar nicht tanzen, aber ich denke, das wird lustig...“

Er sah mich belustigt an. „Vielleicht sollte dir jemand das Tanzen beibringen.“

Beschämt bemerkte ich, wie ich feuerrot anlief. „Mhm, jaah.... vielleicht. Aber ich glaube nicht, dass sich jemand mit so einem hoffnungslosen Fall wie mir abgeben würde.“

„Das glaube ich schon“, entgegnete Cedric grinsend. „Und, hast du schon etwas zum Anziehen?“

„Nein....wir gehen heute nach Hogsmeade.“

„Cool“, nickte er. „Dann wünsche ich euch viel Spaß.“

Sollte ich ihn einladen mitzukommen? Aber er würde doch sicherlich denken, wir wären nur Mädchen,

und dann würde er sich ja total blöd fühlen unter so vielen Mädchen....oder? Ich vertat meine Chance, denn Cedric verabschiedete sich im nächsten Moment. Ich sagte „Tschüss“ und sah ihm enttäuscht hinterher. Er hatte noch nicht einmal ein Anzeichen gemacht, dass er mich vielleicht fragen wollte, ob ich seine Partnerin auf dem Weihnachtsball sein wollte....

Immer noch geknickt wartete ich auf die anderen. Wie dumm würde ich bloß dastehen, wenn ich keinen Partner hatte? Dann würden mich alle für unfähig und dumm und hässlich halten. Also: selbst die Initiative ergreifen? Nein, denn eigentlich machte doch der Junge den ersten Schritt, oder?

Okay, wir hatten jetzt Ende Oktober. Wenn Cedric mich bis Ende November nicht gefragt hatte, würde ich es tun. Dann würde ich einfach mal über meinen Schatten springen und mich trauen, und bis dahin hatte ich ja noch genug Nachhilfestunden und Gelegenheiten....

Guckte ich gerade nicht richtig? Fine und Aaron kamen händchenhaltend die Treppe hinunter. Sie lachten, und Aaron beugte sich vor, um Fine einen Kuss zu geben. Leicht eifersüchtig beobachtete ich die beiden, drehte mich dann um und tat so, als hätte ich sie nicht bemerkt. Fine stupste mich von hinten an. „Hey, Eve! Wie geht's, alles fertig?“

„Ja“, antwortete ich mürrisch, doch Fine bemerkte das in ihrer Euphorie überhaupt nicht.

„Wie sieht's aus, wollen wir los?“

„Müssen uns noch anziehen“, nuschelte ich.

„Gut, dann treffen wir uns in zehn Minuten hier, okay? Ich hab Sel und Jamie schon Bescheid gesagt.“

Ich nickte zur Antwort, und stand zehn Minuten später pünktlich und warm eingepackt am Schlosseingang. Die anderen ließen mich jedoch erstmal noch zehn Minuten länger warten. Dann tanzten sie endlich an, sahen meinen leicht angenervten Blick und entschuldigten sich wortreich. Ich zwang mich zu einem bemühten Lächeln und zu guter Laune und es funktionierte tatsächlich: die Aussicht auf das Kleid hob meine Laune beträchtlich.

Der erste Laden mit Klamotten hatte keine Abendgaderobe. Also zogen wir weiter zum nächsten, der sich schon über der Ladentür in imposanten Lettern ankündigte: Magische Kleider und mehr.

Dort fanden wir eine wahrhaft riesige Auswahl an wunderschönen Abendkleidern. Wir konnten uns überhaupt nicht entscheiden, was wir anprobieren sollten. Fine schlug vor, erstmal für eine Person ein Kleid zu suchen, dann für die nächste und so weiter. Wir begannen mit Jamie, denn sie hatte nicht so eine schwierige Figur wie ich zum Beispiel, sondern war schlank und passte fast in jedes Kleid.

„Kein schwarzes, bloß kein schwarzes!“, rief sie. „Ich will doch nicht wie ein Goth aussehen.“

„Okay, dann etwas Helles.“, sagte ich und nahm ein knallgelbes Kleid vom Ständer.

„Auch nicht wie ein Kanarienvogel!“

„Das ist was fürs Auge!“, verteidigte ich das Kleid. „Na gut, dann nicht. Dann aber das hier.“ Ich bot ihr ein frühlinggrünes Kleid an. Jamie nahm es und ging in die Umkleidekabine. Das Kleid passte perfekt und meine Schwester holte gleich ihren Geldbeutel heraus, um es zu kaufen.

„Jetzt du“, sagte ich zu Selene. Sie rollte die Augen und ergab sich ihrem Schicksal. Fine suchte ihr ein wirklich traumhaftes, weinrotes Kleid heraus, das den Rücken größtenteils freiließ und einen klasse Ausschnitt zauberte.

„Da wird Nick Augen machen“, versprach Fine. „Zieh's an.“

Glücklicherweise passte auch Selenes Kleid wie angegossen. Sie war begeistert und marschierte ebenfalls gleich zur Kasse.

„Ich hab schon eins für dich gefunden!“, rief ich und zog ein lilafarbenes Kleid hervor, mit Neckholderträgern und weit auslaufendem Rock. Leider aber gab es das Kleid nur noch in der allerkleinsten Größe, die Fine eigentlich nicht passte. Fine verzog das Gesicht, zog es aber dennoch an. Als sie herauskam, schüttelte ich sofort den Kopf und schickte sie wieder rein. Sie sah aus wie eine Presswurst in dem Kleid. Ich suchte nach einem ähnlichem und fand sogar eins, diesmal in der passenden Größe. Während Fine das anprobierete, suchte ich schon mal eines für mich. Ich sah ein absolut umwerfendes dunkelblaues Kleid und steuerte darauf zu. Vorsichtig nahm ich es vom Ständer. Es war aus leichtem Seidenstoff, unten am Saum war ein wenig schwarzer Tüll angenäht. An der Stelle, wo die Hüfte war, glitzerten einige silberne Sterne.

Plötzlich wurde mir das Kleid aus der Hand gerissen. Ich blickte mich wütend und erschrocken nach dem Übeltäter um und sah Cho hinter mir stehen. Mit einem hämischen Grinsen hielt sie das Kleid in der Hand. *Mein Kleid.*

„Das hab ich zuerst gesehen!“, zischte sie mit zornig verzogenem Gesicht.

„Nein, tut mir Leid, das hab ich zuerst gesehen!“, erwiderte ich kalt und riss ihr wieder das Kleid aus der Hand.

„Gib es zurück, du....!“ Sie verschluckte das letzte Wort und starrte mich stechendem Blick an. Dann streckte sie die Hand aus und wollte mir das Kleid tatsächlich wieder entreißen!

Diesmal ging die Verkäuferin dazwischen. „Hier wird sich nicht um Kleider gestritten!“, herrschte sie uns an. „Wer hat es zuerst gehabt?“

„Ich!“, behauptete Cho.

„Nein, *ich!*“, fauchte ich wütend.

„Wer hat es nun als Erster gehabt?“, fragte die Verkäuferin leicht genervt.

„Evanna!“, kam es da von Selene und Jamie, die uns beobachtet hatten.

„Ja, Evanna!“, sagte nun auch Fine. „Sie hatte es als Erste in der Hand.“

„Tut mir Leid, junge Dame, da wirst du wohl zurückstecken müssen“, sagte die Verkäuferin zu Cho. Diese blickte mich an, als würde sie mich gleich erwürgen, zischte: „Das wirst du noch bereuen!“, und stolzierte aus dem Laden.

Ich schaute ihr kopfschüttelnd hinterher. Was musste sie auch den gleichen Geschmack haben wie ich?

Kapitel 11- Wolke siebenhunderttausend

Ein neues Chap!! Leider nicht sooooo lang, aber das nächste wird wieder länger, versprochen!!! :D

@Schwesterherz: Tja, du siehst ja unten, was Nick vielleicht für Sel empfindet....lies einfach selbst! :) ich hoffe dir gefällt's auch diesmal wieder ;)

*@Chilly: Jaaah, sie sind ein Paar :D Hoffe, dir ist das nun Recht... lila ist nicht deine Farbe?? ach mann, tut mir leid, ich hätte vorher fragen sollen... aber ich hoffe, du gibst dich auch damit zufrieden... ;) *hdl**

@FineFraenzi: Hey, toll, dass dir meine FF gefällt!! Dann streng dich mal an mit dem Lesen ;) wünsch dir noch viel Spaß :)

----->

Kapitel 11- Wolke siebenhunderttausend

„Dieser Abend wird absolut traumhaft!“, schwärmte Selene. „Wir haben die wunderschönsten Kleider und die besten Partner, das beste Rezept für einen traumhaften Weihnachtsball!“

„Moment mal, Fine und Jamie haben schon ihre Partner, wir nicht“, erinnerte ich sie mit einem Anflug von Wehmut.

Selene's Gesicht verfinsterte sich leicht. „Ja, stimmt. Aber ich muss Nick einfach dazu bringen, mit mir zu gehen.“

„Du hast bis Dezember noch genügend Zeit.“

„Könnte aber sein, dass er bis dahin schon wieder eine neue Freundin hat und dann mit der hingeht, oder?“

Dass diese neue Freundin nach Möglichkeit vielleicht sie selbst war, verschwieg ich ihr lieber noch. Ich wollte ihr nicht zu viele Hoffnungen machen, die sich dann am Ende vielleicht überhaupt nicht erfüllten.

„Kann schon sein“, sagte ich abwesend. „Glaub ich aber nicht.“

Schnee wirbelte von draußen an die Fenster. Kurz nach dem wir von unserem Besuch aus Hogsmeade zurückkamen, fing es heftig an zu schneien. Nun, fast zwei Stunden später, war das ganze Schloss in eine dicke Schneedecke eingebettet. Alle Kamine waren angezündet worden, und die meisten Schüler saßen davor und wärmten sich. So auch ich und Selene.

„Hey Leute“, sagte plötzlich eine Stimme, und neben mir fläzte sich Nick auf den Sessel. Selene sah ihn mit einem seltsamen, erwartungsvollen Blick an, doch er schaute nicht zurück.

„Hallo.“, erwiderte ich.

„Und, wisst ihr schon, mit wem ihr zum Ball gehen werdet?“

„Tja, ich weiß es schon, aber dieses Date ist leider noch nicht festgemacht“, antwortete ich bedauernd.

Selene zuckte die Schultern und warf Nick einen kurzen Blick zu, den jeder anderer Junge verstanden hätte- bloß Nick nicht. Ein Blick der Art

Du-fragst-doch-bloß-nur-um-zu-wissen-ob-ich-schon-jemanden-habe-und-du-mich-fragen-kannst.

„Ich hab leider auch noch kein Date“, erklärte Nick. Selene schaute mit zusammengepressten Lippen ins Feuer, und diesen Augenblick nutzte ich, um ihn in die Seite zu stoßen und meine Augen in ihre Richtung zu rollen. Nick sah mich verständnislos an, und ich ruckte mit meinem Kopf zu Selene. Endlich verstand er und runzelte die Stirn.

Im nächsten Moment drehte sich Sel wieder zu uns, ihr Gesichtsausdruck war verkniffen und beleidigt.

„Aber ich hab da schon jemanden im Auge“, sagte Nick. Er räusperte sich und schien kurz durchzuatmen. „Hrm...ähm...Sel, wir könnten doch zusammen gehen?“ Er versuchte, es so beiläufig wie möglich klingen zu

lassen.

Selene schaute ihn überrascht an und ihr Gesicht erhellte sich kaum merklich. Sie zögerte, sah mich an, sah mich lächeln, und dann sagte sie: „Ja. Klar. Können wir machen. So als... beste Freunde?“

„Nein, ich dachte eher an ein Date“, entgegnete Nick, der sich jetzt anscheinend sicher fühlte.

Sel lief rot an. „E-ein Date?!“

„Jap“, sagte Nick und grinste.

„Ookay, ich glaube, ich sollte euch mal alleine lassen“, sagte ich laut, stand auf, drehte Sel den Rücken zu und warf Nick einen bedeutungsvollen Blick zu. 'Rede jetzt mit ihr' formte ich lautlos mit den Lippen, dann verschwand ich und ließ die beiden allein.

Zwei Minuten später wurde mir klar, dass ich nun die Einzige ohne Partner war. Ich erinnerte mich an meinen Entschluss, noch einen Monat zu warten und dann Cedric selbst zu fragen, falls er es noch nicht getan hatte (was er höchstwahrscheinlich sowieso nicht tun würde).

Fine hatte Aaron, Jamie Jasper, Selene Nick und ich mal wieder niemanden. Wieso war alles bloß immer so unfair? Ich wollte auch mal diejenige mit einem Freund sein, mit einem Partner, mit einem Menschen, der einen bedingungslos liebte und einen verstand... doch mir wurde klar, dass so etwas nie passieren würde. Ich würde immer alleine bleiben. Gutaussiehende, süße Jungen würden immer blöde, zickige und gemeine Kühe vorziehen und mich links liegen lassen. Ja, so würde es immer sein. Immer, immer, immer. Davon war ich fest überzeugt.

Aber warum? Zählt immer nur der erste Eindruck? Schaut ein Junge immer nur ausnahmslos auf das Aussehen eines Mädchen und gibt diesem noch nicht mal die Chance, ihn kennenzulernen? Oder was gefällt einem Junge an einem Mädchen überhaupt nicht? Wenn sie zu eifersüchtig ist? Wenn sie zu eitel ist? Wenn sie zu egoistisch ist?

Tja, diese Fragen könnte mir wohl nur ein Junge beantworten. Aber da ich mit keinem Jungen so eng war, dass ich ihn das fragen könnte, blieb diese Möglichkeit wohl aus. Außer vielleicht Nick, aber bei dem konnte man nie sicher sein, dass er auch meinte, was er sagte.

„Evanna?“

Plötzlich aus meinen depressiven Gedanken gerissen, zuckte ich mit meinem Kopf hoch. Peinlich berührt bemerkte ich, dass sich zwei Tränen aus meinem Auge gestohlen hatten, und wischte sie hastig weg. Dann drehte ich mich um und sah mich Cedric gegenüber. Mal wieder. Zum zweiten Mal an diesem Tag.

„Wieso weinst du?“ Sein Gesicht war besorgt.

„Ich weine nicht“, wehrte ich ab, doch meine zitternde Stimme brach.

Überrascht und erschrocken zuckte ich zusammen, als er mich im nächsten Moment in den Arm nahm. Im gleichen Augenblick registrierte ich, was da überhaupt passierte; ich entspannte mich und sog wohligh seinen Duft ein, während er mich mit seinen Armen umfing. Langsam kroch wieder Wärme in meinen erkalteten, depressiv angehauchten Körper, und ich drückte mich gegen meinen Willen fest an ihn.

Viel zu schnell löste er sich wieder von mir. Jedoch hielt er meine Hand noch eine Sekunde fest, bevor er sie losließ und die Verbindung zwischen uns vollständig verschwunden war.

„Danke“, sagte ich leise und spürte, wie meine erröteten Wangen brannten.

„Kein Problem“, erwiderte Cedric und sah mich bloß an. Wir standen viel näher als sonst zusammen, wenn wir uns unterhielten, er war nur ein paar Zentimeter entfernt. Wie gerne hätte ich ihn geküsst- doch ich traute es mich nicht und fürchtete mich vor seiner Reaktion.

„Willst du mir nicht erzählen, warum?“, fragte er.

Für einen Moment hatte ich das verlangende Bedürfnis, ihm alles zu erzählen, damit alles mir herausbrechen konnte wie ein unaufhaltsamer Wasserfall, meine Sorgen, meine Probleme und Ängste. Doch so etwas erzählte ich noch nicht einmal meinen besten Freundinnen, aus Angst, sie könnten mich nicht verstehen. Es war einfach zu intim. Meine geheimsten Gedanken. Wieso sollte ich sie also dann einem Menschen erzählen, den ich gar nicht richtig kannte und von dem ich nicht wusste, was er von mir hielt?

Ich schüttelte einfach nur den Kopf, da ich keine Worte fand.

„Ist auch okay“, sagte er und versuchte ein kleines Lächeln, was mich wohl wieder aufmuntern sollte. Er räusperte sich kurz. „Ähm... eigentlich hab ich dich ja gesucht.“

„Ach...?“ Ich war überrascht. „Warum denn?“

„Ich wollte dich was fragen.“

Bestimmt nur, weil er die Nachhilfestunde verschoben will, dachte ich traurig. Ich wollte dir nur sagen,

dass ich da nicht kann, können wir das auf den nächsten Tag verschieben? An dem Tag hab ich ein wichtiges Date-

„Ich wollte dich fragen, ob du mit mir zum Weihnachtsball gehst.“

Ich starrte ihn wie vor den Kopf geschlagen an, und mein Herz sprang mir fast bis unters Kinn, so heftig klopfte es auf einmal. Die Worte, die er eben gerade gesagt hatte, konnte ich in meinem vernebelten Kopf nicht verarbeiten, ich verstand sie nicht, weil sie viel zu unwirklich waren...während ich ihn anstarrte, fiel mir ein, dass er wahrscheinlich eine Antwort erwartete. Aber da ich noch nicht einmal verstanden hatte, was er zu mir gesagt hatte, konnte ich ihm keine logisch passende Antwort geben. Ich starrte ihn einfach nur an.

„Evanna? Ähm.... ich hab dich was gefragt, willst du nicht was sagen?“

Verdammt. Jetzt musste er mich für völlig bescheuert halten. Ich konnte nicht mal eine einfache Frage beantworten.... *einfache Frage???*, schrie meine geistige Stimme in meinem Kopf, *er hat dich gefragt, ob du mit ihm zum Weihnachtsball gehst? Das ist doch nicht einfach!*

Die Antwort war jedoch eindeutig. Ich würde Ja sagen. Natürlich würde ich Ja sagen. Wenn ich vorher irgendwann einmal aus meiner Starre erwacht war.

Nach weiteren zwei Sekunden, in denen Cedric mich für völlig geistig gestört halten musste, fand ich endlich meine Stimme wieder. „Jaah.... ich meine, ja, ich w-würde gerne mit dir zum W-weihnachtsball gehen.“, stammelte ich.

„Toll“, strahlte Cedric. Ja wirklich, er strahlte, er strahlte, weil ich Ja gesagt hatte! Er freute sich darüber!

Eve, ermahnte ich mich selbst, *er hat dich bloß gefragt, ob ihr zusammen zu einem Ball gehen wollt, nicht, ob du ihn heiraten willst!*

Ja ja, antwortete ich mir selbst. *Ist ja gut.*

„Dann ist das also abgemacht.“ Er lächelte immer noch.

„Mhm“, nuschelte ich, und versuchte ein halbwegs überzeugendes Lächeln hinzubekommen. Ich war immer noch viel zu verwirrt über das, was da gerade passiert war.

„Gut“, sagte er.

„Ja“, sagte ich.

„Dann.... sehen wir uns bald.“

„Jaah“, wiederholte ich. „Bis dann.“

Zum Abschied lächelte er wieder.

Und ich schwebte auf Wolke sieben. Siebenhundert, um genau zu sein.

Ach was, ich schwebte auf Wolke siebenhunderttausend!

Kapitel 12- Wie gut, dass es Geschwister gibt

Endlich ein neues Chap!

Hat lange gedauert, ich weiß :(aber jetzt ist es ja da... ich hoffe, euch gefällt's!!

@Robin Hood: Ach macht doch nicht...hauptsache, du meldest dich ab und zu mal... ;) Das wohl das Mindeste, dass die Mädels in den Kleidern heißen aussehen, oder was?? :D :D Und jaaaa, Aaron hat ne tole Freundin ;)

@Chilly: Hallihallo Chillilein ;) Dann ist ja gut, denn ich denke Lila steht Fine gut :) Jaa, Cedric hats getan, er hat sie eingeladen! Ich wollte die arme Eve nicht so lange quälen ;) und gröl so viel rum wie du willst, hier kommt das neue Chap!!

@Tän: Schön, dass du die Geschichte magst... ich hoffe, du bleibst dran!! ;)

----->

Kapitel 12- Wie gut, dass es Geschwister gibt

Manchmal passierten in meiner Welt sogar auch mal gute Sachen. Wunderschöne, tolle Sachen.

Wenn du zum Beispiel von seinem Traumtypen umarmt wurdest, oder wenn er dir den wahrscheinlich fast sehnlichsten Wunsch erfüllt: von ihm zum Weihnachtsball eingeladen zu werden.

Ja, manchmal war meine Welt nicht so ganz depressiv und düster und dunkel und kalt, manchmal war sie gut, hell strahlend und voller Glück und purer Freude. Und an diesen seltenen Tagen hatte ich übermäßig gute Laune und war fast nicht zu ertragen.

Nach dem wundervollen Erlebnis kam ich buchstäblich schwebend in den Gemeinschaftsraum zurück. Dort war niemand mehr, denn der Tag war fast zuende. Also ging ich den Schlafsaal, der auch komplett leer war. Ich bemerkte, dass es schon fast sieben Uhr war, Zeit zum Abendessen. Ich machte mich hüpfend und übers ganze Gesicht grinsend auf den Weg in die Große Halle.

„Was ist denn mit dir passiert?“ Fine sah mich argwöhnisch an, als ich strahlend neben ihr Platz nahm. „Ne' Überdosis Euphorietabletten genommen?“

„Ist doch ein toller Tag heute!“, grinste ich. „So viel Schnee!“

„Sie ist verrückt geworden“, sagte Fine zu Jamie, die ihr gegenüber saß.

„Und leckeres Essen...hm, Hackbraten, ich *liebe* Hackbraten!“, stieß ich aus.

„Ja, definitiv. Sie *hasst* Hackbraten“, erwiderte Jamie.

Inzwischen hatte ich mir zwei Stücke vom Braten auf meinen Teller gelegt, wobei mir einfiel, dass ich Hackbraten eigentlich wirklich hasste. Doch das war mir im Moment so egal, dass ich ihn mir einfach in den Mund stopfte.

„Ich tippe auf diese grellpinken Tabletten, die manche samstags verteilen“, murmelte Fine nachdenklich.

„Oder Irren-Trank“, schlug Jamie vor. „Snape könnte ihn ihr verabreicht haben.“

„Oder die *Wuschigen Weißen Mäuse*, die man essen kann und von denen du ganz hyperaktiv wirst“, sagte Fine, und im nächsten Moment prustete ich meinen Hackbraten vor Lachen über den Tisch.

„Ich bin nicht verrückt geworden!“, sagte ich nicht sonderlich überzeugend. „Es ist nur etwas Unglaubliches passiert.“

„Nur?“, fragte Fine ungläubig. „Was kann denn so Tolles passieren, dass du völlig von der Rolle bist?“
„Vielleicht, dass ein gewisser Jemand mich fragt, ob ich mit ihm zum Weihnachtsball gehen will?“
„Nein!“, stieß Jamie aus. „Er hat tatsächlich gefragt?“
„Ja“, antwortete ich glücklich. „Er hat es getan.“
„Wie ist es dazu gekommen?“
„Du musst alles erzählen!“

Lächelnd erzählte ich alles. An der Stelle mit der Umarmung seufzten Fine und Jamie andächtig, an der Stelle mit der Frage kicherten sie.

„Das ist toll, Eve!“, sagte Fine, nachdem ich fertigerzählt hatte. „Ich freu mich echt für dich!“

„Ja, klasse!“, grinste auch Jamie. „Der erste Schritt ist gemacht.“

„Der erste Schritt wozu?“

„Na, zu einer wunderbaren Beziehung!“

„Er hat mich ja nur gefragt, ob ich mit ihm zu einem Ball gehe, nicht ob ich ihn heiraten will“, entgegnete ich beschwichtigend.

Jamie winkte ab. „Fast das gleiche.“

Ich grinste nun ebenfalls. „Wenn du meinst. Wie läuft's mit Jasper?“

„Wir haben ne' Krise.“ Jamies Gesicht verfinsterte sich. „Aber der kriegt sich wieder ein.“

„Was ist denn los?“

„Ach, wir haben uns gestritten... er war so sauer, weil zu spät gekommen bin...und dann hab ich ihm erklärt, dass Schminken auch wichtig ist, und das hat er natürlich nicht verstanden, da ist er völlig ausgerastet und hat mich stehengelassen.“ Jamie zuckte mit den Schultern.

„Hm... geh doch zu ihm hin und entschuldige dich!“, schlug ich vor.

„Ich soll mich entschuldigen? Er ist doch ausgerastet!“, sagte Jamie aufgebracht. „Nö, der soll schon mal selber kommen.“

Ich seufzte. Tja, manchmal war eben die Welt der anderen sogar nicht perfekt.

Nach dem Frühstück kamen wir aus der Großen Halle. Und wurden dort Zeugen eines mal wieder unglaublichen Spektakels. Die Beteiligten: Cedric Diggory uuuund....na, wer wohl? Cho Chang.

Wir platzten mitten in Chos Wutanfall, den sie gerade Cedric entgegenschleuderte, und sie schien nicht im Geringsten darum zu kümmern, dass sie nun Zuschauer hatte.

„Du hast diese Pute eingeladen? Was fällt dir überhaupt ein? Erst machst du mit ihr angebliche 'Nachhilfestunden', dann machst du mit mir Schluss und jetzt gehst du mit der zum Weihnachtsball?“ Chos Stimme war an Hysterie und Zorn nicht zu übertreffen.

Aber nun setzte Cedric zum Gegenschlag an. „Was kümmert es dich, mit wem ich ausgehe? Wir sind nicht mehr zusammen, Cho! Kapierst du das nicht? Wir sind nicht mehr zusammen!“

Für einen Moment fiel Chos sorgfältig aufgebaute Maske zusammen, doch dann hatte sie sich wieder im Griff. „Mich kümmert es noch sehr wohl, mit wem du ausgehst! Verdammt, weil du zu mir gehörst!“, kreischte sie, so laut, dass ich mir sicher war, man würde es im ganzen Schloss hören. „Und wenn du schon nicht mehr mit mir zusammen bist, hast du wenigstens eine Bessere verdient als diese...Evanna! Die ist doch potthässlich!“

Meine Wangen glühten, als ich auf das 'Schlachtfeld' vorwärtstürzte. Ich wusste nicht, was ich dort machte, aber das konnte mir nicht bieten lassen. Ich hatte es satt, von diesem...diesem *Subjekt* beleidigt und gedemütigt zu werden. Sie hatte mir im Kleiderladen doch eine Revanche angekündigt. Die konnte sie haben. Jetzt und hier.

Es reichte. Und zwar endgültig.

Ich bemerkte triumphierend, wie Cho zusammenzuckte, als ich ihr die nächsten Worte ins Gesicht schrie.

„Was fällt dir überhaupt ein? Einfach irgendwelche Leute zu beleidigen, obwohl sie dir überhaupt nichts getan haben? Sieh dich doch bloß an, du beleidigst sogar deinen sogenannten Freund, obwohl er dir überhaupt nichts getan hat! Du beleidigst mich! Und das alles, weil es bloß gerade nicht so läuft, wie es dir passt!“

Für einen Augenblick lang war Cho geplättet. Ich sah, wie sie nach Worten suchte, nach Beleidigungen, die

sie mir entgegenschleudern konnte. Hastig atmend, wagte ich einen kurzen Blick zur Seite und bemerkte, wieviele Leute sich schon um uns herum versammelt hatten. Ich fing Cedric Blick auf, und mein Herz begann noch schneller zu schlagen, als es ohnehin schon tat. Er erwiderte meinen Blick mit einer seltsamen Mischung aus Bewunderung und Erstaunen.

Als Cho wieder zu sprechen begann, verstand ich sie erst gar nicht, so leise zischte sie.

„Wie kannst du es wagen? Wie kannst du es wagen, dich einzumischen?“

„Willst du das wirklich wissen, Cho?“, fauchte ich und wartete nicht auf ihre Antwort. „Weil du mich ankotzt.“

Stille.

Chos Gesichtsausdruck war so wütend, wie ich es noch nie bei jemandem gesehen hatte. Ihr Auge zuckte und sie wurde rot, als hätte ich ihr eine Ohrfeige verpasst. Sie zog ihren Zauberstab so schnell, dass ich es gar nicht registrierte, erst, als hinter mir empörte Rufe ertönten. Sekunden später waren zwei Menschen an meiner Seite, Fine und Jamie. Überrascht bemerkte ich, wie auch Cedric auf einmal neben mir stand.

„Es reicht.“, sagte er leise. Ohne Furcht vor Chos ausgestrecktem Zauberstab trat er ein Stück auf sie zu. „Cho, es reicht. Steck' den Zauberstab weg.“

„Erst, wenn du mir versprichst, dich von ihr fernzuhalten!“, keifte sie mit Blick auf mich.

„Ich habe dir gar nichts zu versprechen“, erwiderte Cedric schlicht.

Cho hob den Zauberstab, richtete ihn auf mich, und im gleichen Moment zuckte meine Hand zu meinem eigenen, doch ich kam nicht mehr dazu, mich zu verteidigen. Cho kam auch nicht mehr dazu, mich anzugreifen, denn von der Seite her traf sie ein heller Lichtblitz, und sie stürzte erschrocken mit einklappenden Beinen zu Boden.

Entsetzt suchte ich nach dem Urheber des Fluchs und fand ihn nur einige Meter von uns entfernt.

Es war Aaron. Er grinste, steckte seinen Zauberstab ein und kam auf uns zu.

„Dachte, du könntest ein bisschen Hilfe gebrauchen, Schwesterchen“, sagte er feixend.

Erleichterung durchströmte mich. Für einen Moment lang hatte ich echt Angst gehabt.

„Vor der wütenden Bestie“, fügte Aaron hinzu.

Fine kicherte und Jamie stimmte mit ein.

Cho rappelte sich mit zornigem Gesicht auf, aber auch Verletztheit stand in ihren Augen. Verletztheit, weil sie hier vor allen anderen gedemütigt worden war. Doch wer austeilt, muss auch einstecken können, dachte ich mit leichter Genugtuung.

Sie warf Cedric einen letzten Blick zu, dann stolperte sie die Marmortreppe hinauf und war verschwunden. Die versammelte Menge zerstreute sich langsam wieder.

„Das war mutig von dir“, sagte Cedric plötzlich. Ich war überrascht und gleichzeitig erfreut über sein Kompliment.

„Es war mutig von dir, überhaupt ihr Freund zu sein“, rutschte es mir heraus.

Cedric lachte. „Ja, das stimmt wohl. Ich hoffe, sie hat jetzt endlich kapiert, was Sache ist.“

Ja, was ist denn Sache, fragte ich mich. *Verrat es mir doch!*

„Mach dir bitte keine Sorgen. Wenn sie nochmal versuchen sollte, dich anzugreifen, dann gehe ich zu einem Lehrer, und dann wird sie es hoffentlich lernen.“

Ich nickte hilflos. *Bitte erklär mir doch, was Sache ist*, flehte ich in Gedanken.

Doch er hatte sich schon umgedreht. Nach zwei Sekunden jedoch wandte er sich wieder um, sah mich mit seinem Herzklopfen-Blick an und lächelte. „Ach, und Evanna, sag doch deinem Bruder, es war cool von ihm, dass er eingegriffen hat.“

Wieder nickte ich, diesmal mit unverhohlener Enttäuschung. Ich wollte mich zu Fine und Jamie umdrehen, aber da rief er mich nochmal zurück.

„Evanna? Ich freu mich darauf, mit dir zum Ball zu gehen. Ich wette, du wirst toll aussehen in deinem Kleid.“

Diesmal ging er wirklich und ließ mich mit offenem Mund stehen. Ich starrte ihm fassungslos hinterher. Wie konnte es bloß nur Jungen geben, die einen völlig wuschig machten?

Kopfschüttelnd wandte ich mich zu meinen Freunden um und mich traf fast der nächste Schlag: meine beste Freundin Josefine stand da und knutschte meinen Bruder, als wären sie zwei pubertäre Teenager! (Naja, das waren sie ja auch, aber das lassen wir mal außen vor- sie knutschten, also wirklich! Vor allen anderen!)

Einzelkeiten werde ich jetzt hier nicht nennen, das könnte ja doch die Privatsphäre von gewissen Leuten

verletzen. Obwohl diese gewissen Leute ja gerade ihre Privatsphäre selbst über den Haufen geschmissen hatten, aber das nur nebenbei.

Sie *knutschten*! Sie KNUTSCHTEN!

Ich denke, meine Augen sind mir in diesem Moment fast aus dem Kopf gefallen. So war ich um so erleichterter, als sich die beiden Magneten wieder voneinander lösten.

„Hallo-o?“, fragte ich ganz unverbindlich. „Fertig mit dem Speichelaustausch, ihr beiden?“

Fine wurde rot, doch Aaron schien es nichts auszumachen. „Eifersüchtig, oder was?“, fragte er.

„Kein bisschen“, entgegnete ich, und das war nur ein wenig gelogen. „Ich soll dir von Cedric sagen, dass er cool fand, dass du eingegriffen hast.“

„Ist doch keine große Sache“, wehrte Aaron ab, doch ich sah, dass er mit sich zufrieden war. „Ich muss doch meine kleine Schwester vor bösen eifersüchtigen Ex-Freundinnen retten.“

„Mann, das war vielleicht ein Auftritt!“, stieß Fine beeindruckt aus. „Also, der von Cho, und natürlich der von dir, Eve.“

„Danke“, sagte ich geschmeichelt. Ich konnte immer noch nicht glauben, dass ich das getan hatte. Vor einer großen Menge eine Zornesrede gehalten und mich mit Cho angelegt hatte.

„Weil du mich ankotzt', also das war klasse!“, grinste Fine. „Das hatte sie mal richtig verdient.“

„Und du hast den armen Ceddie mal in Schutz genommen!“, warf Aaron feixend ein.

„Na klar“, schoss ich schnell zurück.

„Der kommt auch so schlecht mit sich alleine klar....da braucht der schon mal ein bisschen Hilfe“, bemerkte Aaron. „Vor allen mit wütenden Bestien. Das kannst du ihm sagen.“

Ich rollte die Augen.

Wie gut, dass es Geschwister gibt, oder?

Kapitel 13- Kalte Wärme

Ein neues Chap. Jaaaa :)

Chilly: Ach danke. Freut mich. so sehr ;) Tja, auf Eve kann man echt stolz sein...und auch auf Aaron :D Ja, sie knutschten, die Fine und der Aaron ;) Hoffe, dir gefällt auch dieses Chap!

@Precious: Danke sehr. ;) Hier kommt schon das nächste, hoffe du hast Spaß :D

----->

Kapitel 13- Kalte Wärme

Wisst ihr, wie Kaugummi schmeckt, wenn man zu lange drauf herumgekaut hat und man keinen Mülleimer findet, um es zu entsorgen?

Genau, dann ist es so richtig zäh und bäh.

Und genauso fühlten sich die letzten Wochen bis zum Weihnachtsball an. Lang und schrecklich zäh. Die Lehrer pumpten uns mit Stoff voll, als hätten sie nichts besseres zu tun, es schneite ständig und wir steckten bis zum Halse in den Hausaufgaben, damit wir auch ja nicht darauf kamen, freie Zeit zu haben.

Anfang Dezember war es am schlimmsten. An einem Mittwoch hatten wir fünf (!) Aufsätze zu schreiben, dazu noch zwei weitere Aufgaben. In dieser Zeit lagen die meisten Schüler wegen einer 'Überstressung' im Krankenflügel.

Auch mein Kopf war so voll, dass ich manches Mal ebenfalls fast zusammengeklappt wäre.

„Wir sollten flüchten“, schlug Fine vor. „Und ein unbeschwertes Leben in der Wildnis führen.“

„Mit den Ureinwohnern“, stimmte ich ironisch zu. „Dann müssten wir uns um nichts mehr Sorgen machen. Dann würden wir lernen, wie man einen Feldhasen erlegt und leckeren Wurzeleintopf kocht.“

Fine prustete los und bekam vor Lachen Tränen in die Augen. „Ich glaube kaum, dass wir es ohne Zauberei aushalten.“, keuchte sie, als sie fertigelacht hatte.

„Die Ureinwohner würden uns schon dazu bringen“, sagte ich ernst.

Meine beste Freundin bekam erneut einen Lachanfall, welcher ungefähr drei Minuten lang andauerte. „Mann, du bist ganz schön überzeugt von diesen Typen.“

Ich nickte mit ernster Miene.

„Ich würde niemals zu den Ureinwohnern flüchten“, meldete sich Selene zu Wort. „Hier gibt es viel zu tolle Jungs.“

„Und damit meinst du natürlich keinen bestimmten, hab ich Recht?“, fragte ich lauernd.

Sel sah mich an, wurde rot und grinste. „Nein, natürlich nicht. Aber erzähl' du mir doch nicht, du könntest ohne Cedric leben.“

„Nein, natürlich nicht“, wiederholte ich lächelnd. „Nie im Leben.“

„Ich könnte es auch nicht“, seufzte Sel. „Dazu bin ich viel zu sehr in ihn verknallt.“

„In wen, Cedric?“, fragte ich entsetzt.

„Quatsch“, entgegnete Selene. Sie senkte die Stimme. „Nick natürlich.“

„Also, ihr habt jetzt ein Date am Weihnachtsball, hab ich das richtig verstanden?“, wollte Fine wissen.

„Jaaaa“, machte Selene langgezogen. „Ein Date, ist das nicht toll?“

„Super“, murmelte ich abwesend. Gerade hatte ich konzentriert meinen Blick auf meinen Aufsatz gerichtet.

„Eve? Evanna?“, drang eine aufgeregte Stimme zu uns, die ich als die meiner Schwester identifizierte. Ich brummte verärgert und schaute immer noch auf mein Blatt.. „Was ist, Jamie?“

„Cedric sucht dich!“

Mein Kopf ruckte hoch. „Was?“

„Er sucht dich und ich soll dir sagen, du sollst mal zu ihm kommen!“, erklärte Jamie außer Atem, aber mit einem glücklichen Lächeln auf dem Gesicht.

„Warum?“, fragte ich verwirrt und spürte, wie mein Herz schneller zu klopfen begann.

Jamie seufzte. „Weiß ich nicht. Hat er nicht gesagt. Du sollst bloß zu ihm kommen.“

„Wo ist er?“ Nun war ich aufgeregt.

„Er wartet am See.“

Wie romantisch! Wollte er mir etwa jetzt doch seine Liebe gestehen?

Halt die Klappe, Eve, fuhr ich mich selber an. *Hör doch endlich mal auf, dir irgendetwas einzubilden!*

Dennoch sprang ich mit flatterndem Herzen auf.

„Was ist mit den Aufsätzen?“, fragte Fine.

„Mach ich später!“, rief ich ihr zu und verschwand aus unserem Gemeinschaftsraum. Ich glaubte noch zu sehen, wie sie die Augen verdrehte.

Auf dem Weg nach unten fiel mir ein, dass ich mein Nachmittagsoutfit trug. Mein Nachmittagsoutfit konnte man ungefähr so definieren: schlabbrige, knielange Hose, langes abgetragenes T-Shirt und dazu den ältesten Umhang, den ich besaß. Ich hoffte bloß, Cedric würde über meine Aufmachung hinwegsehen.

Natürlich hätte ich mir andere Sachen aus unserem Schlafsaal herbeizaubern können, wenn ich denn meinen Zauberstab dabei gehabt hätte. (Der Zauberstab gehört zu den Sachen, die ich ständig vergesse).

Ich sah Cedrics dunklen Haarschopf schon von weitem, er hatte mir den Rücken zugewandt und blickte auf die Eisfläche, die den See überzog. Ich spürte, wie bei seinem Anblick mein Herz noch schneller pochte, falls das denn noch möglich war. Langsam näherten sich ihm meine Schritte, doch er drehte sich nicht um. Absichtlich machte ich mehr Geräusche, als es nötig war, und ich wusste, er musste mich bemerkt haben, aber er wandte sich mir immer noch nicht zu.

Verlegen räusperte ich mich.

„Hallo, Evanna“, sagte Cedric. Ich war überrascht, denn diese Tonlage hatte ich nicht erwartet. Eher hatte ich gedacht, er würde sich auf mich freuen, doch in seiner Stimme klang Traurigkeit und unterdrückte Wut mit.

„Ähm...hi.“ Ich ging auf ihn zu und kam neben ihm an. Verwundert drehte ich ihm mein Gesicht zu, doch er sah mich nicht an. Er starrte immer noch auf den dunklen, zugefrorenen See.

„Ich fand es echt toll, wie du dich vor Cho verteidigt hast. Es wäre nicht nötig gewesen, dennoch hast du es getan. Aber...“

Ich war erstaunt, dass er das Ganze nochmal erwähnte. Der Vorfall war nun fast anderthalb Monate her.

„Aber... trotzdem, auch wenn du Cho nicht magst, du kannst sie nicht so beleidigen.“

Nun schlug mein Herz noch schneller, jedoch nicht aus Freude, sondern aus Angst vor seiner Wut.

„Sie hat es mir erzählt, wie du sie eines Morgens auf dem Flur beleidigt hast. Du hast ihr Sachen ins Gesicht geschrien...Evanna, warum hast du das getan?“ Jetzt sah er mich an, mit Unverständnis in den Augen.

Mir fehlten die Worte. Was sollte ich getan haben? Ich hatte Cho in der letzten Zeit ignoriert, ich hatte nichts mehr mit ihr zu tun gehabt. Was redete er also da?

„Ich...ich weiß nicht, wovon du redest, ich habe nie-“

„Wieso lügst du mich an?“, schleuderte er mir entgegen. In seinem Gesicht war nun kalte Wut.

„Ich lüge nicht!“, stieß ich aus und meine Kehle schnürte sich zu. Ich fühlte, wie meine Wangen glühten und ich begann plötzlich wegen der Kälte zu zittern.

Cedric dunkle Augen kniffen sich zusammen, er studierte mein Gesicht. „Evanna...sag es doch, wenn du es getan hast. Ich will doch nur wissen, warum.“

„Ich hab keine Ahnung, wovon du redest!“ Zorn stieg in mir hoch.

„Cho ist kein schlechter Mensch. Aber du hast ihr vorgeworfen...du hast ihr vorgeworfen, ich wäre zu dumm gewesen, um zu erkennen, dass sie es nicht wert ist mit mir zusammen zu sein!“

Ich wusste nicht, was ich sagen sollte. Das Ganze überfiel mich viel zu plötzlich. Also starrte ich den Jungen, in den ich so sehr verknallt war, an und versuchte zu verstehen, warum er mir das antat.

„Du hast mich dumm genannt!“, warf er mir vor. „Warum?“

„Ich...ich, nein...“ Ich spürte, wie die Tränen kamen und wollte sie mit aller Macht zurückhalten. Das Schlimmste wäre jetzt, wie eine Heulsuse vor Cedric dazustehen.

„Evanna, ich mag dich doch. Aber warum...“ Er brach ab, als er sah, wie die ersten Tränen, die ich nicht zurückhalten konnte, über meine Wangen liefen.

Ich presste mir die Hand vor den Mund, damit ich nicht auch noch anfangen zu schluchzen. Aber auf einmal brach alles aus mir heraus, und alles, was ich mir vorgenommen hatte, verschwand mit der Flut der Tränen. Verschwommen bemerkte ich, wie Cedric mich in den Arm nahm und mich fest an sich drückte. Ich erwiderte seine Umarmung und presste mein Gesicht an seine warme Brust.

Viel zu schnell löste er sich wieder von mir, doch er blieb nicht auf Abstand, sondern stand immer noch ganz nah vor mir, sein Gesicht bloß Zentimeter von meinem entfernt.

Ich starrte ihn mit tränennassen Augen, heftig pochendem Herzen und erröteten Wangen an.

„Sag mir bloß, ob du's getan hast oder nicht“, bat er und ich fühlte, wie sein Atem über mein erhitztes Gesicht strich.

„Nein“, flüsterte ich. „Ich hab es nicht getan. Sie lügt.“

In dem Moment begann es zu schneien. Dicke, weiße Flocken legten sich auf meine Haare, meinen Umhang und mein Gesicht, welches langsam wieder abkühlte.

Ich musste blinzeln, als eine Schneeflocke sich auf meine Wimpern setzte, und plötzlich bemerkte ich, wie Cedric noch näher bei mir war. Fassungslos und immer noch bebend, stand ich still und wartete darauf, dass er etwas tat. Langsam beugte er sich vor und küsste mir eine Schneeflocke von meiner Wange. Ich schloss die Augen und genoss das wunderbare, weiche Gefühl seiner Lippen auf meiner Haut (auch wenn sie noch nicht genau da waren, wo sie hätten sein sollen).

Als er sich wieder zurückbeugte, streiften seine Lippen meine Nasenspitze, und ich zitterte.

Warum hast du mich nicht geküsst? Richtig geküsst?, schrie ich in Gedanken, während der Schnee um uns herum immer dichter fiel.

Cedric Gesicht gab mir keine Antwort. Er schaute mich mit leicht gehobenen Mundwinkeln an, sodass ich zum Glück vermuten konnte, dass er mir glaubte.

„Okay. Das ist gut“, sagte er leise. „Dass du es nicht getan hast, meine ich.“

„Mhm“, brachte ich krächzend heraus. Ich war überrascht, dass mir mein Herz noch nicht aus der Brust gesprungen war und dass mein Körper nicht mehr glühte, denn mein Blut floss mir wie heißes Feuer durch die Adern, dennoch war meine Haut kalt.

„Ist dir kalt?“, fragte er stirnrunzelnd.

Ich schüttelte den Kopf, doch mein bibbernder Körper verriet mich.

Lächelnd nahm er mich wieder in den Arm und hielt mich dort, während er langsam begann zu gehen. An ihn gepresst stolperte ich mit, völlig hilflos (und sehr glücklich) in seinem Griff gefangen.

Der Schnee war so schnell gefallen, dass wir jetzt durch eine dünne Schneedecke stapfen mussten. Meine Füße, die nur unbeständigen Schuhen steckten, begannen zu frieren. Als wir im Schloss angekommen waren, spürte ich sie nicht mehr.

„Du bist so kalt“, stellte Cedric fest.

„Ach ja. Wir sind gerade durch eiskalten, nassen Schnee gestapft“, erinnerte ich ihn leicht sarkastisch.

„Kein Grund, gleich zickig zu werden“, erwiderte er grinsend. „So langsam überlege ich mir doch, ob du lügst“, fügte er lachend hinzu, verstummte jedoch, als er meine Miene sah. Etwas verlegen ließ er mich schließlich los, was ich insgeheim bedauerte.

Er räusperte sich. „Am besten, du setzt dich in eurem Gemeinschaftsraum mal vor den Kamin, damit du dich wieder aufwärmen kannst.“

Ich würde lieber anders aufgewärmt werden, vielleicht durch einen richtigen Kuss?, dachte ich ein bisschen verärgert, doch ich hielt den Mund. Nachher hielt er mich wirklich für zickig.

„Magst du nicht mitkommen?“, fragte ich, aber ich merkte zu spät, als die Worte schon aus dem Mund waren, wie kindisch meine Bitte klang.

Cedric schüttelte den Kopf. „Tut mir Leid, ich hab noch vieles zu tun.“

„Schade“, rutschte es mir heraus. „Hätte mich gefreut.“

Er lächelte, und mein Körper erwärmte sich wieder.

Kapitel 14- Ballvorbereitungen

Hallihallo, ein neues Chap!
Ich hoffe, euch gefällt's ;)

@Dracofan93: ach, vielen, vielen Dank! Ich hab mich seeeehr beeilt, und hier kommt das nächste Kapitel ;)

@Chilly: Ja, ich habs mir später auch noch mal durchgelesen und fand's total romantisch...so im Schnee...hach, da wäre ich am liebsten selber Eve gewesen :D Und übrigens, ich hab mir mal die Freiheit genommen, in diesem Chap Fines Eltern zu beschreiben...ich hoffe, es stört dich nicht zu sehr wie ich sie charakterisiert habe oder du hast sie dir völlig anders vorgestellt, was ich nicht hoffe ;) *knutscha*

@Robin Hood: *dramatisch nach einer Antwort such* :D vielen dank für dein Kommi...ja, ich bemü mich echt schnell zu schreiben, aber das ist gar nicht so leicht...ich nehm mir für ein Chap meistens ungefähr drei DIN-A4 Seiten vor, und das dauert seine Zeit bis ich die runtergeschrieben hab, da ich moment wenig Zeit hab wegen Schule und so... ;) auch für dich einen *knutscha*

@Schwesterherz: Danke danke für dein Kommi. Ja, Cedric war da eben blind! Mhm, wie Jungs manchmal so sind...aber er hat ja kapiert, dass Cho gelogen hat ;)

----->

Kapitel 14- Ballvorbereitungen

Noch zwei Wochen bis zum Weihnachtsball.

Mittlerweile zählte ich die Tage und Wochen ab bis hin zu dem großen Ereignis.

Und konnte es kaum mehr erwarten.

Auch in der letzten Woche vor den Weihnachtsferien deckten uns die Lehrer mit Unmengen an Stoff zu und gaben uns Berge an Hausaufgaben, für die wir unsere freie Zeit opfern mussten. Ich überlebte diese Zeit nur mithilfe meiner besten Freundinnen (sie seien in höchsten Tönen gelobt) und dem Gedanken, an Cedrics süßen, süßen Winterkuss. Immer und immer wieder dachte ich an jene Momente, die wahrscheinlich die schönsten meines Lebens gewesen waren (bis jetzt. Man weiß ja nicht, was noch so kommt).

Cedrics Lächeln wurde immer breiter, wenn er mir auf den Fluren begegnete, und Chos Flunsch immer länger; sie jedoch sah ich zum Glück nicht so oft, auch wenn ihr gerne mal kräftig einen reingewürgt hätte wegen dieser blöden Sache, die sie wieder vor ein paar Tagen verzapft hatte. Aber natürlich hielt ich mich zurück, denn ich wollte ja auf keinen Fall auf ihr Niveau herabsinken...

Mit der Weihnachtszeit begann auch, oh Wunder, die Zeit der Mistelzweige. Naiv, wie ich war, hoffte ich natürlich, dass ich Cedric mal unter so einem Zweiglein begegnen würde, aber leider, leider ergab sich nie die Gelegenheit. Dafür ergaben sich aber ganz andere Gelegenheiten, als ich einmal zufälligerweise unter einem Mistelzweig stand und plötzlich ein großer hagerer, pickliger Junge auf mich zustürmte und ich nicht wusste, warum. Er zeigte bei seinem anzüglichen Grinsen schöne, leckere gelbe Zähne und hielt weiter auf mich zu. Bis Fine zu meiner Rettung eilte und mich schnell unter dem Zweig hervor, und von dem Jungen wegzerzte. Verwirrt folgte ich ihr, bevor sie mir erklärte, was der Typ vorgehabt hatte. Ich schüttelte mich bei dem Gedanken, dass der mich hätte abknutschten können...

Bei Fine wurde es zunehmend schlimmer. Am Anfang waren Selene und ich die Objekte der Begierde, obwohl wir darauf achteten, niemals unter einem Mistelzweig zu stehen, die blöderweise manchmal einfach

den Platz wechselten, dann Fine. Sie wurde fast verfolgt von den enttäuschten Jungen, die zu lahm gewesen waren, um ihr einen Schmatzer auf den Mund zu drücken. Doch zwei-oder dreimal schafften es einige Typen, was Aaron dann fast bis zur Weißglut trieb (wir erfuhren später, dass er zwei der Jungs erwischt und ihnen einige gemeine Zauber verpasst hatte).

Das wiederum machte Fine wirklich sauer. Sie war nicht davon begeistert, dass mein Bruder fast einfach irgendwelche Jungen verhexte.

„Ich meine, ist doch nichts dabei! Ich wollte schließlich nicht, dass die mich abknutschen!“, regte sie sich auf, nachdem wir beobachtet hatten, wie einer der verknallten Kerle in den Krankenflügel geschafft wurde. „Wieso muss er dann einfach hingehen und sie krankenflügelreif verhexen?“

„Weil er eifersüchtig ist“, erklärte ich altklug. „Jungs sind halt so. Irgendwann drehen sie durch.“

„Nur eine Frage der Zeit“, stimmte Sel zu.

Fine stieß ein unzufriedenes Brummen aus. Ihre Augen funkelten immer noch vor Wut. „Wenn ich ihn heute abend erwische, dann kann er was erleben!“, zischte sie mit zusammengebissenen Zähnen.

„Ohh“, murmelte ich leicht ironisch. „Das wird ihn bestimmt davon abhalten.“

Sie schenkte mir einen bösen, bösen Blick.

„Ich sag's ja nur“, verteidigte ich mich. „Ich kenne meinen Bruder nun mal ziemlich genau. Wenn er sich was in den Kopf gesetzt hat, ist er schwer davon abzubringen.“

„Ach ja? Das werde ich ändern“, stellte Fine zornig fest. „Wenn er mit mir zusammen sein will, muss er sich auch ein bisschen nach mir richten und seine Eifersucht etwas einschränken.“

„Das wird schwierig“, warf ich ein.

„Das weiß ich“, erwiderte Fine genervt. „Ist mir aber egal. Ich dachte, er liebt mich? Also muss er dafür auch mal was aufgeben. Zum Beispiel seine Eifersucht.“

„Ja, er liebt dich. Schon seit-“ *Uups, zu viel, Evanna, das war zu viel!*, schrie ich mich im Geiste an, während Fines Miene von zornig auf argwöhnisch-misstrauisch wechselte.

„Was wolltest du gerade sagen?“, fragte sie leise und kniff die Augen zusammen.

„Schon seit ihr zusammenseid!“, sagte ich schnell.

Nun kniff auch Selene die Augen zusammen und sah mich auffordernd an, und ich ergab mich.

„Schon lange“, gestand ich.

„Wie lange?“, wollte Fine wissen und ihr Mund verzog sich zu einer schmalen Linie.

„Schon seit einem Jahr.“

Ungläubigkeit spiegelte sich auf Fines Gesicht. Für einen Moment wusste sie nicht, was sie sagen sollte. „Okay, das haut mich jetzt um.“, sagte sie ernst.

„Hat er dir das nie erzählt?“

„Nein, wir reden nicht so oft...also, wir reden über andere Sachen“, beeilte sich Fine zu sagen.

„Ihr redet nicht so oft“, zitierte Sel und grinste. „Ihr knutscht lieber.“

Fine errötete und versuchte, hastig das Thema zu wechseln. „Also, seit einem Jahr? Wann hat er es denn dir erzählt, Eve?“

„Kurz nachdem er es selbst herausgefunden hat“, sagte ich. „Und du hast es vorher auch wirklich nie bemerkt?“

„Nöö“, grinste Fine. „Da war ich wohl ziemlich blind. Naja, und davor hab ich mich ja eher für andere Jungs interessiert. Einmal war da ja... Ruven Miller, und danach fand ich Jarren Holey toll. Da hatte ich wohl gerade keine Augen für Aaron. Aber jetzt...“

„...ist das anders“, beendete ich lächelnd ihren Satz. So langsam begann ich zu akzeptieren, dass Fine wirklich in Aaron verknallt, wenn nicht sogar verliebt war, und es sich umgekehrt wahrscheinlich genauso verhielt.

„Ja“, sagte Fine. Wieder funkelten ihre Augen, diesmal jedoch vor Freude.

Ich seufzte. Wann wäre es bei mir wohl einmal so weit sein? Oder bei Selene, wenn sie Nick endlich von sich überzeugt hatte?

Vielleicht am Weihnachtsball. Am magischen Abend....

Acht Tage bis zum Weihnachtsball. Noch ein Tag Schule.

.
. .
Weihnachtsferien....

.
. .
Drei Tage bis zum Weihnachtsball.

.
. .
Zwei Tage, und meine Aufregung stieg.

.
. .
Einen Tag vor Heiligabend besprachen Fine, Seline und ich unsere Flirtstrategien für den nächsten Abend. Wir beschlossen, uns so sehr wie es ging, aufzuhübschen, ohne jedoch zu übertrieben und zugeklatscht zu wirken.

Überall wurde nur noch über die schönsten und tollsten Kleider(bei den Mädchen), über die geilsten und hottesten Bräute(bei den Jungen) und über das jeweilige Date geredet(bei allen). Immer wieder wurden knutschende Paare unter Mistelzweigen gesichtet, was mich mit leichtem Wehmut erfüllte, die Große Halle wurde sensationell dekoriert und in den Fluren hingen kleine singende Schneemänner (gruselig, diese Teile, aber den Erstklässlern gefielen sie natürlich).

Am Tag des Balles herrschte die ganze Zeit Aufregung und hektische Stimmung, schon beim Frühstück. Wir durften noch nicht mal mehr in der Großen Halle essen, sondern mussten unsere Brötchen im Gemeinschaftsraum zu uns nehmen. Außerdem mussten wir über die Mittagszeit in unseren Häusern bleiben, weil irgendetwas unten in der Eingangshalle passierte. Uns war verboten worden, zu spionieren, aber natürlich waren einige ältere Jungs zu neugierig und stahlen sich hinunter. Die restlichen von uns pressten ihre Nase an die Fenster, um zu erkennen, was vor der Schule vor sich ging.

„Ich hab meinen Dad gesehen!“, berichtete einer der Jungs, nachdem sie wieder zu uns hochgehetzt waren. „Ich glaube, sie haben die Eltern eingeladen!“

„Was?!“, stieß ich aus. *Oh nein, bitte nicht Mum und Dad, lieber Gott, erspare mir das!*

Anscheinend musste ich diese Bitte laut ausgesprochen haben, denn Fine sah mich stirnrunzelnd an und sagte: „Na hör mal, so schlimm sind deine Eltern doch nicht. Besser als meine.“

Da musste ich ihr Recht geben, denn ihre Mutter war vollkommen...nun ja, wie sollte man sagen...durchgeknallt. Sie war eine sehr besondere Hexe, keine Frage, doch für meinen Geschmack interessierte sie sich zu viel für Esoterik und Naturkräfte und so ein Kram- aber alles in allem war sie total okay. Fines Vater hingegen war das komplette Gegenteil, aber auch sehr nett, wie ich fand, wobei mir Fine natürlich widersprach, denn sie meinte, dass auch er ziemlich speziell war.

„Ich sterbe, wenn die hier sind!“, verkündete ich stöhnend. „Das halte ich nicht aus, wenn die mich mit Cedric auf dem Ball sehen, kommen die ganzen bohrenden Fragen: *Ooooh, Evanna, wer ist denn das? Etwa dein Freund? Habt ihr euch schon geküsst? Und, kennt er ein Mittel für deine Allergie gegen Rotkappen? Hat er dich schon zu sich nachhause eingeladen, in den Ferien? Wie trägt er seine Haare tagsüber? So wie jetzt, oder völlig anders? Mag er auch so gerne-*“

„Jaja, ist schon gut“, wehrte Fine ab. „Ich hab's kapiert, sie stellen schreckliche Fragen. Sag ihnen doch einfach, sie sollen dich nicht ausfragen, weil du einen schönen Abend haben willst, den sie dir nicht versauen sollen. Du möchtestest deine Ruhe.“

„Das interessiert die doch nicht...“, murmelte ich. Ich spürte geradezu, wie das Panik-P auf meiner Stirn pochte. Meine Eltern, hier, in Hogwarts! Ich rechnete mit einer ausführlichen Schlossführung, mit frischer Unterwäsche, die sie mir mitgebracht hatten und selbstgestrickten Socken von Grandma Emma. Gott, wie peinlich!

„Mein Dad ist bestimmt nicht dabei“, sagte Sel niedergeschlagen. Ich sah sie an und schwieg, denn ihr Dad war ein heikles Thema. Seit er von Selenes Zaubereibegabung wusste, hatte er sich mehr und mehr von der Familie distanziert. Mit seiner Tochter redete er seit Jahren fast kein Wort mehr, denn er verabscheute

einfach jegliche Form der Zauberei. Sels Mum hatte es bis jetzt noch nicht über sich gebracht, sich von ihm zu trennen.

Ich erwiderte nichts darauf, aus Angst, etwas Falsches sagen zu können. Sel hatte die Worte auch mehr für sich selbst gemurmelt.

„Selene? Sel! Kommst du mal?“, ertönte Nicks aufgeregte Stimme. „Wir dürfen runter, und meine Mum würde dich gern sehen. Sie hat dich schon soooo lange nicht mehr getroffen!“ Er rollte mit den Augen und nahm seine beste Freundin an die Hand. Ich sah, wie sich Sels Gesicht wieder aufhellte und sie Nick nach unten folgte.

„Dann wollen wir das Ganze mal hinter uns bringen“, sagte ich leise und verließ mit Fine ebenfalls den Gemeinschaftsraum.

Die Eingangshalle war überfüllt von Menschen. Alten Menschen. Eltern.

Ich sah meine Liebsten nicht gleich, erst als Jamie hinter mir einen kleinen Schrei ausstieß und losrannte, auf meine Mum zu, die breit lächelte und ihre Tochter in die Arme nahm. Ich ging schüchtern auf meine Oldies zu, hoffend, dass mich niemand bei ihnen stehen sah.

„Hi, Mum, hi, Dad“, sagte ich so enthusiastisch wie möglich. Mum riss mich in ihre Arme, drückte mich bis zum Sauerstoffmangel und ließ mich erst dann, reichlich zerknautscht, wieder los. Dann war Dad dran, er wollte mich ebenfalls nicht wieder loslassen.

„Wie geht es euch, ihr Süßen, hm?“, fragte Mum lächelnd.

„Gut, uns geht's gut“, antwortete Jamie eilig.

„Und wo ist Aaron, mein Großer?“

„Ähm...hm...“ Ich zuckte mit den Schultern und sah mich kurz um. Da entdeckte ich meinen Bruder, einige Meter hinter meiner Mum, im Gewühl kaum zu erkennen. Allerdings war das große Problem, dass er gerade an den Lippen von Fine hing (wortwörtlich) und die beiden KNUTSCHTEN!

Meine Eltern wussten mit Sicherheit nicht, dass Fine und er zusammen waren. Also musste ich unbedingt verhindern, dass die beiden zusammen gesehen wurden. Ich versuchte Jamies Blick aufzufangen, um ihr deutlich zu machen, dass unsere Eltern die beiden nicht sehen durften. Sie kapierte und sagte schnell in honigsüßem Ton: „Ach, Daddy....sollen wir euch nicht mal ein wenig herumführen? Na komm schon, Mum! Hogwarts ist riesengroß!“ Sie nahm die beiden an den Armen und zerrte sie bestimmt in eine Richtung, von Aaron und Fine weg. Mann, mussten die auch die ganze Zeit knutschen?

Natürlich, Evanna, sagte mir meine Geistesstimme in Gedanken, was denkst du denn, was du mit Cedric den ganzen Tag lang tun würdest, wärt ihr zusammen? Däumchen drehen, oder was?

Neee, aber würden sicherlich uns nicht die ganze Zeit abknutschen, erwiderte ich meiner Geistesstimme, sondern auch mal intellektuelle, interessante Gespräche führen über-

Ach komm, hör doch auf!, fuhr ich mich selbst an. Intellektuelle Gespräche? Pah.

Allerdings musste ich ja aber auch einsehen, dass knutschen, oder besser und schöner gesagt, *küssen*, etwas sehr Schönes war- vor allem, wenn man es mit dem Menschen tat, den man am meisten liebte.

Kapitel 15- Der Weihnachtsball und seine Tücken

Hier kommt er nun: der lang ersehnte Weihnachtsball! Aber freut euch nicht zu früh, denn unten wartet eine kleine, aber feine Überraschung auf euch- denn das Chap hier ist nur der erste Teil.... ;)

@Lily-Potter: Ja, der Cedric kommt ja jetzt wieder... ich hoffe, das Chap ist für dich der Brüller ;)

@Chilly: Tja, die Fine die kleine Draufgängerin ;) Nein, kleiner Scherz. Und die Reaktion von Eves Eltern auf Aarons Beziehung kommt dann wahrscheinlich im nächsten Kap... ;D hdl, du Nuss :)

@Schwesterherz: Du darfst auch weiter gespannt sein, denn nun muss ich zugeben, dass der Cliff unten ziemlich fies ist...wahrscheinlich werden du und die anderen Leser ausrasten, wenn ihr seht, an welcher Stelle das Kap endet ;)

----->

Kapitel 15- Der Weihnachtsball und seine Tücken

Megariesigeleuchtendblinkende Alarmstufe rot!!!

Ahhh!!!

Mein Kleid! Mein Kleid war GERISSEN.

Mein Kleeeeeiiiiid!

Nein, ich präzisiere: es war aufgeschlitzt worden.

Ein riesiger, riesiger langer Schlitz war an der Hüfte, sodass man meinen Wollschlüpfer(ach verdammt, das wollte ich jetzt aber wirklich nicht sagen), meine Unterwäsche sehen konnte und die Hälfte meines hellblauen Oberkörpers. Der Riss reichte bis zur Unterkante meines BHs!

Und nur eine einzige Person auf dieser großen, weiten Welt konnte dafür zuständig sein:

Cho.

Oh, wie ich sie verabscheute! Ja, ich verabscheute sie wirklich, abgrundtief, aus vollem Herzen und tiefster Seele, ja, ich konnte sie absolut nicht ausstehen- ach was, das ist immer noch zu mild ausgedrückt- ich HASSTE sie! Ich hasste sie wirklich.

Wer sonst hätte das tun können? Sie war in Ravenclaw, sie war ein Mädchen (mit einem dunklen, kalten Herzen voller Rache) und sie konnte mich absolut nicht ab, weil ich ihr ihren Freund weggeschnappt hatte, mit dem ich, wohlgemerkt, noch nicht einmal zusammen war(aber bald, hoffentlich).

Wer sonst?

Voller Verzweiflung und Wut starrte ich auf mein schönes, zerstörtes Kleid. Nun hatte ich wohl doch die Rache bekommen, die ich Chos Meinung nach verdiente. Aber verdiente ich sie wirklich? *Nein*, sagte ich mir, *tust du nicht!*

Ich hatte noch zwei Stunden bis zum offiziellen Beginn des Balls, um das wieder in Ordnung zu bringen. Zwei Stunden, ich denen ich noch duschen, mich schminken, meine Haare richten und mein Kleid wieder heilen musste. Wie sollte ich das bloß schaffen? Unmöglich. Es war unmöglich.

Und, das fiel mir nun ebenfalls siedend heiß ein, ich besaß keine passenden Schuhe zu meinem Kleid! Bloß meine schwarzen, abgetragenen flachen Ballerinas, die ich zu meiner Schuluniform trug. Die konnte ich doch auf keinen Fall anziehen! Woher sollte ich jetzt noch passende Schuhe bekommen?

Geschockt, traurig, wütend, zornig, verzweifelt, enttäuscht und panisch brach ich in Tränen aus. Mein Abend war zerstört, Cho hatte es geschafft. Ich würde ganz bestimmt nicht mit einem zerissenen Kleid und barfuß auf dem Ball auftauchen. Schluchzend warf ich das Stoffknäuel in eine Ecke und setzte mich auf mein Bett.

„Evanna? Was ist denn los, Schatz?“

Oh nein, nicht meine Mum. Nicht jetzt, nicht hier. Bitte nicht.

Ich sah sie an und schüttelte den Kopf. „Nichts ist.“

„Evanna, du weinst doch. Willst du mir nicht sagen, was passiert ist?“

Offensichtlich nicht!!!, schrie ich sie in Gedanken an, hielt jedoch den Mund.

Sie setzte sich neben mich und nahm mich in den Arm, ich gab mich widerstrebend ihrer Umarmung hin.

„Mein Kleid ist kaputt“, gab ich traurig zu. „Und ich hab keine passenden Schuhe dazu. Nun kann ich nicht zum Ball gehen, ich werde aussehen wie eine Vollidiotin und Cedric wird denken, ich-“

„Schtscht.“, sagte meine Mum. „Jetzt mal von vorn: wie ist denn dein Kleid kaputtgegangen?“

„Ich weiß es nicht, irgendjemand hat es an der Seite aufgeschnitten“, beklagte ich mich mit weinerlicher Stimme.

„Zeig mal her“, befahl meine Mutter und streckte die Hand aus. Ich gab ihr mein Kleid, sie schaute es sich stirnrunzelnd an und holte ihren Zauberstab hervor.

„Das funktioniert nicht, hab ich schon probiert“, sagte ich leise und ließ die Schultern hängen.

Mum ließ sich davon nicht beirren und sprach einen gemurmelten Zauberspruch. Und wie von selbst nähte sich der Riss selbst wieder zu!

„Mum, du bist toll!“, stieß ich glücklich aus und schämte mich plötzlich dafür, dass ich gestern so enttäuscht gewesen war, weil meine Eltern gekommen waren.

„Tja, du musst bedenken, dass du noch jung bist und ich eine ausgebildete Hexe!“, erwiderte sie lächelnd.

„Ich habe so meine Tricks.“ Dann griff sie hinter sich und zog wie aus dem Nichts Schuhe hervor, schwarze, glänzende Pumps.

„Woher wusstest du denn, dass ich welche brauchte?“

Mum grinste. „Eve, ich bin deine Mutter. Und ich weiß, dass du immer etwas vergisst. Diesmal konnte ich mir es schon denken, dass du die Schuhe vergisst.“

Ich drückte ihr einen dicken Kuss auf die Wange. „Du bist die Beste!“

„Jaja, ich weiß“, erwiderte Mum leicht sarkastisch.

Ihren Sarkasmus hatte sie mir eindeutig vererbt.

Frisch geduscht und in ein Handtuch gewickelt kam ich aus dem angrenzenden Badezimmer wieder in unseren Schlafsaal zurück. Dort waren nun bereits auch Selene und Jamie, die gerade ihre Kleider verglichen.

„Oh, hey, Evanna“, sagte Sel.

„Hi“, erwiderte ich. „Können wir gleich loslegen? Ich würde vorschlagen, wir schminken uns zuerst, dann ziehen wir das Kleid an und dann machen wir die Haare.“

„Jap.“

„Dann mal los!“

In der nächsten Stunde waren wir die ganze Zeit immer nur mit dem Gesicht des anderen beschäftigt. Selene schminkte mich, Jamie schminkte Selene, dann kam Fine, welche ich dann hübschmachte.

„Der rauchgraue Lidschatten passt total gut zu deinem dunkelblauen Kleid!“, schwärmte Selene und trug dunkelgrauen Lidschatten auf meine Lider auf.

„Naja, ich weiß nicht“, brummte ich. „Ich finde, Grau macht mich ziemlich blass.“

„Quatsch. Dunkel geschminkte Augen sind sexy“, stellte Fine fest. Sie hatte sich mittlerweile schon mal ihr Kleid angezogen, und das Lila stand ihr wirklich perfekt. Ich konnte mir vorstellen, wie meinem Bruder die Augen aus dem Kopf fielen, wenn er sie so sah.

„Was passt denn zu Grün?“, fragte Jamie und wühlte in ihrem Make-Up-Täschchen.

„Violett?“, schlug ich vor.

Jamie sah mich finster an. „Ich hasse Violett.“

„Dann eben....Silber. Warte, ich hab sogar welchen.“ Ich wartete, bis Sel mit meinen Augen fertig war, suchte dann meinen silbernen Lidschatten heraus und gab ihn Jamie. Während die anderen sich weiter mit ihrem Gesicht beschäftigten, zog ich mein Kleid an und rätselte über meine Frisur.

„Offen lassen oder hochstecken?“, überlegte ich vorm Spiegel und nahm meine lockigen Haare zu einem unförmigen Knäuel zusammen.

„Mhm...du hast zwar wunderschöne Haare, wie ich finde“, sagte Fine, „-aber du trägst sie immer offen, wirklich immer. Du solltest sie hochstecken, das ist mal was anderes.“

„Da muss mir aber jemand helfen. Allein kann ich das nicht.“

„Klar.“ Fine nahm ein Haargummi, ein paar Spangen und meine Bürste. Sie stellte sich hinter mich und probierte erstmal zehn Minuten an meinen Haaren herum. Als sie endlich eine Entscheidung getroffen hatte, nahm sie meine Haare, flocht sie zu einem Zopf und drehte diesen zu einem lockeren Dutt in meinem Nacken. An beiden Seiten meines Gesicht ließ sie zwei lockige Strähnen herausfallen.

„Toll“, sagte ich ehrfürchtig. „Wow.“

„Danke“, antwortete Fine sichtlich geschmeichelt.

„Werde Zaubereifriseurin“, legte ich ihr scherzhaft ans Herz.

Fine grinste. „Mhm. Jetzt bin ich dran. Machst du mir einen Pferdeschwanz?“

Ich schüttelte mit dem Kopf. „Viiiiiel zu langweilig. Da muss was anderes her.“ Ich nahm zwei Spangen zwischen die Zähne, kämmte Fines Haare einmal durch und teilte dann zu beiden Seiten ihres Gesichts zwei Stränge ab, die ich mit goldenen Haarnadeln nach hinten steckte. Ihren Pony ließ ich einfach ins Gesicht fallen.

„Mhm...“ Fine sah sich nachdenklich im Spiegel an. „Ich denke, das...ist durchaus akzeptabel.“ Sie lächelte.

„Leute, helft mir mal bitte!“, rief Selene, die gerade versuchte, ihr Kleid anzuziehen. Wir gingen zu ihr und hielten den weiten Rock hoch. Schließlich steckte Sel in ihrer weinroten Abendgaderobe.

Ich bewegte mich seltsam in meinem Kleid, vorsichtig und ungelenkt. Noch schlimmer wurde es, als ich meine Pumps anzog, deshalb stöckelte ich ein paarmal zwischen den Betten auf und ab, bis ich einigermaßen elegant ging.

„Verdammt, es ist schon zehn vor acht!“, rief Jamie. „Wir sollten gehen.“

Der Gemeinschaftsraum war rappellvoll, als wir dort ankamen. Alle unterhielten sich, zeigten sich gegenseitig, wie sie sich in Schale geworfen hatten und lachten. Erleichtert bemerkte ich, dass Cho noch nicht da war, denn ich hatte wirklich keine Lust auf sie (und ich konnte auch nicht garantieren, dass ich mich mit meinen Hasstiraden zurückhalten würde, wenn ich sie sah).

Der erste, der uns entdeckte, war Aaron. Er war in einen schwarzblauen Umhang gekleidet und sah für einen Jungen ziemlich gut aus. Und wie ich es mir vorhin schon ausgemalt hatte, riss er verwundert und überrascht zugleich die Augen auf, als er seine Freundin erblickte. Er küsste Fine, dann sagte er: „Wow, du siehst...unbeschreiblich aus.“

Fine wurde knallrot und kicherte wie ein kleines Schulmädchen, dann gab sie meinem Bruder als Dank einen Schmatzer auf die Wange.

Neben mir hielt Selene ungeduldig nach Nick Ausschau. Sie trat nervös von einem Fuß auf den anderen und biss sich fast die Lippe kaputt vor Aufregung.

„Sel, beruhig' dich mal.“, sagte ich leise zu ihr. „Du siehst wunderschön aus, du wirst Nick gefallen.“

„Meine Haare, sitzen die richtig?“, fragte sie ohne auf mich einzugehen und fummelte an ihren Haaren herum, die wir zuvor auf Lockenwickler gedreht hatten.

„Die sind super“, sagte ich schnell. „Sel, jetzt komm' mal runter.“

Doch sie wippte immer noch nervös hin und her.

Da kam endlich Nick in einem dunklen Umhang, und zum ersten Mal konnte ich wirklich verstehen, warum Sel so verschossen in ihn war: er sah unbestreitbar gut aus.

„Hey, Sel, hey Evanna!“, sagte er enthusiastisch und ließ seinen Blick anerkennend über Selenes Kleid schweifen. „Lecker wie eine Sahneschnitte“, stellte er dann grinsend fest. „Ihr beide natürlich“, fügte er mit einem kurzen Blick auf mich hinzu, doch seine Aufmerksamkeit gehörte allein Sel, welche knallrot anlief und sich murmelnd bedankte.

Ich grinste zurück und beobachtete, wie Nick Sels Hand nahm und sie in die Menge führte. Sie warf noch einen Blick zu mir zurück, lächelte glücklich und war dann mit ihrem Partner verschwunden.

So. Nun stand ich alleine da, bis ich Cedric gefunden hatte, oder was?

Plötzlich tauchte meine Schwester neben mir auf, sie hatte einen unglücklichen Gesichtsausdruck.

„Was ist los?“, wollte ich wissen.

„Ach, es ist Jasper. Der Blödmann hat mich eben keines Blickes gewürdigt, als ich mit ihm reden wollte. Was hat der eigentlich?“, grummelte sie verärgert und warf glühende Blick zu ihrem Freund hinüber, der bei

einigen Jungs stand und lachte.

Ich murmelte irgendetwas Unverständliches, denn mit meinen Gedanken war ich ganz woanders. Nämlich...bei wem wohl, hm? Cedric.

„Evanna, wollen wir gehen?“, sagte Fine da, deren Hand in Aarons verschränkt war.

„Jaa“, seufzte ich und folgte den beiden aus dem Gemeinschaftsraum. Wir fügten uns in den Strom der Schüler mit ein, die ebenfalls auf dem Weg in die Eingangshalle waren. Als wir dann um die Ecke bogen und am oberen Ende der Marmortreppe ankamen, wurde mir doch etwas mulmig zumute. So viele Leute...hoffentlich würde ich mich heute mal nicht blamieren.

Überwältigt schaute ich in die Halle hinunter, wo unzählige Menschen versammelt waren. Sich unterhaltende Eltern, aufgeregte Schüler, entspannte Lehrer. Jeder war hier.

Auf einmal spürte ich, wie sich jemand an mir vorbeidrängelte. Ich stolperte einen Schritt zur Seite, wollte gerade zu einem wütenden Ruf ansetzen, da verlor ich das Gleichgewicht und fühlte, wie jemand oder etwas mich von hinten die Treppe hinabstieß.

Einen schrecklichen, hilflosen Moment lang hatte ich keinen festen Boden unter den Füßen und segelte mit voller Wucht drei Meter in die Halle hinunter- nach ungefähr zwei Sekundenbruchteilen schlug ich hart und unerbittlich mit meinem Kopf auf dem kalten festen Boden auf.

Sternchen tanzten vor meinen Augen, glühend heiße Pfeile schossen durch meinen Kopf und drohten ihn zerbersten zu lassen. Mein ganzer Körper schmerzte.

Um mich herum hörte ich aufgeregte Stimmen. Sie sagten immer wieder meinen Namen, doch ich konnte nicht antworten. Meine Kehle war wie zugeschnürt, und ich bekam keine Luft mehr.

„Sie kann nicht atmen!“

„Na los, hier-“

„Tun Sie doch was!“

Vor meinen Augen blitzte es hell auf, die imaginären Stricke um meinen Hals lösten sich und ich konnte wieder atmen. Verschwommen blinzelte ich durch meine Augenlider und fand mich zwischen meinen Eltern, Fine, Aaron und Cedric wieder.

„Evanna? Sag doch etwas!“

Ich blickte durch eine Lücke in der Menschenmenge, die um mich versammelt war, und konnte die Treppe sehen. Der obere Absatz war so weit entfernt, dass mir schlecht wurde.... dort war jemand. Dort stand jemand. Ich konnte die Person nicht erkennen, dazu war mein Kopf noch zu vernebelt. Im nächsten Moment klärten sich meine Gedanken etwas auf, und ich sah Cho, die triumphierend auf mich herabgrinste und hämisch ihre Hände in die Hüften gestützt hatte.

Zornig öffnete ich meinen Mund, um etwas zu rufen. Aber mir fehlten die Worte.

„Ich glaube, sie ist wieder da. Ihre Augen sind nicht mehr so verschwommen.“ Ich erkannte Cedrics Stimme und war dankbar, dass ich sie hören konnte-gleichzeitig war es mir schrecklich peinlich, dass er hier neben mir auf dem Boden knien musste.

„Hhhh...hhhh...“

„Sie versucht etwas zu sagen! Eve? Wir sind hier, Schatz!“

Zuerst wollte mein Herz ausflippen, weil Cedric mich gerade Schatz genannt hatte, doch dann erkannte ich, dass es die Stimme meiner Mum gewesen war, die gerade gesprochen hatte.

„Sch....schsch...ooo...“, brabbelte ich. Die Worte, oder besser gesagt, das Wort, was ich sagen wollte, verhedderte sich seltsam in meinem Mund, ich bekam es nicht heraus.

„Schoooo...“, verdeutlichte ich so gut wie es ging. „Schoooo!“

„Cho?“, sprang Fine helfend ein. Ich nickte vorsichtig mit meinem schmerzenden Kopf.

„War sie es?“

„Jaaa“, hauchte ich.

Ich spürte, wie jemand neben mir aufsprang.

„Cedric, bleib hier!“ Fine seufzte. „Er ist weg. Willst du mal probieren, aufzustehen, Evanna?“

Ich richtete mich langsam auf, mein Kopf pochte. Alle um mich herum starrten mich besorgt an.

„Hört doch mal alle auf zu glotzen“, sagte ich leise. „Mir geht’s gut.“

Mum sah mich an. „Das sah eben aber noch ganz anders aus. Du bist drei Meter die Treppe hinuntergestürzt.“

Fine gab mir die Hand und zog mich hoch. Ich schwankte leicht, als ich meinen Füßen stand, und sie hielt

mich fest.

„Miststück“, murmelte sie leise zu mir gewandt. „Das ist so hinterhältig von ihr. Du hättest schwer verletzt werden können.“

„Wann war Cho jemals nicht so?“

Meine Eltern begannen miteinander zu diskutieren, und die Lehrer, die sich um mich gekümmert hatten, zogen wieder ab. Langsam zerstreute sich die Menge wieder.

„Hat diese Cho denn immer noch nicht genug?“, fragte Aaron. „Ich dachte, ich hatte ihr mal zu verstehen gegeben, dass sie die Hände von meiner kleinen Schwester lassen soll.“

„Anscheinend hat sie immer noch nicht genug und will mich umbringen“, murmelte ich wütend. Ich strich mein Kleid glatt und richtete mein Haar, die jetzt wahrscheinlich unmöglich aussahen.

Na gut. Cho hatte es geschafft, sie wollte mich zerstören.

Doch ab jetzt würde das hier mein Abend werden- mein perfekter Abend.

Plötzlich kam Cedric zurück, völlig außer Atem und mit verärgertem Gesichtsausdruck.

„Evanna...es tut mir so Leid. Ich-ich...“

„Du hast keine Schuld“, sagte ich scharf.

„Doch. Ich...Cho...sie hat dich nur unglücklich angerempelt, und da bist du gefallen...“

„Hast sie dir das erzählt, oder was?“, fragte ich mit barscher Stimme.

„Ja, ähm-“, Cedric sah verwirrt aus.

„Wie kannst du sie immer noch in Schutz nehmen, nach allem, was sie angerichtet hat?“, warf ich ihm vor, denn auf einmal gingen alle Pferde mit mir durch. „Sie zerstört dich. Sie zerstört mich. Siehst du nicht, wie sie alles kaputt macht?“

„Was macht sie kaputt?“

Meine Liebe zu dir!, wollte ich schreien. Doch ich starrte Cedric nur fassungslos an.

„Evanna. Es tut mir Leid. So sehr.“ Cedrics Wangen färbten sich rosa. „Ich möchte sie vergessen. Können wir diesen Abend nicht noch einmal von vorn anfangen?“

„Hah, hätten wir einen Zeitumkehrer, ginge das ganz leicht“, fuhr Aaron unwirsch dazwischen.

Gott, diese Augen machten mich verrückt. Treue, braune Augen. Augen, die sagten: *Komm, lass es uns versuchen. Ich mag dich doch.* (Wieso konnten sie nicht sagen: *Ich liebe dich?*).

Ich atmete tief durch und griff nach Cedrics Hand. Er sah erleichtert aus.

„Komm, jetzt lass uns mal gehen“, sagte ich drängend. Wir ließen Aaron und Fine alleine, die sich ebenfalls erleichtert mal wieder den Lippen des jeweiligen anderen zuwandten, und gingen in die Große Halle, welche natürlich sensationell geschmückt war. Cedric führte mich zu einem Tisch etwas abseits und bot sofort an, ganz Gentleman, mir einen Drink zu holen.

Während ich wartete, ließ ich den Blick durch die Halle schweifen. Dort waren Selene und Nick, die schon miteinander tanzten, und viele andere Schüler aus meiner Klasse.

„Hier, ein grüner Feuerzauber“, riss mich Cedric aus meinen Beobachtungen und reichte mir ein Glas mit giftgrünem Cocktail. Ich bedankte mich.

„Also, können wir nochmal neu beginnen?“, fragte er mich, und ich nickte ergeben. „Was ich dir eigentlich sagen wollte, wenn wir uns zum ersten Mal begegnen, war, dass du heute wunderschön aussiehst.“

Ich spürte, wie mein ganzes Gesicht errötete. „D-danke.“

Wir stießen mit unseren Gläsern an und tranken schweigend.

„Magst du tanzen?“

Mein Gesichtsausdruck musste wohl verraten haben, dass ich davon nicht wirklich begeistert war, denn er grinste und sagte: „Nun komm schon. Das macht Spaß.“

„Ich kann nicht tanzen“, wehrte ich schüchtern ab.

„Dann bring ich's dir bei“, erwiderte er hartnäckig.

„Ich bin ein hoffnungsloser Fall, hab ich dir schon mal gesagt“, beharrte ich, doch bei einem Blick in seine Augen merkte ich, wie mein Widerstand langsam zerfiel.

„Ist mir egal“, sagte er leise und hielt mit seinen unglaublichen Augen meine fest gefangen. „Ich tu's trotzdem.“ Ohne noch etwas zu sagen, nahm er meine Hand in seine. Sie war so warm...

Leicht widerwillig folgte ich Cedric auf die Tanzfläche, wo sich schon viele Paare im Takt der Musik hin und her wiegten. Gerade lief ein langsames Kuschellied, und es grummelte etwas unruhig in meinem Bauch, als Cedric stehen blieb und die Hände an meine Hüften legte. Das Gefühl war prickelnd, und irgendwie intim.

Ich legte ihm vorsichtig meine Hände auf seine Schultern, wohl darauf bedacht, nicht seinen Nacken zu berühren.

„Einfach hin und her“, wisperte er so leise, dass ich ihn fast gar nicht verstand. Unsere Gesichter waren so nah bei einander, dass ich wieder den verlangenden Wunsch hatte, ihn einfach zu küssen. Aber natürlich traute ich mich nicht.

Es vergingen Sekunden, Minuten. Wir starrten uns bloß an, ich konnte den Blick nicht von seinem Gesicht wenden. Kleine elektrische Stöße durchzuckten meinen Körper, als er kurz seine Hände bewegte und über den Stoff meines Kleides strich. Ein Lächeln umspielte seine Mundwinkel, nachdem ich kurz gezittert hatte und ein kalter Schauer mir über den Rücken gekrochen war.

„Ist doch gar nicht so schwer, oder?“, fragte er plötzlich, und ich fühlte mich aus meinem persönlichen Traum aufgeweckt.

„Wenn man bedenkt, dass wir eigentlich immer nur das Gleiche machen“, antwortete ich etwas heiser.

Er stieß ein merkwürdiges Geräusch aus, eine Mischung aus einem Lachen und Seufzen. Dann wurde er wieder ernst und sah mich mit einem seltsamen Ausdruck an. „Du bist so...unbeschreiblich, Eve.“, flüsterte er.

Er hatte mich unbeschreiblich genannt und er hatte meinen Spitznamen benutzt!

Ich lächelte unbeholfen und wusste nicht, was ich sagen sollte.

„Würdest du mir einen Gefallen tun?“, fragte er.

„Wenn es im Rahmen der Möglichkeiten liegt, schon“, entgegnete ich ein klein wenig verwirrt.

„Schenk' mir einen Kuss.“

Im ersten Moment wollte mein Gehirn die Worte nicht registrieren, so etwas Unglaubliches konnte er nicht erfassen. Im zweiten Moment konnte es die Worte nicht verarbeiten, denn die Worte wollten nicht in meinen Kopf hinein.

Nervös blickte ich Cedric an. Dann lächelte ich.

„Das ist nichts, was ich nicht nur dir zuliebe tun würde, sondern auch mir zuliebe“, sagte ich dann.

Kapitel 16- I'm fallin' for you

Und hiiiiier: tadadadada!!!!

Das folgende Chap ist sehr speziell gestaltet. Ich habe den Songtext eines Liedes eingefügt, das ich sehr passend finde.

Hier ist der Link, falls ihr euch das wunderschöne Lied mal anhören möchtet:

Falling For You

Wäre meine FF ein Film, würde wohl dieser Song im Hintergrund laufen ;)

Und jetzt viel Spaß, ich hoffe wie immer sehr, dass es euch gefällt :D

@Dracofan93: Ja, ich bin seeeeehr gemein, ich weiß ;) Aber jetzt geht's ja weiter...

@Lily-Potter: Ja, ich weiß :D So bin ich halt ;)

@Chilly: Mann, du regst dich ja auf ;D Keine Ungeduld, gaaanz locker, hier kommt ja die Fortsetzung ;) nicht durchdrehen, ja?? *g*

----->

Kapitel 16- I'm fallin' for you

Nun war es heraus. Ich hatte ihm praktisch verraten, wie sehr ich mir wünschte, ihn zu küssen.

Das ist nichts, was ich nicht nur dir zuliebe tun würde, sondern auch mir zuliebe.

Genau diese Worte hatte ich ungefähr vor zwei Sekunden ausgesprochen.

Der Junge, den ich so sehr liebte, sah mich an. Ja, jetzt wusste ich es. Ich war nicht mehr länger verknallt, ich war verliebt.

Ich konnte an niemand anderen mehr denken. Er ging mir nicht aus dem Kopf. Ich war völlig verloren in seinen Augen und dabei spürte ich mein Herz so flügelschnell schlagen wie das eines aufgeregten Vogels.

I don't know but I think maybe

Fallin' for you, dropping so quickly

Maybe I should keep this to myself

Waiting 'til I know you better

Cedrics Augen funkelten. Er sagte nichts, er wartete einfach nur.

Auch ich wartete, denn ich konnte nichts tun, ich war wie eingefroren in meiner Bewegung.

„Du meinst, du würdest das für mich tun?“, wollte er wissen.

„Mmmm...ch...“, stammelte ich und ich spürte, wie meine Hände, die immer noch auf seinen Schultern lagen, anfangen zu schwitzen. Ohne zu wissen was ich tat, verschränkte ich meine Hände hinter Cedrics Nacken und beobachtete, wie sich die minimale Anspannung, die er aufgebaut hatte, wieder löste.

„Evanna, wenn du nicht willst, dann sag es einfach. Ist vollkommen okay.“

Ich hab es dir doch eben gesagt!, rief ich verärgert in Gedanken.

„Ich...ähm...ich denke, wir...“, stotterte ich.

I am trying not to tell you

But I want to, I'm scared of what you say

So I'm hiding what I'm feeling

But I'm tired of holding this inside my head

„Der Grund ist...ich kann es nicht fassen, was hier gerade passiert“, versuchte ich mit schwacher Stimme zu sagen.

„Wieso?“ Nun war er verwirrt.

„Es ist unwirklich. Ich denke, das Ganze hier ist ein Traum“, erklärte ich halbherzig.

„Aber warum?“

„Weil ich es nicht glauben kann“, sagte ich nachdrücklich.

„Dann sollte ich dich wohl mal davon abbringen, zu denken, das hier wäre ein Traum“, entgegnete er. Jetzt war ich an der Reihe damit, verwirrt zu gucken. „Was meinst du?“

I've been spending all my time

Just thinking about ya

I don't know what to do

I think I'm fallin' for you

I've been waiting all my life

And now I found ya

I don't know what to do

I think I'm fallin' for you

I'm fallin' for you...

Anstatt mir eine Antwort zu geben, beugte Cedric sich vor. Er hob seine Hand, ganz langsam, als wolle er mich nicht erschrecken, und berührte mein Gesicht. Das Gefühl seiner Fingerspitzen jagte mir Schauer um Schauer über den Rücken, plötzlich zitterte ich in meinem luftigen Kleid. Das war mir jedoch im Moment so ziemlich egal.

„Du bist perfekt“, flüsterte er und auf einmal trat ein Ausdruck in seine Augen, den ich nicht deuten konnte. Vielleicht Liebe?

„Und du bist verrückt, dich mit mir abzugeben“, erwiderte ich ebenso leise.

Er lachte kurz. „Ja, vielleicht. Aber ich dachte, das hier ist ein Traum?“

„Vielleicht auch nicht. Beweis es mir“, bat ich flehend.

As I'm standing here and you hold my hand

Pull me towards you and we start to dance

All around us I see nobody

Here in silence it's just you and me

I'm trying not to tell you

But I want to, I'm scared of what you say

So I'm hiding what I'm feeling

But I'm tired of holding this inside my head

Cedrics Hand strich weiter über mein Gesicht. Ich bekam eine Gänsehaut auf den Armen und den Schultern. Er erkundete mit seiner Hand und seinen Augen mein Gesicht, und ich hielt still, während ich ihn dabei beobachtete.

Plötzlich, aus einem völlig unerfindlichem Grund, kam mir eine Kindheitserinnerung in den Sinn.

Es war Sommer, und ich besuchte mit meiner Familie den Zoo. Ich war sieben Jahre alt. Kaum hatten wir das Tor zum Tiergarten durchschritten, war Aaron, wie immer, zu seinen Lieblingstieren, den Nashörnern vorgelaufen, und meine Mum musste ihn, wie immer, wieder einfangen. In der Zwischenzeit kaufte uns Dad ein Eis bei einem bunten Süßigkeitenstand. Während Jamie sich zwischen den vielen Sorten nicht entscheiden konnte, wartete ich geduldig und beobachtete das Treiben um uns herum. Dabei entdeckte ich eine Frau, die neben einem etwas jüngeren Mann auf einer Bank saß. Sie trug einen kirschroten, ausladenen Hut und trug ein ebenso knallrotes Kleid. (Ich erinnere mich noch, wie ich danach meine Mum angefleht hatte, mir auch so ein Kleid zu kaufen, doch sie war strikt dagegen gewesen). Die Augen des Mannes gehörten nur ihr, denn sie war wirklich wunderschön und hatte ein freudiges Lächeln auf den Lippen. Der Mann sah sie die ganze Zeit an,

wenn sie sprach, und genau diesen Blick trug nun Cedric in diesem Moment auf seinem Gesicht.

*I've been spending all my time
Just thinking about ya
I don't know what to do
I think I'm fallin' for you
I've been waiting all my life
And now I found ya
I don't know what to do
I think I'm fallin' for you
I'm fallin' for you...*

„Es ist kein Traum, Evanna“, wisperte er leise, die Worte huschten nur so über seine Lippen. „Es ist alles wahr. Und du glaubst nicht, wie froh ich darüber bin, dass es wahr ist.“

„Du kannst nur ein Traum sein“, erwiderte ich. „Es ist unmöglich, dass das hier wirklich passiert. Im nächsten Moment werde ich aufwachen und mich ärgern, dass es so echt gewirkt hat.“

„Du bist viel zu...dunkel“, lächelte Cedric, die Hand immer noch an meinem Gesicht. „Du denkst niemals optimistisch. Du rennst fast vor dem Glück davon, damit es dich nicht findet.“

„Kann schon sein“, murmelte ich, den Blick auf den Boden gesenkt. „Ich habe aber auch fast nie Glück.“
„Bist du jetzt nicht glücklich, in diesem Moment?“

*Oh, I just can't take it
My heart is racing
The emotions keep spinning out*

Diese Frage war so absurd, so falsch.

Es war unsinnig, sie mit Worten zu beantworten, denn Worte konnte ich für diese Antwort nicht finden.

Also schüttelte ich den Kopf, verzog das Gesicht und beugte mich vor. Ich registrierte eigentlich gar nicht, was ich da tat, ich tat es einfach.

Nur wenige Millimeter von Cedrics Gesicht entfernt, sah er mich erwartungsvoll an und wartete. Ich streckte mich noch weiter vor.

Im nächsten Moment trafen unsere Lippen aufeinander.

Meine ausgehungerten, trockenen Lippen auf seine warmen, weichen Lippen. Das Gefühl war unbeschreiblich. Wie Achterbahnfahren mit fünfzig Prickelbonbons im Bauch. Noch schöner, noch verrückter.

Sein Mund schmeckte süß, ich wusste nicht, ob ich mir diesen Geschmack einbildete oder ob er echt war, vielleicht wegen des Cocktails vorhin. Zwei Sekunden lagen unsere Lippen aufeinander, wie bei einem harmlosen Abschiedskuss, doch dann bewegte er seine. Gleichzeitig fühlte ich, wie seine Hände meinen Rücken hinaufwanderten, meinen Hals hinauf und in meine Haare. Langsam glitten seine Finger durch die lockigen Strähnen.

Seltsamerweise wusste ich genau, was ich zu tun hatte, obwohl ich noch nie in meinem Leben einen Jungen geküsst hatte. Ich bewegte meine Lippen mit seinen, und nach einer Weile stieß er mit seiner feuchten Zunge an meine Unterlippe. Ein weiteres Zittern jagte über meinen Rücken, und ich öffnete meinen Mund ganz leicht. Cedrics Zunge glitt an meinem Mundwinkel vorbei in meinen Mund.

*I've been spending all my time
Just thinking about ya
I don't know what to do
I think I'm fallin' for you
I've been waiting all my life
And now I found ya
I don't know what to do
I think I'm fallin' for you
I'm fallin' for you...*

Die folgenden Momente waren die schönsten meines Lebens. Und das sage ich nicht zweifelnd, sondern aus voller Überzeugung, denn ich wusste, dass ich glücklicher nicht sein konnte. Ich öffnete nicht ein einziges Mal die Augen, denn dann wäre die ganze Magie bei mir vorbei gewesen. Ja, Magie- es war Magie, was ich da gerade erlebte. Es war unglaublich, unfassbar, und es war schön. Zu schön, dass es wahr sein konnte.

Ich wollte es nicht glauben, so schön war es. Ich war immer noch der Überzeugung, dass das hier ein Traum war, aber unterschwellig in meinem Unterbewusstsein war mir klar, dass das hier wirklich geschah. Die Gefühle waren zu intensiv. Die Empfindungen waren zu intensiv. Die Liebe war zu intensiv.

*I can't stop thinking about it
I want you all around me
And now I just can't hide it
I think I'm fallin' for you*

*I can't stop thinking about it
I want you all around me
And now I just can't hide it
I think I'm fallin' for you*

Es endete viel zu schnell.
Für ihn.

Von mir selbst erschrocken merkte ich, wie ich zurückzuckte und sich unsere Lippen widerwillig voneinander lösten. Meine Augen füllten sich mit heißen Tränen, und ich wusste nicht, warum.

Langsam rollte eine Träne aus meinem Augenwinkel, und Cedric starrte mich seltsam bedrückt an. Meine Lippen brannten von seinem wunderbaren Kuss, mein Mund war erfüllt von einem süßen Geschmack, als hätte ich fünf Karamellbonbons nacheinander gelutscht, aber dennoch musste ich weinen. Meine Kehle war wie zugeschnürt, ich bekam kein Wort der Erklärung heraus. Dennoch war mir der Grund klar: es waren Glückstränen.

*I'm fallin' for you
Oohhhh...
Oh, no, no
Oohhhh...
Oh, I'm fallin for you*

Kapitel 17- Mehr oder weniger verheerende Folgen eines Weihnachtskusses

Natürlich ist die Story noch nicht zuende, was habt ihr denn gedacht?? ;)

Es muss doch noch weitergehen! :D

*@Chilly: Freut mich, dass dir der Kuss gefallen hat ;) Nöö, die Story ist noch nicht zuende, ich denk gar nicht dran :D hab dich auch lieb *knutsch**

@Lily-Potter: Jaaa...glückstränen nach einem Kuss..) ich hoffe, dir gefällt das Lied :D

@Tän: Ich fand auch, dass das Lied perfekt passt...deswegen hab ich's ja auch genommen ;)

*@Robin Hood: Ja, endlich ist die Schwester geküsst *g* Natürlich geht es auch noch weiter. hab dich auch lieb ;)*

----->

Kapitel 17- Mehr oder weniger verheerende Folgen eines Weihnachtskusses

Cedric wischte mir sanft mit seinen Fingerspitzen die Tränen ab. Er lächelte aufmunternd.

„Das war der schönste Kuss, den ich jemals hatte“, flüsterte er. „Und ich hatte schon einige, mit Cho, welche nicht mal annähernd so schön waren.“

Ich konnte nur zurücklächeln, mehr brachte ich im Augenblick nicht zustande. Ich schniefte einmal leicht, dann musste ich lachen. „Oh Gott, ich stelle mich ganz schön blöd an, oder?“

„Nö.“, sagte er ernst. „Ist schon okay.“

Mein Magen rebellierte immer noch, mein Herz pochte übernatürlich schnell. Eben gerade hatte ich meinen ersten Kuss erlebt, und er war traumhaft gewesen. Ich konnte es immer noch nicht fassen, dass so etwas Tolles, Unglaubliches, mir passiert war. Mir!

„Darf ich dich nochmal küssen?“, fragte er auf einmal höflich.

Ich nickte einfach nur. Meine Lippen sehnten sich nach seinem Mund.

Er legte wieder seine Lippen auf meine, und wieder war es ein wunderwunderwunderschönes Gefühl. Wir wiegten uns weiter im Takt des jetzigen Songs, während wir so verbunden waren. Diesmal zog er sich zuerst zurück, aber nur, weil er anscheinend keine Luft mehr bekam. Er musste mehrmals tief durchatmen, dann sagte er leise: „Wow, du bringst mich zum Hyperventilieren, Evanna.“

„Ich hätte nie gedacht, dass ich so ein Talent dafür hab“, erwiderte ich und spürte, wie das Blut, welches eben noch in meinen Lippen pulsiert hatte, in meine Wangen schoss.

„Dann ist es gut, dass ich das mal rausgefunden habe“, entgegnete er grinsend.

„Das hab ich mir auch schon so lange gewünscht“, rutschte es mir heraus. Ich bemerkte beschämt, wie er mich etwas verwirrt ansah und dann kurz über meine Worte nachdachte. Schließlich sagte er langsam: „Dann...möchtest du schon länger, dass ich dich küsse? Oder...“

„Ähm...“, machte ich nur. Es war mir so peinlich.

„Oder...dass ich mit dir zusammen bin?“

„Hrrrrmm...“, räusperte ich mich, um Zeit zu gewinnen. „Kann schon sein.“

„Du hast eben gesagt 'schon so lange‘“, erinnerte er mich.

„Ja...das hab ich wohl...nun, ja. Ich bin halt...schon seit längerem...fühle ich mich...zu dir hingezogen“, stammelte ich. „Du bist so...nett und...hast ein tolles Lächeln...und so süß...“

„Vielen Dank“, grinste er wieder.

„B-bitte“, stotterte ich.

„Ich finde dich auch schon lange nett. Genau genommen, seit wir zusammen Nachhilfe machen. Aber erst jetzt hab ich gemerkt, dass da irgendwie mehr ist.“

„Mehr?“

„Naja, aus welchem Grund küsst man sich, Evanna?“, fragte er belustigt. „Bevor wir uns geküsst haben, sagte ich es bereits: Du bist perfekt.“

Jetzt musste ich knallrot sein. „Danke.“

Im nächsten Moment lagen seine Lippen wieder auf meinen. Ich dachte fast, er würde mich bis zur Besinnungslosigkeit küssen...

Bis uns ein entsetzter, markerschütternder Schrei auseinandersprengen ließ.

Ich sah mich verwirrt und erschrocken um und entdeckte Cho, die einige Meter entfernt stand und uns fassungslos anstarrte. Erstmals fiel mir ihr unmögliches Kleid auf. Es war von einem knalligen Sonnengelb, superenganliegend fast wie ein Ganzkörperanzug und hatte an den verschiedensten Stellen gewagte Aussparungen, die den Jungs wahrscheinlich die Spucke wegsaugten. Der Rücken war fast komplett frei, ihre nackte Hüfte war zu erkennen und ein wahrhaft unmöglich tiefes Dekolleté zog alle Blicke auf sich.

„Was machst du da, du Arsch?“, kreischte sie los. „Spinnst du?“

Ehe Cedric auch nur den Mund aufmachen konnte, war ich schon losgerannt. Die Euphorie des Kusses erfüllte mich immer noch und gab mir eine Unverletzlichkeit, über die ich mich selbst wunderte.

„Frag du dich doch mal selbst, was du da machst, Cho!“, schleuderte ich ihr entgegen und stoppte kurz vor ihr. „Du blöde Kuh hast mich die Treppe hinuntergestoßen- ich hätte mich schwer verletzen können! Denkst du überhaupt noch darüber nach, was du tust?“

Cho schnappte nach Luft und sah an mir vorbei zu Cedric. „Was ist, traust du dich nicht mal, selber zu kommen? Schickst lieber deine kleine perfekte Evanna vor, was?“

Ich wurde rot vor Wut und hörte, wie Cedric hinter mir losschrie. „Mann, kapiert du es nicht, Cho? Lass mich endlich in Frieden!“

Erst schienen die Worte an Cho abzuprallen, dann bemerkte ich mit einiger Genugtuung, dass sie sie doch angriffen und verletzte. Ihr wütende Maske fiel, und sie wusste es, also wirbelte sie herum und stürmte davon.

Plötzlich war Fine neben mir. „Was war das denn schon wieder? Warum war sie so wütend?“

„Sag ich dir gleich“, murmelte ich und sah mich nervös um. Die Blicke ziemlich vieler Schüler waren auf uns gerichtet.

„Tut mir Leid, Evanna“, sagte Cedric. „Sie ist komplett durchgeknallt. Ich weiß nicht, was mit ihr los ist.“

„Was ist denn nun passiert?“, drängte Fine.

„Ähm...“, begann ich.

„Nun-wir haben uns geküsst“, erklärte Cedric eilig.

„Was?“, stieß Fine aus. „Ihr beiden?“

„Ja“, antwortete ich peinlich berührt.

Fine sah mich erst verwirrt und ungläubig an, dann überrascht und glücklich. „Äh...nun dann, Glückwunsch.“ Sie nahm mich am Arm und zog mich etwas von Cedric weg, er schlenderte zur Bar und setzte sich dort zu ein paar Freunden.

„Uuuund?“, machte Fine neugierig. „Wie war's?“

Ich räusperte mich verlegen. „Mhm...nichts besonderes. Erster Kuss halt.“

Meine beste Freundin verdrehte die Augen und sah mich abwartend an.

„Na gut, es war ziemlich unglaublich, okay? Es war toll. Wunderschön. Ganz super.“

„Wow, das hört sich jetzt überzeugt an“, stellte sie skeptisch fest.

„Ohhh, mann, Fine! Es war super, supersupertoll, magisch...was willst du noch für Beschreibungen?“

Sie grinste. „Das kommt der Sache schon näher. Und wie ist es dazu gekommen?“

„Naja, beim Tanzen ist dann irgendwie passiert...also wir tanzten halt, und redeten dabei...dann sagte er, er finde mich unglaublich und dann bat er mich um einen Kuss...schließlich sagte er, ich sei perfekt und irgendwann ist es dann passiert...“ Ich wedelte unbestimmt mit der Hand herum.

Fine sah mich großen Augen an. „Er hat dich 'perfekt' genannt? Und 'unglaublich'?“

„Ja, und?“

„So etwas hat Aaron noch nie zu mir gesagt. Also, er hat schon gesagt, dass er mich liebt und hübsch

findet, aber...solche Wörter hat er noch nie zu mir gesagt“, erwiderte sie.

„Ich weiß nicht, ob er mich liebt“, sagte ich nachdenklich. „Das hat er noch nicht gesagt. Er hat bloß gesagt, dass da mehr ist als nur 'Nettfinden'....“

„Gutes Zeichen“, nickte Fine. „Ich meine-wow! Ihr habt euch endlich geküsst! Wie fühlst du dich jetzt?“

„Nicht anders als vorher“, gab ich ehrlich zu. „Bloß halt nicht mehr ungeküsst. Aber es war schon toll...das Gefühl, ihm ganz nahe zu sein...“

„Ja...das ist wunderbar, du hast Recht“, stimmte Fine zu. „Also, ich muss dann mal zurück zu Aaron, bevor eingeschnappt ist, dass wir nicht tanzen...geh' doch mal zu Selene und erzähl ihr das mit dem Kuss.“

Ich nickte und machte mich auf die Suche nach Sel. Ich entdeckte sie allein an der Bar, ein paar Meter von Cedric entfernt.

„Hey, Sel!“, sagte ich zu ihr, und sie schreckte auf.

„Hi, Eve.“

„Wo ist Nick?“, fragte ich verwundert.

„Der ist ein paar Freunde begrüßen“, antwortete Sel düster. „Dauernd haut er ab, um irgendwen zu begrüßen. Wir haben noch nicht einmal getanzt.“

„Ich schon“, teilte ich ihr mit. „Und dabei auch noch einen tollen Kuss bekommen.“

„Waaaas?“ Sie riss die Augen auf. „Nein! Ihr habt euch geküsst? Das ist ja super!“

„Ja, ich weiß. Es ist einfach so passiert.“

„Das ist ja schön für dich....leider hab ich heute nur Pech.“, sagte sie traurig.

„Das ist aber auch echt blöd von ihm. Dauernd abzuhaufen und dich hier allein zu lassen.“

Selene seufzte. Ich sah genau, wie enttäuscht sie war, und das tat mir in der Seele weh. Wenn schon mein Abend perfekt war, dann sollte der Abend meiner besten Freundin ebenfalls perfekt werden. Ich sagte kurz 'Tschüss' zu ihr und machte mich dann, leicht verärgert, auf die Suche nach Nick. Ich fand ihn umringt von einer Gruppe Jungs neben einem Weihnachtsbaum, wo er gerade einen Witz riss und seine Freunde sich darüber totlachten.

Wütend bahnte ich mir meinen Weg zu ihm und zerrte ihn am Ellbogen ein paar Meter weg, während er laut protestierte, wovon ich mich jedoch nicht stören ließ.

„Sag mal, was fällt dir überhaupt ein, hm? Du vergnügst dich hier mit deinen Freunden, während Selene dahinten alleine steht!“

„Ich wollte denen bloß nur Hallo sagen-“

„Das sehe ich!“, stieß ich vor Wut schnaubend aus. „Mit deinen Freunden kannst du dich immer in deiner Freizeit treffen- der Abend heute sollte nur dir und Sel alleine gehören! Sie hat sich wirklich, wirklich auf heute Abend gefreut, und du machst es ihr kaputt. Klar, dass sie dann echt enttäuscht von dir ist.“

Nick starrte hinüber zu Selene, die traurig auf den Boden guckte. „Mann, tut mir echt Leid. Ich wollte wirklich nur kurz-“

Doch unter einem finsternen Blick von mir verstummte er.

„Geh hin und entschuldige dich, okay? Wenn du Glück hast, verzeiht sie dir. Dann lade sie zum Tanzen ein, sie liebt Tanzen.“

„Und wenn sie mir nicht verzeiht?“

„Dann hast du Pech gehabt“, stellte ich schlicht und ergreifend fest.

Er nickte, dann ging er zu seiner Partnerin. Ich beobachtete, wie er etwas zu ihr sagte, sie etwas erwiderte, er wieder etwas sagte und ihr dann einen Kuss auf die Wange gab. Dann gingen die beiden gemeinsam zur Tanzfläche und begannen zu tanzen.

Sogar von hier aus konnte ich sehen, wie glücklich Selene lächelte.

Kapitel 18- Viele, viele Komplikationen...

Ein neues Chap.

Ich hoffe, euch gefällt's...

@Lilly-Potter: Danke^^ Nein, Cho gibt nicht so schnell auf...lies unten das Chap, dann weißt du, warum...

*@Chilly: Ja, ich hatte wohl ein kleines Kreatief...aber ich hoffe, du bist der Länge dieses Chaps zufrieden :D*hab dich auch lieb**

@Tän: Na klar, Cho gibt niemals auf...wie du auch unten siehst! ;)

@Schwesterherz: Danke danke, für dein Kompliment ;) hat mich seeeehr gefreut :)

----->

Kapitel 18- Viele, viele Komplikationen....

Der Abend verlief weiterhin traumhaft.

Ich hatte den Zwischenfall mit Cho schon wieder vergessen, kümmerte mich nicht weiter darum, dass sie vor Wut platzend den Ball verlassen hatte und jetzt wahrscheinlich schon wieder Rachepläne gegen mich schmiedete.

Ich genoss den Moment, oder besser gesagt, die Momente, die ich mit Cedric hatte, die tollen Küssen, wohl gemerkt, aber dennoch fühlte ich mich unbehaglich. Irgendetwas seltsames brodelte in meiner Magengrube.

Denn ich ahnte nicht, dass der Abend doch noch in einem Desaster enden würde....

Alles, was ich ahnte, war ein seltsam unwohles Gefühl. Aber das hatte nichts mit einer Vorahnung zu tun, sondern damit, dass ich mir dauernd die Frage stellte, ob ich jetzt mit Cedric zusammen war. War man automatisch zusammen, wenn man sich küsste? Oder lagen noch ein paar Tage Single-Dasein dazwischen, bis man sich entschied, es zusammen zu versuchen?

Woher sollte ich das auch wissen, ich hatte noch nie eine Beziehung gehabt. Also musste ich wohl oder übel abwarten, bis er sich von selbst dazu äußerte oder ich musste nachfragen. Aber das war mir viel zu peinlich und kam mir auch irgendwie kindisch vor. Ich nahm mir vor, wenn er heute Abend nichts dazu sagen würden, würde ich nachher oder morgen früh Fine fragen, wie es bei und Aaron gewesen war.

Aber ich meine, man konnte ja aber auch nicht jemanden küssen und dann so tun, als wäre nichts gewesen, oder? Oder jemanden perfekt und unbeschreiblich nennen, und dann so tun, als wäre nichts gewesen?

Neee. Da war hoffentlich etwas dahinter....

Nachdem wir wild und ausgelassen zu einem schnellen Tanz getanzt hatten, ging ich zur Bar und setzte mich hin, weil ich eine Pause brauchte. Cedric stellte sich zu ein paar Freunden und unterhielt sich mit ihnen.

Ich beobachtete die Leute, denn das machte ich gern. Ich sah so viele Paare, die Händchen hielten oder sich küssten... anscheinend war dieser Abend nicht für mich erfolgreich in Sachen Liebe gewesen. Ich sah auch Selene und Nick, die die Tanzfläche seit drei Songs nicht verlassen hatten und nun eng umschlungen tanzten. Ob sie sich wohl schon geküsst hatten? Oder hatte Nick das noch nicht zugelassen? Schwer zu sagen, aber sie warfen sich flirtende Blick zu, hinter denen auf jeden Fall etwas steckte.

„Willst du noch was trinken?“, fragte mich Cedric auf einmal, er war von seinen Freunden zurückgekehrt.

„Aber nichts Alkoholisches mehr“, sagte ich grinsend. „Sonst darfst du mich nachher ins Bett tragen.“

„Würde ich liebend gern tun“, erwiderte er mit einem bezaubernden Lächeln und wandte sich der Frau hinter der Bar zu. Nach ein paar Minuten reichte er mir einen alkoholfreien blauen Cocktail. Ich schlürfte ein wenig daran, schaute über den Glasrand und bemerkte im nächsten Moment entsetzt, dass meine Mum direkt

auf uns zusteuerte. Sie lächelte breit und erst jetzt sah ich, dass sie ein schwarzes Abendkleid trug, was ich vorhin gar nicht bemerkt hatte. Panisch überlegte ich mir eine Ausweichmöglichkeit, doch sie war schon zu nah und hatte mich und Cedric nebeneinander entdeckt.

„Hallo, Schatz! Geht's dir wieder besser?“, rief sie lauthals.

Meine Wangen erröteten und ich dachte mir: Warum musste sie mich gerade jetzt, genau jetzt, 'Schatz' nennen?

„Mhmm“, presste ich zwischen meinen Lippen heraus und warf einen schnellen Blick zu Cedric. Sein Gesichtsausdruck war freundlich, dennoch war ihm das Zusammentreffen mit meiner Mutter wohl doch etwas unangenehm.

„Und wer sind Sie, junger Mann, wenn ich mal ganz kokett fragen darf?“

Vor meinem geistigen Auge hatte ich mir die Hände vor Gesicht geschlagen. Wer benutzte heute schon noch das Wort 'kokett'? (Und mal ganz nebenbei, was bedeutete das überhaupt?)

Cedric lächelte nett. „Ich bin Cedric Diggory, Mrs Sepertiero. Ich bin die Begleitung ihrer Tochter für heute abend.“

Mum strahlte wie der schönste Sonnenschein. Allerdings etwas *zu* übertrieben. „Ach, das ist aber schön! Evanna, wo hast du denn diesen wohlerzogenen, gutaussehenden jungen Mann herbekommen?“

Mein aufgesetztes, gezwungenes Lächeln gefror, und mein komplettes Gesicht brannte vor Scham. Waruuuum musste sie so peinlich sein?

„Hrrrrmm...ich denke, ich hab Glück gehabt“, sagte ich ausweichend. *Bitte, bitte, lass sie jetzt gehen!*

„Ja, aber was für Glück!“, zwinkerte Mum. „Und, wo kommen Sie her, Cedric?“

„In der Nähe der Weasleys, nicht weit entfernt von ihnen“, antwortete er artig.

„Ahh!“, machte Mum erstaunt. „Das ist ja gar nicht so weit entfernt von uns, Evanna.“

„Jaaa“, sagte ich.

„Und in welche Klasse gehen Sie?“

„Eine Klasse höher als Evanna“, sagte Cedric.

Mum nickte. „Aha. Na, dann habt noch schön viel Spaß zusammen! Und Evanna, trink mir bloß nicht zu viel von diesem Feuerwhisky!“

„Nein, Mum, mach ich nicht.“

„Ich passe auf, dass sie sich nicht betrinkt“, versicherte Cedric mit einem Lächeln.

„Ach, wie vernünftig Sie doch sind. Evanna, da hast du dir aber einen Vernünftigen geangelt“, stellte Mum fest.

„Mum, wir-“

„Ist schon okay“, grinste sie. „Ich lass' euch dann mal allein.“ Sie drehte sich um und ging. Ich sah, wie mein Vater auf sie wartete.

„Oh Gott“, stöhnte ich. „War das peinlich. Möchtest du dir lieber eine andere Tanzpartnerin suchen, eine, die nicht so ne' peinliche Mutter hat?“

„Nein“, sagte Cedric ernst. „Ich fand sie gar nicht peinlich- eher sogar sehr nett.“

„Dann hast sie aber noch nicht richtig kennengelernt“, murmelte ich.

Er lachte, dann streckte er seine Hand aus und drehte mein Gesicht zu ihm. Sekundenbruchteile später lagen seine Lippen auf meinen und wir küssten uns lange.

Nachdem wir uns voneinander gelöst hatten, seufzte ich und sagte: „Mach das nie wieder. Das macht mich völlig fertig.“

„Ach ja? Das tut mir aber überhaupt nicht Leid.“

„War klar“, sagte ich sarkastisch.

„Eve“, sagte er sanft (schon wieder mein Spitzname!) und berührte wieder mein Gesicht. „Nicht immer mit so einem beißenden Sarkasmus. Das steht deiner Stimme nicht.“

„Was steht meiner Stimme denn?“, fragte ich herausfordernd.

„Dass sie sich nett anhört. Oder ungläubig. Oder glücklich.“, sagte er.

„Ach so. Dann soll ich also nicht mehr sarkastisch sein? Oder ironisch?“

„Ja“, entgegnete er entschieden.

„Gut“, sagte ich und gab ihm einen schnellen, süßen Kuss auf den Mund.

„Und du erklärst mir, ich soll dich nicht küssen?“, fragte er danach gespielt erschrocken.

„Mhm. Wenn es von mir aus kommt, kann ich meine Gefühle kontrollieren“, erklärte ich und gähnte. „

Oh...irgendwie bin ich müde.“

„Echt? Wir sind doch erst seit zwei Stunden hier.“

„Zwei Stunden?“, wiederholte ich ungläubig. „Ich hab gar nicht gemerkt, wie die Zeit vergangen ist.“

„Hast du keine Lust mehr?“

Am liebsten wäre ich noch bis Mitternacht geblieben und hätte den Abend ganz ausgenutzt, aber ich war, wie ich jetzt merkte, ziemlich müde. Mein Körper wünschte sich nichts sehnlicher, als sich ins Bett zu legen. Meine Verstand wollte hier bleiben und die ganze Nacht mit Cedric tanzen und ihn küssen. Tja, wer würde nun gewinnen?

Mein Körper siegte, als ich wieder gähnen musste und mir die Augen fast zufielen.

„Du gehst ins Bett“, bestimmte Cedric und nahm mich am Arm.

„Ich- nein!“, protestierte ich schwach, doch sein Griff war fest. „Du kannst mich loslassen, ich kann alleine gehen“, grummelte ich.

„Das glaube ich nicht.“ Er blieb standhaft. Wir verließen die Große Halle, in der es von Schülern nur so wimmelte, und gingen zum Ravenclaw-Gemeinschaftsraum.

„Schlaf gut“, sagte er, als wir die Treppe hochgestiegen und angekommen waren. Er wollte sich schon abwenden und gehen, da hielt ich ihn zurück: „Bekomme ich keinen Gutenachtkuss?“

Er sah mich kurz an, dann gab er mir einen kurzen Kuss auf den Mund. Ich seufzte, als er sich wieder zurückzog, und als er das bemerkte, beugte er sich wieder vor und legte seine Lippen lange, lange auf meine, bis ich fast keine Luft mehr bekam.

„Das war schon mehr als angemessen“, keuchte ich.

Er lächelte bloß.

„Gute Nacht“, fügte ich hinzu. Würde er jetzt sagen: 'Gute Nacht, ich liebe dich'?

„Gute Nacht“, antwortete er. Ich horchte sehnsüchtig nach den drei Worten, doch leider sagte er sie nicht. Er lächelte noch einmal und ging dann wirklich. Ich sah ihm geplättet nach, bis er hinter der Ecke verschwand.

Ich seufzte leise und trat in den Gemeinschaftsraum ein. Es war komplett dunkel, nicht eine Fackel brannte und spendete Licht. Ich blöde Kuh hatte natürlich auch mal wieder meinen Zauberstab vergessen, und so musste ich mich wohl durch die Dunkelheit bis zur Tür tasten. Tollpatschig, wie ich war, stieß ich gleich an den ersten Sessel, der mir im Weg stand, und stürzte fast hin, doch ich konnte mich gerade noch an der Lehne festhalten.

Auf einmal flammte eine Fackel an der anderen Seite des Raumes auf. Ich schrak so sehr zusammen, dass ich mir mein Knie schmerzhaft am Sessel stieß.

Erst zwei Sekunden später merkte ich, dass ich nicht mehr alleine war. Noch jemand war hier.

Ich blinzelte suchend umher und entdeckte jemanden nahe der brennenden Fackel. Ich konnte ihn nicht richtig sehen, denn er hielt sich im Schatten. Aber dann trat die Person ins schwache Licht.

Cho.

„Hallo, Evanna. Wie geht's dir?“, fragte sie mit mühsam unterdrückter Wut in der Stimme.

Ich war zu perplex und überrascht, um zu antworten.

„Ich denke mal, dir geht's richtig gut. Schließlich hast du einen süßen Jungen geküsst. Fühlst du dich jetzt toll, hm? Denkst du, du bist hübsch und begehrenswert?“

Verärgert öffnete ich den Mund, um etwas zu erwidern, doch sie schnitt mir die Antwort ab.

„Bist du froh, dass er dich gewählt hat? Freust du dich, jetzt über mich triumphierend zu können?“, wollte sie, spöttisch lächelnd, wissen.

„Ja, allerdings“, erwiderte ich wütend. „Du glaubst gar nicht, wie es mich freut. Weil du ihn nämlich nicht verdient hast. Kein bisschen.“

„Du hast ihn mehr verdient als ich?“, zischte sie. „Das glaubst du doch wohl selber nicht!“

„Oh doch. Weil du nämlich eine blöde, hinterlistige Schlange bist und bloß an dich selbst denkst!“, schoss ich unbarmherzig zurück. (Es war eigentlich nicht meine Art, Schimpfwörter gegen jemanden zu benutzen, aber Cho musste ich einfach eine Ausnahme machen).

Oh oh, jetzt wurde sie aggressiv. „Wie kannst du es wagen, du bescheuerte Schlampe!“

Mir klappte der Mund auf. Das war unter die Gürtellinie. Ich würde niemals, niemals zu einem Mädchen *Schlampe* sagen!

Ein scharfes Ratschen ertönte, und in der nächsten Sekunde sah ich mich Chos Zauberstab gegenüber.

Oh mein Gott, das war ganz allein meine Schuld- wie konnte ich sie auch nur beleidigen und dann noch

nicht einmal einen Zauberstab dabei haben? Sie würde mich fertig machen, als Rache dafür, dass ich mich vorhin nicht verletzt hatte und dafür, dass ich sie vor allen anderen bloßgestellt hatte!

Ich wich einen Schritt zurück. Vielleicht schaffte ich es hinaus.

„*Colloportus!*“

Alle Ausgänge verriegelten sich.

„Tja, hier kommst du nicht heraus, Evanna“, fauchte Cho mit einem fiesem Lächeln.

Sie würde doch nicht- sie würde mich nicht verletzen, oder?

Natürlich nicht, Eve, vorhin wolltest du dir auch nur den Rücken streicheln, aber dann bist du ausversehen doch die Treppe hinuntergestürzt!, fuhr ich mich innerlich an.

„Du darfst dir es sogar aussuchen, wie ich dich bestrafen soll“, erklärte sie fröhlich, als sie die Angst in meinem Gesicht bemerkte. „Entweder du gehst auf die Knie und entschuldigst dich flehend oder...ich verpasse dir einen Fluch, der sich gewaschen hat.“

Niemals würde ich vor ihr auf die Knie gehen, schwor ich mir.

Aber wollte ich wirklich, dass sie mich nach Strich und Faden verhexte oder mir womöglich noch Schlimmeres antat? Und wer sagte mir, dass sie mir nicht auch noch einen Fluch auf den Hals jagen würde, wenn ich mich schon längst auf Knien entschuldigt hatte?

Ich presste die Lippen fest zusammen und machte mich bereit, Chos Flüchen auszuweichen.

„Du bist trotzig, weißt du das? Wie ein kleines Kind. Ich frag mich immer noch, was Cedric an dir findet.“

Nervös wartete ich darauf, dass sie mich angriff.

Sie grinste immer noch. „Anscheinend willst du dich nicht entschuldigen, was? Na dann...*Stupor!*“

Der Fluch überraschte mich, obwohl ich aufgepasst hatte. Dennoch konnte ich im letzten Moment zur Seite springen.

„*Petrificus Totalus!*“, schrie sie, außer sich vor Zorn.

Ich stürzte hinter einen Sessel und suchte hinter ihm Schutz. Durch den Schwung rollte ich noch ein paar Zentimeter weiter, als ich wollte, und geriet dadurch wieder in Chos Blickfeld. Seltsamerweise hatte ich dem Moment keine Angst, sondern war hochkonzentriert und darauf bedacht, Cho niemals den Rücken zuzudrehen oder in ihr Blickfeld zu kommen.

Dennoch kam irgendwann der Augenblick, in dem ich ihr schutzlos gegenüberstand. Nein, ich stand nicht, ich kniete und wartete darauf, dass sie mich fertig machte.

Sie brüllte etwas Unverständliches, und im nächsten Moment hatte ich überall Schmerzen. Ich sah erschrocken an mir herunter und bemerkte entsetzt dunkelrotes Blut, welches durch mein Kleid sickerte. Etwas Warmes lief an meiner Wange hinunter, und ich fühlte wieder Blut, als ich dorthintastete.

„So wollte ich dich immer sehen, Evanna...blutend und verletzt...“, zischte Cho boshaft, während ich langsam zu Boden sank und angesichts des Bluts fast die Besinnung verlor.

„Am Boden...“

Mein Körper brannte so sehr. Ich spürte das warme Blut an meinem Kinn, auf meinem Dekolleté, sogar auf meinen Beinen.

Ich schaffte es mühsam, noch einmal hochzuschauen und sah, dass Cho näher herangekommen war. Das Letzte, was ich sah, bevor ich bewusstlos wurde, war ihr triumphierendes, gemeines Lächeln.

Kapitel 19- Süßes Erwachen gekrönt mit einem unaufhaltsamen Verlangen nach Karamellpudding

Höchste Dramatik am Ende des letzten Chaps....

Hat Eve es überlebt? Oder schwebt sie jetzt wirklich im Himmel auf Wolke sieben?

*NATÜRLICH hat sie es überlebt! *g**

Was denkt ihr denn von mir? Dass ich meine Hauptperson sterben lassen? xD

Viel Spaß bei diesem Chap!

@Tän: Nein, du darfst doch keinen Herzinfarkt bekommen! Sonst kannst du ja hier nicht mehr weiterlesen ;) Das geht doch nicht *g* ich hoffe, mit diesem Chap bist du jetzt eteas beruhigter :)

@Lilly-Potter: Ich hab mir schon gedacht, dass hier alle nach Dramatik schreien xD es muss ja auch spannend bleiben...

@aha: Hey, schön, dass du zu meiner FF gefunden hast! Freut mich sehr :) Ja, Cedric ist ja eher weniger vertreten bei den FFs...und ich finde, er gibt einen sehr guten Schwarm ab ;D

@Schwesterherz: Ja, ich beeile mich doch schon! ;) Freut mich, dass es dir gefällt-wie immer- :)

----->

Kapitel 19- Süßes Erwachen gekrönt mit einem unaufhaltsamen Verlangen nach Karamellpudding

Weiß.

Alles war weiß.

Weiß stach mir in die Augen. Sie träneten, doch ich konnte sie nicht öffnen.

Das Weiß um mich herum war leuchtend grell.

Ich konnte nichts sehen.

Warum?

Mein Kopf füllte sich mit Fragen.

Was war passiert?

Wo war ich?

War ich tot?

Eine lächerliche Frage drängte sich in den Vordergrund. Wann war ich zum letzten Mal auf dem Klo gewesen?

Musste vor über sieben Stunden gewesen sein, antwortete meine innere Stimme nachdenklich.

Ah, meine innere Stimme- es gab sie noch.

Ich hatte einen schrecklichen Drang, aufs Klo gehen zu müssen. Meine Blase drückte schmerzhaft.

Aber ich war ja noch nicht einmal wach. Um auf die Toilette gehen zu können, musste ich erst einmal wach werden.

Aber wie?

Was, wenn ich gar nicht mehr wach werden konnte? Was sollte ich dann machen?

Ich könnte nie wieder aufs Klo gehen!, dachte ich panisch. Plötzlich erschien mir das wie der Untergang der Welt. Ich würde nie wieder den fantastischen Karamellpudding essen können, den es in Hogwarts gab.

Aufs Klo gehen und Karamellpudding essen- die beiden Sachen waren in diesem Moment die wichtigsten auf der Welt für mich.

Ich musste wach werden, das war die einzige Lösung. Mit viel Mühe versuchte ich, meine Augen zu öffnen. Millimeter für Millimeter zwang ich sie auf und fand mich schließlich in einer verschwommenen

Umgebung wieder. Ich probierte meinen Blick scharfzustellen, doch es klappte nicht.

Dafür bekam ich ein weiteres Problem: plötzlich begann mein Körper zu schmerzen. An den verschiedensten Stellen, im Gesicht, knapp unter meiner rechten Brust, am linken Oberschenkel. Der Schmerz war stechend, brennend. Als würde jemand immer wieder mit einem glühenden Messer auf die Wunden einstechen.

Mein Mund öffnete sich, und ich stöhnte leise.

Ein seltsames Geräusch drang an mein Ohr, eine aufgeregte Stimme.

„Eve? Evanna! Eve!“

Wem die Stimme gehörte, erkannte ich nicht.

„Sag doch was, bitte...“

Aus meinem Mund drang ein undefinierbares Geräusch, als ich versuchte, zu reden. Ich blinzelte und bemühte mich, etwas zu sehen, erkannte aber bloß etwas Verschwommenes, Dunkles neben mir.

„Evanna? Erkennst du mich?“

„Hhhh...äää...“, blubberte ich. Diesmal bewegte ich mich, doch das ließ wieder einen stechenden Schmerz durch meine Wunden fahren. Langsam klarte sich mein Blickfeld auf und ich sah, dass Selene neben mir saß. Anscheinend lag ich in einem Bett.

„Karamellpudding“, sagte ich.

Selene starrte mich entgeistert, aber dennoch erleichtert an und flüsterte: „Du bist aufgewacht.“

Ich wiederholte monoton: „Karamellpudding.“

„Du willst...Pudding?“

Ich nickte genervt. „Karamellpudding.“

„Ähm, okay...ich hol' dir welchen. Bleib ruhig liegen, ich bin gleich wieder da.“ Ich wollte sie gerade fragen, ob sie etwas gegen meine Schmerzen tun konnte, doch da war sie schon aufgestanden.

Seufzend fiel ich in die Kissen zurück. Offensichtlich befand ich mich im Krankenflügel. Was war bloß passiert? Ich konnte mich kaum erinnern. Ich wusste noch, dass ich in den Gemeinschaftsraum gegangen war...aber dann...ja, was war dann gewesen?

„Ah, Miss Sepertiero! Sie sind anscheinend wieder unter den Lebenden, wie ich sehe!“ Madam Pomfrey eilte den Gang entlang zu meinem Bett. Sie lächelte mir kurz zu, wurde dann wieder ernst und fragte: „Haben Sie Schmerzen?“

Ich nickte.

„Dann trinken Sie das hier. Es wird helfen.“ Sie gab mir einen weißen Becher mit einer dunkelgrünen Flüssigkeit darin, welche ich angewidert betrachtete.

„Es schmeckt genauso wie es aussieht“, warnte die Krankenschwester mich vor. „Eine Medizin soll nicht gut schmecken, sie soll helfen.“

Mit zugehaltener Nase stürzte ich das grausige Getränk hinunter, und wundersamerweise waren die Schmerzen danach nicht mehr ganz so schlimm wie vorher.

Zum Glück kam Selene gerade wieder mit einer Schale herein, aus der wabernder Rauch aufstieg. Madam Pomfrey sah sie missbilligend an. „Was soll das denn werden?“

„Evanna hätte gern etwas Pudding, da hab ich ihr etwas geholt. Sie hat doch so lange nichts mehr gegessen“, sagte Sel entschuldigend.

„So lange? Wie lange war ich denn bewusstlos gewesen?“

„Na gut. Aber kleckern Sie nicht auf die frischgewaschene Bettdecke.“

„Ja, Madam Pomfrey“, erwiderte Sel brav und kam zu mir. Sie reichte mir die Schale, in der sich köstlicher warmer, hellbrauner Karamellpudding befand. Ich nahm den Löffel, den sie mir gab und begann hastig zu essen. Ich hatte tatsächlich einen Mordshunger.

„Willst du gar nicht wissen, was passiert ist?“, fragte Sel vorsichtig.

„Naja, ich liege hier im Krankenflügel mit einigen Wunden und hab tierischen Hunger auf Pudding...wahrscheinlich bin ich mal wieder irgendwo runtergefallen und hab mir richtig den Kopf gestoßen, sonst hätte ich nicht so einen Japp auf Karamellpudding“, erklärte ich.

Selenes Gesichtsausdruck wurde ernst. „Du wärst fast verblutet“, flüsterte sie mit erstickter Stimme.

Mir fiel der Löffel aus der Hand.

„Ich hab dich gefunden, halbtot da auf dem Boden im Gemeinschaftsraum. Du warst so blass, und um dich herum war überall Blut aus den Wunden...“ Sels Augen füllten sich mit Tränen. „Zuerst hab ich gedacht, du

wärest tot“, schluchzte sie und warf sie plötzlich auf mich. Durch meinen Kopf wirbelten unzählige Fragen, während sie mich weinend umarmte und ich überhaupt nicht wusste, was mit mir geschehen war.

Selene lehnte sich wieder zurück und wischte sich die Tränen ab. „ Du hast insgesamt fünf schlimme Wunden. Im Gesicht hast du einen langen Schnitt, unter der Brust, am Oberschenkel, an der Hüfte und an der Schulter.“

Schlagartig kam die Erinnerung zurück.

Ich, allein im Gemeinschaftsraum.

Ich, plötzlich nicht mehr allein, mit Cho.

Ich, von Cho attackiert und verletzt.

Ich, blutend am Boden und das Bewusstsein verlierend...

„ Wer hat dich bloß so zugerichtet?“, sagte Selene fassungslos. „ Mir fällt da nur eine Person ein, und zwar-“

„ Cho“, fiel ich ihr ins Wort. „ Und du hast Recht, sie war es.“

Meiner besten Freundin fielen fast die Augen aus. „ Was?!“

„ Sie hat im Gemeinschaftsraum auf mich gewartet. Dann haben wir uns gestritten, besser gesagt, sie hat mir Vorwürfe gemacht, und dann ist sie mit ihrem Zauberstab auf mich losgegangen“, berichtete ich mit ruhiger, gefasster Stimme.

„ Hattest du deinen Zauberstab nicht dabei?“

Ich schüttelte den Kopf. „ Natürlich nicht. Wozu brauchte ich auf einem Weihnachtsball auch einen Zauberstab? Ich hab ja nicht gewusst, dass ich nachher von Cho attackiert werde. Aber wie bist du eigentlich reingekommen? Cho hatte die Türen vorher verriegelt.“

„ Alles war ganz normal, außer dass du da blutend lagst“, entgegnete Sel.

„ Anscheinend wollte sie, dass mich jemand findet...sie wollte mich wohl doch nicht sterben lassen.“

„ Es wäre aber fast dazu gekommen“, warf Selene zitternd ein.

„ Ich muss aufs Klo“, sagte ich plötzlich unvermittelt. Auf einmal drückte meine Blase wieder unerträglich.

„ Sie stehen auf keinen Fall auf, Miss Sepertiero!“, rief Madam Pomfrey streng. „ Wenn Sie unbedingt mal müssen, benutzen Sie die Bettpfanne!“

Ich schüttelte mich angewidert. Nie im Leben. Da würde ich es lieber zurückhalten.

„ Fine ist übrigens unterwegs, sie sucht Aaron, um ihm das mit dir zu erzählen. Und Jamie war auch schon einige Stunden hier, aber da warst du ja noch nicht wach“, fügte Selene hinzu.

„ Und meine Eltern?“, fragte ich schwach. Plötzlich begannen die Wunden wieder dumpf zu pochen.

„ Sie wissen auch noch nichts, sie wohnen ja unten in Hogsmeade in einem Hotel, hat deine Schwester gesagt. Jamie wollte heute hingehen und Bescheid sagen.“

„ Wie lange war ich...abwesend?“, wollte ich wissen.

Selene schien schnell nachzuzählen. „ Ungefähr.... anderthalb Tage. Jetzt ist es mittag, und der Weihnachtsball war vorgestern.“

Enttäuschung breitete sich in mir aus, als ich merkte, dass Cedric anscheinend noch nicht hiergewesen war. Derjenige, den ich mir jetzt am meisten gewünscht hatte, war nicht bei mir gewesen. Hatte er sich denn gar keine Sorgen gemacht, als ich mich anderthalb Tage lang nicht gesehen hatte? Offensichtlich nicht...

„ Ach ja....und Cedric ist gerade auf der Toilette, er ist kaum von deinem Bett gewichen“, erklärte Selene. „ Wir haben interessante Gespräche geführt, während wir darauf gewartet haben, dass du aufwachst“, grinste sie.

Die Enttäuschung wandelte sich in Erleichterung, als ich das hörte. Er hatte mich also doch nicht vergessen... allerdings war ich auch ein bisschen eifersüchtig, dass Sel Cedric ganz für sich allein gehabt hatte, während ich unwissend geschlafen hatte. Dennoch wusste ich ja, dass Selene nicht so an Cedric interessiert war, wie ich es war.

„ Er ist seit zehn Minuten auf der Toilette?“, fragte ich argwöhnisch.

„ Großes Geschäft.“ Selene zuckte mit den Achseln.

In dem Moment öffnete sich die Tür neben Madam Pomfreys Büro, und Cedric kam heraus. Allerdings sah er nicht so glücklich aus, wie ich es mir erhofft hatte, sondern seine Miene war starr und seine Augen rot geschwollen. Hatte er etwa.... geweint? Wegen mir?

Ungläubigkeit zeichnete sich in seinem Gesicht ab, als sein Blick zu meinem Bett schweifte und er mich wach dort liegen sah. „ Evanna! Du bist wach!“, rief er freudig und stürmte zu meinem Bett. Ohne Selene zu

beachten, umarmte er mich und drückte mir einen Kuss auf den Mund. Ich wurde rot, und als ich an Cedric vorbei Sels Blick auffing, sah ich, wie sie grinsend die Augenbraue hochzog.

„Ahh, ich ersticke gleich!“, stieß ich keuchend aus. Cedric ließ mich los und nahm neben Selene auf meinem Bett Platz.

„Wie fühlst du dich?“, wollte er wissen.

„Schon viel besser, wenn ich Leute um mich herum hab, die gerne mag“, lächelte ich.

„Kann sie sich schon daran erinnern, was passiert ist?“, fragte Cedric Selene. Sie nickte und sah mich an. Ich seufzte. „Sel, erzähl du mal bitte. Ich hab keine Lust, das Ganze nochmal zu wiederholen.“

Selene berichtete alles in schnellen, kurzen Sätzen. Ich beobachtete, wie Cedrics Augen sich immer mehr weiteten und er schließlich mit aufgerissenem Mund dasaß. „Meinst du wirklich, sie war es?“, flüsterte er geschockt.

Ich nickte ernst. „Ja. Hundertprozentig.“

„Es tut mir Leid. Es tut mir so Leid...“, entschuldigte er sich mit gesenktem Blick.

Fassungslös starrte ich ihn an. Warum entschuldigte er sich immer noch für Cho? Er war doch nicht verantwortlich für sie oder für das, was sie tat. Dann verstand ich es plötzlich: er entschuldigte er sich höchstwahrscheinlich dafür, dass er der Grund des ganzen Desasters war, denn er ahnte, dass es nur so sein konnte. Warum sonst würde Cho so durchdrehen, wenn nicht wegen ihm?

„Ich weiß nicht, wie ich das wieder gutmachen kann“, sagte Cedric niedergeschlagen.

„Du musst es nicht wieder gutmachen“, erklärte ich. „Du bist nicht verantwortlich für das, was Cho getan hat. Sie wird dafür bezahlen, das verspreche ich dir. Aber du nicht.“

Cedric Kopf ruckte hoch. „Was meinst du damit? Du willst es ihr doch nicht etwa heimzahlen?“

„Doch, natürlich“, erwiderte ich ungerührt. „Ich werde zu Dumbledore gehen.“

„Das solltest du auf jeden Fall tun“, stimmte Selene zu.

„Und was willst du ihm sagen? Willst du ihm den wirklichen Grund nennen, warum sie dich angegriffen hat? Oder Dumbledore anlügen?“ Cedric sah nicht überzeugt aus.

„Ich glaube nicht, dass man Dumbledore anlügen kann“, sagte ich. „Also werde ich die Wahrheit sagen. Ich werde ihm sagen, dass Cho krankhaft eifersüchtig und unberechenbar ist, weil sie anscheinend jeglichen Verstand verloren hat.“

Cedric und Selene schwiegen.

„Also, was ist so passiert in den letzten Tagen? Irgendwas Besonderes?“, fragte ich betont munter, um das Thema zu wechseln.

„Du warst halbtot, Eve. Glaubst du, da könnten wir, außer zu hoffen, dass du aufwachst, noch an andere Sachen denken?“, fragte Sel leise.

„Naja, ihr müsst ja nicht alles stehen und liegen lassen, nur weil ich ein bisschen abwesend bin!“, scherzte ich, doch keiner der beiden lachte.

Cedric nahm meine Hand. „Wir sind einfach froh, dass du wieder da bist- also spiel nicht alles immer so herunter, als wäre dein Leben nicht wichtig. Es ist wichtig. Du glaubst nicht, wie sehr mir dein Leben wichtig ist.“

Ich starrte ihn an. Wäre Selene nicht dagewesen, hätte ich Cedric jetzt sofort geküsst, doch mit noch jemandem dabei traute ich mich nicht. Dennoch schlug mein Herz beunruhigend schnell, als ich Cedric wunderschöne Worte hörte.

„Mir ist dein Leben natürlich auch wichtig“, fügte Selene hastig hinzu. „Was sollte ich denn ohne meine beste Freundin machen?“

„Verzweifeln“, entgegnete ich, ohne sie anzusehen. Ich war zu sehr damit beschäftigt, in Cedric Augen zu schauen. „Du würdest verzweifeln.“

Cedric schaute als Erster weg. Er lächelte mich an und zwinkerte.

Ich grinste zurück. „Wann kann ich eigentlich entlassen werden?“, fragte ich.

„Drei, vier Tage musst du bestimmt noch hierbleiben... du weißt ja, Madam Pomfrey ist immer übervorsichtig, was das angeht.“

„Oh Gott, was soll ich bloß so lange machen?“, seufzte ich.

„Wir werden dich immer besuchen“, versprach Sel. „Als nächstes schicke ich Fine her, damit dir auch ja nicht langweilig wird.“ Mit einem Blick auf Cedric ügte sie hinzu: „Obwohl ich glaube, dass du im Moment ganz gut beschäftigt bist.“

Als die beiden gegangen waren, lehnte ich mich in die Kissen zurück und dachte nach. Mir wurde klar, dass Cho bezahlen würde. Für das, was sie mir angetan hatte.

Sie würde mich nicht noch einmal verletzen. Und Cedric auch nicht.

Dafür würde ich sorgen....

Teil II: Kapitel 20- Zeit vergeht

*So, ein neuer Abschnitt bricht an!
Lasst euch überraschen!*

(Ja, ich weiß, irgendwie meine Lieblingsworte) :D

@Tän: Ja, so etwas muss echte Liebe sein...hoffentlich ;) naja, ich hoffe, deine Neugier wird jetzt erstmal gestillt :D

@Chilly: Na?? Lebst du noch?? Nein, du brauchst dich überhaupt nicht mehr zu melden. Tschüss und weg. Neeeeein, war natürlich nur ein Scherz :D Nö, ich bin nicht sauer, hauptsache, du meldest dich überhaupt noch ;) und außerdem warst du ja anscheinend gar nicht Schuld daran... du darfst Cho aber noch nicht umbringen, sonst kann sie Eve ja gar nicht mehr nerven! ;)

@Lilly-Potter: Ja, schlimmer kanns eigentlich nicht mehr werden...aber vll hat Cho ja mal aus dieser Aktion gelernt? Vll auch nicht ;)

*@Schwesterherz: Ja, ich liebe alles, was mit Karamell zu tun hat *g* also musste das bei Eve auch so sein ;) unten kommt die Überraschung, sei gespannt!*

----->

Teil II

Kapitel 20- Zeit vergeht

Zeit vergeht.

Einige Menschen verändern sich. Manche auch nicht.

Wenn Zeit vergeht, dann heilen auch die Wunden.

Sie hinterlassen zwar die Erinnerung, doch äußerlich ist nichts mehr zu sehen.

Mich überkam jedesmal die Erinnerung, wenn ich meine Narben sah. Ja, Chos Angriff hatte Narben hinterlassen- meine Wunden waren nicht komplett verheilt, und sie würden es auch nie. Ich fragte mich immer noch, was für einen schrecklichen Zauber sie gegen mich benutzt hatte. Ich würde es wahrscheinlich herausfinden, denn ich hatte in zwei Tagen eine Besprechung mit Dumbledore, welche Fine für mich organisiert hatte, da ich ja immer noch im Krankenflügel lag. Noch einen Tag, dann war ich endgültig entlassen.

Es war soooo langweilig dort, tödlich langweilig. Ich hatte jede Menge Zeit totzuschlagen, und ich hatte keine einzige Idee, wie. Selene brachte mir einige meiner Bücher aus unserem Schlafsaal, die ich eins nach dem anderen durchlas. Die übrige Zeit besuchten mich abwechselnd meine Eltern, meine Schwester und mein Bruder, Selene und Fine, und Cedric natürlich. Er war fast immer bei mir, obwohl ich immer wieder sagte, dass er nicht seinen ganzen Tag für mich zu opfern brauchte. (Er widersprach mir jedesmal und ich konnte ja sowieso nichts dagegen tun). Wenn er da war, redeten wir. Über die verschiedensten Dinge, und ich konnte kaum fassen, wie leicht es war, mit ihm zu reden. Früher war ich unsicher gewesen, brachte manchmal kein Wort heraus, weil ich Angst hatte, etwas Falsches oder Dummes zu sagen...jetzt war es so leicht, als würde ich mit Selene oder Fine reden. Allerdings sprach er nie ein bestimmtes Thema an, nämlich die Sache, die mich am meisten interessierte: die Beziehung zwischen uns. Er vermied es sehr genau, über seine Gefühle zu

mir zu sprechen. Ebenso vermied ich es, denn ich traute mich mal wieder nicht.

Wenn Cedric nicht da war- und das war sehr selten- pennte ich oder dachte nach.

Ich fragte mich immer wieder, ob Cho sich darum Sorgen machte, was mit mir passiert war oder wie es mir ging. Allerdings kam mir dann wieder ihre Angriffsszene in den Sinn, und ich sah wieder ihre Gefühlslosigkeit, die sich in ihrem Gesicht abgezeichnet hatte, und ich bezweifelte es schwer, dass sie sich um mich Sorgen machte.

Auch fragte ich mich, ob sie, wenn ich entlassen war und sie bemerkte, dass ich noch lebte, wieder versuchen würde, mich umzubringen. Denn dass es ein Mordversuch gewesen war, darüber war ich mir sehr sicher- sie wollte keine Spielchen spielen und mir ein wenig Angst einjagen, sie wollte mich wirklich für das büßen lassen, was ich hatte und sie nicht. Ich hoffte, ich konnte rechtzeitig zum Gespräch mit Dumbledore gelangen, ohne dass sie mich vorher mit ihrem Zauberstab auf dem Korridor überfiel. Seltsamerweise hatte ich keine große Angst davor, dass sie es wieder versuchen würde, ich fühlte mich irgendwie besser dadurch, dass ich überlebt hatte. Ich fühlte mich stark.

Und da ich mich so gut machte, erlaubte mir Madam Pomfrey sogar, einen Tag früher zu gehen. Sie war fest davon überzeugt, dass es mir wieder besserging. Erleichtert packte ich also am ersten Mittwoch in den Ferien meine Sachen zusammen, die meine Freunde mir heruntergebracht hatten, und verspürte kein bisschen Wehmut, als ich mein gemütliches, weiches Bett verlassen musste. Langes Herumliegen war einfach nichts für mich. Außer wenn es mir sehr, sehr schlecht ging. Aber da sich alle ja super um mich gekümmert hatten, ging es mir blendend.

Auf dem Weg nach draußen verabschiedete ich mich von Madam Pomfrey und warf einen Blick in den Spiegel. Auf meinem Gesicht zeichnete sich immer noch eine rote, dünne Linie von Chos Angriff ab, die bald zu einem hellen, fast hautfarbenen Strich verblassen würde. Jemals verschwinden würde sie nicht.

Das Schloss war auffallend leer, als ich zum Ravenclaw-Turm ging. Wahrscheinlich war ungefähr die Hälfte aller Schüler nachhause gefahren, wie fast jedes Jahr. Ich war froh, dass alle meine Freunde und meine Geschwister hiergeblieben waren, denn sonst würde es schrecklich langweilig, so ganz allein, sein.

Auch im Gemeinschaftsraum war niemand. Das lag anscheinend daran, dass es kurz vor Mittag war und einige wahrscheinlich schon unten beim Essen waren. Ich beeilte mich, damit ich auch noch etwas vom Mittagmahl mitbekam, denn seit frühmorgens hatte ich nichts gegessen. Also lief ich, eilig wie der Wind, hinunter und in die Große Halle, die nur zur Hälfte mit Schülern, Lehrern und Eltern bevölkert war. Ich suchte mit den Augen nach jemandem, den ich kannte, und entdeckte Fine, Selene, Jamie und meine Eltern am Ravenclaw-Tisch, Cedric mit einigen Freunden an der Hufflepuff-Tafel. Ich winkte zu ihm herüber, und er stand auf, um zu mir zu kommen.

„Hey“, sagte er leise. „Was machst du denn schon hier?“ Ohne meine Antwort abzuwarten, beugte er sich vor und küsste mich kurzerhand auf den Mund. Ich wurde knallrot und betete zu Gott, dass meine Mum das hier nicht mitbekommen hatte.

„Ich wurde schon früher entlassen“, erwiderte ich stotternd. „Wegen guter Führung.“

Er grinste wegen dem merkwürdigen Ausdruck, dann fragte er: „Magst du mit mir essen? Oder hast du schon gegessen?“

„Ich wolle eigentlich zu Selene und Fine gehen. Komm doch mit.“

„Na gut“, stimmte er zu. Ihn schien es nicht zu stören, dass meine Eltern auch noch dort saßen, obwohl meine Mum übertrieben strahlte, als sie mich sah. „Evanna! Wie schön! Warum bist du denn schon hier?“

„Madam Pomfrey hat mich schon früher entlassen, weil es mir so gutging“, sagte ich lahm.

„Toll! Dann können wir endlich wieder gemeinsam essen, wie zuhause! Magst du etwas Bohneneintopf, Liebes? Oder etwas Toast? Oder vielleicht erstmal etwas Tee?“

„Jetzt lass' sie sich doch erst einmal hinsetzen, Ann“, unterbrach sie mein Dad gutmütig lächelnd. „Hallo, Schatz.“

„Hi, Dad.“

„Und wer ist dieser junge Mann hier?“, wollte Dad freundlich wissen, den Blick auf Cedric gerichtet.

Ich hielt die Luft an. Was würde er jetzt antworten? Die Antwortmöglichkeit „Begleiter für den Weihnachtsball“ galt jetzt nicht mehr...

„Cedric Diggory, Sir. Ich war der Begleiter ihrer Tochter auf dem Weihnachtsball.“

Mist.

„Sind sie nicht ein schönes Paar, Frederick?“, trällerte meine Mum.

„Mum, wir-“

„-sind sehr glücklich“, sagte Cedric schnell. „Ihre Tochter ist ein wunderbares Mädchen.“

Mein Herz stockte, meine Augen weiteten sich.

Selene und Fine unterbrachen ihre angeregte Unterhaltung und starrten Cedric verwundert an und warfen sich verschwörerische Blicke zu.

Mum strahlte glücklich- ach was, das war seeeehr untertrieben, sie strahlte überübergücklich. „Ja, das wissen wir. Und Sie scheinen ein sehr wunderbarer Junge zu sein, Cedric. Das habe ich ja schon auf dem Ball herausgefunden.“ Sie zwinkerte ihm zu.

Im nächsten Moment konnte ich wieder atmen. Ich konnte immer noch nicht glauben, dass er diese Worte in Anwesenheit anderer Menschen ausgesprochen hatte. Dass er Gefühle anderen gegenüber geäußert hatte, dass er gesagt hatte, was er von mir hielt.

„Diggory, hm? Ich glaube, ich kenne Ihren Vater“, sagte Dad nachdenklich. „Amos, richtig? Ich kann mich erinnern, dass er mir einmal sehr aus der Patsche geholfen hat- ungefähr vor zwei Jahren, bei meiner Arbeit im Ministerium.“

„In welcher Abteilung arbeiten Sie denn, Sir?“, fragte Cedric höflich.

„Eigentlich ist es keine Abteilung- eher ein kleinerer Bereich einer Abteilung: magische Strafverfolgung.“

„Ach, wirklich?“, entgegnete Cedric ehrlich interessiert. „Haben Sie da viel mit schwarzmagischen Flüchen und so zu tun?“

„Jede Menge“, lächelte mein Dad. „Und wir haben auch oft genug Ärger damit.“

„Wow, das finde ich echt interessant...“

Ich verdrehte die Augen und setzte mich neben Fine, gegenüber von Selene.

„Na, du Wiederauferstandene“, begrüßten sie mich.

„Na, ihr Lebenden“, erwiderte ich und griff nach einem Teller.

„Was war das denn eben?“, sagte Selene leise. „Das war ja mal voll süß von ihm...'ein wunderbares Mädchen'!...“

„Hör sofort auf damit!“, zischte ich, bedacht darauf, dass meine Eltern oder Cedric es nicht mitbekamen, die sich schon angeregt über Dads Arbeit unterhielten.

„Das war definitiv eine Liebeserklärung!“, stellte Fine fest, ohne auf mich zu achten. „Aber sowas von.“

„Hört auf!“, wiederholte ich wütend.

Und augenblicklich ließen sie mich tatsächlich in Ruhe. Ich regte mich wieder ab, dann fiel mir eine Frage ein, die mir sowieso schon seit Tagen auf der Zunge brannte. „Hey, Sel- was ist eigentlich noch zwischen dir und Nick gelaufen, auf dem Ball?“

Auf einmal wurde Selene knallrot und ich ahnte etwas. Ich sah Fine an, die einen neutralen Gesichtsausdruck aufgesetzt hatte. Sel sagte kein Wort, also wartete ich ab.

„Fine?“, fragte ich nachhelfend.

„Nun ja...die beiden haben sich geküsst“, sagte sie zögernd.

„Wie? Richtig geküsst?“, rief ich wie aus dem Häuschen und vergaß völlig, dass meine Eltern auch noch mit am Tisch saßen.

„Wer hat hier richtig geküsst, Evanna?“, quietschte Mum fröhlich.

„Niemand, Mum“, stöhnte ich genervt und fuhr dann mit gesenkter Stimme fort: „Nun sag schon, Sel- wie?“

Sie zögerte. „Naja...kein langer, intensiver Kuss. Also nicht so wie bei dir und Cedric. Nur ein kurzer auf den Mund.“

„Aber- das ist doch super!“, stieß ich aus. „Warum schaust du dann so traurig?“

„Er hat auch noch nicht mit mir darüber geredet, wie er zu mir steht“, erklärte Sel niedergeschlagen.

„Dann frag ihn“, schlug ich vor. „Wenn er dich küsst, musst du ihm ja etwas mehr bedeuten als nur eine Freundin.“

„Mhm“, sagte Selene nur und wandte sich ihrer Suppe zu.

„Hast du Cedric schon mal gefragt?“, flüsterte Fine leise. Ich hatte ihr, bei ihren häufigen Besuchen im Krankenflügel, von meiner Sroge erzählt, dass Cedric nie wirklich über seine Gefühle zu mir sprach. Sie meinte, dass ich abwarten solle oder, wenn mir das zu lange dauerte, dass ich unverbindlich nachfragen solle. Da für mich aber die zweite Möglichkeit ausfiel, blieb mir nichts anderes als abzuwarten.

„Nee“, erwiderte ich ebenso leise. „Aber so langsam könnte er ruhig mal was sagen.“

„Eve“, sagte Selene beschwörend ruhig. „Schau jetzt nicht sofort hin- aber Cho ist gerade reingekommen.“

Natürlich hob ich sofort meinen Kopf und blickte zum Eingang der Großen Halle. Dort war Cho gerade hereingekommen, und ich war erstmal entsetzt über ihren Anblick. So hatte ich sie keinstenfalls erwartet- nie im Leben hätte ich sie so erwartet.

Ihre Haare waren stumpf und ungekämmt, schlaff hingen sie ihren Rücken hinab. Unter ihren Augen zeichneten sich dunkle Ringe ab, und im ganzen Gesicht war sie blass wie ein ausgehungertes Vampir. Ihr Gesichtsausdruck war nicht so, wie ich ihn mir vorgestellt hätte, nicht triumphierend oder glücklich über ihren Sieg, wenn ich ihn auch überlebt hatte, sondern abwesend und gleichgültig.

„Wie sieht die denn aus?“, wisperte Fine geschockt.

„Scheiße“, sagte ich ehrlich. „Richtig scheiße.“

Cho ließ ihren Blick durch die Halle schweifen, als suche sie jemanden. Kurz bevor ihre Augen bei unserem Platz angekommen waren, senkte ich meinen Kopf und starrte konzentriert auf die Tischplatte.

„Jetzt sieht sie verdammt wütend aus“, teilte Selene mir mit. „Anscheinend, weil du hier sitzt und Cedric auch noch bei uns ist.“

„Soll sie doch, sie hat's verdient“, murmelte ich meinem Teller entgegen.

„Jetzt setzt sie sich hin, aber ganz alleine“, berichtete Fine. „Wo sind denn bloß all ihre aufgetakelten, tussihaften Freundinnen hin?“

„Geflohen“, schlug ich boshaft vor.

„Gut möglich“, stimmte Fine zu. „Mann, die sieht ja echt richtig fertig aus.“

„Hast du etwa Mitleid mit ihr?“, brauste ich zornig auf. „Ich war auch ziemlich fertig, als ich da halbtot im Krankenflügel lag!“

„Das hab ich doch gar nicht gesagt!“, verteidigte sich Fine. „Ich hab bloß meine Meinung über ihr schlimmes Aussehen geäußert.“

„Na dann ist ja gut“, murmelte ich. „Sorry.“

„Wer ist denn dieses bemitleidenswerte Mädchen dort?“, fragte Mum nachdenklich und schaute zu Cho hinüber.

„Die ist in keinstenfalls bemitleidenswert, Mum“, teilte ich ihr mit. „Das ist das arme kleine Mädchen, was mich so zugerichtet hat.“

Meine Mum riss die Augen auf. „Was hast du gesagt?“

Upps...

Ich hatte meinen Eltern noch gar nicht erzählt, dass Cho mich überfallen hatte, sondern hatte ihnen vorgeflunkert, ich könnte mich noch nicht erinnern, was vorgefallen war. Denn hätte ich die Wahrheit gesagt, hätte ich den Grund dafür nennen müssen, was unweigerlich dazu geführt hätte, dass sie von Cedrics und meiner Beziehung erfuhren. Und das wollte ich verhindern, wenigstens noch für eine Weile. Wenn Mum und Dad es nicht schon irgendwie so herausgefunden hatten.

„Ähm, sie hat mir in unserem Gemeinschaftsraum aufgelauret und mich dann überfallen“, sagte ich ausweichend.

Mum sah entsetzt aus. „Aber warum hat sie so etwas Grausames getan? Sie sieht doch ganz nett aus!“

„Oh, das ist sie nicht, Mrs Sepertiero“, warf Cedric nun helfend ein. „Nie im Leben.“ Seine Stimme klang bitter.

Ich sah ihn dankbar an.

„Weißt du, warum sie das getan hat, Evanna?“

„Ähm, ich...“ Ich war mir nicht sicher, ob ich die Wahrheit sagen sollte. Da Mum auf eine Antwort wartete, entschied ich mich kurzentschlossen dagegen und sagte: „Nein, nicht wirklich. Ich hab keine Ahnung.“

Ich merkte, wie Selene, Fine und Cedric mich verwundert anschauten. Kaum merklich schüttelte ich den Kopf.

In der nächsten Minute bekamen unsere Plätze Zuwachs von zwei Jungen. Einmal Aaron, der mich verschmitzt angrinste und sich zwischen mich und Fine quetschte, und Nick, der sich natürlich neben Selene setzte. Ich tat so, als interessiere es mich nicht, doch aus dem Augenwinkel beobachtete ich Sel und Nick und war gespannt, wie sie sich verhalten würden.

Nick gab Selene ohne zu zögern einen Kuss auf die Wange. Verlegen lief sie leicht rosa an und versuchte,

das Ganze mit einem Lächeln zu überspielen. Als sie meinen Blick auffing, zwinkerte ich ihr grinsend zu.
„Mum, Dad“, erhob Aaron plötzlich seine Stimme. „Ich wollte euch ja noch etwas sagen. Am Weihnachtsabend bin ich nicht dazu gekommen.“

Meine Eltern blickten ihn erwartungsvoll an.

„Also, das hier ist Josefine, meine Freundin“, sagte er lächelnd und blickte Fine an, die erstaunt und gleichzeitig leicht verärgert zurückschaute. Dann sah sie meine Eltern an und versuchte, eine möglichst freundliche Miene aufzusetzen.

„Oooh, Evannas beste Freundin“, staunte Mum. „Das ist aber schön, dass ihr beiden euch endlich gefunden habt! Aaron hat ja so lange von dir geschwärmt, Josefine. Da bin ich jetzt aber glücklich, dass ihr zusammengekommen seid.“

Fine presste ein verlegenes 'Ja' heraus- ich konnte genau sehen, wie unangenehm ihr das Ganze hier war. Ich wollte ihr unbedingt aus der Situation heraushelfen, also stand ich schnell auf und sagte: „Ich bin satt, kommt jemand mit mir nach oben?“

Fine folgte erleichtert meinem Vorschlag und kam mit mir, Selene sah uns entschuldigend an und streckte ihren Kopf leicht in Richtung Nick. Ich verstand und grinste ihr aufmunternd zu.

Erst in der Eingangshalle wettete Fine los. „Was sollte das denn jetzt? Ich hab ihm gesagt, ich will noch warten! Jetzt sagt er es seinen Eltern trotzdem! Ich fasse es nicht!“

Geduldig hörte ich zu.

„Na toll, was denken eure Eltern denn jetzt? Und wieso wusste eure Mum davon, dass Aaron schon länger für mich geschwärmt hat? Oh, *mann!*“ Meine beste Freundin atmete tief durch und sah mich an. „Nun sag schon! Was hältst du davon?“, drängte sie mich.

„Mhm...naja, dazu kann ich jetzt auch nichts sagen...“, murmelte ich, und meine Stimme verlor sich im Nichts.

„Dafür werde ich ihn nachher in Grund und Boden stampfen, das verspreche ich dir! Tut mir Leid, aber manchmal ist dein Bruder echt unmöglich!“, schimpfte Fine unbeirrt weiter, während ich schon längst von etwas anderem abgelenkt war.

Ihre wütende Stimme interessierte mich gar nicht mehr, ich hatte etwas andere entdeckt.

„Oh. Mein. Gott.“, flüsterte ich geplättet.

„Was?!“, stieß Fine zornig aus.

„Siehst du das? Siehst du es? Siehst du ihn?“, flüsterte ich weiter, meinen Blick auf etwas ganz Bestimmtes, oder, besser gesagt, auf jemanden Bestimmtes gerichtet.

Fine drehte sich langsam um und folgte meinem Blick. Sie ließ ein beeindrucktes 'Hhhhh' aus ihrem Mund entweichen.

Vor dem Eingangsportal stand jemand. Ein Junge.

Und was für einer!

Glänzend schwarze Haare bedeckten sein Haupt, kristallblaue Augen stachen aus seinem Gesicht hervor. Er hatte leichte Lächelgrübchen neben beiden Mundwinkeln.

Er sah sich neugierig um, und seine blauen Augen waren vom ersten Augenblick an unglaublich fesselnd.

Und ich war ihm vom ersten Augenblick an völlig verfallen.

Kapitel 21- Wohl behütete Scheinwelt?

In diesem Chap erwartet euch wieder eine Überraschung, eine, die euch hoffentlich nicht zu sehr erschreckt...denn leider läuft es im Leben nicht immer nach dem Motto Friede, Freude, Eierkuchen :(Dennoch viel Spaß ;)

@Lilly-Potter: Du scheinst ja voll auf den Neuen abzufahren, ne ne ne ;) Tja, mal sehen, was das noch wird...

@Chilly: Du bist verwirrt, das merke ich dir an :D Sollte ja auch ne Überraschung sein ;) Ja, der arme Aaron...Fine wird in noch in Grund und Boden stampfen, fürchte ich...

@Tän: Doch, das geht mit nem neuen Typen! ;) Sei gespannt... :)

----->

Kapitel 21- Wohl behütete Scheinwelt?

„Wer ist das?“, flüsterte ich überwältigt.

Fine antwortete nicht, sie starrte nur.

„Wer ist das?“, wiederholte ich ungläubig.

„Ich hab keine Ahnung. Aber so gut, wie der aussieht, kommt er von einem anderen Planeten“, entgegnete Fine mit rauer Stimme, die so gar nicht nach ihr klang.

Ich wisperte andächtig: „Er sieht aus wie ein Gott.“

Wir beide seufzten, während sich der göttliche Junge immer noch umschaute. Er sah so aus, als wäre er noch nie hier gewesen. Seine himmlischen Augen wanderten durch die Halle, und plötzlich zog mich Fine am Arm beiseite und wir stolperten hinter einen Besenschrank, aus dem Blickfeld des Unbekannten.

„Was soll das denn jetzt?“, zischelte ich verstimmt.

„Ich glaube, wir machen keinen wirklich guten Eindruck, wenn wir da so sabbernd herumstehen“, erklärte Fine. „Warten wir, bis er weg ist, dann können wir weiter.“

Einige Minuten später, nachdem einsame Schritte, die höchstwahrscheinlich dem Jungen gehörten, verklungen waren, kamen wir wieder aus unserem Versteck hervor.

„Wer war das?“, sagte ich wieder, diesmal fassungslos. „Mann, der war ja zum Anbeißen.“

„Echt süß“, stimmte Fine zu. „Die Augen erst...verdammst süß.“

„Ich muss unbedingt wissen, wie er heißt“, stieß ich schnell atmend aus. „Und woher er kommt- was er tut, wie seine Stimme klingt und-“

„Moment mal“, unterbrach mich Fine stirnrunzelnd. „Ähm....war da nicht mal was? Du hast jetzt einen Freund. Und zwar denjenigen, den du dir schon lange gewünscht hast.“

„Ist doch nur ne' Schwärmerei, nichts Ernstes“, beruhigte ich sie. „Nichts im Vergleich zu Cedric. Außerdem hast du eben auch noch gesagt, er ist süß.“

„Ist er ja auch“, verteidigte sich Fine mit feuerrotem Gesicht. „Ich hab das auch nicht ernstgemeint. Natürlich würde ich für den niemals Aaron aufgeben.“

„Natüüürlich nicht“, bemerkte ich spöttisch.

„Nein“, sagte Fine mit zusammengekniffenen Augen. „Würde ich nicht.“

Wir schwiegen.

Nach zwei Minuten sagte ich: „Naja, aber....kennenlernen dürfen wir ihn ja wohl, oder?“

„Nein“, antwortete Fine wieder. „Ausgeschlossen. Wir dürfen uns gar nicht erst in Verführung bringen lassen.“

„Du hast Recht“, stimmte ich ihr zu. „So weit darf es gar nicht erst kommen.“

Ich sah sie an, sie sah mich an, und wir lachten laut los.

„Was ist denn hier so witzig?“, ertönte plötzlich eine Stimme. Cedrics Stimme.

Schlagartig wurde ich wieder ernst. „Nichts, nichts“, erwiderte ich unschuldig und blickte ihn an. Seine Miene war leicht argwöhnisch, aber auch belustigt.

„Kann ich mal allein mit dir reden, Eve?“, fragte Cedric mich. Ich nickte, verabschiedete mich von Fine und Cedric nahm mich an der Hand. „Komm, wir gehen ein bisschen raus.“, schlug er vor.

Es war ein tolles Gefühl, so mit ihm Hand in Hand dahinzulaufen (Händchenhalten klingt so kitschig, deshalb sage ich Hand in Hand), obwohl die Gedanken in meinem Kopf völlig durcheinandergewirbelt waren. Sie kreisten immer noch um diesen unbekanntem, göttlichen Jungen, den ich vor wenigen Minuten gesehen hatte.

So wie wir dahingingen, fühlte es sich wirklich so an, als wären wir zusammen. Allerdings war das für mich ja nicht wirklich sicher. Ich fragte mich, was Cedric so Wichtiges mit mir allein zu besprechen hatte.

Er hielt am Ufer des Sees an.

Sofort kam in mir die Erinnerung an den Tag hoch, als er hier auf mich gewartet und mir Vorwürfe gemacht hatte, ich hätte Cho schlimm beleidigt. Ich weiß noch, wie verzweifelt ich gewesen war, als er mir nicht glauben wollte, und wie er es dann doch getan hatte und wir dann im Schnee dastanden. Er hatte meine Wange geküsst und ich war schrecklich enttäuscht gewesen, dass er mich nicht richtig geküsst hatte. Hätte ich damals gewusst, wie alles noch kommen würde, wäre ich wahrscheinlich niemals so enttäuscht gewesen...

Als hätte er meine Gedanken gelesen, sagte er: „Erinnerst du dich an den Tag, an dem ich hier gewartet habe? Ich hab mich von Cho bequatschen lassen, du hättest sie beleidigt.“

„Ja“, sagte ich leise.

„Du warst so verletzt, als ich dir nicht geglaubt habe...das tut mir heute leid. Ich hätte dich damals am liebsten richtig geküsst“, gestand er plötzlich, und ich war wieder mal überwältigt und überrascht von ihm. „Aber ich hab mich nicht getraut.“

„Ich auch nicht“, gab ich verlegen zu. „Ich war- ich meine, ich bin viel zu schüchtern für so was.“

„Für 'so was'?“, fragte er lächelnd.

„Den ersten Schritt zu machen“, antwortete ich.

„Zum Glück gibt es dafür die Jungen, die das meistens übernehmen“, grinste er schelmisch.

„Die Jungen *müssen* so etwas übernehmen“, betonte ich.

„Ach ja?“, entgegnete Cedric. „Dann übernehme ich das mal.“

Er beugte sich vor und schenkte mir einen langen, atemberaubenden Kuss. Von einer auf die andere Sekunde vergaß ich den seltsamen Jungen, nichts zählte mehr, nur noch dieser Junge, Cedric, mit dem ich gerade innig verbunden war.

Wen interessierte schon dieser gotthafte Junge, wenn ich Cedric hier haben konnte?

„Eigentlich wollte ich dich nicht küssen, sondern mit dir reden“, sagte Cedric lächelnd, als uns wieder voneinander gelöst hatten.

„Dann rede“, schlug ich, immer noch benebelt, vor, denn ich war gerade nicht in der Lage, viel zu sprechen.

„Ich wollte mit dir über unsere...Beziehung zueinander reden.“

Wieso sagte er 'Beziehung zueinander' anstatt einfach nur 'Beziehung'? Ich hörte aufmerksam, aber verwirrt, zu.

„Naja...du musst wissen, dass ich noch nie für ein Mädchen gefühlt habe wie für dich. Es völlig anders. Du gehst mir den ganzen Tag lang nicht aus dem Kopf- bei Cho war es so, dass ich sie ganz leicht vergessen konnte, aber bei dir... ich sehe dauernd deine Augen, dein Gesicht vor mir...“ Cedric stand ganz nah vor mir und hielt immer noch meine Hand. Sie war ganz warm, genau wie mein Herz, das sich immer mehr erwärmte, als er diese Worte sagte.

„Ich mag dich sehr gern.“

Verdammt, warum sagst du nicht einfach 'Ich liebe dich', schrie mein Innerstes verzweifelt.

„Und ich wollte dich fragen, ob du mit mir zusammen sein möchtest. Ob du mit mir eine Beziehung führen möchtest.“

Was er sagte, klang so formell, so gestelzt. Dennoch ließ es mein Herz unnatürlich schnell schlagen. „Ähm...natürlich. Das würde ich gern.“

Wenn uns beobachtet hätte, der hätte denken können, wir hätten einen Kaufvertrag miteinander

abgeschlossen, so seltsam klang es, was wir da redeten.

„Wieso hast du gezögert?“, wollte Cedric mit sanfter Stimme wissen.

„Weil es eigentlich das ist, was ich schon seit Monaten will“, rutschte es mir ungehindert heraus.

Erst starrte er mich überrascht an, dann lächelte er. „Echt?“

„Ja.“, sagte ich ehrlich, aber innerlich wand ich mich. Genau das hatte ich nicht sagen wollen.

In demselben Moment, als Cedric wieder zu einem Kuss ansetzte, ertönten seltsame, ungewöhnliche Geräusche vom Schloss her.

Ich blickte nervös in die Richtung, doch Cedric legte eine Hand an meine Kinn und drückte es sanft wieder zu seinem Gesicht. Er küsste mich, seine Lippen nur wie ein warmer Lufthauch auf meinen, als hätten sie bloß die Spitze einer weichen Feder gestreift.

Im nächsten Augenblick erklangen Schreie.

Cedric löste sich widerwillig von mir und schaute hinüber. „Was ist da los?“, murmelte er, als ein lautes Krachen auf dem Schlossgelände widerhallte.

„Wir sollten nachsehen“, sagte ich eilig und nahm seine Hand. Er ließ sich mitziehen, und wir liefen schnell über das harte, eingefrorene Gras zum Schloss zurück.

Schon als wir noch viele Meter entfernt waren, merkte ich, dass etwas nicht stimmte. Der Himmel über Hogwarts hatte sich gespenstisch verdunkelt, grauschwarze Wolken zogen sich über dem Schloss zusammen. Über den Kronen der Bäume, die den Verbotenen Wald bildeten, rollte eine schwarze Gewitterfront heran...

Cedric und ich stoppten abrupt, als wir das Schlossportal sahen.

Es war mit aller Gewalt aus den Angeln gerissen worden und hing schief in die Eingangshalle hinein.

Mit einer raschen Bewegung zog Cedric seinen Zauberstab und forderte mich auf, das Gleiche zu tun. Da ich aus der Sache mit Cho gelernt hatte, trug ich glücklicherweise meinen bei mir und zog ihn nun ebenfalls. Langsam einen Fuß vor den anderen setzend, schlichen wir uns heran und stiegen über die Trümmer des zerstörten Schlossportals.

Die Eingangshalle war leer, doch auch hier stimmte etwas nicht. Das Geländer der Marmortreppe war weggerissen, und zwei Gemälde hingen schief an der Wand.

„Was ist hier los?“, flüsterte ich.

„Ich habe keine Ahnung“, erwiderte Cedric leise. „Hörst du was?“

Ich schüttelte den Kopf.

Im nächsten Moment rumste es über unseren Köpfen, als hätte dort jemand einen drei Tonnen schweren Riesen mit einem Fluch zu Boden geschickt. Gedämpfte Schreie folgten dem Lärm.

Wir lauschten erschrocken, dann schlugen die Flügeltüren zur Großen Halle auf, und einige Schüler kamen herausgestürzt. Ich erkannte, dass sie kaum älter als zwölf, dreizehn sein konnten, und ihnen stand das blanke Entsetzen ins Gesicht geschrieben.

„Lauft, lauft bloß weg!“, schrie der eine uns zu und stürmte an uns vorbei. Der andere folgte seinem Freund so schnell, wie ihn seine Beine trugen.

„Vielleicht sollten wir wirklich gehen...“, sagte Cedric beunruhigt.

„Nein. Ich muss wissen, was hier los ist“, widersprach ich mit klopfendem Herzen und trat auf die Große Halle zu. Was passierte hier bloß? Wo waren alle?

Als ich den Speisesaal betreten hatte, erschrak ich wieder. Die Tische waren umgestürzt worden, und fast niemand befand sich mehr hier, außer ein paar verängstigte Schüler, die sich in eine Ecke drängten. Auch von den Lehrern war kein einziger zu sehen.

„Was ist los?“, rief ich zu ihnen hinüber. „Wo sind denn alle?“

Keiner schien antworten zu wollen. Ein Mädchen, kaum älter als elf, schluchzte leise.

„Bitte. Wir müssen das wissen“, bat ich.

„Todesser“, flüsterte ein kleiner Junge mit angstgeweiteten Augen.

Schock floss wie kaltes Gift durch meine Adern. Todesser? Unmöglich. Nicht hier in Hogwarts... was passierte hier, verdammt?

Ich hatte natürlich von diesen finsternen Gestalten gehört, die sich Todesser nannten und nur dem einen folgten: Lord Voldemort. Aber ich hatte nie damit gerechnet, dass ich einmal mit diesen Killern konfrontiert werden würde. Aber erst jetzt wurde mir klar, dass die wohl behütete Scheinwelt, in der ich zu leben glaubte, nicht existierte und dass es natürlich schlimmere Kreaturen gab als Hinkepanks und Rotkappen... denn dass die Todesser wirklich Menschen waren, konnte ich mir nicht vorstellen.

„Unmöglich. Wie sollen die hier denn reingekommen sein?“, unterbrach Cedric meine Gedanken. „Bist du dir sicher, dass es Todesser sind?“, fragte er den Jungen stirnrunzelnd.

„Wie sonst nennst du furchterregende Gestalten in schwarzen Umhängen und mit silbernen Masken?“, erwiderte der Junge zitternd.

Cedric schwieg. So lange, dass ich dachte, er würde gar nicht mehr reagieren.

Das Schweigen wurde von einem Krachen unterbrochen, der wieder von irgendwo über uns zu kommen schien.

„Jetzt reicht's. Ich muss wissen, wo die anderen sind!“, rief ich und lief aus der Großen Halle.

„Evanna- nein!“, schrie Cedric mir hinterher, er klang schrecklich verzweifelt.

Doch ich lief immer weiter; ich hörte, wie er mir folgte, aber ich war zu schnell für ihn. Keuchend stürzte ich die halb zerstörte Marmortreppe hoch, blickte nach links und rechts und hielt meinen Zauberstab bereit, in Gedanken ging ich die Flüche und Zauber durch, die ich benutzen würde, um mich zu verteidigen. Ich entschied mich für die rechte Seite und sprintete den Korridor hinunter. Seltsamerweise bemerkte ich nichts Ungewöhnliches, dennoch war ich wachsam und hielt nach jeder Ungereimtheit Ausschau. Langsam stieg Panik in mir hoch, als ich mich fragte, wo meine Eltern waren, meine Geschwister, meine Freunde...Entsetzen machte sich in mir breit, als ich mich fragte, was mit ihnen geschehen war.

Ich bog um eine Ecke und stoppte plötzlich. Das war eine Ungereimtheit.

Eine Rüstung lag zerbrochen im Weg, die Bruchteile eines Gemäldes um sie herum verstreut.

Am anderen Ende des Flurs sah ich einen Schatten verschwinden.

„Hey!“, brüllte ich ungehalten.

Leider merkte ich zu spät, dass es ein Fehler gewesen war, denn der Schatten kam zurück und offenbarte sich als Todesser. Ein echter, wahrhaftiger Todesser. Keine verschwommene Schattengestalt, wie ich sie mir vorgestellt hatte.

Im ersten Moment war ich von Angst gelähmt- obwohl ich noch nicht mal das Gesicht sah, nur die verzerrte, eingefrorene Silbermaske. Erst als der Todesser begann, mich anzugreifen, konnte ich reagieren, wenn auch nur sehr langsam. Ich entkam nur knapp einem Todesfluch.

Wütend darüber, dass er mich hatte töten wollen, aber auch entsetzt über die gleiche Tatsache, setzte ich zum Gegenfluch an. „*Stupor!*“

Der Todesser wich geschmeidig aus und ich erkannte verzweifelt, dass ich einfach nicht für so etwas gemacht war- für den Kampf um mein eigenes Leben. Ich würde sterben. Hier und jetzt.

Wieder schoss ich einen Fluch ab, diesmal entwich der Todesser ihm nur haarscharf. Ein wütendes Knurren kam unter seiner Maske hervor, und ich konnte mir vorstellen, wie er zornig er darüber war, dass er eine kleine Schülerin wie mich nicht beim ersten Mal erledigt hatte.

Ohne zu zielen, sprach ich einen weiteren Fluch aus, der einzige, der mich noch einfiel. Blendend helles Licht breitete sich im Korridor aus, und meine Augen trännten. Dennoch schrie ich wieder: „*Stupor!*“, und triumphierend hörte ich, wie der Todesser aufstöhnte und ein lautes Geräusch seinen Sturz zu Boden begleitete.

Das Licht erlosch allmählich, und ich konnte wieder etwas sehen. Mein Gegner lag reglos auf dem Boden und rührte sich nicht mehr. Vorsichtig stieg ich über ihn hinweg und lief weiter. Ich musste meine Freunde finden...wo waren sie? Meine nächste Idee war, zum Ravenclaw-Gemeinschaftsraum zu gehen, um nachzusehen, ob sie dort waren. Glücklicherweise begegnete mir kein weiterer Todesser auf dem Weg dorthin, aber umso mehr Zeichen der Zerstörung: heruntergerissene Gemälde, umgeworfene Rüstungen, verstaubte Flure...hier hatten die Todesser anscheinend schon gewütet, und nun musste der Kampf in den oberen Stockwerken stattfinden.

Völlig außer Atem stürzte ich in den Gemeinschaftsraum. Hier war niemand- was für eine Überraschung. Vorsichtig und wachsam fragte ich: „Hallo?“, doch keiner antwortete. Mit ausgestrecktem Zauberstab schlich ich die Treppe zu unserem Schlafsaal hoch, lauschte an der Tür und stieß sie schließlich mit einem Schubs meines Fußes auf.

Laute Schreie ertönten von innen, und ich hob kampfbereit meinen Zauberstab. Mit schnellen Schritten stürmte ich hinein, stoppte aber, als jemand meinen Namen rief.

„Evanna!“

Selene und Fine hatten sich auf Fines Bett zusammengekauert. Jamie hockte am Fußende.

„Oh, Gott sei Dank“, stieß ich erleichtert aus. „Ihr seid hier.“

„Was machst du hier? Ich dachte, du wärst mit Cedric unten am See!“, fragte Fine.

„Wir haben die Geräusche gehört. Wo sind alle anderen?“

„Sie kämpfen. Oben. Die Lehrer wollten, dass wir hier unten bleiben. Eve, Mum und Dad sind auch da oben!“, sagte Jamie mit tränenverschmiertem Gesicht.

„Wir müssen helfen“, entschied ich entschlossen. „Wir können nicht einfach untätig herumsitzen!“

„Das haben wir den Lehrern auch gesagt, aber sie haben uns mit Verweisen gedroht, falls wir gegen die Anordnung von ihnen verstoßen“, erklärte Selene leise.

„Aber- aber hier geht’s um Leben und Tod!“, erwiderte ich fassungslos. „Da können sie uns doch nicht mit Verweisen drohen!“

„Doch, können sie“, sagte Fine. „Aber trotzdem, ich will auch kämpfen.“

„Ich auch“, stimmte Sel zu.

„Ich auch“, sagte Jamie.

„Nein, du nicht!“, fauchte ich meine Schwester an. „Du bleibst hier unten!“

Sie starrte mich wütend an. „Wieso?“

„Weil du zu jung bist. Wenn du verletzt wirst-“

„-ist es meine eigene Schuld. Du hast mir gar nichts vorzuschreiben!“, entgegnete Jamie hitzig.

„Du bist zu *jung*, und du tust jetzt, was ich sage!“ Zum ersten Mal nutzte ich meine Autorität als größere Schwester aus, doch es fühlte sich nicht so gut an wie erwartet.

„Nein!“ Jamie sprang auf und machte Anstalten, aus der Tür zu rennen.

„Oh doch!“ Ich hielt sie fest am Arm gepackt. Dann versuchte ich es auf die nette Tour. „Bitte, Jamie- Mum und Dad sind nicht hier, also hab ich die Verantwortung für dich. Und ich sage dir als Verantwortliche, dass du hierbleibst, weil du zu jung bist.“

„Aaron trägt die Verantwortung!“, zischte Jamie und versuchte, sich loszureißen.

„Und wo ist der, bitteschön?“

„Oben.“

„Na also, ich hab die Verantwortung“, sagte ich zufrieden. „Du bleibst hier.“

„Eve hat Recht, du bist zu jung, Jamie“, schaltete sich Fine ein. „Bitte bleib zu deiner eigenen Sicherheit hier.“

„Es ist zu gefährlich für dich, wenn du mitkommst“, warf Selene ein.

„Überstimmt“, sagte ich zu Jamie, deren Augen Funken sprühten. „Wir schließen dich ein, verstanden? Und du bewegst dich nur innerhalb dieses Raums.“

Die Lippen zu einer schmalen Linie zusammengepresst, ging Jamie zu meinem Bett zurück und ließ sich widerwillig darauf fallen. „Wenn mir zu langweilig wird, werfe ich mich aus dem Fenster“, murmelte sie.

Ich verdrehte die Augen und ging mit Selene und Fine hinaus. Wir versiegelten die Tür, dann stiegen wir die Treppe hinunter.

„Wo kämpfen sie?“, wollte ich wissen.

„Im obersten Stockwerk, nehmen wir an.“, antwortete Sel.

„Okay, dann mal los.“

Kapitel 22- Kampf

So meine Aller, Allerliebsten! Begleitet unsere Freunde in den Kampf ;)

@Tän: Sehr gut, ich überrasche dich immer aufs Neue, das ist seeehr gut ;) Freut mich :)

*@Chilly: Dass niemand verletzt wird, kann ich leider nicht garantieren, sorry^^ Ich finde deiner Vorstellungen übrigens sehr interessant und inspirierend :D *hab dich auch sehr lieb ;)**

*@Robin Hood: Ja, ich fand Lenas Fantasien auch seeehr interessant ;) Mir ist der Fehler auch aufgefallen, ich wollte eigentlich Eves Bett schreiben, hab ich aber i-wie durcheinander gebracht... :D entschuldige meinen Fehler! *hab dich auch lieb**

@Schwesterherz: Cool, dass du meine Story liebst! ^^ Ich kann auch einfach nicht aufhören, sie zu schreiben... für diese FF fällt mir auch immer wieder was Neues ein ;) In diesem Chap kommt Jamie noch nicht dazu, aber vielleicht mogelt sie sich im nächsten dazu, mal sehen :)

----->

Kapitel 22- Kampf

Wir hörten den Lärm bereits, als wir die Treppen hinaufstiegen. Mittlerweile befanden wir uns im fünften Stock. Schreie erklangen, immer wieder folgte ein lautes Krachen oder Rumsen, als würden tonnenschwere Dinge umgekippt.

Nervös blickte ich Fine und Selene an, und sie schauten genauso besorgt zurück.

„Vorhin bin ich einem Todesser begegnet“, berichtete ich leise, während wir um eine Ecke bogen.

„Was?!“, stieß Fine aus. „Hast du ihn umgelegt, oder was?“

„Tja, sonst würde ich nicht hier stehen“, entgegnete ich. „Er hat versucht, mich umzubringen. Aber zum Glück hab ich ihn vorher mit nem' Schockfluch getroffen.“

„Mann, zwei Mordversuche in einer Woche!“, sagte Sel. „Ich möchte nicht in deiner Haut stecken. Irgendwie haben's alle auf dich abgesehen, oder?“

„Immer nur die Bösen“, murmelte ich.

„Eve, du musst nicht mitkommen. Wir würden das auch alleine hinkriegen“, sagte Fine leise und blieb stehen.

„Nein, spinnst du?“ Ich starrte sie erschrocken an. „Wir gehen da gemeinsam hin! Entweder wir alle oder keiner!“

„Du bist erst heute morgen aus dem Krankenflügel entlassen worden“, erinnerte mich Selene mit sanfter Stimme. „Du bist noch gar nicht völlig bei Kräften.“

Ich atmete ruhig und konzentriert aus, schlagartig hatte ich Cedric Stimme im Gedächtnis, die mich vorhin verzweifelt zurückgerufen hatte. Sollte ich vielleicht wirklich in Sicherheit bleiben? War ich zu schwach? Aber meine Eltern waren da oben. Und Aaron...

„Nein“, sagte ich entschlossen. „Ich komme mit euch.“

Sel und Fine tauschten einen Blick, dann seufzten sie beide. Wir gingen in stillem Einvernehmen weiter, dem Lärm und dem Krach entgegen. Ich bemerkte nun, dass wir nur noch eine Etage unter dem Kampf sein mussten, denn die Geräusche waren mittlerweile fast ohrenbetäubend laut.

Doch wir drei wurden schneller und unverhoffter in den Kampf hineingezogen, als wir gedacht hatten. Ein lautes Krachen über uns, was wir schon gar nicht mehr beachtetten, verkündete nichts Gutes. Im nächsten Moment rieselte grauer, sandiger Putz von der Decke, und ein paar Sekunden später stürzte ein ganzes Bruchteil der Korridordecke auf den Boden, zum Glück einige Meter vor uns.

„Zurück!“, warnte Fine. Ich hörte ihre Stimme durch den Krach hinweg gar nicht und ging einfach weiter, während immer mehr Staub von der Decke regnete.

„Eve- komm' zurück!“

Jetzt hörte ich sie, und glücklicherweise blieb ich sofort stehen, denn im nächsten Augenblick krachte ein riesiges Stück Decke vor mir auf den Boden.

„Verdammt, der ganze Flur hier stürzt gleich ein!“, hörte ich Selenes Stimme hinter mir.

Und so war es auch.

Vor mir schien der komplette Korridor mit ohrenbetäubendem Lärm einzustürzen.

Ich sprang hektisch zurück, immer darauf bedacht, kein Stück der Decke auf den Schädel zu bekommen und hielt mir die Ohren zu. Was veranstalteten die da oben bloß, dass sie ganze Teile des Schlosses zum Einstürzen brachten?

Zwei Minuten später war es vorbei, und wir sahen uns sofort ungefähr zehn Todessern gegenüber, die mit der Decke heruntergekracht waren. Zwar lagen die meisten verletzt auf dem Boden, doch es standen noch genug auf ihren zwei Beinen, um gegen uns kämpfen zu können. Ich sah zwischen den Trümmern auch einige Lehrer und ältere Schüler, doch das Schlimmste war, dass die meisten von ihnen sich ebenfalls nicht mehr regten und leblos auf dem Boden lagen.

„Expelliarmus!“, rief Fine hinter mir und legte damit gleich den ersten Todesser um, der uns am nächsten war. Ohne Frage, sie war diejenige von uns, die am besten mit Flüchen umgehen konnte.

Mit ihrem Zauber eröffnete Fine den Kampf von neuem, der nun ein Stockwerk tiefer tobte. Die verbliebenen Todesser schlossen sich zusammen, um sich uns entgegenzustellen. Wir schossen Fluch um Fluch ab, um sie uns vom Hals zu halten, doch ich sah bald ein, dass wir zu wenige waren.

Doch zum Glück sah ich, wie ein paar von unserer Seite sich wieder aufrappelten und sich wieder bereit machten. Als ein Todesser mich ins Visier nahm, traf ihn plötzlich ein Fluch von hinten, und ich sah Aaron grinsend hinter ihm stehen.

„Danke, Bruderherz!“, schrie ich zu ihm hinüber.

„Kein Problem, Schwesterherz!“, rief er zurück.

Doch auf einmal knickte Aaron, von einem Zauber getroffen, in die Knie.

„Aaron!“, schrien ich und Fine wie aus einem Mund. Ohne auf die Flüche zu achten, die uns um die Ohren flogen, rannten wir beide los und ließen Selene allein. Mitten im Getümmel knieten wir neben Aaron nieder, der zum Glück nur geschockt worden war.

„Ich bleib bei ihm, geh' du zu Sel zurück!“, sagte Fine.

„Aber ich-“

„Bitte!“, flehte sie. Ich wusste genau, dass sie Aaron schützen wollte, auch wenn sie das selbst in Gefahr brachte.

Ich nickte und kämpfte mich zurück zu Selene. Doch als ich wieder freies Feld vor mir hatte, war sie nicht mehr da. Wohin war sie verschwunden?

„Selene!“, rief ich. „Sel!“

Niemand antwortete. Ein Fluch schoss haarscharf an mir vorbei, und ich sah mich nach dem Angreifer um. Ein Todesser, der keine Maske mehr trug, stand wenige Meter von mir entfernt. Er grinste spöttisch, und seine dunklen Augen durchbohrten mich wie spitze Messer.

„Suchst du deine kleine Freundin?“, zischte er und brachte widerliche schwärzlich verfaulte Zähne zum Vorschein, während er sprach.

„Wo ist sie?“, fragte ich mich unterdrückter Wut in der Stimme. Was tat ich hier? Quatschte mit einem Todesser, während meine Freunde in Gefahr waren! Aber ich musste wissen, wo Selene war.

„Nicht mehr unter den Lebenden“, grinste der hässliche Todesser.

Augenblicklich erfasste Schock meinen Körper. Selene...tot? Ich war doch kaum mehr als eine Minute weg gewesen...das konnte nicht sein.

„Wo ist sie?“, kreischte ich hysterisch, meine Finger, die sich um den Zauberstab klammerten, zitterten.

Der Todesser lächelte bloß grausam, im selben Moment entdeckte ich eine dunkle Gestalt hinter ihm, die auf dem Boden lag. Wie als wollte ich ihm einen Peitschenschlag verpassen, schwang ich meinen Zauberstab und schrie einen Zauber. Das Lächeln auf dem Gesicht des Todesser verblasste und er verabschiedete sich mit einem schmerzvollen Stöhnen.

Sofort rannte ich zu dem Mädchen, das auf dem Boden lag. Es war tatsächlich Selene, und sie atmete

glücklicherweise. Ihr Puls war schwach, aber er war da. Sie musste von einem schwereren Fluch getroffen worden sein als nur ein Entwaffnungs- oder Schockzauber.

Ich schüttelte sie leicht. „Selene? Sel, sag doch was!“ Fast zwei Minuten lang flehte ich sie an, aufzuwachen, doch sie blieb weiter bewusstlos. Als mich jemand an der Schulter rüttelte, schrie ich laut auf und wirbelte mit ausgestrecktem Zauberstab herum, doch es war nur Nick.

„Ich passe auf sie auf, hilf du den anderen!“, rief er durch den Lärm hinweg.

Ich richtete mich auf. Beim genaueren Hinsehen entdeckte ich McGonagall, die gegen einen hochgewachsenen Todesser kämpfte und immer weiter zurückgedrängt wurde. Ich sah meine Mum, die sich gegen eine kleine, rundliche Todesserin verteidigen musste. Ich bemerkte Fine, die sich neben meinem Bruder gegen ihre Feinde durchsetzen musste.

Trotzdem war es scheinbar aussichtslos. Wo war Dumbledore? Warum half er nicht, die Todesser zurückzudrängen? Hatte er etwa noch nicht mitbekommen, dass die Anhänger Voldemorts sein Schloss überfallen hatten?

Die Fragen wirbelten ungeordnet in meinem Kopf herum, während ich beobachtete, wie mein Dad hinter einem Gemälde Schutz suchte, um sich auszuruhen. Eine laute, kräftige Stimme riss mich schließlich aus meinen Gedanken.

„Eve! Evanna!“ Völlig staubbedeckt und im Gesicht blutverschmiert, tauchte Cedric plötzlich aus dem Gewimmel auf. Das Blut auf seinem Gesicht stammte anscheinend aus einer Schnittwunde an seiner Wange, die aufgeplatzt war. Er kämpfte sich durch die Menge und rief immer wieder meinen Namen. Dadurch wurden mehrere Todesser auf mich aufmerksam und wandten sich mir zu. Panisch wich ich zurück und verteidigte mich, so gut es ging. Dabei versuchte ich immer, Cedric im Auge zu behalten, doch er verschwand immer wieder und tauchte wieder auf.

Auf einmal schoss ein grüner Blitz auf ihn zu und traf ihn mitten auf der Brust. Er stürzte haltlos zu Boden und rührte sich nicht mehr.

„NEIN!“, brüllte ich und hetzte los, ohne noch groß auf meine Deckung zu achten. Die Todesser, die mich ins Visier genommen hatten, beschossen mich ungerührt mit Flüchen. Als ich auf dem halben Weg zu Cedric war, wurde ich grob zur Seite geschubst, aus der Linie eines feindlichen Zaubers. Mir die schmerzende Seite haltend, blickte ich mich zornig nach dem Übeltäter um und erstarrte zugleich. Es war der unbekannte Junge gewesen. Der Junge. Der Typ mit den himmlischen blauen Augen.

Er schaute mich ernst an und streckte mir die Hand hin, um mir aufzuhelfen. Ich nahm sie und ließ sie sofort wieder los, als ich stand. Mit klopfendem Herzen starrte ich ihn an. „Danke“, sagte ich heiser.

„Kein Problem“, erwiderte er mit einer melodischen, warmen Stimme. Ich sah ihn noch zwei Sekunden an, dann drang der entfernte Gedanke an Cedric wieder in meinen Kopf und ich sagte: „Ich muss gehen, vielen Dank nochmal.“

Der Junge nickte wortlos, und ich war schon wieder losgerannt. Ich kniete neben Cedric nieder und fühlte seinen Puls.

Er war nicht mehr da.

Meine Augen füllten sich mit Tränen und ich suchte seinen ganzen Hals ab. Wo war der Puls? Er musste da sein, er musste...

Da.

Dort pochte etwas.

Nein.

Oder doch?

Ein leiser Atemzug wich aus Cedrics Mund.

„Cedric? Cedric, hörst du mich?“, keuchte ich. „Bitte- bitte.“

Er atmete leise.

„Bitte, sag was- Cedric...“

Er öffnete die Augen nicht.

„Bitte...ich liebe dich doch“, flüsterte ich mit tränenerstickter Stimme. Ich vergaß alles um mich herum.

Die Todesser- egal.

Der Kampf- egal.

Cedric- *nicht* egal.

Sein Puls pochte unter meinen Fingern, aber er selbst regte sich nicht. Ich blickte verzweifelt um mich, aber

niemand war in der Nähe, der mir hätte helfen können. Alles stürzte auf mich ein und mit entschwand jede Hoffnung- Cedric würde sterben, hier und jetzt, in meinen Armen, ich würde sterben, aber dann waren wir wenigstens beide tot und wieder zusammen. Also hatte das Ganze doch sein Gutes.

„Wach doch auf!“, bettelte ich weiter, und der Lärm um mich herum zerfloss zu einem stetigen Brummen, das nicht mehr abließ. Dieser ganzer Kack interessierte mich nicht mehr. Er durfte nicht sterben, verdammt-ich konnte ihn nicht verlieren, jetzt, wo ich ihn gerade erst bekommen hatte. Und genauso wenig durfte Selene nicht sterben, nicht jetzt, wo Nick sich ihr gerade annäherte.

Ich sah kurz auf und entdeckte ihn, der über Selene gebeugt war und sie auf die Stirn küsste. Tränen, die aus Nicks Augen kamen, tropften auf ihr Gesicht. Moment mal- Nick weinte? Da war wohl doch mehr als bloß nur Freundschaft. Wahrscheinlich erkannte er erst jetzt, dass er sich in seine beste Freundin verliebt hatte, jetzt, wo es längst zu spät war...

Eine Bewegung unter meinen Händen riss mich aus meinen traurigen Beobachtungen. Cedric rührte sich! Oh Gott, er bewegte sich, er war am Leben! Hallelujah! (So ein altmodisches Wort hatte ich noch nie benutzt, aber jetzt, in der Zeit der größten Not, war es wirklich nötig).

„Cedric? Cedric!“ Ich schüttelte ihn sanft, aber bestimmt.

„Hhhmm?“, stöhnte er leise.

„Oh Gott, du bist wieder da!“, stieß ich erleichtert aus.

Allerdings war meine Erleichterung nicht von langer Dauer, denn im nächsten Moment traf mich etwas Hartes, Spitzes im Rücken, das solche Schmerzen verursachte, dass ich vorneüber kippte und benommen wegämmerte.

Langsam, aber sicher wurde mir schwarz vor Augen...und ich verlor das Bewusstsein.

Kapitel 23- Gedanken

Ein etwas längeres, dramatischeres Chap. Falls es überhaupt noch dramatischer geht ;)

@Chilly: Ja, traurig und romantisch...du hast Recht. Ich hoffe, du bist nicht allzu sehr wütend darüber, was ich deinem Charakter unten antue.. :(Lies einfach selbst ;)

----->

Kapitel 23- Gedanken

Man träumt die seltsamsten Sachen, wenn man bewusstlos ist. Natürlich nahm ich nicht wahr, dass ich nicht bei Bewusstsein war, doch später wunderte ich mich über die komischen Dinge, die durch meinen Kopf gewirbelt waren, als ich abwesend gewesen war.

Ich sah mich selbst über eine bunte Blumenwiese hüpfen, übermütig wie ein kleines Mädchen und in einem bonbonrosa Kleid. Ich sang die verschiedensten Melodien, die keine Lieder ergaben, sondern nur helle, aneinander gereimte Töne.

Auf einmal war die Wiese verschwunden, die Umgebung hatte gewechselt wie ein Fernsehbild, das die nächste Szene zeigt. Ich sah mich selbst wieder, wie einen etwas unscharfen, verschwommenen Geist. Nun trug ich einen dunkelblauen Hosenanzug (in Wirklichkeit würde ich so etwas nie anziehen- was war das hier bloß für eine bekloppte Traumwelt?) und sah meiner Mum verblüffend ähnlich. Auch sie trug manchmal solche komischen Hosenanzüge, und ich erinnerte mich, wie mich mich meistens darüber lustig gemacht hatte. Jedenfalls spazierte ich in diesem Kostüm durch einen hell erleuchteten Flur. Ich bemerkte erstaunt, dass ich Stöckelschuhe trug. Die Schuhe klackerten auf den Boden und machten jeden auf mich aufmerksam, dem ich begegnete. Die Leute, die mir entgegenkamen, schauten mich immer mit einem entsetzten Gesichtsausdruck an, als hätte ich eine übergroße Nase oder einen Keks an der Backe kleben.

Verwundert fasste ich mir ins Gesicht und bemerkte erschrocken, dass ich tatsächlich eine übergroße Nase im Gesicht hatte!

Mein lauter, entsetzter Schrei gellte durch den Flur, und wieder wechselte das Bild. Nun stand ich in der Landschaft einer unendlichen Wüste. Alles war still, und nichts regte sich. Ich drehte mich um die eigene Achse, aber ich sah nichts anderes als meilenweite, sandige Dünen, die sich in einem fort um mich herum befanden. Ich wollte etwas sagen, 'Hallo' vielleicht, aber nichts kam aus meinem Mund. Nur ein heiseres, gekeuchtes Krächzen schaffte es über meine Lippen.... abermals entsetzt griff ich mir an den Hals. Wo war meine Stimme hin?

Szenenwechsel. Fast wie bei einem Theaterstück.

Ein Strand. Graue, farblose Steine... dunkelblaue Wellen, mit einer weißen Schaumkrone auf dem Haupt, brandeten immer wieder ans Ufer. Das Meer rauschte gleichmäßig, fast wie in einem ungeschriebenen Takt. Ein weißes Kleid flatterte mir um die Beine, der heftige Wind zerrte ungestüm daran.

Plötzlich wurde wieder alle schwarz, und ich spürte, wie mein Körper hin- und hergewirbelt wurde. Ein lautes Rauschen drang mir ins Ohr, und ich zwang mich, meine Augen zu öffnen. Doch dahinter wartete auch nichts Besseres; nämlich die dunkle Schwärze des wilden Meeres. Jetzt befand ich mich im Meer. Und ich war dabei, zu ertrinken.

Denn meine Lungen füllten sich mit Wasser. Mit kaltem, salzigen schwarzen Wasser. Mein ganzer Brustkorb erkaltete, als ich spürte, wie das Wasser wie ein tödliches Gift meinen Körper von innen auffraß. Ich hustete, doch nur Blubberblasen sprudelten aus meinem Mund. Meine Arme schlenkerten hilflos umher, hilflos suchend, flehend um Hilfe, die niemals kommen würde. Starb ich gerade? Im Traum? In der Bewusstlosigkeit? Vielleicht starb ich ja gerade auch in der Wirklichkeit, und ich nahm es hier im Traum nur anders wahr. Vielleicht war das hier ja wirklich das Ende. Komplett und endgültig...

Immer mehr Wasser strömte durch meinen weit aufgerissenen Mund. Es begann, meine Sinne zunehmend

zu vernebeln. Das alles war so echt, dass ich dachte, es würde wirklich passieren.

Umso unerwarteter kam das Erwachen.

Meine Augen waren geöffnet, sie starrten reglos in die Leere. Ich hatte kein tötendes Meerwasser in der Kehle. Ich atmete. Ruhig, gleichmäßig.

Keine Stimmen um mich herum. Nur Stille. Nicht wie beim letzten Mal, als jemand bei mir gesessen und gewartet hatte, bis ich aufgewacht war. Ich war diesmal völlig allein. Aber wo war ich? Das war die Frage, die mich interessierte. War ich in Sicherheit? Oder war ich etwa von Todessern verschleppt worden, zusammen mit einigen meiner Freunde?

Plötzlich geriet etwas trockener Staub in meine Kehle, und ich begann zu röcheln. Keuchend hustete ich, und mein ganzer Brustkorb schmerzte von den Anstrengungen. Immer wieder würgte und würgte ich, doch es kam nichts heraus. Bis schließlich der Hustenreiz nachließ und ich zur Ruhe kam. Langsam setzte ich mich auf. Es war sehr dunkel um mich herum, aber dennoch begriff ich schnell, dass ich noch in dem Korridor sein musste, in dem wir zuletzt gekämpft hatten. Jetzt jedoch war es still. Entweder der Kampf war vorüber, oder er war weitergezogen. Vielleicht kämpften sie jetzt unten in der Eingangshalle.

Die Dunkelheit umfing mich und erweckte eine bedrückende Angst in mir. Sie kroch meine Kehle hinauf, in meine Wangen, bis ich anfing, unkontrolliert zu zittern vor haltloser Furcht. Kalter Angstschweiß brach mir aus und ich legte die Arme um meine Knie, um mich so klein wie möglich und so wenig angreifbar wie möglich zu machen. Doch es half nichts, ich hatte immer noch Angst, dass plötzlich ein riesiges, böses Wesen aus der Dunkelheit hervorgestürzt kam und mich auffressen würde. Es war eine kindische Angst, und ich wusste das. Aber ich konnte nicht aufhören zu zittern.

Nach einer Weile verflog das Zittern wie weggepustet. Dann saß ich einfach still da und wartete. Wartete darauf, dass etwas passierte, dass sich etwas in meiner Nähe regte. Doch alles blieb still. Ich hörte nichts, absolut nichts, außer ein Geräusch.

Ein gleichmäßiges Atmen.

Im selben Moment, als ich das Geräusch identifizierte, fuhr ich auch schon zusammen. Es war noch jemand hier außer mir, jemand der lebte und atmen konnte. Ein Mensch.

Ich tastete neben mich, doch da war nichts. Nur der staubige, unebene Korridorboden. Ich fühlte weiter, streckte meine Hände immer weiter aus, bis sie etwas Weiches, Glattes erwischten. Ich schloss meine Finger darum und bemerkte, dass es ein Stück Stoff war. Der Stoff eines Umhangs. Aufgeregt rappelte ich mich auf und meine Finger glitten weiter. Ich berührte etwas Festes, dann, ohne Vorwarnung, ertastete ich eindeutig ein Gesicht. Ich wich zurück und dachte im ersten Moment, ich hätte jemand Totes gefunden. Doch dieser 'Tote' atmete, also hatte er wahrscheinlich nur das Bewusstsein verloren, wie ich vorhin. Und schlagartig fiel es mir wieder ein- natürlich, dort lag Cedric! Er war noch immer bewusstlos.

Mit klopfendem Herzen beugte ich mich über ihn, fühlte den Puls, wie ich es getan hatte, bevor ich außer Gefecht gesetzt worden war. Er schlug gleichmäßig, stetig. Und Cedric atmete ebenso gleichmäßig. Ich suchte mit meinen Finger seinen Mund und küsste ihn, während Tränen über meine Wangen rannen. Anscheinend war ich die Einzige, die im Besitz ihrer geistigen Kräfte war, denn außer mir regte sich ja niemand in der Dunkelheit. Bedeutete das, dass die anderen, die auch noch hier waren, tot waren? Oder auch nur bewusstlos, wie Cedric?

Ich beschloss, das herauszufinden, doch dazu brauchte entweder meinen Zauberstab oder eine andere Lichtquelle. Aber die Fackeln hier im Flur waren anscheinend verloschen. Ich musste mir mit meinem Zauberstab behelfen. Systematisch suchte ich meine Umgebung ab und fand meinen Zauberstab sogar, er hatte nicht weit entfernt von mir gelegen. Erleichtert entfachte ich ein strahlend helles Licht, das den ganzen Korridor beleuchtete. Erst jetzt wurde mir das Ausmaß der Zerstörung, die die Todesser angerichtet hatten, bewusst.

Der ganze Flur war übersät mit Trümmern, die von den verschiedensten Dingen stammten- Gemälde, Bruchteile der Decke, zerschmetterte Rüstungen, Statuen... über diesem Flur, in dem ich mich befand, klaffte ein großes Loch, die Decke existierte nicht mehr. Sie war einfach eingebrochen und hatte sich hier unten verteilt. Alles war bedeckt mit einer Schicht von Staub, der sich über alles gelegt hatte. Und das Allerschlimmste war: überall verstreut lagen reglose Menschen. Ich sprang auf und rannte zu dem nächstbesten Schüler, es war jemand, den ich nicht kannte. Er war leichenblass wie ein Vampir, und das im wahrsten Sinne des Wortes. Denn er war eine Leiche.

Als ich das bemerkte, zuckte ich entsetzt zurück und begann wieder zu heulen. Ich kannte diesen Jungen

nicht, dennoch überkam mich eine tiefe Trauer, als ich ihn dort so reglos liegen sah- und leider Gottes ekelte ich mich auch vor ihm, weil er sicher schon länger tot war.

Entmutigt stand ich schließlich auf und ging zu der nächsten Person.

Aaron.

Erneut begann ich zu schluchzen, und es tröstete mich noch nicht einmal, dass er noch lebte. Denn ich war in diesem Moment so traurig darüber, dass er in den Kampf mit hineingezogen worden und er nun bewusstlos war, sodass Fine sich jetzt um ihn Sorgen machen musste.

Moment mal- wo war Fine überhaupt? Ich stand auf und überblickte den Flur. Nirgendwo sah ich sie liegen; sie war nicht hier, ebenso wie Nick. Waren die beiden etwa unversehrt entkommen? Aber wo waren sie jetzt? Holten sie Hilfe?

Hilfe...doch woher? Hier doch niemand, der uns helfen konnte. Außer Dumbledore vielleicht. Aber wo der nun steckte, wusste ich nun mal nicht.

Ich entdeckte meine Eltern, die auch bewusstlos und von Flüchen getroffen, auf dem Boden lagen. Alle Versuche, die ich unternahm, um sie, Aaron oder Selene aufzuwecken, schlugen fehl. Genauso wenig ließ sich Cedric aufwecken, oder alle anderen, die bewusstlos und noch nicht tot waren. Sie atmeten einfach weiter, mit geschlossenen Augen, als würde sie aus diesem Schlaf nicht aufwachen wollen. Nach viel zu viel verschwendeter Zeit gab ich es auf und beschloss, durch das Schloss zu streifen und andere zu suchen. Ich konnte ja wohl nicht die einzige sein, die wach war. Es musste doch noch andere geben, die unversehrt alles überlebt, so wie Fine oder Nick. Sie mussten hier irgendwo sein.

Also verließ ich den Korridor, der von der Zerstörungswut der Todesser gezeichnet worden war, und wagte mich wieder in die unteren Stockwerke. Auf dem Weg nach unten begegneten mir immer wieder die Überbleibsel des Kampfes, der durchs ganze Schloss getobt war. Schließlich kam ich in der mehr oder weniger ebenfalls zerstörten Eingangshalle an und stieg vorsichtig die halb weggerissene Marmortreppe hinunter. Immer noch hatte ich niemanden gesehen, keine einzige menschliche lebende Person, und die Stille, die hier herrschte, wurde mir langsam unheimlich. Allerdings, in diesem Moment, als ich begann, mich vor der Stille zu fürchten, hörte ich Geräusche. Ich war so dankbar dafür, dass es mich zuerst nicht kümmerte, wo sie herkamen oder was sie bedeuteten, sondern einfach froh war, dass sie da waren. Erst im nächsten Augenblick registrierte ich, dass es Schreie waren, und die Geräusche, die man erzeugt, wenn man einen Fluch aus seinem Zauberstab abschießt. Sie kamen von draußen.

Wie der Wind rannte ich zum zertrümmerten Portal und stieg nach draußen. Das Bild, was sich mir bot, war mehr als unerwartet. Da war Dumbledore. Und McGonagall. Flitwick. Viele Schüler. So viele...und sie bekämpften eine mickrige Gruppe von Todesser, eine klitzkleine Schar, die anscheinend noch übrig geblieben war. Das Ganze sah so absurd aus, dass ich am liebsten laut aufgelacht hätte. Wir hatten doch sowieso schon so gut wie gewonnen. Warum mussten also so viele Lehrer und Schüler gemeinsam kämpfen?

Dann sah ich allerdings, dass diejenigen von unserer Seite große Mühen hatten, überhaupt einen Todesser zu besiegen. Sie schienen irgendwie von einem unsichtbaren Schutzschild umgeben zu sein, das niemand durchbrechen konnte... ich lief näher heran und hoffte, auch Fine und Nick im Kampfgetümmel entdecken zu können. Denn wenn sie nicht hier waren, wo waren sie dann?

Doch ich sah sie nicht. Ich sah nur die verzweifelten Lehrer, die immer wieder versuchten, das Schutzschild der Todesser zu zerstören. Dafür sah ich jemand anderen, und ein Schreck fuhr mir in die Glieder. In demselben Moment, in dem ich sie erkannte, schrie ich auch schon los: „*Jamie*, verdammt! Was zur Hölle machst du da?“

Sie wirbelte herum und blickte sich verwirrt um. Als sie mich entdeckte, grinste sie.

Noch bevor ich wieder losgelaufen war, hatte sich meine Schwester schon wieder dem Kampf zugewandt. Sie wich geschmeidig und behände feindlichen Flüchen aus, wie eine flinke Katze. Dennoch hatte ich tierische Angst, während ich auf sie zurannte. „*Jamie!*“, schrie ich immer wieder. „*Jamie!*“

Mit wachsendem Entsetzen beobachtete ich, wie sich zwischen der Gruppe der Todesser eine dunkle Wolke ausbreitete. Was passierte da? Auch diejenigen von unserer Seite bemerkten die seltsame Veränderung und wichen zurück.

„*Jamie- komm' da weg, verdammt!*“, kreischte ich, so laut ich konnte.

Die schwarze Wolke hüllte die Todesser nun fast bis zur Hüfte ein, sie selbst schienen das nicht zu bemerken und kämpften verbissen weiter. Auch Jamie hatte die Gefahr nun endlich mal gesehen und sprang zurück. Ich sah ihren ängstlichen Blick und trieb meine Beine noch mehr an. Ich war fast da...

Nun waren die Todesser in der Nebelwolke verschwunden und von unseren Blicken abgeschirmt. Atemlos wartete ich, was nun passieren würde. Der wabernde Nebel zog sich zusammen und umhüllte unsere Feinde ganz, dann stieg sie höher und höher, und auf dem Platz, wo die Todesser eben noch gestanden hatten, war niemand mehr. Wie eine schwarze Rauchsäule schwebte die Wolke hinauf, weiter, immer weiter, bis sie die Gewitterwolken oben am Himmel fast erreicht hatte. Dort verformte sich der Nebel wieder und bildete eine seltsame Form- die eines Totenkopfschädels.... das Dunkle Mal.

Die Todesser waren gegangen.

Endlich war ich bei meiner Schwester angekommen. Sie umarmte mich fest, doch ich stieß sie weg und brüllte sie an: „Was hast du dir dabei gedacht? Hab ich dir nicht gesagt, du sollst oben bleiben? Du hättest *getötet* werden können, verdammt!“

Jamie zuckte zurück, dann setzte sie wütend zu ihrer Verteidigung an. „Ich bin kein kleines Kind mehr, Eve! Ich kann mich selbst verteidigen! Und du hast mir überhaupt nichts vorzuschreiben, wie oft soll ich es noch sagen?“

Ich starrte sie fassungslos an. „Was würde ich Mum und Dad sagen, wenn du jetzt tot wärst, hm? Was würde ich ihnen sagen? 'Tut mir Leid, ich habe ihr gesagt, sie soll oben bleiben, aber sie hat sich trotzdem rausgeschlichen'? Und dann würden Mum fragen: 'Aber warum hast du nicht auf sie aufgepasst, Eve?' Und dann wäre ich schuld, weil du Mist gebaut hast!“

„Aber ich bin nicht tot, das ist der Punkt, Eve!“, schrie Jamie zurück. Sie besaß eine erstaunlich laute und kräftige Stimme, wenn sie schrie, fiel mir auf. „Ich lebe, ich bin gesund, ich hab keinen einzigen Kratzer abbekommen!“

„Trotzdem hast du dich meiner Anordnung widersetzt!“, entgegnete ich wutentbrannt.

„Deiner Anordnung widersetzt?“, höhnte Jamie. „Wer bist du, mein Feldwebel, oder was?“

„Nein, deine *Schwester*, Jamie!“, fauchte ich ihr ins Gesicht. „Und ich gebe dir verdammt nochmal nur Anordnungen, die zu deiner Sicherheit sind! Ich wollte Situationen wie diese hier vermeiden!“

„Das ist dir aber toll gelungen!“, schoss Jamie kalt zurück.

Ich holte tief Luft, um sie noch lauter anzuschreien, als es überhaupt möglich war, doch plötzlich war McGonagall zwischen uns. „Könnten Sie ihre Streiterei vielleicht auf drinnen beschränken, Miss Sepertiero? Und ich muss Sie bitten, ihre Lautstärke etwas herunterzudrehen, es stört sehr, wenn Sie hier so herumschreien.“

„Ja“, sagte ich zwischen meinen zusammengebissenen Zähnen. Ich bohrte meine Augen tief in Jamies. „Wir werden das nachher noch diskutieren, damit das klar ist. Und zwar mit Mum und Dad“, zischte ich ihr zu. Jamie zuckte mit den Schultern.

Ich wandte mich ab und wollte zum Schloss zurück gehen, doch etwas auf dem Boden erregte meine Aufmerksamkeit. Zwei Menschen. Ein Junge und ein Mädchen. Mein Herz ging wieder schneller, und gleichzeitig flehte ich innerlich: *Bitte nicht Fine, bitte nicht Nick, bitte lass' sie wohlauf und gesund sein...*

Mit zwei Schritten war ich bei ihnen. Blickte in ihre Gesichter. Und erkannte sie sofort.

Ich kniete mich neben Fine nieder und versuchte, meinen Atem zu beruhigen, denn ich hyperventilierte fast. Leise flüsterte ich ihren Namen. Meine kalten, abgefrorenen Hände tasteten hastig über ihre Kehle, suchten hektisch nach dem Puls.

Und fanden keinen.

„Nein...“, wimmerte ich, und brennende Tränen schossen in meine Augen. Ich rutschte hinüber zu Nick und überprüfte seinen Puls.

Nichts.

Weinend hielt ich mein Ohr über seine Brust, horchte idiotischerweise nach seinem Herzschlag. Wieder nichts. Ich nahm seine Hand in meine, und sie war so kalt... zitternd blickte ich auf sein Gesicht. Er hatte die Augen geschlossen, aber das Gesicht wie in qualvollen Schmerzen verzerrt.

„Nein“, schluchzte ich wieder. Abermals fühlte ich bei Fine nach dem Puls, am Hals, am Handgelenk, horchte nach ihrem Herzschlag.

Nichts. „Nein...nein, nein, *verdammt*, NEIN!“, schrie ich die beiden an. „Wacht auf! Sofort! Nein...“

Ich spürte Hände auf meinen Schultern. Es war Jamie, die sich neben mich kniete.

Schluchzend hielt ich die Hände von Fine und Nick. Eine dumpfe Kälte überkam mich, während ich in ihre stillen Gesichter blickte. Sie sahen so kalt und erfroren aus...wie lange lagen sie schon hier?

„Wacht doch auf...bitte...nein...bitte...“, flehte ich monoton. Ich schüttelte sie abwechselnd. Sie rührten

sich nicht, zeigten keine einzige Regung. „Bitte...“

Mittlerweile waren noch andere Personen um uns versammelt. Ich nahm sie nur verschwommen wahr, unwirklich. Noch jemand kniete sich zu uns. Es war Dumbledore.

„Wecken Sie sie auf!“, schrie ich ihn an. „Machen Sie, dass sie aufwachen! Sie können nicht sterben...sie dürfen... nicht...“

Dumbledore sah mich aus seinen weisen Augen an. „Willst du das wirklich?“

„Natürlich!“, kreischte ich aus tränenverschleierten Augen. „Machen Sie schon, verdammt!“

„Es ist noch ein kleines Fünkchen Leben in ihnen. Willst du die beiden wirklich nicht gehen lassen?“

„Nein...“, stöhnte ich. „Holen Sie sie zurück!“

„Wie du willst.“ Dumbledore nahm sanft die Hände der beiden aus meinen eigenen. Dann beugte er sich über Fine, nahm ihr Gesicht in beide Hände und schloss konzentriert die Augen. Es vergingen quälend lange Minuten, während ich leise vor mich hin schluchzte.

„Sie ist sehr schwach. Hat jemand gesehen, von welchem Zauber sie getroffen wurde?“, fragte Dumbledore die Umstehenden. Die meisten schüttelten den Kopf, niemand sagte etwas.

„Sie wird gesund“, beruhigte mich Dumbledore lächelnd. „Hab keine Angst.“

Das gleiche, was er bei Fine getan hatte, machte er jetzt auch bei Nick. Ich beobachtete es erleichtert und gleichzeitig erstaunt, denn Dumbledore schien eine Art heilende Hände zu haben. Ich atmete tief durch. Für ein paar Minuten hatte ich geglaubt, meine besten Freunde wären tot...der Schock saß noch tief in meinen Gliedern.

Doch ich war erst vollständig beruhigt, als die beiden endlich die Augen aufschlugen. Fine blinzelte verwirrt, ich stürzte zu ihr hin und umarmte sie stürmisch. Dann wurde auch Nick von mir in die Mangel genommen. Beide konnten sich nicht erinnern, was passiert war, nur daran, dass sie irgendwie eingeschlafen waren... und dass es entsetzlich kalt gewesen war. Kein Wunder, sie hatten ja auch auf dem eiskalten Boden gelegen.

„Ich hab mir schon solche Sorgen gemacht, als ich euch nicht finden konnte!“, sagte ich.

„Wir wollten euch auch nicht alleine lassen. Aber die Lehrer brauchten hier draußen Hilfe...und keiner von euch wollte aufwachen.“, erklärte Nick.

„Jetzt ist es ja vorbei. Aber irgendwie war es ja auch eine spannende Erfahrung-“, grinste Jamie.

„Sag mal, spinnst du? 'Spannende Erfahrung'?“, fauchte ich zornig. „Wir hätten alle umkommen können!“

Jamie starrte mich ebenso wütend an wie ich sie. Dennoch hatte sie Recht.

Es war vorbei.

Kapitel 24- Danach

Ich entschuldige mich dafür, dass ich euch beim letzten Chap so nen Schrecken eingejagt hab! Natürlich sind Fine und Nick nicht gestorben... das kann ich doch nicht machen ;)

*Viel Spaß beim nächsten Chap euch allen, meinen liebsten Kommischreibern! *knuddel euch alle**

*@Chilly: Klar, kann ich verstehen, dass es dramatisch für dich gewesen wäre... aber ich hätte die beiden doch niemals wirklich sterben lassen ;) Lies einfach unten und dann erfährst du wie Fine sich jetzt so verhält... *hab dich lieb* ach ja, und auch vielen dank an Jonas :D hab ihn auch lieb ;)*

@Tän: Aber doch nicht weinen! Warst du so geschockt? Okay, dann werde ich das nie wieder machen ;) sonst kriegst du beim nächsten mal noch einen Herzinfarkt...

@Schwesterherz: Danke danke für dein Kompliment! Es waren die besten Chaps bis jetzt? Wow, das hätte ich nicht gedacht ;) Ein paar Antworten auf deine Fragen findest du unten :)

----->

Kapitel 24- Danach

Das Dunkle Mal schwebte immer noch unheilvoll am Himmel, als wir zum Schloss zurückkehrten. Ich sah zitternd zu dem grausigen Mahnmal hinauf, weil dabei immer wieder die Erinnerungen an den Kampf und die anderen schrecklichen Szenen hochkamen... ich ließ Fines Hand nicht los, denn hätte ich sie nicht gespürt, hätte ich immer noch gedacht, sie wäre tot. Als ich zurück an die schlimmen Minuten dachte, die ich neben ihr gesessen und fest davon überzeugt war, dass sie gegangen war- ich konnte immer wieder heulen bei dem Gedanken.

Fine selbst war erstaunlich gefasst gewesen, als ich ihr davon erzählt hatte. Sie bedankte sich mit einer Umarmung und einem Kuss auf die Wange bei mir, dass ich sie nicht aufgeben wollte, selbst als Dumbledore mich danach gefragt hatte.

Natürlich wollte Nick sich nicht von mir bei der Hand nehmen lassen, für so einen Baby-Kinderkram wäre er nicht gemacht, grinste er mich an. Seine flapsigen Worte klangen schon wieder voll und ganz nach ihm. Dennoch hatte ich auch ihn erstmal nicht loslassen wollen, nachdem er wieder aufgewacht war. Mir wurde schlecht bei dem Gedanken, wäre er tot gewesen und ich hätte Selene die Nachricht überbracht...

Bei dem Gedanken an Selene fielen mir auch die anderen wieder ein. Vielleicht waren sie ja jetzt auch endlich aufgewacht? Hoffentlich.

Dumbledore, bei dem sich Fine und Nick ebenfalls bedankt hatten, verschwand gleich nach der Wundertat, die er begangen hatte, kaum dass die beiden ihren Dank ausgesprochen hatten. McGonagall erklärte, dass er so schnell wie möglich das Ministerium über den Todesserangriff informieren wollte, denn immer noch war unklar, was der ganze Beweggrund der Attacke gewesen war.

Als wir in die Eingangshalle traten, kamen uns Scharen von jüngeren Schülern entgegengelaufen. Sie mussten schrecklich verängstigt gewesen sein, als die Lehrer ihnen befohlen hatten, zu ihrer Sicherheit hierzubleiben, da etwas Schlimmes passiert war. Sie überhäuften die Lehrer mit Fragen, und bevor diese die Mädchen und Jungen abwimmeln konnten, waren fast zehn Minuten vergangen. Da wir nicht wussten, was wir tun sollten, setzten wir uns auf eine Holztruhe neben einem Besenschrank und warteten.

Ich ignorierte Jamie völlig, weil ich immer noch wütend auf sie war. Nick laberte schon wieder über irgendwelchen belanglosen Quatsch und erzählte Witze über einige gescheiterte Bands aus der Muggelwelt, über die Jamie jedesmal lauthals loslachte. Fine erschien mir unnatürlich still.

Unnatürlich still?, fragte ich mich innerlich. Sie hatte eben ein Nahtoderlebnis! Wie würdest du dich da fühlen, Eve? Da würdest du auch nicht gleich wieder völlig normal werden!

„Hey, ähm.... wenn du über irgendwas reden willst...“, sagte ich leise zu ihr. „Du weißt ja, ich bin da.“ Sie lächelte halbherzig und nickte. Dann nahmen ihre Augen wieder diesen verschwommenen, nachdenklichen Ausdruck an. „Es ist bloß komisch...sowas erlebt zu haben, weißt du?“, sagte sie so leise, dass ich sie fast gar nicht verstand. Jamies lautes Gelächter übertönte fast alles. „Eigentlich war es gar nicht so schlimm... zu sterben, meine ich. Eigentlich war es sogar sehr schön.“

Ich konnte nicht anders, ich war ein bisschen erschrocken. War sie etwa sauer darüber, dass ich sie (oder besser gesagt, Dumbledore) gerettet hatte? Wollte sie vielleicht etwa sterben? Hatte sie sich schon so damit abgefunden, dass es ihr gar nichts mehr ausgemacht hätte?

„Es war bloß sehr kalt.... aber da war schöne Musik. Als wenn Feen gesungen hätten, sie hatten leise und federleichte Stimmen...“

„Vielleicht Veela-Gesang“, sagte ich tonlos.

„Kann schon sein. Es hat sich jedenfalls wunderschön angehört. Ich hab Aarons Gesicht gesehen... und als ich wieder zu mir gekommen bin, war ich gerade dabei, mich von ihm zu verabschieden. Ich hab ihm versprochen, dass ich ihn nicht vergesse, und dass ich ihn natürlich immer noch liebe, auch wenn nicht mehr da bin, um es ihm zu zeigen...“

Es war still. Auch Jamie und Nick hörten Fine zu.

Mir schossen wieder Tränen in die Augen. Was Fine erzählte, klang wirklich wunderschön...und traurig. So traurig.

„Er hat geweint. Er hat mich angefleht, nicht zu gehen, aber ich konnte ja nichts mehr dagegen machen. Aus eigener Kraft wäre ich nie wieder aufgewacht. Ich hab fast gedacht, als ich aufgewacht bin, Aaron würde neben mir sitzen und nicht du... weil seine Stimme so echt klang, weißt du?“

Ich nickte mit feuchten Augen, doch sie sah mich gar nicht an. Sie war völlig in ihrer Erzählung versunken.

„Aber dabei warst du es in Wirklichkeit, die mich angefleht hat“, lächelte Fine.

„Ich hab euch beide sogar angeschrien, dass ihr aufwachen sollt“, erklärte ich mit tränenerstickter Stimme.

„Bei mir war es anders“, schaltete sich Nick jetzt auf einmal ein. Sein Gesicht war ernst, nicht wie sonst mit einem Gesichtsausdruck gezeichnet, der einem verriet, dass er es nicht ernst meinte. „Ich hab alles irgendwie mitgekriegt. Wie du uns angeschrien hast, Eve, wie du geweint hast...ich hab alles im Unterbewusstsein mitbekommen...aber ich konnte nicht aufwachen. Ich konnte nicht. Ich wusste einfach nicht, wie.“

Ich starrte ihn gebannt an und versuchte, zu verstehen.

„Ich hab nur Kälte gefühlt, bei mir war nichts Schönes... keine Musik, kein Gesicht....nur eine Stimme. Selenes Stimme“, sagte Nick leise.

Ich war baff. War es wirklich so, dass man im Tod denjenigen noch einmal sah, den man wirklich liebte? Das hätte ich niemals gedacht. Eher dass man sein ganzes Leben nochmal vorbeiziehen sah, so wie man es öfters hörte...

„Sie hat mich nicht angefleht. Sie hat bloß nur immer gesagt: 'Ich liebe dich.' Und ich hab gewusst, dass es stimmt.“

Fine starrte ihn ebenso an wie ich und fragte nach ein paar Sekunden des Schweigens: „Und?“

„Jetzt weiß ich, dass es bei mir ebenso ist. Ich liebe sie“, lächelte Nick. „Ich konnte doch nicht sterben, wenn ich wusste, dass sie sich in mich verliebt hatte!“

„Das wusstest du auch schon vorher!“, erinnerte ihn Fine.

„Ja“, erwiderte Nick verträumt. „Aber das.... das hat mir jetzt endlich die Augen geöffnet.“

„Schließlich hast du sie ja auch am Weihnachtsabend geküsst“, fügte ich hinzu.

Er funkelte mich zornig an. „Woher weißt du das denn schon wieder?“

Ich zuckte grinsend die Achseln.

„Wer ist denn *das*?“, wollte Jamie auf einmal mit überwältigtem Gesichtsausdruck wissen. Ich folgte widerwillig ihrem Blick und sah den Neuen, den Unbekannten mit den blauen Augen die Marmortreppe hinuntersteigen.

„Jemand Neues“, erklärte Fine, nicht ohne zu lächeln.

„Der ist *heiß*“, betonte Jamie mit aufgerissenen Augen. „Verdammt heiß.“

„Er ist ein Arschloch“, brummelte Nick.

„Wie bitte?“, fragte ich verwundert.

„Der ist voll das Arschloch“, wiederholte Nick. „Total unhöflich und so.“

„Also noch schlimmer als du?“, grinste Fine.

„Ha ha“, machte Nick. „Aber wenn du's so sehen willst, dann ja.“

„Vorhin war er ganz nett. Da kam er mir nicht wie ein Arschloch vor“, bemerkte ich abwesend, während der Neue sich zu der Gruppe der Lehrer gesellte und McGonagall etwas fragte.

„'Vorhin'?“, echote Fine. „Wann hast du denn bitte mit ihm zu tun gehabt?“

„Er hat mir das Leben gerettet. Aus dem Weg gestoßen.“, sagte ich, als wäre es keine große Sache. „Ich sagte 'Danke' und er sagte 'Kein Problem'. Wie gesagt, da war er ganz okay.“

„Der hat mir beim Mittagessen den letzten Schoko-Erdbeermuffin weggeschnappt!“, entrüstete sich Nick.

„Beim Mittagessen? Der war doch gar nicht beim Mittagessen...“ Fine runzelte die Stirn.

„Der ist nach euch reingekommen, als ihr alle schon weg wart. Ich hatte noch Hunger und Selene ist dann auch schon gegangen... tja, und da kam er rein und hat sich rotzfrech meinen Muffin genommen!“, zischte Nick. „Und dann grinste er auch noch: 'Tut mir Leid, da war ich wohl schneller'. So'n blöder Penner.“

„Er hat sich doch entschuldigt“, mischte sich Jamie ein. „Das war doch sehr höflich.“ Sie starrte den Jungen immer noch an, hatte ihre Augen aber auf eine ganz bestimmte Stelle gerichtet- den Po.

„Von wegen. Ich hab genau gemerkt, dass er's nicht ernst gemeint hat“, brummte Nick.

„Ist doch egal. Der ist doch verdammt süß...“, seufzte Jamie.

Nick verdrehte bloß die Augen.

Ich bemühte mich krampfhaft, auch noch mit dem Starren anzufangen.

Er sieht überhaupt nicht soooo toll aus, redete ich mir ein. *Jamie übertreibt. Er sieht ganz normal aus.*

Durchschnittlich. Durchschnittlich gut...

Warum, warum verdammt, musste dieser Typ jetzt kommen? Hätte er nicht wegbleiben können? Warum jetzt, wo ich gerade glücklich mit Cedric war und ich keinen anderen Jungen auf der Welt wollte? Ich hätte am liebsten geschrien vor Wut. Natürlich redete ich mir ein, dass ich diesen Neuen nicht gut fand. Warum sollte ich auch? Ich hatte einen Freund. Einen super, supertollen Freund, den ich gegen keinen Kerl der Welt eintauschen würde... oder doch?

EVANNA!, brüllte ich mich innerlich an und zuckte, vor mir selbst erschrocken, zusammen. *Halt verdammt nochmal die Klappe! Du spinnst ja wohl!*

„Eve, hör' auf zu sabbern“, erklang Fines Stimme aus weiter Ferne.

Verdammt. Ich hatte wohl doch angefangen, zu starren.

Ich riss mich mit aller Gewalt, die nötig war, zusammen und wandte den Blick von dem Jungen ab.

„Hör sofort auf, ihm zu verfallen“, warnte mich meine beste (vernünftige) Freundin mit ernster Stimme.

„Jaja“, murmelte ich abwesend. Ich hatte meine Augen auf meine Hose gerichtet und versuchte, nicht an das göttliche Gesicht zu denken, das zu dem Typ gehörte, der nur wenige Meter entfernt stand.

„Wir sollten nach oben gehen“, sagte Fine. „Wo die anderen sind.“

„Als ich aufgewacht bin, konnte ich sie nicht aufwecken“, bemerkte ich. „Sie waren wie... in einem Schlaf versunken, aus dem sie nicht aufwachen können.“

Fine sah mich besorgt an. „Also, ich möchte jetzt wissen, was mit Aaron und Selene und den anderen ist. Komm, wie fragen die Lehrer“, sagte sie zu mir. Ich zögerte kurz, auf keinen Fall wollte ich nicht wieder in die Versuchung kommen, den Neuen anzuglotzen. Aber dann stand ich auf und ging mit ihr, sehr darauf bedacht, ja keinen Blick in seine Richtung zu werfen.

Während Fine mit McGonagall redete, stahlen sich meine Augen dann aber doch für eine Zehntelsekunde hinüber. Er stand bloß fünf Meter entfernt. In einer Lücke zwischen einer dunkelhaarigen Schülerin und Flitwick. Er sprach mit ihnen, und ich lauschte ungewollt....

„...hätte nicht gedacht, dass gleich an meinem ersten Tag hier so etwas Aufregendes passiert!“, sagte er mit seiner melodischen, warmen Stimme.

„... sind Sie noch einmal gekommen?“ Das war der piepsige Flitwick.

„...aus Paris, Sir. Ich bin in England geboren, aber ich lebe in Paris seit meinem neunten Lebensjahr.“

„Sie haben aber keinen starken französischen Akzent!“, gluckste Flitwick.

„Nicht wirklich. Ich spreche Englisch und Französisch, bin aber meistens mit Englisch aufgewachsen.“

„Auf welche Schule gingen Sie dort, Mr Windsor? Doch nicht etwa auf Beauxbatons?“

„Doch...aber weil meine Eltern wieder in ihr Heimatland zurückkehren wollten, werde ich meine letzten

Jahre hier in Hogwarts verbringen.“

„Eve!“, zischte mir jemand plötzlich ins Ohr, und ich schrak zusammen. „Komm mit!“

Fine zerrte mich am Arm weg, und als wir ein paar Meter entfernt waren, riss ich mich los.

„Was ist?“, fauchte ich angriffslustiger, als ich es vorgehabt hatte.

„Ich hab gesagt, du sollst aufhören, ihn anzustarren oder ihn süß zu finden!“

„Ich kann nicht!“, stöhnte ich. „Er ist einfach...“

„Nicht wichtig!“, sagte Fine mit zornfunkelnden Augen. „Er ist einfach nicht wichtig! Cedric ist wichtig für dich. Oder etwa nicht?“, fragte sie mich drängend.

„Doch...“, murmelte ich. „Natürlich.“

„Warum hörst du dann nicht auf zu starren?“

„Ich...kann nicht“, flüsterte ich beschämt. „Er zieht mich irgendwie...an.“

Fine rollte mit den Augen. „Oh, bitte! Ich finde ihn auch süß, aber nicht mehr. Ich brauche ihn auch nicht pausenlos anzustarren und anzuhimmeln!“

„Ich himmele ihn nicht an!“, fauchte ich.

„Oh doch, das tust du!“, warf Fine mir vor. „Dir läuft fast der Sabber aus dem Mund!“

Ich machte 'Phh' und drehte mich weg.

„Eve...ich will doch bloß, dass du dich nicht verliebst. Ich meine, du hast doch jetzt Cedric und bist glücklich. Oder nicht?“

„Jaaa...nur er...“ Ich ruckte mit dem Kopf in die Richtung.

Sie schüttelte den Kopf. „Vergiss ihn.“

Kapitel 25- Morgendlicher Mutter-Tochter-Streit

Hallihallo meine Lieben... :)
Viel Spaß, wie immer :D

@Lilly-Potter: Was mit den anderen passiert ist, siehst du ja unten ;) Viel Spaß dabei :)

@Tän: Du meinst, ich hab dich mit dem Chap etwa noch trauriger gemacht?? Das tut mir Leid :(Ich freu mich aber dennoch, dass dir das Chap gefallen hat :)

@Chilly: Ja, ich fand die Vorstellung auch sehr schön...und romantisch :) Mal sehen, ob noch ein Drama mit dem neuen Typen kommt ;) Und wenn, hoffe ich, du bist nicht allzu sauer...naja, lass dich erstmal überraschen! *knutsch* ach ja, und was ich noch fragen wollte, wann geht's denn mit deiner FF weiter? warte schon sehnsüchtig darauf^^

----->

Kapitel 25- Morgendlicher Mutter-Tochter-Streit

Im Krankenflügel war es still. Nur das regelmäßige Atmen der Schlafenden erfüllte den Raum. Die nicht aufwachen wollten.

Madam Pomfrey hatte es uns erklärt. Nachdem die Todesser die meisten von uns fertiggemacht hatten, verstreuten sie im ganzen Flur irgendein bestimmtes Pulver, dass alle im Umkreis von ein paar Metern in einen tiefen Schlaf fielen und lange, lange nicht mehr aufwachten. Seltsamerweise hatte das Pulver bei mir nicht so gewirkt, wie es sollte. Wahrscheinlich weil ich schon vorher etwas in den Rücken gerammt bekam, was mich bewusstlos gemacht hatte. Jedenfalls konnten die anderen aus eigener Kraft nicht mehr aufwachen. Es war fast wie bei einem künstlichen Koma. Madam Pomfrey würde einen bestimmten Trank anmischen müssen, doch das würde noch eine Woche dauern. Und danach würde es auch noch zwei bis drei Tage dauern, bis der Trank zu wirken begann. Also mussten wir eine ganze Zeit lang ohne Cedric, Selene, Aaron und meine Eltern auskommen.

Fine, Nick, Jamie und ich saßen fast jeden Tag bei ihnen. Fine meistens bei Aaron, Nick bei Selene, Jamie bei unseren Eltern und ich bei Cedric. Ich redete mit ihm, meistens im Flüsterton, weil ich Angst hatte, jemanden aufzuwecken, was natürlich völliger Quatsch war. (Aber Madam Pomfrey musste ja auch nicht alles mitkriegen, was ich mit Cedric da so beredete).

Mittlerweile hatten wir bloß nur noch einige Tage Weihnachtsferien. Dann würden die anderen zurückkommen und von der schlimmen Nachricht erfahren, dass Todesser Hogwarts angegriffen hatten. Oder sie hatten es vielleicht schon im Tagespropheten gelesen; ich wusste allerdings nicht, ob dieser überhaupt darüber berichtet hatte.

Eines Abend wartete ich vergeblich darauf, dass Cedric aufwachte. Der Trank war ihm vor anderthalb Tagen verabreicht worden, und ich hoffte so sehr, dass er aufwachen würde. Weil ich ganz alleine war, konnte ich so oft 'Bitte' sagen wie ich wollte, ohne dass jemand mein dämliches Flehen hören konnte. Ich konnte sein schlafendes Gesicht nicht mehr ertragen, weil kein erkennbares Leben mehr darin zu erkennen war. Er lag einfach nur still da, die Augen geschlossen, den Mund leicht zusammengespreizt und manchmal zuckte es unter den Augenlidern. Als würde er träumen. Ich hätte zu gern gewusst, was er träumte- oder von wem...

Ich flüsterte ihm leise zu, was ich heute gemacht hatte. Wie schön es gewesen wäre, wenn er da gewesen wäre. Wie schön, wenn wir zusammen am See hätten spazieren gehen können. Ich weiß, es klingt echt blöd, aber ich konnte nicht mal mehr einen Tag ohne ihn aushalten, ohne mit ihm zu reden. Eine Woche schien mir wie eine Ewigkeit.

„ Wenn du aufwachen würdest, hätte ich dir etwas Leckeres vom Abendessen mitgebracht. Wir hatten

Gemüseintopf, du glaubst nicht, wie lecker der war! Außer den Zucchini war alles super. Und als Nachtisch Erdbeereis mit einem Schuss Feuerwhisky...den haben nur natürlich nur wir Älteren bekommen, und ich wette, wäre meine Mum dabeigewesen, sie hätte es mir glatt verboten...“

Es kam mir komisch vor, mit einem Schlafendem zu reden, der mich höchstwahrscheinlich nicht hörte und keine Regung zeigte. Auf der anderen Seite war ich mir ziemlich sicher, Cedric würde eher aufwachen, wenn ich mit ihm sprach.

„Morgen soll es wieder richtig viel schneien. Wenn es nicht zu kalt wird, wollen Fine und ich vielleicht zum See runter und ein bisschen Schlittschuhlaufen...falls wir McGonagall dazu überreden können, für uns den See zuzufrieren. Wärst du wach, könntest du mit uns mitkommen...“

Ich hielt inne und lauschte eine Weile. Die Atemzüge waren unverändert. Müde streichelte ich Cedric Hand, dann rutschte ich etwas näher an ihn heran, um ihn auf die Stirn zu küssen. Ich legte meinen Kopf auf seine Schulter und dachte: *Bloß fünf Minuten...nicht länger...dann gehst du hoch...*

Doch ich erwachte Stunden später im dunklen Krankenflügel. Mein Kopf war auf das Bettlaken neben Cedric Arm gerutscht, und mein Nacken tat weh, weil ich lange Zeit komisch verrenkt gelegen hatte. Ich blieb noch liegen, denn ich war so müde...fast wäre ich noch einmal eingeschlafen, doch dann fühlte ich etwas über meinen Kopf streichen. Ich zuckte erschrocken hoch und blickte Cedric in das wache, lächelnde Gesicht.

„Du bist wach! Oh mein Gott!“, stieß ich aus, und stürmisch umarmte ich ihn. „Wie geht’s dir?“

„Ich bin irgendwie...erschöpft.“ Cedrics Stimme klang heiser. Immerhin hatte er sie ja auch eine Woche lang nicht benutzt. „Wie lange ist der Kampf her? Wie lange bin ich bewusstlos gewesen?“

„Seit einer Woche ungefähr“, erwiderte ich und beobachtete, wie er entsetzt die Augen aufriss.

„Eine Woche? Was ist seitdem passiert?“

„So einiges. Aber das erzähl' ich dir morgen, okay?“ Ich gähnte. „Jetzt bin ich einfach zu müde.“

„Hast du etwa jeden Abend bei mir gegessen?“, fragte er vorwurfsvoll.

„Mhm...“, murmelte ich. Mein Kopf sank schon wieder hinunter.

„Komm zu mir rein.“ Cedric hob seine Bettdecke an. Ohne zu zögern kroch ich zu ihm ins Bett und legte meinen Kopf auf seine Brust. Er legte sanft einen Arm um mich, und so schlief ich endlich ein.

Eine schrille, nervige Stimme weckte mich am nächsten Morgen.

„Evanna! Wach auf! Sofort!“

Zwei Sekunden später registrierte ich verärgert, dass es meine Mum war.

„Mhm...noch fünf Minuten...“, nuschelte ich und kuschelte mich näher an Cedric.

„Evan- liegst du da etwa neben einem Jungen?“, schrillte Mums hysterische Stimme in mein Ohr.

Oh Gott.

Ich war im Bruchteil einer Sekunde aus dem Bett und stand schuldbewusst und gähnend vor meiner Mum. Erst jetzt fiel mir auf, dass sie ebenfalls, wie Cedric, von dem Trank aufgewacht war, den Madam Pomfrey ihr verabreicht hatte. „Mum...du bist ja...wach“, murmelte ich. „Wie sch-schön.“

„Warum liegst du im Bett neben einem Jungen?“, knurrte sie. Ihre Augen blitzten und stachen in meine wie glühende Meteoriten. Ich zuckte zurück, dann siegte die Wut über meine Müdigkeit.

„Erstens, dieser Junge heißt Cedric. Zweitens, ich kann schlafen neben wem ich will. Und drittens, ich liege dort neben ihm, weil wir zusammen sind!“ Das letzte hatte ich eigentlich nicht sagen wollen, aber leider war es mir unweigerlich herausgerutscht.

Mum riss die funkelnden Augen auf. „Hast du etwa mit ihm-?“

„Nein, verdammt!“, zischte ich. „Natürlich nicht! Für wen hältst du mich, Mum?“

„Aber... aber du weißt doch, was da alles passieren kann!“, flüsterte sie mahnend.

Ich lief hellrot an. „Natürlich weiß ich das, aber glaubst du, ich würde so etwas zulassen, wenn ich es nicht wollte? Cedric würde mich niemals zu etwas drängen, was ich nicht will. Und glaub mir, mit solchen Sachen lasse ich mir noch Zeit.“

„Mit solchen Sachen? Meinst du etwa Küssen? Wieso liegst du denn neben ihm im Bett, wenn ihr euch noch nicht einmal geküsst habt?“

Ich gab keine Antwort.

„Moment mal- ihr habt euch schon geküsst?!“ Mums Stimme schraubte sich wieder einige Oktaven hoch.

„Ja-ha.“ Ich verdrehte die Augen. „Haben wir. Aber mehr nicht. Du stellst definitiv zu viele Fragen, Mum.“

„Wieso erzählst mir denn so etwas nicht? Hatten wir denn jemals Geheimnisse voreinander?“

Oh ja, Geheimnisse hatten wir genug voreinander, dachte ich schnippisch, aber ich sprach es nicht aus. *Du erzählst mir doch schließlich auch längst nicht alles.*

„Ich wollte einfach keine Situation wie diese haben. Dass du so viele Fragen stellst. Es ist mir einfach unangenehm, okay?“

Mum sah mich mitleidig an. „Ach, das tut mir Leid, Schatz. Das wusste ich doch nicht. Ich bin dir wohl peinlich, was?“

„Naja, ein bisschen“, gab ich zögernd zu.

„Mütter sind wohl immer peinlich“, seufzte sie. „Aber du musst auch mich verstehen- ich meine, was ich gedacht habe, als ich dich dort im Bett liegen sah...du hattest zwar deine Klamotten an, aber...“

„Mum!“, unterbrach ich sie. „Wir haben nichts gemacht, okay? Es ist nichts passiert. Absolut gar nichts. Außer dass wir *nebeneinander* geschlafen haben.“

„Na gut. Darüber bin ich erleichtert.“

„Ich bin erleichtert, dass du aufgewacht bist. Ist Dad auch schon wach?“

Mum schüttelte den Kopf. „Nein. Ich denke, Cedric und ich sind die einzigen. Ich habe so etwas wie einen Gedächtnisverlust. Was ist eigentlich passiert?“

„Ich bin als erste aufgewacht, dann bin ich runtergegangen und hab die anderen gesucht, die vor dem Schloss noch gegen ein paar Todesser gekämpft haben. Dann habe ich Fine und Nick gesehen, sie waren fast tot, und Dumbledore hat sie zurückgeholt und seitdem warten wir alle darauf, dass ihr aufwacht.“, ratterte ich im Schnelldurchlauf herunter.

„Josefine und Nick waren fast tot, hast du gesagt?“, wiederholte Mum erschrocken.

„Ja, aber Dumbledore hat sie ja zurückgeholt“, erklärte ich ungeduldig.

„Wenn die Armen beiden gestorben wären...gerade als Aaron und Josefine zusammengefunden haben...“

„Apropos Aaron, ist er auch wach?“

Mum blickte hinter sich. „Nein. Er schläft noch.“

„Dann wird es bei den anderen wohl länger dauern... hoffentlich nicht mehr zu lange.“

In diesem Moment murmelte Cedric etwas vor sich hin und öffnete blinzelnd die Augen. „'Morgen, Eve. Oh, guten Morgen Mrs Sepertiero“, fügte er hinzu, als er meine Mum bemerkte.

„Guten Morgen, Mr Diggory“, entgegnete Mum würdevoll und noch etwas misstrauisch.

„Sie sind wach geworden. Das ist schön. Ich bin gestern Abend aufgewacht.“, sagte Cedric höflich.

„Und wie ich gesehen habe, konnten Sie gleich danach nicht die Finger von meiner Tochter lassen“, erwiderte meine Mutter scharf.

Cedric starrte sie verwundert und gleichzeitig schuldbewusst an. Ich wurde rot und schoss feurige Blicke aus meinen Augen in die Richtung meiner Mum ab- die sich davon überhaupt nicht beirren ließ. „Sie ist minderjährig, junger Herr! Darüber sollten Sie mal nachdenken, bevor Sie-“

„Verdammt, Mum, wir haben *überhaupt nichts* gemacht, worüber du dich aufregen könntest!“, schrie ich sie ungehalten an. So langsam reichte es mir aber auch mal! Ich wusste, dass ich meine Mum nicht so anschreien durfte, doch irgendwann ist immer das erste Mal, wie man so schön sagt, oder?

Sie schaute mich jedoch entsetzt und auch zornig an, erst einmal unfähig, ein Wort zu sprechen. Dann braute sich ein wahres Donnerwetter in ihr zusammen, das spürte ich. „Wie kannst du es wagen, mich so anzubrüllen, Evanna? Ich habe doch wohl ein Recht darauf zu erfahren, was meine Tochter mit wem macht!“

„Ja, aber trotzdem brauchst du nicht denjenigen dafür verantwortlich zu machen, der überhaupt keine Schuld hat, nämlich Cedric! Dann schrei' mich wenigstens an, aber nicht ihn!“, fauchte ich.

„Er hat genauso viel damit zu tun wie du, Fräulein! Er ist genauso dafür verantwortlich!“

„Das ist er *nicht!*“, brüllte ich. Mittlerweile war es mir völlig egal, wie laut ich kreischte oder ob das ganze Schloss davon aufwachen würde.

Mum wurde ganz weiß im Gesicht. Ich wusste, ich war zu weit gegangen, doch es kümmerte mich nicht. Hier ging es um mich und um Cedric. Um unsere Beziehung. Und da würde ich mir von niemandem reinreden lassen, schon gar nicht von meiner überfürsorglichen Mutter.

„So. Das reicht“, sagte sie mit zitternder Stimme. „Du wirst diesen Jungen“, sie sprach seinen Namen absichtlich nicht aus, obwohl sie ihn wusste, „erst einmal lange nicht sehen. Hast du das verstanden? Du wirst

keinen Umgang mit ihm haben. Nicht mit ihm sprechen. Oder gar irgendwelche... körperlichen Aktivitäten mit ihm ausüben. Hast du mich verstanden?“, fragte sie mit zusammengepressten Lippen.

Aus Trotz antwortete ich nicht. Es reichte bei mir ebenfalls. Mum war auch zu weit gegangen. Sie konnte mir gar nichts verbieten. Wie wollte sie das denn bitte kontrollieren, wenn sie und Dad wieder abgereist waren?

„Hast du mich verstanden?“, wiederholte Mum wütend.

„Eve. Jetzt tu doch mal, was deine Mutter sagt“, bat Cedric mich leise. Ich sah ihn zornig an, jetzt erst fiel mir ein, dass er ja auch noch da war. Ich hatte ihn über den Streit völlig vergessen.

„Willst du jetzt hier etwa den braven Jungen spielen, oder was?“, sagte ich barsch. „Ich lasse mir nicht verbieten, mit dir zusammen zu sein. Ich lasse mir nicht von dir verbieten, mit Cedric zusammen zu sein“, wandte ich mich an meine Mutter.

„Du tust jetzt verdammt noch mal was ich dir sage!“, stieß Mum aus. Sie war kurz vorm Explodieren.

„Nö“, sagte ich, als wäre es mir völlig gleichgültig. „Ich lasse mir das nicht verbieten.“

Und damit drehte ich mich um und ging aus dem Krankenflügel.

Ich rauchte vor Wut- oh ja, und wie ich rauchte!

Kapitel 26- Kälte

Und in diesem Chap erfahrt ihr endlich, wie der geheimnisvolle Unbekannte heißt! Falls ihr das überhaupt wissen wollt ;)

@Chilly: Ach so, worüber streitet ihr denn dann? :D Schön, dass es bald weitergeht bei deiner FF... oh ja, Stress kenn ich auch zur Genüge ^^

@Lilly-Potter: Tja, da kanns auch mal richtig abgehen... ich hätte dieser Mum wahrscheinlich auch ein paar geklatscht :D

----->

Kapitel 26- Kälte

Um meinen Zorn abzulassen, suchte ich erst einmal Fine und erzählte ihr aufgebracht von dem Streit mit meiner Mum. Ich regte mich auch über Cedric auf, der Partei für Mum ergriffen und zu mir gesagt hatte, ich solle doch tun, was sie sagt.

„Das Ganze kotzt mich so an, weißt du?“, sagte ich, immer noch wütend. „Tut mir Leid, dass ich dich damit vollnöle, aber das muss jetzt echt mal raus.“

„Ne ne, kein Problem“, erwiderte Fine, doch ich wusste, dass sie selbst von mir auch ziemlich genervt war, also nahm ich mal Rücksicht auf sie und beendete meinen Streit-Bericht.

„Ist Aaron auch schon aufgewacht?“, wollte sie im nächsten Moment wissen, und mir wurde klar, dass sie die ganze Zeit darauf gebrannt hatte, diese Frage zu stellen- umso mehr tat es mir leid, dass ich sie so mit meiner Wut überfallen hatte.

„Nein, leider nicht. Aber von mir aus hätte er anstatt meiner Mum aufwachen können, dann hätte ich sie jetzt nicht am Hals“, sagte ich böse.

„Mhm. Schade. Ich hätte ihn gern mal in den Arm genommen. Sei froh, dass Cedric schon wach ist.“

„Aach, bleib mir weg mit dem!“, entgegnete ich genervt. „Der hat sich auch erstmal schön auf die Seite von Mum geschlagen, dieser Verräter.“

„Er wollte wahrscheinlich nur vernünftig sein“, warf Fine ein. „Und einen guten Eindruck gegenüber deiner Mutter machen.“

„Aber dafür mir in den Rücken fallen, oder was? Na toll.“

„Jetzt beruhig' dich doch erstmal und denk' nicht mehr drüber nach. Wollen wir nun heute Nachmittag Schlittschuhlaufen gehen oder nicht?“

Ich sah nach draußen. Es schneite schon wieder. „Wenn das so weitergeht, sind wir unter dem Schnee begraben, kaum dass wir aus dem Schloss gehen.“

„Wir warten einfach bis nachmittags. Und ich hab schon jemanden gefragt, der See ist zugefroren, weil es in der letzten Nacht so kalt war.“

„Schade, dass Selene nicht bei uns ist“, seufzte ich, plötzlich wehmütig. „Zu dritt würde es noch viel mehr Spaß machen.“

„Wir könnten Jamie fragen, ob sie Zeit hat“, schlug Fine vor.

Ich murrte. Auch noch nach einer Woche war ich nicht wirklich gut auf meine Schwester zu sprechen. Ich hatte ihr noch nicht ganz verziehen, dass sie einfach nicht auf mich gehört und sich in den Kampf gegen die Todesser gestürzt hatte. Sie hatte sich zwar nicht schlecht geschlagen, dennoch wollte ich mir nicht ausmalen, wie viel schlimmer es sie hätte treffen können.

„Vielleicht“, lenkte ich widerwillig ein.

„Bist du etwa immer noch sauer auf sie? Mann, Eve, so langsam wird das aber kindisch.“

„Kindisch? Du nennst es kindisch, wenn ich mir Sorgen um meine Schwester mache?“ Meine Stimme überschlug fast vor Fassungslosigkeit.

Fine sah mich mit ihrem Sei-doch-mal-vernünftig-Blick an. „Klar, sie hat nicht getan, was du ihr gesagt hast, aber ich glaube, sie hat schon gewusst, was sie tat und-“

„Ja, das ist genau der Punkt! Sie hat nicht gewusst, was sie tat, sie hat überhaupt nicht darüber nachgedacht, was hätte passieren können! Hätte sie die Gefahr richtig eingeschätzt und wäre sich darüber klar geworden, dass sie hätte sterben können, würde ich ja gar nicht so einen Aufriss machen. Aber sie hat das Ganze als Spaß angesehen. Sie hat gedacht, von irgendwoher würde schon wer kommen und ihr den Arsch retten“, sagte ich verbittert.

Jetzt schaute mich Fine ensetzt an. „Hör doch mal auf, so über sie zu reden!“

Ich blickte unbeirrt zurück. „Tut mir Leid. Aber ich weiß halt, wie sie tickt und was sie sich höchstwahrscheinlich dabei gedacht hat. Ich hör jetzt auf damit, okay? Sie kann mitkommen, wenn sie will. Du fragst sie aber.“

„Ja“, seufzte sie. „Wenn du dich nicht dazu durchringen kannst, mit ihr zu reden.“

„Nein, absolut nicht“, bekräftigte ich.

Fine stand auf und ließ mich allein. Ein paar Minuten später kehrte sie zurück, mit Jamie im Schlepptau.

„Was soll das denn werden-“, fing ich an, doch Fine unterbrach mich, als hätte sie mich nicht gehört. „Jamie, Eve wollte dich was fragen.“

Ich starrte Fine fassungslos an. „Nein, wollte ich nicht!“

„Nun mach schon!“, drängte sie.

„Was ist denn hier los?“, fragte Jamie verwirrt.

„Mit dir rede ich nicht!“, fauchte ich.

Auf einmal zeichnete sich auf Jamies Gesicht Wut ab. „Tust du aber gerade!“

„Nein, tue ich *nicht*... Fine, was soll das werden?“

„Du fragst sie jetzt verdammt noch mal! Ich hab keine Lust mehr auf den Kindergarten-Mist!“, wetterte Fine.

„Was denn fragen?“, wollte Jamie wissen.

„Dich hat niemand gefragt!“, knurrte ich.

„Aber ihr wolltet mich doch was fragen-“

„Ich wollte dich gar nichts fragen!“, zischte ich, und zum zweiten Mal in einer Stunde war ich auf hundertachtzig. „Du willst mich doch jetzt nicht ernsthaft zwingen, mich bei meiner Schwester zu entschuldigen!“, warf ich Fine vor.

„Die Entschuldigung nehme ich nicht an“, verkündete Jamie wutentbrannt.

„Ich hab mich noch gar nicht entschuldigt, und ich werde es auch nicht tun!“, schnappte ich.

„Du wirst dich jetzt entschuldigen und sie fragen, ob sie mitkommen will!“, befahl Fine mir. „Oder ich vergesse mich und klatsche euch beiden eine!“

„Das tust du nicht“, murmelte ich.

Fine erhob drohend die Hand.

Ich ergab mich. „Na gut, na gut, ich entschuldige mich ganz herzlich und förmlich bei dir Jamie, willst du heute Nachmittag mit uns Schlittschuhlaufen gehen?“

„Nein!“, entgegnete Jamie kalt. „Niemals. Nicht mit dir.“

„Nun komm schon, Jamie, ich hab mich doch entschuldigt. Was willst du denn noch? Es tut mir Leid.“

„Das wollte ich hören“, sagte Jamie zufrieden. „Ein ehrliches 'Tut mir Leid' und keine blöde förmliche Entschuldigung.“

„Komm her.“, sagte ich ruppig zu ihr und umarmte sie. Sie ließ es widerstandslos über sich ergehen, und ich wusste, dass die Krise zwischen uns beiden vorüber war.

„Wann wollt ihr denn heute Nachmittag- oh mein Gott, da ist dieser wunderbare Typ!“, stieß Jamie aus und blickte an mir vorbei. Gegen meinen Willen drehte ich mich erwartungsvoll um. Da kam er tatsächlich, dieser mysteriöse 'Mr Windsor', von dem ich nicht wusste, wie er mit Vornamen hieß. Er spazierte zwischen den Hogwarts-Tischen entlang, als würde er hier schon ewig wohnen. Ich fragte mich, in welchem Haus er war (nicht, dass mich das interessieren würde).

Es war nicht verwunderlich, dass ihm viele Mädchen überwältigt, wenn nicht sogar anhimmelnd anstarrten.

Er zog wirklich fast die Aufmerksamkeit jedes Mädchens auf sich. Und dann ging er an uns vorbei, grinste uns an und sagte : „ Guten Tag, Ladys.“

(Es musste so bescheuert ausgesehen haben, wie beknackt wir ihn anglotzten Und damit meine ich, *wirklich* beknackt.)

Ich war überhaupt nicht in der Lage, etwas zu antworten, genau wie Fine und Jamie. Aber Fine war diejenige, die seinem Charme noch am meisten widerstehen konnte. Nur ein leises 'Hhhh' wich aus ihrem Mund, als sie ihm mit offenen Lippen nachschaute.

„ Verdammt, der ist so heiß“, flüsterte Jamie, als er vorüber war.

„ Na ja, geht“, sagte Fine, die sich wieder gefangen hatte.

Ich schaute sie argwöhnisch an. „ Ach, und was war das eben? Du hast ihm ebenso nachgeglotzt wie wir auch.“

Fine wurde rot und sagte nichts mehr.

„ Ich würde zu gern wissen, wie er heißt“, seufzte Jamie andächtig. „ Er muss einen wunderschönen Namen haben.“

„ Mit Nachnamen Windsor“, sagte ich wie aus der Pistole geschossen.

„ Woher weißt du das denn schon wieder?“, wollte Fine misstrauisch wissen. „ Ich dachte, wir hatten abgemacht, dass er uns nicht interessiert.“

„ Hab ich so mitgekriegt“, nuschelte ich beschämt.

„ Er hat bestimmt einen wunderschönen Vornamen... so was wie...Emanuel oder Mauritius.“, sagte Jamie verträumt.

„ Mauritius?“, prustete ich kichernd. „ Das ist eine Insel!“

„ Die gibt es auch als Namen!“, entrüstete sich Jamie. „ Und der ist schön.“

„ Er heißt Nathan“, sagte plötzlich eine andere Stimme. Nick hatte unser Gespräch belauscht und nahm nun ungefragt daran teil. „ Das Arschloch heißt-“

„ Nenn' ihn nicht Arschloch!“, riefen wir drei aus einem Mund. „ Wie heißt er?“, fragte ich dann.

„ Nathan“, wiederholte Nick augenrollend. „ Und er ist trotzdem ein Arschloch.“

„ Nathan“, seufzte Fine. „ Das ist nun wirklich ein toller Name...mal gar nicht alltäglich...“

Der Unbekannte, der nun kein Unbekannter mehr war, hieß also Nathan Windsor. Irgendwie klang der Name nach dem einer alten Grafenfamilie oder so etwas. So edel und... königlich.

Hatten wir etwa einen Prinz auf der Schule?

Ich wurde sehr neugierig bei dem Gedanken, ob er sich wohl auch so hochtrabend und arrogant verhielt, wie Prinzen meistens waren...

Ein scharfer Wind blies mir in den Nacken. Ich begann zu bibbern und beobachtete Jamie und Fine, die beide auf dem Eis des zugefrorenen Sees herumsausten. Nick, der sich auch noch kurz entschlossen hatte mitzukommen, raste blitzschnell hinter ihnen her. Sein Ziel war es, eine der beiden zu erwischen und sie zu Fall zu bringen.

Ich hatte mich bisher noch nicht dazu durchringen können, meine Schlittschuhe anzuziehen, auch wenn ich wusste, dass mir durch Bewegung sicherlich wärmer werden würde. Aber als ich jetzt nach ungefähr zehn Minuten, die ich allein verbracht hatte, haltlos zu zittern anfang, kniete ich mich schließlich nieder und begann, meine Schlittschuhe aufzuknoten. Währenddessen dachte ich über Nathan Windsor nach. Ich musste wirklich aufhören, mich ständig mit ihm zu beschäftigen. Ich hatte ja schon gar nichts anderes mehr im Kopf! Fine hatte Recht- er durfte mich nicht mehr interessieren, sonst würde das meine frischgebackene Beziehung zu Cedric kaputtmachen. Schwärmerei, mehr nicht, schwor ich mir. Das ist ja wohl noch erlaubt. Aber mehr nicht.

Ich steckte meinen rechten Fuß in den ersten Schlittschuh und schnürte ihn zu. Dann musste ich mich kurz hinsetzen, um mir den anderen auch noch anzuziehen. Ich war völlig damit beschäftigt, sodass ich gar nicht bemerkte, dass das Lachen meiner Freunde verklungen war. Es war einem anderen Geräusch gewichen- Schreie.

Sofort zuckte mein Blick hoch und ich erstarrte.

Da waren keine drei Personen mehr auf dem Eis.

Es waren nur noch zwei.

Mein Gehirn erfasste die Situation im Bruchteil einer Sekunde und meine Augen sahen das schwarze Loch, welches im weißen Eis des Sees klaffte.

Fieberhaft knotete ich meine Schuhe zu, dann sprang ich auf und sprintete stakelig zum gefrorenen Wasser, während ich Fines und Nicks Stimmen erkannte, die meinen Namen schrien. Ich setzte vorsichtig einen Fuß aufs Eis, dann glitt ich unbeholfen los. Nach einigen Metern jedoch hatte ich mich eingeübt und sauste schneller dahin. Es schien eine Ewigkeit zu dauern, bis ich bei Fine und Nick angekommen war, die um ein riesiges Loch herumstanden und panisch brüllten.

„Was ist los, verdammt?“, kreischte ich, obwohl ich tief in meinem Unterbewusstsein sein längst schon wusste, was passiert war.

„Jamie“, schrie Fine, und dieses einzige Wort schnitt mir ins Herz wie ein kalter Eiszapfen. „Sie ist ins Loch reingefallen!“

„Oh Gott“, keuchte ich. „Oh Gott!“

Nick ließ sich auf die Knie fallen und robbte so weit wie möglich an den Rand des Lochs heran. Er wusste, der Rand konnte jeden Moment weiter einbrechen, und genau dieser Umstand würde Jamie das Leben kosten, wenn wir jetzt nicht schnell handelten.

„Jamie!“, brüllte ich- obwohl ich wusste, dass es nichts nützte. Jamie war wahrscheinlich schon auf den Grund des Sees gesunken... „Jamie!“

Ohne auf das Knirschen des Eises zu achten, rutschte ich auf Knien zu Nick. Weiter, immer weiter, bis an das Loch heran... bis ich in das nachtschwarze, unendlich tiefe Wasser blickte, das überall unter uns lag.

„Jamie!“, schrie ich noch einmal und beugte mich noch weiter vor.

Und im nächsten Moment verlor ich den Halt und stürzte kopfüber ins schwarze eiskalte Wasser.

Kapitel 27- Eiswasser

Ich hab den Anschein, dass die Kommissis immer weniger werden...Bitte tut mir das nicht an :(

@Lilly-Potter: Mal schauen, was Nathan ist... vielleicht nicht menschlich... naja, Cedric war ja noch im Krankenflügel ;)

*@Chilly: Ich? Gar nichts hab ich vor :D Nein nein, das solltest du nicht vergessen *drohend den Zeigefinger heb* ... tja, die gute alte Fine. Möchte alles wieder in Ordnung bringen :)*

----->

Kapitel 27- Eiswasser

Die Kälte raubte mir den Atem. Sie presste mir die Lungen zusammen und betäubte meinen ganzen Körper, der mir verdammt schwer erschien und langsam auf den Grund des Sees herabsank.

Das Schlimmste aber war, dass ich nichts sehen konnte. Ich hatte nur Schwärze vor mir. Unter mir. Überall um mich herum. Nur schwarze Bodenlosigkeit...

Ich konnte mich nicht bewegen. Mein Körper war taub, und so musste ich, unfähig wie ich war, einfach geschehen lassen, was geschehen sollte. Seltsam, wie gut ich mich fühlte. Friedlich. Ruhig. Langsam.

Meine Augen waren weit aufgerissen, aber ich konnte nichts erkennen, außer das etwas hellere Loch über mir, das immer kleiner wurde. Als ich immer weiter in der Tiefe verschwand, sehnte ich mich nach dem rettenden Loch. Nach Luft. Wärme...

Obwohl ich wusste, dass es sinnlos war, begann ich mich zu bewegen. Ich strampelte regelrecht, streckte meine Arme nach oben und machte panische Schwimmbewegungen. Ich stieß meine Beine nach unten, spürte nichts als Schwerelosigkeit unter mir und verzweifelte.

Rettet mich!, schrie mein Körper. Holt Hilfe, flehte mein Kopf. Bitte. Ich ertrinke...

Nicht den Mund öffnen, prägte ich mir ein. Nicht den letzten Atemzug verschenken, solange du ihn noch hast. Aber meine Luft schwand, das fühlte ich. Meine Lungen schnürten sich immer mehr ein und verlangten nach Sauerstoff.

Das helle Loch kam mir bloß noch so groß wie ein Stecknadelkopf vor. Es war unendlich weit entfernt. Ich würde es nie mehr erreichen.

Ein seltsames Gefühl an meinen Beinen. Etwas Hartes. Ein...Körper? Mein immer noch betäubter Kopf schnellte nach unten und meine Augen sahen die unförmigen Umrisse von etwas Hartem, Leblosem.

Jamie!

Ich bewegte mich strampelnd noch tiefer hinab. Durch die heftigen Bewegungen öffnete sich mein Mund, und unzählige viele Blubberblasen sprudelten daraus hervor. Wie lange dauerte es, bis man das Bewusstsein verlor und dann langsam ertrank, wenn man keine Luft mehr hatte? Zehn Sekunden? Eine Minute? Fünf?

Mein Arm krallte sich krampfhaft um das, was ich von Jamies leblosen Körper packen konnte. Ein Blick in ihr Gesicht genügte, und ein weiterer Schock fuhr durch meinen Körper, während ich versuchte, das Eindringen von Wasser in meinen Mund erfolglos zu verhindern. Das Gesicht meiner Schwester war so weiß wie der Schnee, der in den letzten Tagen dauernd gefallen war- ein krasser Gegensatz zu der ganzen Dunkelheit um uns herum. Sie hatte die Augen geschlossen und wirkte wie tot.

Bitte lass' mich nicht zu spät gekommen sein, flehte ich, doch die andere verächtliche Stimme sagte: Zu spät? Du bist längst zu spät- ihr werdet beide sterben.

Es kam mir so vor, als würde Jamie Tonnen wiegen. Ich würde es niemals bis nach oben schaffen.

Und als hätte das Schicksal sich nun dazu entschieden, uns sterben zu lassen, drang im nächsten Moment

dunkles eisigkaltes Wasser in meinen Mund. Ich hustete, und wieder kamen faustgroße Blasen hinter meinen zusammengepressten Lippen hervor. Ich spürte regelrecht, wie das tödliche nasse Gift meinen Hals hinabflutete und das Leben aus mir saugte.

In den nächsten Augenblicken fühlte sich mein Körper federleicht an, Jamies Körper war um die Hälfte leichter als vorher. Wir schienen schwerelos im Wasser zu schweben. Mit einem Zischen wich der letzte Atemzug aus meinem Mund. Meine Luft war verbraucht. Ich war bereit zu sterben.

Wo, verdammt, blieb Cedric?

Ich dachte, man sah denjenigen, den man aus vollem Herzen liebt, noch einmal vor dem Tod? Warum kam er dann nicht? Cedric, wo bist du?, schrie meine kratzig klingende, ersterbende Stimme in meinem Kopf. Wo bleibst du, zur Hölle?

Kälte wanderte meine Beine hinauf. Die Kälte des Todes.

Sie nahm mein Becken in Besitz, dann meine Taille, meinen Brustkorb, der sowieso schon mit salzigem Wasser gefüllt war, dann meine Kehle und schließlich meinen Kopf. Dumpfe stechende Schmerzen pochten von innen an meine Schädeldecke und ließen meinen Kopf fast explodieren. Langsam, aber sicher dämmerte ich weg.

Ich spürte fast gar nicht mehr, dass mich jemand unter die Achseln packte und mit immenser Kraft nach oben zog... das Wasser rauschte an uns vorbei, das laute Geräusch betäubte meine Ohren. Ich hatte hoffentlich immer noch Jamies Körper umklammert, doch ihr Gewicht war nun leicht, da ich es nicht mehr ganz alleine tragen musste.

Plötzlich- keine bodenlose Schwärze mehr.

Licht. Helles, weißes, unerträgliches, und doch so wunderbares Licht.

Ich riss den Mund auf, und sofort quollen Unmengen Seewasser heraus. Ich würgte, hustete und spürte, wie ich abgelegt wurde, auf etwas Kaltem, Hartem. Wieder würgte ich und fühlte, wie sich meine Lungen entleerten. Doch ich konnte nicht atmen, denn noch immer strömte literweise Wasser aus meinem Mund.

Jemand schlug mir in den Rücken. Ich wurde nach vorn geschleudert, prustete haltlos weiter. Noch immer bekam ich keine Luft. Wieder ein Schlag in den Rücken. Und wieder strömte Wasser aus meinen Lungen. Dann hörte es auf, und nur noch ein paar Tropfen rannen mir über die aufgeplatzten Lippen. Ich konnte endlich, endlich Luft holen.

„Sie atmet“, sagte eine tiefe Stimme, die ich nicht kannte.

Ich konnte wieder etwas hören. Das taube Gefühl war weg- doch die Kälte blieb, da ich höchstwahrscheinlich auf dem Eis des Sees lag. Ich wollte hier herunter, und zwar sofort. Wenn ich mir überlegte, dass unter mir immer noch die bodenlosen Tiefen des Sees lagen und dazwischen nur eine zentimeterdicke Eisschicht war, wurde mir ganz übel.

Doch als ich etwas sagen wollte, kam aus meinem gereizten Hals nur ein Krächzen. Deswegen öffnete ich erstmal meine Augen und richtete mich auf, doch ich wurde unerbittlich zurückgedrückt. „Liegen bleiben“, befahl dieselbe Stimme, die eben schon geredet hatte. „Du bist sehr überanstrengt. Schön langsam atmen.“

Ich blickte hinauf in den schneeweißen Himmel. Über mich beugte sich jemand.

Das Gesicht erschreckte mich. Es war grünlich-blau, und die Haare wurden von einer Art feuchtem Seetang ersetzt- ein Meereswesen. Naja, wohl eher ein Seewesen. Aber ich hatte nicht gewusst, dass diese Kreaturen unsere Sprache sprechen konnten...

Dennoch blieb ich gehorsam liegen. Ich versuchte auszublenden, dass ich mich immer noch auf dem See befand. Meine Gedanken wanderten zu Jamie, und ich betete, dass das Meereswesen auch sie gerettet hatte. Wenn nicht, wäre mein Bemühen völlig umsonst gewesen.

„Eve? Ich bin's. Wie geht's dir?“, erklang Fines bemüht ruhige Stimme neben mir. Ich hatte keine Kraft den Kopf zu drehen, um sie anzusehen, deshalb starrte ich weiter in den Himmel hinauf.

„G-gut“, krächzte ich. „W-was ist mit Jamie?“

„Sie hat Glück gehabt. Weil sie es geschafft hat, den Atem so lange wie möglich anzuhalten, hat sie überlebt.“

„K-kann ich vielleicht etwas W-wasser bekommen?“, fragte ich. Mein Hals war so ausgedörrt wie die trockenste Wüste von dem ganzen Salzwasser.

„Ich hab leider nichts da, ich war doch die ganze Zeit hier“, erklärte Fine mitleidig.

„Sch-schade.“

„Wenn du im Schloss bist, bekommst du genug, versprochen“, sagte sie. „Wir müssen euch bloß erst

einmal hochschaffen.“

„ Wer ist sonst noch hier?“

„ Nur das Wesen und ich. Es hat euch beide gerettet. Wir standen um das Loch herum und wussten nicht, was wir tun sollten, wir mussten hilflos zusehen, wie du auch noch versunken bist...dann ist Nick losgelaufen, um Hilfe zu holen, aber er wäre sowieso zu spät gekommen. Und plötzlich taucht da dieses Wesen auf, mit euch beiden unter den Arm geklemmt...“

Fines Bericht erinnerte mich daran, dass ich wieder einmal dem Tod erschreckend nah gewesen war. Ich musste mich ausgiebig bei dem Meereswesen bedanken, dass es uns beide gerettet hatte.

„ Mann, verdammt, erst sterbe ich fast, dann ertrinkt ihr fast... so langsam wird mir das unheimlich“, murmelte Fine nachdenklich.

Darauf fand ich keine Antwort. Ich blieb weiter still liegen und wartete. Ich wusste gar nicht, worauf wir warteten. Auf die Hilfe, die sowieso zu spät gekommen wäre?

Nach ein paar Minuten erklangen laute Rufe nicht weit von uns entfernt. Ich drehte angestrengt den Kopf und sah Nick, McGonagall, Cedric, meine Mum und zu meiner Überraschung auch Aaron.

„ Evanna, Schatz, wie geht es dir?“, rief Mum schon von weitem. „ Es tut mir so Leid, ich hätte niemals so... neugierig sein dürfen! Mir wird ganz schlecht, wenn ich daran denke, dass wir die letzten Worte vor deinem Tod im Streit gewechselt hätten!“

„ Schon gut“, murmelte ich.

„ Willst du aufstehen?“, fragte Fine.

Ich nickte und ließ mich langsam von ihr hochziehen. Als ich stand, schwankte ich leicht, doch Fine stützte mich. Cedric war der Erste, der bei uns war und der mich in die Arme schloss. Er ließ mich erstmal ein paar Minuten lang nicht los. „ Ich bin so froh, dass du lebst. Ich bin so froh, dass du lebst“, flüsterte er immer wieder. Dann küsste er mich. Mir war egal, ob Mum es sah oder nicht oder ob es peinlich war, mich kümmerte in diesem Moment nur, dass Cedric da war.

Dann umklammerte mich Mum schluchzend, sie sagte immer wieder 'Tut mir Leid' und ich sagte immer wieder 'Schon gut, schon okay'. Auch Aaron umarmte mich fest und lange, dann ging er zu Fine und gab ihr einen Kuss.

Ich blickte mich nach unserem Retter um und entdeckte ihn neben Jamie, die sich angeregt mit ihm unterhielt. Er hatte seine glatte Flosse halb in das Loch gesteckt und hörte ihr aufmerksam zu.

„ Wir sind so dankbar, dass Sie uns gerettet haben“, sagte ich zu ihm. „ Vielen, vielen Dank.“

„ Keine Ursache. Ich konnte euch doch nicht sterben lassen“, erwiderte das Meereswesen mit der tiefen, sonoren Stimme.

„ Wie kommt es, dass sie unsere Sprache sprechen, wenn ich fragen darf?“

„ Wirklich gut spreche ich sie nicht. Nur ein paar Wörter, die reichen, um sich im Notfall zu verständigen. Allerdings gehen wir nicht oft an Land.“

„ Oh“, sagte ich überrascht. „ Dann müssen Sie sicher wieder zurück.“

Der Seemensch nickte. „ Allerdings. Ich muss jetzt gehen. Auf Wiedersehen- und geht nie wieder so nah an eine Stelle mit so dünnem Eis.“

Jamie und ich nickten, das Meereswesen lächelte uns kurz zu und ließ sich dann einfach mit einem lauten Platschen in das Loch zurückfallen.

„ Irres Vieh“, grinste Jamie dann.

„ Tja“, sagte ich. „ Wie bist du eigentlich reingefallen?“

„ Es war meine Schuld“, erklärte Jamie kleinlaut. „ Da war so eine Stelle mit einem schwarzen Fleck unter dem Eis, das wollte ich mir näher ansehen. Fine und Nick wollten das nicht und haben versucht, mich zurückzuhalten, aber ich bin einfach hingerast. Und dann- bin ich eingebrochen.“

Ich seufzte. „ Du weißt, dass ich dir jetzt wieder eine Standpauke halten könnte.“

„ Könnte- du musst es nicht tun.“ Jamie war immer noch am Grinsen.

„ Stimmt, ich muss es nicht tun- ich hab auch gar keine Lust dazu.“

„ Ich hätte jetzt Lust auf einen Kakao... und Weihnachtsplätzchen. Ob noch welche vom Kaffee übrig sind?“

„ Lass' uns gucken gehen“, schlug ich vor. Wir hakten einander ein, nahmen Fine mit und die anderen, und während wir zum Schloss zurückgingen, erschien mir die Vorstellung von einem warmen, weichen Bett(mit Cedric und mir darin) viel verlockender als die Vorstellung von Kakao und Weihnachtsplätzchen.

Kapitel 28- Wieder Schule- mit einigen Problemen...

Sooo....ein neues Chap.
Viel Spaaaaaß!

@Lilly-Potter: Natürlich, Nathan ist das Seeungeheuer... :D Ob das Seeungeheuer dann wohl auch so gut aussieht wie er??

@Schwesterherz: Ja haben vielen gedacht ;) War er aber nich :D

----->

Kapitel 28- Wieder Schule- mit einigen Problemen...

Schule.

Wer hat diesen Mist eigentlich erfunden? Irgendjemand, der nicht wusste, wie sehr er einige Menschen auf der Welt mit dieser Erfindung quälen würde.

Uns quälte es jedenfalls. Als wir zum ersten Mal wieder früh aufstehen mussten, als uns die neuen Stundenpläne verteilt wurden, als die erste Stunde mit dem Klingeln begann und erst recht, als wir immer mehr Hausaufgaben aufbekamen.

Der Alltag war wieder eingeleitet. Der bittere, stinklangweilige Alltag. Er wurde bloß durch ein paar angenehme Dinge aufgehellt: die Tatsache, dass Cedric nun mein Freund war und ich es allen zeigen konnte, dass ich (mal wieder) etwas Lebensgefährliches überlebt hatte und dass ich davon berichten konnte. Allerdings wurde der Alltag durch so einiges auch wieder verdunkelt- ich hatte Cho völlig vergessen, auf deren Abschussliste ich ja schon lange stand, und natürlich Nathan Windsor, der sich noch zunehmend zu einem Problem entwickeln sollte.

Der erste Schultag begann schon sehr unheilvoll. Graue Regenwolken, ein halb verdunkeltes Zimmer und die Aussicht auf ein paar quälende Stunden Unterricht- wirklich sehr verlockend.

Ich stieg müde (sehr müde!) aus dem Bett, zog mich noch halb schlafendem Zustand an und schlurfte hinunter. Erst in der Großen Halle traf ich auf Fine, die im Gegensatz zu mir superstrahlend aussah- wie schaffte sie das bloß? Was war ihr Geheimnis?

Sie verriet mir den Grund.

„Selene ist aufgewacht!“, rief sie mir als Begrüßung entgegen.

„Waaas? Echt?“, fragte ich überrascht.

„Ja, endlich! Madam Pomfrey hat mir heute Morgen eine Nachricht überbracht!“ Fine nahm mich an der Hand und zerrte mich zum Tisch. „Wenn wir uns beeilen, schaffen wir es vielleicht noch vor der ersten Stunde, sie zu besuchen.“

Wir schaufelten beide ein paar Toasts in uns hinein, denn wir waren beide ungeduldig und wollten Selene unbedingt sehen. Dann rannten wir fast zum Krankenflügel.

Allerdings wurden wir vor der Tür schon wieder abgefangen. Madam Pomfrey entdeckte uns und kam uns entgegen.

„Wir möchten gerne Selene besuchen!“, sagte Fine aufgeregt.

Madam Pomfrey setzte einen seltsamen Gesichtsausdruck auf. Sie zögerte. „Nun, ja...mhm...das geht nicht. Jedenfalls nicht jetzt. Sie schläft ihren normalen Schlaf, und sie darf jetzt nicht aus der Ruhe gebracht werden.“

„Aber wir möchten unbedingt zu ihr, bitte!“, flehte ich und setzte meinen liebsten Dackelblick auf. „Wir sind doch ihre besten Freundinnen.“

„Das verstehe ich ja. Aber sie schläft- ihr könnt sie nachher besuchen...vielleicht.“ Madam Pomfrey blieb

unerbittlich.

Ich seufzte. „Aber warum denn nicht?“ Ich ließ mich so schnell nicht abschütteln.

„Es geht nicht, verstanden?“, fuhr die Krankenschwester uns an. „Und jetzt geht, ihr kommt noch zu spät zum Unterricht.“

„Mir doch egal“, murmelte ich, als sie fort war. „Sel ist ja wohl wichtiger.“

„Warum wollte sie uns nicht zu Selene lassen? Die hat ja gerade so getan, als wäre irgendwas mit ihr.“

„Wir versuchen es einfach heute Nachmittag nochmal“, bestimmte ich. „Und dann lassen wir uns nicht so leicht abschütteln.“

Es klingelte.

„Oh Gott-jetzt kommen wir wirklich zu spät!“, rief ich, und wir hetzten wieder los. „Und das am ersten Tag!“

Unter den stechenden Blicken von McGonagall huschten wir einige Minuten später ins Klassenzimmer. Wieso mussten wir auch gleich am ersten Tag in der ersten Stunde Verwandlung haben?

„Miss Sepertiero, Miss McNiel, beehren Sie beide uns auch endlich mit ihrer Anwesenheit?“, schnappte McGonagall.

„Wir bitten förmlichst um Entschuldigung, denn wir-“, begann Fine, doch die knallharte Verwandlungslehrerin unterbrach sie.

„Ruhe! Entschuldigung will ich schon mal gar nicht hören. Setzen Sie sich, und wenn Sie klug sind, werden Sie mich jetzt mit Ihrer vollsten Aufmerksamkeit erfreuen!“

Ich wurde rot. Kennt ihr das, wenn einen alle anstarren und einem das schrecklich peinlich ist? Tja, so ging's mir gerade, und Fine höchstwahrscheinlich auch. Und- oh Wunder- wir passten tatsächlich die ganze Stunde auf und beteiligten uns gut, denn Einläufe bringen meistens was. (Natürlich bekamen wir am Ende trotzdem eine kleine, gemeine Strafarbeit).

Und schon war ich wieder voll drin, im Schulalltag. Ich hatte es überhaupt nicht vermisst. Nicht im Geringsten.

„Ich hab jetzt schon keinen Bock mehr“, sagte ich genervt in einer kleinen Pause, die zwischen Zauberkunst und Kräuterkunde stattfand.

„Ach ja? Auch nicht auf mich?“, fragte Cedric belustigt, der zu uns gekommen war.

„Ehrlich gesagt- nein. Oder willst du dir mein Genöle anhören?“

„Von Herzen gern“, grinste er. Dann gab er mir einen kleinen Kuss auf die Wange.

„War klar“, murmelte ich. Mein Blick wanderte umher, und wen entdeckte ich mal wieder? Dreimal dürft ihr raten- Nathan Windsor. Der ominöse nun nicht mehr Unbekannte.

Ich beobachtete ihn unauffällig. Er stand allein- ich hatte ihn noch nie mit jemand anders reden oder in Kontakt mit anderen Jungen in seinem Alter gesehen- und schaute, wie ich, umher, allerdings mit einem leicht selbstgefälligen, aufmerksamen Blick.

„Wen schaust du denn da so intensiv an?“, wollte Cedric wissen und küsste mich wieder lächelnd.

„Niemanden“, nuschelte ich hastig, doch ich fing Fines Blick auf und wusste genau, dass sie gesehen hatte, wen ich angestarrt hatte. Ich klinkte mich wieder ins Gespräch ein, vielleicht einen Tick zu lebhaft, denn ich bemerkte gar nicht, wie Nathan Windsor auf einmal neben uns stand.

„Was für ein Glück, dass du nicht ertrunken bist“, sagte er mit seiner melodischen Stimme. „Sonst hätte dein Freund niemanden mehr zum Knutschen und Kuschn.“

Ich starrte ihn mit offenem Mund an. Er hatte das so arrogant und überheblich gesagt, als wäre er das letzte Arschloch!

Nathan grinste uns alle der Reihe nach an, dann ging er und verschwand.

„Was war das denn jetzt?“, sagte Fine, ebenfalls über alle Maßen überrascht.

„Kennt ihr den?“, fragte Cedric stirnrunzelnd.

„Nicht wirklich“, entgegnete ich schnell. „Nur flüchtig, so vom Sehen.“ Und vom Träumen...*ach, halt die Klappe, Eve!*

„Komischer Typ“, bemerkte Cedric. „Ziemlich unfreundlich.“

Kannst du wohl laut sagen, gab ich ihm in Gedanken recht. So ein Arsch! Und ich hatte gedacht, er wäre gutaussehend *und* nett. Aber es sollte ja auch Leute geben, da sie darauf etwas einbildeten... und anscheinend gehörte Nathan Windsor dazu.

Es klingelte zur nächsten Stunde, und wir beeilten uns, nicht schon wieder zu spät zu kommen. Diesmal

schafften wir es sogar pünktlich, denn wir kamen noch vor all den anderen am Gewächshaus an. Deshalb warteten wir. Dabei beobachtete ich Schüler aus anderen Klassen und entdeckte nach ein paar Minuten Cho.

Die lebt ja auch noch, erinnerte ich mich. *Aber jetzt sieht sie wesentlich besser aus als nach ihrer Attacke auf mich. Leider hatte sie sich anscheinend schon wieder davon erholt...*

Ich duckte mich absichtlich ein bisschen, damit sie mich nicht sah, denn ich hatte keine Lust, mich ihr schon wieder entgegen stellen zu müssen. So langsam ging mir das echt auf den Keks. Ich hatte gedacht, ihr würden wenigstens nach dem Mordversuch an mir die Augen aufgegangen sein, doch so wie sie mich anstarrte, als sie mich doch entdeckte, war das ganz klar nicht der Fall.

Zu allem Übel kam sie auch noch mit kühlem Gesichtsausdruck zu uns herübergestakt.

Was will die denn jetzt?, murrte ich im Innern.

„Zu schade, dass du nicht ertrunken bist“, zischte sie, als sie kurz vor mir stand. Ich baute mich auf, um neben ihr ja nicht klein oder schwach zu erscheinen.

„Zu schade, dass du immer noch versuchst, mich fertigzumachen“, entgegnete ich kalt. „Es wird langsam langweilig.“

„Leider muss ich ja deine Bratze immer noch jeden Tag ertragen. Weil du es ja noch nicht einmal selbst geschafft hast, zu sterben.“, knurrte sie und verengte die Augen.

„Tja, du muss ich dich leider enttäuschen“, seufzte ich gespielt wehmütig. „Ich werde wohl noch eine Weile auf dieser schönen Welt wandeln, an der Hand eines wunderbaren Menschen.“

„Wenn du damit Cedric meinst, hast du dich geschnitten“, schnappte sie. „Du hast ihn noch lange nicht gewonnen.“

„Worum geht’s hier, Cho?“, wollte ich genervt wissen. „Um den Hauptgewinn Cedric, oder was?“

„Du wirst ihn niemals haben“, flüsterte sie hasserfüllt. „Niemals. Dafür Sorge ich.“

„Das habe ich ja gesehen“, meinte ich spöttisch und beobachtete triumphierend, wie sie vor Wut und Zorn rot anlief.

„Freu dich nicht zu früh“, warnte sie mich mit stechenden Augen. „Du wirst nicht gewinnen.“

„Das werden wir dann schon sehen“, erwiderte ich. „Bis jetzt habe schon etwas gewonnen: Würde. Die du nicht hast.“

„Du bist so naiv!“, zischte sie, und damit wirbelte sie herum und ließ mich endlich in Ruhe.

„Sie gibt nie auf“, sagte Fine.

„Muss ich mich etwa mein ganzes Leben mit ihr herumquälen? Darauf hab ich echt keinen Bock.“

„Du hast doch gehört: 'Freu dich nicht zu früh'“, wiederholte Fine und ahmte dabei Chos böse Stimme so gut, nach, dass ich lachen musste.

Der Tag ging unerwartet schnell herum. Allerdings fanden wir erst am Abend Zeit, Selene zu besuchen, da wir Berge an Hausaufgaben aufbekommen hatten.

Hoffentlich würde uns Madam Pomfrey jetzt hineinlassen, und wenn nicht, dann würde ich persönlich zu Dumbledore gehen und ihn um Erlaubnis bitten, Selene besuchen zu dürfen. Wir hatten aber Glück. Madam Pomfrey war nirgends zu sehen, als wir auf den Krankenflügel zingingen. Also schlichen wir hinein.

Selenes Bett lag ganz am Ende, doch von hier aus konnte ich schon sehen, dass sie schlief. Aber bevor wir nur einen Schritt in die Richtung ihres Betts machen konnten, war Madam Pomfrey aus ihrem Büro gerauscht. „Was machen Sie denn hier? Habe ich Ihnen nicht verboten-“

„Wir möchten jetzt gern unsere Freundin besuchen“, sagte Fine mit lauter Stimme.

„Das geht nicht, das habe ich Ihnen doch gesagt!“ Madam Pomfrey sah uns strafend an. „Selene hat zu schlafen und-“

„Immer noch?“, fragte ich. „Dann wecken wir sie eben auf. Sie hat doch heute lange genug geschlafen.“

„Es geht nicht!“, fuhr Madam Pomfrey mich an. „Warum wollen Sie das nicht verstehen? Wenn ich sage, es geht nicht, dann geht es nicht?“

„Aber warum?“, hakte Fine nach. „Ich sehe keinen Grund.“

Madam Pomfrey zögerte. „Verstehen Sie doch- sie wird sich sowieso nicht an sie erinnern. Selene hat ihr Gedächtnis verloren.“

Kapitel 29- Verdacht

Nun seht ihr, wie es weitergeht... ob Selene ihr Gedächtnis zurückbekommt und ob Nathan Windsor wirklich daran schuld ist? Das erfahrt ihr bald... ;)

@Lilly-Potter: Ja, das kannst du wohl laut sagen! Cho ist immer noch eine fiese Kuh ;)

@Chilly: Ja, vielleicht geht es gut aus... mal sehen ;) Halt deine Hoffnung gut fest, vielleicht bringt es ja was :D Danke, ich fand das Banner passte ganz gut mit der Rose und so...^^

@Schwesterherz: Jetzt weißt du ja gleich, wie's weitergeht...schaut einfach nach unten! ;) Danke für das Lob^^

----->

Kapitel 29- Verdacht

Es dauerte eine Sekunde, bis ich die Worte begriffen hatte. Sie waren zu unglaublich. Zu unwirklich. „Selene hat... ihr Gedächtnis verloren?“, wiederholte ich. Ich verstand die Bedeutung der Worte nicht. „Sie kann sich an nichts erinnern“, sagte Madam Pomfrey mit mitleidigem Blick. „Sie wusste nicht, wer sie ist, bis ich ihr ihren Namen sagte. Und selbst dann erinnerte sie sich nicht. Sie weiß nicht, warum sie dort im Krankenflügel liegt, sie weiß nicht, wo sie ist oder wer ihre Freunde sind.“

Wie vom Donner gerührt starrte Fine sie an. „Das kann nicht wahr sein. Das kann nicht wahr sein...“, murmelte sie immer wieder.

„Es muss sie irgendein übermächtiger Zauber getroffen haben.“

„Aber... aber das kann man doch sicher beheben, oder?“, fragte ich verzweifelt. „Da gibt es doch bestimmt einen Gegenzauber, oder?“ Ich hoffte es. Ich hoffte es so sehr... man musste doch etwas tun können.

„Ich kennen keinen, der gegen so einen massiven Gedächtnisverlust helfen kann. Zu dieser Sache muss Professor Dumbledore herangerufen werden. Ich habe mein Bestes getan“, erklärte Madam Pomfrey.

„Ich möchte zu ihr“, sagte Fine leise. „Bitte.“

„Es geht nicht, wie oft noch? Sie würden ihr Angst machen-“

„Ich gehe zu ihr!“ Fine drängelte sich an Madam Pomfrey unwirsch vorbei und lief zu Selenes Bett. Ich folgte ihr besorgt. Sie rüttelte unsere Freundin sanft, aber bestimmt an der Schulter, bis sie aufwachte.

„Selene? Sel! Ich bin's, Josefina.“

Selene öffnete die Augen und sah uns verwirrt an. „Wer bist du? Jose...fine?“

Fine starrte sie mit offenem Mund an. „Ich bin Josefina, eine deiner besten Freundinnen. Du kennst mich, Sel. Du kennst mich“, drängte sie Selene.

„Ich- nein. Nein, ich kenne dich nicht. Wer bist du?“, wollte Selene wieder wissen.

„Selene, ich bin Evanna. Erinnerst du dich? Eve. Weißt du noch?“, sagte ich mit einem bittenden, flehenden Unterton in der Stimme.

„Nein.“ Sel schüttelte den Kopf. Immer schneller. „Nein, ich erinnere mich nicht. Was wollt ihr von mir?“

„Sie sehen doch, sie erinnert sich nicht. Gehen Sie bitte.“, bat uns Madam Pomfrey.

„Nein.“ Ich blieb stocksteif stehen. „Wir bleiben. Sie werden sehen, sie wird sich erinnern.“

„Wer seid ihr, und was wollt ihr von mir?“ Selenes Stimme wurde lauter. „Ich kenne euch nicht!“

„Wir sind befreundet, Sel!“, erklärte Fine wieder. „Du kennst uns.“

„Nein. Nein, tue ich nicht. Lasst mich in Ruhe“, verlangte Selene schroff und unfreundlich.

„Du kennst uns, verdammt!“, schrie Fine sie an. Sel zuckte nicht zurück. „Wir sind seit Jahren befreundet, du musst dich doch erinnern können! Es kann doch nicht alles weg sein, wie ausgelöscht! Das kann nicht

sein!“

„Hör auf, mich anzuschreien!“, fuhr Selene sie an. „Wer bist du, dass du das Recht dazu hast mich anzubrüllen?“

„Deine Freundin!“, wiederholte Fine, immer noch schreiend. „Und ich schreie dich deshalb an, damit du dich erinnerst!“

„Lass- mich- in- Ruhe!“, brüllte Selene außer sich.

Fine zuckte zurück. Ihre Lippen bebten. „Gut“, sagte sie leise. „Schön. Wenn du es so willst. Dann kenne ich dich auch nicht mehr.“ Sie stürmte hinaus.

Tränen stiegen in meine Augen. Was passierte hier? Alles ging kaputt.... dauernd ging alles schief.

Die Todesserattacke.

Fines und Nicks knappes Entrinnen vor dem Tod.

Jamies und mein knappes Entrinnen vor dem Tod.

Selenes Gedächtnisverlust.

Und das alles, seitdem Nathan Windsor aufgetaucht war. Hatte er etwa etwas damit zu tun, dass all diese Dinge geschahen? War er vielleicht sogar dafür verantwortlich?

Was wenn... er die Todesser hergeholt hatte? Aber welchen Anlass gab es dafür? Dumbledore umbringen? Alle anderen Schüler in Hogwarts töten?

Ich kapierte es nicht. Aber der Gedanke, dass vielleicht er daran Schuld hatte, an all dem Beschissenem, was passiert war, ging mir nicht aus dem Kopf.

„Wie, hattest du gesagt, war dein Name?“, fragte plötzlich Selenes Stimme. Ich schaute sie an und sah, dass ihr die Zornesröte über den Streit mit Fine langsam aus dem Gesicht wich. Dennoch war sie immer noch viel unfreundlicher, als es sonst ihre Art war...

„Ich bin Evanna Sepertiero, eine deiner besten Freundinnen“, sagte ich wieder, mittlerweile erschöpft von den Worten.

„Ich kann mich nicht daran erinnern, Freunde gehabt zu haben“, sagte Sel bitter. Sie sprach mehr zu sich selbst als zu mir.

„Du kannst dich an gar nichts erinnern“, verbesserte ich sie. „Aber wenn du willst, können wir dir dabei helfen. Du musst uns nur glauben. Ich könnte dir so vieles erzählen. Was für ein wunderbarer Mensch du bist. Wie wir drei, Fine, du und ich, immer zusammengehalten haben. Wie wir durch Dick und Dünn gegangen sind. Wie du dich in Nick verliebt hast...“

Tränen glitzerten in Selenes Augen. „Wer ist... Nick?“

„Du liebst ihn“, erklärte ich ihr schlicht.

„Aber ich kenne niemanden, der so heißt“, flüsterte sie verzweifelt.

Ich beugte mich vor und nahm sie vorsichtig in den Arm; sie ließ es geschehen. „Ich weiß. Du kennst ja nicht mal dich selbst...“

Der Schock über Selenes Gedächtnisverlust hielt noch den ganzen Abend lang an. Ich war über eine Stunde bei Selene geblieben und hatte ihr von ihrem verlorenen Leben erzählt, von Nick und von mir und Fine. Sie kannte nicht einen Namen, die ich ihr noch nannte. Weder den von meiner Schwester oder den von meinem Bruder, auch nicht den Namen des Mädchens, neben der sie in Verwandlung immer gesessen hatte. Als sie das erkannte, brach sie in Tränen aus. Sie weinte haltlos, und als sie sich wieder ein wenig beruhigt hatte, hielt ich es für besser, sie alleinzulassen, um sie nicht noch mehr aufzuregen.

Niedergeschlagen kehrte ich in den Ravenclaw- Gemeinschaftsraum zurück, wo Fine alleine und verloren in einem Sessel saß. Ich setzte mich zu ihr. Wir sagten lange Zeit nichts, ich hätte auch nicht gewusst, was ich sagen sollte, bis Fine zu reden begann.

„So haben wir uns noch nie gestritten. Ich hab sie noch nie so angeschrien“, sagte Fine traurig.

„Ich weiß. Das letzte Mal habt ihr euch vor Jahren gestritten, und das war längst nicht so schlimm wie heute...“

„Aber sie hat mich so wütend gemacht“, wisperte sie. „Wie sie so dalag, so störrisch und... verbissen. So völlig anders als sonst- als vorher.“

„Was sagen wir bloß Nick?“, fragte ich mich. „Er wird es uns nicht glauben.“

„Er wird's erst glauben, wenn er es sieht“, war sich Fine sicher. „Wenn er sieht, dass sie sich an nichts erinnert, worin sie mal verliebt war. Sie hätten ein Paar werden können. Und jetzt erinnert sie sich nicht.“

Ich nickte. Mir schwebte immer noch Nathan Windsor im Kopf herum. Vielleicht hatte er wirklich etwas

damit zu tun. Und wenn ich herausfand, dass es so war, dann konnte er sein Testament schreiben, und zwar pronto. Es passte zusammen- seitdem er hier war, passierten all diese schlimmen Sachen. Außerdem war er geheimnisvoll und ich war mir sicher, dass er noch nicht viele Freunde hier gefunden hatte. Er war plötzlich hierhergekommen, nicht etwa am Anfang eines neuen Schuljahres, wie es sonst üblich war, sondern mitten im Schuljahr.

Was war sein Geheimnis? Ich musste es herausfinden. Und zwar sofort.

Der nächste Tag wurde quälend. Meine Gedanken hingen die ganze Zeit bei Selene, bei Nathan Windsor und den seltsamen Geschehnissen. Die Schule machte alles noch schlimmer. Ich konnte mich kaum konzentrieren, auf gar nichts, nicht mal auf Cedric, der meine Nervosität überhaupt nicht verstehen konnte. Ich hatte ihm als Einzigem erzählt, was ich vermutete. (Natürlich hatte ich ihm nicht erzählt, wie unglaublich attraktiv Nathan war, aber das erübrigte sich ja).

„Aber das ist doch absurd. Du kannst doch keinem Fremden einfach irgendetwas in die Schuhe schieben. Du kennst ihn doch gar nicht.“, sagte Cedric kopfschüttelnd.

„Das ist es ja gerade!“, empörte ich mich. „Niemand kennt ihn. Niemand weiß etwas über ihn. Das ist bestimmt so beabsichtigt, damit niemand herauskriegen kann, was er für dunkle Mächenschaften plant.“

Cedric seufzte und verdrehte die Augen. „Eve. Du hast doch gar keine Anhaltspunkte dafür.“

„Oh doch. Seitdem er hier ist, sind diese ganzen Sachen passiert. Und er ist geheimnisvoll, niemand ist mit ihm befreundet oder will mit ihm befreundet sein, weil er so komisch ist. Das reicht doch wohl!“

Er bewegte sich, sodass mein Kopf auf seine Brust rutschte. (Fürs Hintergrundwissen: wir lagen gerade auf meinem Bett im leeren Schlafsaal, ich halb über ihm und den Kopf auf seiner Brust, und er hatte die Hand um meine Hüfte).

„Wenn du so weit gehen willst, dann könntest du auch für irgendetwas verdächtig sein, wenn du bloß nur den Zauberstab schwingen willst. Und dass er geheimnisvoll ist, heißt schon mal gar nichts. Ich dachte, ihr Mädchen findet das immer sexy, wenn man geheimnisvoll ist? Und jetzt ist es schon ein Staatsverbrechen, wenn man so ist.“

„Geheimnisvoll sein *ist* sexy“, betonte ich. „Wenn es einem steht.“

„Und, steht es mir?“ Cedric gab mir zur Bestechung einen kurzen Kuss auf den Nacken. Ein kalter, aber angenehmer Schauer prickelte mir den Rücken hinab. Ich zitterte kurz.

„Ist dir kalt?“

Ich nickte, und er schlang die Arme noch mehr um mich. Sofort wurde mir wärmer... er streichelte mir sanft über den Rücken und ich drückte mich eng an ihn. Irgendwie kam ein seltsamer Gedanke in mir hoch. Naja, auch ein ziemlich peinlicher. Irgendwie dachte ich an... ach, das ist zu peinlich. Vielleicht wisst ihr auch schon, was ich meine? Naja, das Eine. *Das* Eine. Wisst ihr's? Nein? Dann ist es auch egal.

Ich dachte halt daran, ob er der Richtige dafür wäre. Ob er es schon getan hatte. Und wenn nicht, ob ich das erste Mädchen sein würde. Ich fände es ziemlich schön, es mit ihm zu erleben. Ich konnte mir auch nicht vorstellen, mich in jemand anderes zu verlieben und es dann mit ihm zu erleben. Das war unvorstellbar. Mit Cedric, und mit niemand anderem.

„Was denkst du gerade?“, wollte er in diesem Moment wissen. Sollte ich ehrlich sein und dafür mich in Grund und Boden schämen? Oder was anderes sagen und damit gleich den Anfang unserer Beziehung mit Lügen beginnen? Warum musste er auch jetzt fragen, gerade wo ich etwas so Peinliches dachte? Mann, das war doch echt Ironie des Schicksals.

„Mhmh, nichts...“ Nicht ganz gelogen, aber auch nicht ganz die Wahrheit gesagt.

„Aha.“

„Was denkst du gerade?“, wollte ich jetzt wissen.

„An unseren ersten Kuss“, antwortete er.

„Ach“, machte ich überrascht.

„Ja. Es war wunderschön. Mir kommt es so vor, als wäre das schon Jahre her und als ob wir uns schon ewig lange kennen würden. Dabei sind wir erst seit ein paar Wochen zusammen.“

„Wenn ich ehrlich bin, kann ich immer noch nicht glauben, dass wir tatsächlich zusammen sind. Ich hab immer gedacht, das ist und bleibt ein Traum, für immer“, gab ich verlegen zu.

„Es ist ein Traum“, flüsterte Cedric ganz nah an meinem Ohr. Ich drehte den Kopf zu ihm hoch. „Der

Unterschied ist bloß, dass wir ihn zusammen träumen.“

Kapitel 30- Hinweise, Verfolgung und... Pech?

Und hier wieder ein neues Chap. Hat lange gedauert, ich weiß, aber hier ist es jetzt und ich hoffe wie immer, dass euch gefällt ;)

@Lilly-Potter: Du siehst unten, wie der arme Nick darauf reagiert... Tja, und ob die Eve und Cedric ES zusammen erleben werden, kommt vll später noch... ;D

@Tän: Blödes Internet! Kenn ich auch ;) Naja, jetzt hast du ja geschafft, ein Kommi zu hinterlasse, das freut mich sehr ;) Was Eve über Nathan herausfindet, siehst du unten! :D

----->

Kapitel 30- Hinweise, Verfolgung und... Pech?

Auch wenn Cedric wirklich sehr süß und einfühlsam war, hatte ich irgendwie das Gefühl, er musste mich immer und überall anfassen. Also, jetzt nicht pervers oder so, aber er berührte mich immer irgendwie- an den Händen, den Schultern, der Taille. Vielleicht hatte er Angst loszulassen? War ja völlig okay, diese Angst hatte ich ja leider auch...

Aber hoffentlich würde sich das nicht noch verschlimmern, sodass er am Ende nur noch klammerte. Tja, Eve, sagte ich mir, du musst wohl auch mit den schlechten Seiten an ihm zurechtkommen, wenn du mit ihm zusammensein willst. Außerdem hast du auch noch andere Probleme, zum Beispiel deine Freundin, die erst gestern ihr Gedächtnis verloren hat.

Ich beschloss, Selene heute nochmal zu besuchen. Und heute wollte ich Nick mitnehmen. Ob Fine mitkommen wollte, wusste ich nicht- ich hatte natürlich Angst, dass die Freundschaft zwischen ihr und Selene zerbrechen könnte, aber ich hielt es für richtig, dass Fine selbst entschied, was sie tun wollte. Ich sprach mit ihr, und sie wollte nicht mit, jedenfalls nicht heute, sagte sie, vielleicht würde sie es in den nächsten Tagen noch einmal ruhig und freundlich probieren.

Also ging ich mit Nick allein. Seine Augen sahen müde und gestresst aus, und ich vermutete fast, dass er geweint hatte, nachdem er von Sels Gedächtnisverlust erfahren hatte (Jamie hatte es ihm erzählt), auch wenn er so etwas nie zugeben würde. Als ich die Tür zum Krankenflügel öffnete, schien er tief durchzuatmen, um sich für das zu wappnen, was kam.

Selene war wach, als wir kamen, und sie schien zu wissen, wen ich da bei mir hatte. Sie starrte Nick unentwegt an, und in ihrem Gesicht war Verzweiflung zu sehen, als ob sie panisch nach etwas in Nicks Gesicht suchen würde. Er schaute ebenso verzweifelt zurück und war noch vor mir bei ihrem Bett.

„N-nick?“, wisperte Sel kaum hörbar.

Er nickte und ich sah mit ängstlichem Herzklopfen, wie ihm eine Träne die Wange hinabrann.

„Erinnerst du dich?“, fragte er hastig. „Bitte, erkennst du mich?“

„Nein“, flüsterte Selene und beobachtete traurig, wie Nicks Hoffnung wieder aus seinen Augen schwand. „Evanna hat mir von dir erzählt.“

Nick schluchzte leise und kurz auf, er stolperte zum Kopfende von Sels Bett und nahm ungefragt ihre Hand. Sie ließ es geschehen. „Oh Gott, Sel, ich hatte zu wenig Zeit... ich hab erst jetzt bemerkt, was ich für dich empfinde, und jetzt ist es zu spät!“, stieß er aus.

„Ich würde gerne 'Ich liebe dich doch auch' sagen, aber ich erinnere mich nicht daran, in dich verliebt gewesen zu sein“, erwiderte Selene. Es klang hart, aber es war die Wahrheit. Dennoch war es zu hart für Nick, er sank zu Boden. „Oh Gott“, schluchzte er. „Oh Gott, Selene... du warst in mich verliebt, und wie du das warst... Evanna hat mir erzählt, du hast dich nie getraut es mir zu sagen...“

„Du hast nie geglaubt, er würde auch etwas für dich empfinden, weil ihr schon Jahre befreundet seid“, fügte ich hinzu. „Du warst verzweifelt, aber du warst so verknallt in ihn... verdammt, Sel, rührt sich denn gar

nichts in dir, wenn du ihn siehst?“

Sie streckte den Arm aus und zog Nick sanft wieder hoch. „Tut mir Leid, Nick... aber ich habe das Gefühl, ich hab dich noch nie vorher gesehen.“

„Aber das hast du!“, begehrte Nick hysterisch auf. „Du kennst mich doch, Sel, du- du...“ Er schluchzte wieder auf. „Du hast mich geliebt.“

„Ich erinnere mich nicht.“ Sie schüttelte wieder den Kopf. „Es tut mir so Leid.“ Sie streckte die Hände nach den seinen aus und nahm sie. Langsam, aber sicher, begann auch sie zu weinen.

Mir kamen ebenfalls die Tränen und ich musste sie mit aller Macht zurückhalten. Ich verfluchte mich dafür, dass ich Cedric und damit so ein wundervolles Glück hatte, und dass das Glück der beiden wahrscheinlich für immer zerstört war.

Ich hielt es nicht mehr aus. Ich ließ die beiden in ihrem Schmerz allein und verschwand, ohne dass sie es bemerkten. So langsam wurde es Zeit, dass ich etwas über den mysteriösen Nathan herausfand, aber das konnte ich nur mit Hilfe. Nur wer würde sich bereiterklären, mir meine seltsamen Verschwörungstheorien zu glauben und mir zu helfen? Da fielen mir nur zwei Personen ein: Fine und Cedric. Da mein allerliebster Freund mir aber schon verkündet hatte, dass er das Ganze für albern halte, blieb mir nur noch meine beste Freundin. Und sie würde mir helfen, da war ich sehr sicher.

„Das ist nicht dein Ernst.“ Sie schüttelte den Kopf, als ich ihr ungefähr eine halbe Stunde später meine Vermutungen erzählt hatte. „Mal ehrlich- der Neue? Nathan Windsor?“

„Ja, genau der“, sagte ich verärgert. „Er ist schuld, ich weiß es.“

„Aber- nein. Nicht der. Du spinnst dir da was zusammen.“

„Tu ich nicht!“, erwiderte ich aufgebracht. „Wieso wollt ihr mir alle nicht glauben? Es gibt Beweise- das alles ist passiert, seit er hier ist. Er ist komisch und seltsam. Und bei dem Kampf der Todesser hab ich ihn nicht ein einziges Mal kämpfen sehen. Er hat mich bloß aus einmal aus dem Weg gestoßen, aber das war auch schon alles. Wirklich sicher auf unserer Seite stand er nicht.“

„Dann hätte er dich auch sterben lassen können, wenn er nicht auf unserer Seite stand“, wandte Fine ein. „Dann hätte er dich nicht retten müssen.“

„Trotzdem“, sagte ich nachdenklich.

Fine seufzte. Dann schwieg sie lange. So lange, dass ich dachte, sie würde gar nichts mehr sagen. Doch schließlich sagte sie ganz leise: „Na gut. Wir spionieren ihm ein bisschen nach. Aber so bald uns irgendetwas spanisch vorkommt, dann schwöre ich dir, gehen wir sofort zu Dumbledore, okay? Denn ich hab keine Lust, in irgendeine komische dunkle Sache hineingezogen zu werden.“

„Ja, klar“, versicherte ich ihr erleichtert. „Natürlich.“

„Aber dazu müssen wir ihn erst einmal finden. Ich frag mich, in welchem Haus er ist. Das müssen wir als erstes herausfinden.“

Die einzige Möglichkeit, das herauszufinden, bestand darin, herumzuzufragen. Wir suchten nach einem attraktiven, schwarzhaarigen, eisblauäugigen geheimnisvollen Jungen, aber die meisten hatten ihn noch nie gesehen, und wenn, dann nur sehr flüchtig. Aber einige ältere Schüler konnten uns sogar ein paar richtige Hinweise geben. Einer sagte, er hätte Nathan schon öfters am Slytherintisch gesehen, ein anderer berichtete, ihn schon mal in der Nähe des Slytherin-Gemeinschaftsraums gesichtet zu haben. Natürlich immer allein, ohne jemand anders.

„Ha! Das ist ein weiterer Beweis. Er ist in Slytherin. Das Haus der bösen Zauberer“, stieß ich triumphierend aus, nachdem wir uns von den Schülern verabschiedet hatten.

Fine sah mich zweifelnd an. „Meinst du wirklich? Er könnte auch einfach nur an Slytherin interessiert sein... vielleicht ist er ja in Ravenclaw, oder Hufflepuff. Vielleicht wäre er einfach nur gern nach Slytherin gekommen.“

„Das glaubst du ja wohl selber nicht. Um herauszufinden, ob er wirklich in Slytherin ist, müssen wir einige echte Slytherins befragen.“

„Die werden bestimmt nicht mit uns reden“, entgegnete Fine sofort. „Nie im Leben. Du kommst aus Ravenclaw, ich aus Hufflepuff, schon vergessen?“

„Mit uns sind sie nicht so sehr verfeindet wie mit Gryffindor“, erinnerte ich sie. „Ich denke schon, dass sie mit uns reden werden, wenn wir ihnen vielleicht eine Gegenleistung bringen.“

„Eine Gegenleistung?“, wiederholte Fine. „Und was soll das sein?“

„Mhm, vielleicht etwas sehr, sehr Wertvolles aus Snapes Tränkelabor, oder so etwas?“, murmelte ich.

„Eve, das ist doch nicht dein Ernst!“, rief Fine empört. „Du willst etwas aus Snapes privatem Labor stehlen, damit wir mit ein paar Slytherins quatschen können? Das ist verrückt.“

„Pscht“, zischte ich. „Schrei es noch lauter heraus, dann weiß es gleich die ganze Schule. Nein, nicht ich werde etwas stehlen, sondern Nick wird das bestimmt tun. Er ist doch im Regelbrechen der Meister.“

„Moment mal, du willst Nick da mit reinziehen? Nein, das geht echt zu weit!“, entschied Fine streng. „Das machen wir nicht. Der wird doch so schon ganz verrückt vor Sorge um Selene, da willst du ihm einen Schulverweis einhandeln? Nein. Nein, Eve, das machen wir nicht. Wir werden uns was anderes einfallen lassen.“

„Aber dafür haben wir nicht mehr viel Zeit!“, sagte ich drängend. „Vielleicht plant dieser Nathan schon wieder seine nächsten dunkle Sache. Und was ist dann? Vielleicht bringt er dabei wirklich jemanden von uns, warum auch immer.“

„Du weißt doch gar nicht, ob er es ist!“, sagte Fine wieder, diesmal in verzweifelmtem Ton.

Ich atmete tief durch. „Okay. Okay, wir fragen Nick, ob er es machen würde, und wenn nicht, dann überlegen wir uns etwas anderes. Okay?“

Fine sah mich mit ihrem Sei-doch-vernünftig-Blick an, doch dann ergab sie sich: „Na gut. Wir befragen die Slytherins, dann finden wir heraus, was sie gut aus Snapes Labor gebrauchen könnten. Für was auch immer. Und dann fragen wir Nick, ob er's macht. Aber wenn nicht... dann bekommen die Slytherins etwas anderes, was weiß ich.“

„Ja“, sagte ich erleichtert. „Ja, genauso machen wir's.“

Wir hatten sogar Glück. Die Slytherins, die wir fanden, waren gar nicht soooo gemein. (Da sieh mal einer an, nicht alle Slytherins sind fies und gemein). Nur wortkarg und etwas seltsam. Aber sie konnten uns etwas sagen.

„Dieser Junge.... ja, der ist bei uns. Ich hab ihn ein-, zweimal bei uns im Gemeinschaftsraum gesehen, mehr aber auch nicht. Ich glaub, er hat wenig Freunde.“, sagte der eine, ein großer, blonder Typ.

„Gar keine“, stimmte der andere, etwas Kleinere, aber Gutaussehende zu. „Ist ziemlich eigenbrötlerisch. Hat nicht viel mit mir oder mit den Jungs gequatscht.“

„Er hat uns bloß mal gesagt, wie er heißt. Und dass er aus einer alten Grafenfamilie kommt. Aber wo er herkommt, oder warum er hierher nach Hogwarts gekommen ist... keine Ahnung“, fügte der Blonde hinzu.

Das mit der Grafenfamilie ließ mich aufhorchen. Er kam also wirklich aus etwas gehobenen Umständen. Wahrscheinlich war er deshalb so arrogant.

„Kam er dir arrogant vor?“, wollte ich wissen.

Der Blonde war überrascht über meine Frage, beantwortete sie aber trotzdem. „Naja, in Slytherin sind alle so ein bisschen arrogant, weißt du? Da fällt einem das gar nicht mehr so auf. Aber ja, irgendwie schon.“

„Mhm“, machte ich. „Okay, erstmal danke für eure Hilfe. Erwartet ihr irgendetwas von uns?“

Der Kleine sah uns verständnislos an. „Was...sollten wir denn von euch erwarten?“

„Naja, vielleicht eine Gegen-“, wollte ich erklären, doch Fine unterbrach mich einfach: „Ja, nochmal vielen Dank für eure Hilfe, das hat uns echt weitergebracht, habt noch einen schönen Tag und auch Wiedersehen!“ Sie nahm mich am Arm und zerrte mich davon.

Als wir weiter weg waren, fragte ich: „Was sollte das denn jetzt?“

„Wenn sie gar nichts von uns wollen, ist es doch gut! Dann musst du nicht noch blöd fragen: Wollt ihr eine Gegenleistung?“

Darauf sagte ich nichts. Wir hatten unsere Informationen, ohne dass wir etwas dafür tun mussten.

„Also, wir wissen jetzt, dass er ein Slytherin ist. Wie kommen wir an ihn heran?“

„Wir müssen ihn finden, uns an ihn dranhängen und ihn verfolgen“, schlug Fine vor. „Das ist die einzige Möglichkeit. Wir können ihn ja schlecht fragen: 'Hey, hast du in nächster Zeit irgendeine schlechte oder krumme Sache geplant?', oder?“

„Ja, da hast du wohl Recht. Am besten beim Essen. Da kommt er bestimmt hin. Wir müssen bloß auf ihn achten und uns dann an ihn dranhängen.“

„Also müssen wir bis zum Abendessen warten. Da wird er bestimmt auftauchen, und dann haben wir ihn.“

Gesagt, getan. Die Zeit bis zum Abendessen war eine Quälerei. Ich schlug mich mit Hausaufgaben herum, während Fine erfolglos versuchte, ein Buch zu lesen. Aber endlich war es dann soweit und wir konnte runter gehen, wir waren sogar viel früher als sonst da, sodass wir uns praktisch aussuchen konnten, wo wir sitzen wollten. Ich behielt die Tür immer im Blick und wartete und hoffte, dass Nathan zum Essen kommen würde.

Da! Er war tatsächlich hereingekommen, mit arrogant erhobenen Kopf und verschmitztem Blick zu den Mädchen hin, die ihn verträumt anlächelten. Ha, dachte ich. Das kannst du am besten, was? Mädchen verzaubern.

„Er ist reingekommen“, flüsterte ich Fine unauffällig zu. Sie nickte und behielt in die ganze Zeit im Auge, während wir so taten, als würden wir angeregt essen und uns unterhalten.

Als ich gerade meine Schale Pudding auslöffelte, stieß Fine mich an: „Er geht wieder! Na los, hinterher!“

Wir warteten, bis er aus der Tür heraus war, dann standen wir rasch auf und folgten ihm möglichst unauffällig. Aber die Halle war so gefüllt mit Leuten, dass wir nicht wirklich auffielen.

„Da! Er geht raus“, flüsterte ich. Wir beobachteten, wie Nathan das Schlossportal öffnete und hinausging. Dann folgten wir ihm. Er hatte die Absicht, zum See hinunterzugehen, das sah ich sofort. Und ich begriff auch, dass, wenn wir ihm folgten, er uns sofort sehen konnte, wenn er sich nur einmal umdrehte. Hoffend, dass das nicht passierte, schlichen wir ihm so leise wie möglich hinterher. Und wie durch ein Wunder entdeckte er uns auch nicht, bis er am Ufer des Sees angekommen war. Wir schlugen uns in die Büsche und beobachteten ihn.

„Was macht er da bloß?“, wisperte Fine.

„Ich habe keine Ahnung“, hauchte ich zurück.

Nathan starrte einfach nur auf das spiegelglatte Wasser und machte nichts. Doch plötzlich drehte er sich um, sah genau in die Richtung unseres Verstecks und sagte mit lauter, belustigter Stimme: „Ihr könnt rauskommen, Ladys, ich hab euch längst entdeckt.“

Kapitel 31- Geständnisse?

Huhuhu.

Was wird Nathan jetzt wohl sagen? Lest einfach ;)

@Schwesterherz: Ja, das musste auch so herzzerreißend sein... ich wurde selber ganz traurig als ich das geschrieben hab! :(

@Tän: Ach danke für das Kompliment :) Lies einfach unten, dann wirst du erfahren, was zwischen Nathan, Eve und Fine vorfällt...

----->

Kapitel 32- Geständnisse?

Ich war zu erschrocken, um irgendetwas zu antworten.

Mist! So ein blöder, dreifach verdoppelter Supermist!

Nathan, der Böse, kam mit langsamen Schritten auf unser Gebüsch zu. Ich merkte, wie Fine neben mir etwas aus ihrer Tasche holte. Es war ihr Zauberstab. Natürlich hatte ich meinen wieder NICHT dabei. Warum auch auch? Evanna Sepertiero gerät doch nicht tagtäglich in lebensgefährliche Situationen! Neeeeein. Tut sie nicht. Wozu braucht sie dann einen Zauberstab?

„Kommt raus. Ich tue euch doch nichts.“ Was für eine samtene, melodische Stimme! War klar, dass man sich von der verführen und einwickeln ließ. Aber wir nicht.

„Hah. Du brauchst uns nicht anzulügen“, sagte ich jetzt laut und versuchte, möglichst furchtlos zu klingen.

„Eve, nicht“, wisperte Fine neben mir, doch ich ignorierte sie.

„Ich lüge euch doch nicht an“, erwiderte er leise lachend.

Das ließ unbändige Wut in mir hochsteigen und ich sprang hinter dem Busch hervor. „Du bist so falsch! Du blödes Arsch! Du hast die Todesser hierhergebracht, nicht wahr? Und du, allein du bist daran schuld, dass unsere Freundin ihr Gedächtnis verloren hat, du verlogener Penner!“, brüllte ich ihn an.

Nathan zuckte nicht mal mit der Wimper. Ja, er sah nicht mal in kleinster Weise beeindruckt aus. Das gab für mich den Ausschlag, noch einen draufzusetzen. „Was gibt dir das Recht dazu, he? Was bist du für ein toller, geleckter Schnösel, dass du dir so was erlauben kannst? Jetzt rede schon!“, kreischte ich, völlig hysterisch. Ich musste erstmal Atem holen, so sehr hatte ich meine Lungen beansprucht. Diese Pause nutzte Nathan, um zu antworten.

„Du bist ziemlich aufgeregt, weißt du das? Und sehr unvorsichtig.“ Er zog das 'sehr' unnötig in die Länge. Meinte er damit etwa, ich sollte mich vor ihm in Acht nehmen? Das war ja lächerlich.

Ich presste meine Lippen zusammen, weil sie vor Zorn so sehr zitterten und verschränkte meine Arme fest vor der Brust. Ich sah Nathan auffordernd und mit bewegungslosem Gesichtsausdruck an, damit er weiterredete.

„Erstmal solltest du überlegen, was du mir hier für Vorwürfe ins Gesicht brüllst. Dann solltest du mal eventuell darüber nachdenken, wie unhöflich du bist. Und dann solltest du irgendwann einmal bemerken, dass man andere Leute nicht einfach in seiner Privatsphäre stört.“ Jetzt klang seine Stimme arrogant und widerlich, mir lief es richtig kalt den Rücken hinunter. Er kam näher auf mich zu, aber ich spürte, wie Fine hinter mir aus dem Gebüsch trat, um sich auf meine Seite zu stellen.

„Und du solltest mal überlegen, was für ein Arsch du bist“, knallte ich ihm entgegen.

Nathan lächelte- er lächelte tatsächlich! So ein ****! „Und warum? Könntest du das vielleicht nochmal

für überdurchschnittlich intelligente Menschen formulieren? Oder ist dir das zu hochgestochen?“

Ich hätte am liebsten vor Wut alles um uns herum in Stücke zerlegt oder Nathan auf der Stelle verprügelt. Aber leider war er ja ein Junge und damit also höchstwahrscheinlich stärker als ich. (Auf einen Mädchenkampf mit Beißen, Kratzen und Herumkreischen hätte ich mich vielleicht eingelassen).

Aber ich zwang mich zur Ruhe. Wenn man ihn damit überführen konnte, dann sollte er es so haben. „Du hast diesen Todesserangriff verursacht, wenn nicht sogar befohlen. Du bist dafür verantwortlich, dass unsere Freundin ihr Gedächtnis verloren hat. Und du bist derjenige, der noch weitere dunkle Machenschaften vorhat.“, sagte ich in klaren Worten.

Diesmal brach er in Gelächter aus und ich hätte ihm am liebsten eine geklatscht. Aber natürlich tat ich es nicht. So etwas war unter meiner Würde. Wie hatte ich jemals so einen Jungen süß finden können?

„Das ist- hah, das ist zu köstlich- das ist...unglaublich“, japste er. Nathan schien sich nicht daran zu stören, dass wir mit ernsten, wütenden Mienen dastanden und nicht mitlachten. „Ich habe die Todesserattacke verursacht? Ich habe dir das Leben gerettet, Erinnerst du dich? Das hätte ich wohl kaum getan, wenn ich zu den Todessern gehört hätte! Und außerdem, sehe ich aus wie ein Todesser? Siehst du eine Maske? Einen schwarzen Umhang? Und hier, willst du meinen Arm sehen?“ Nathan schob sich ruckartig die Ärmel hoch. Beide waren leer, da war nur glatte, blasse Haut.

„Nein, aber du siehst aus wie das buchstäbliche Unheil!“, erwiderte ich.

„Ach ja? Was meinst du denn damit bitte? Sehe ich etwa schlecht aus? Das glaube ich nicht, denn du und deine Freundin Josefine habt mich vom ersten Tag an genauso angesabbert wie alle anderen Mädchen hier. Mein Gott, wie primitiv ihr hier alle seid“, spuckte er aus.

„Warum bist du dann überhaupt hierhergekommen?“, wollte Fine wissen, die bis jetzt noch keinen Ton von sich gegeben hatte.

„Das würdet ihr nur zu gerne wissen, nicht wahr? Tut mir wahnsinnig leid, streng vertraulich“, entgegnete er und tat, als wäre das, was er geheimhielt, superwichtig.

„Du bist nichts. Gar nichts bist du“, zischte ich hasserfüllt. „Du bist ein Subjekt. Eine Krankheit. Aber kein Mensch.“

„Damit magst du gar nicht so unrecht haben“, gab er grinsend zu, und ich hielt vor Schock den Atem an. „Ich bin der schönste Stern im Universum. Das hat ein Mädchen erst gestern zu mir gesagt.“

Ich stieß die Luft wütend wieder aus. „Das glaubst auch nur du!“

„Nein. Nicht nur ich. Sondern noch einige andere, zu denen auch ihr gehört. Ihr wollt es bloß nicht zugeben.“ Nathans Augen funkelten heimtückisch.

„Was soll denn an dir so toll sein?“, rief Fine aus.

„Naja, mein Aussehen. Meine Stimme. Alles an mir“, antwortete er selbstgefällig.

„Aber leider nicht dein Charakter“, fügte Fine gespielt bedauernd hinzu. Zum ersten Mal zeigte Nathan Anzeichen von Wut- er kniff seine Lippen und Augen verärgert zusammen. Doch nach ein paar Sekunden hatte er seine gleichgültige Maske sorgfältig wieder aufgebaut.

„Ich kann auch noch ganz anders. Aber diese Seite von mir wollt ihr wirklich nicht kennenlernen“, versicherte er uns mit einem Augenzwinkern.

„Ach... welche Seite soll das denn bitte sein?“, fragte ich provozierend.

„Sag ich doch, das möchtet ihr nicht sehen“, entgegnete er lächelnd.

„Du bist so arrogant und selbstverliebt, weißt du das?“ Fine hatte die Hände in die Seiten gestemmt.

„Tja, das sagen manche. Aber sie kennen mich nicht. Eigentlich... kennt mich niemand.“

Das klang fast ein bisschen wehmütig oder traurig, und fast hätte ich gelacht. Zu solchen Gefühlen war dieser Mensch vor mir doch gar nicht fähig.

„Wie denn auch, du lässt es ja niemals zu“, sagte ich ruhig. „Viele haben gesagt, dass du immer alleine bist und keine Freunde hast.“

„Vielleicht will ich mit niemandem befreundet sein?“, knurrte er. „Ich habe Besseres zu tun, als mit irgendwelchen Idioten rumzuhängen und mich über belanglose Dinge auszutauschen.“

„Wir wollen wissen, ob du mit diesen Dingen etwas zu tun hast“, sagte Fine plötzlich ohne Zusammenhang.

„Mit welchen Dingen?“, fragte Nathan blöd.

„Mit den Vorwürfen“, erklärte ich ungeduldig. „Hast du damit nun etwas zu tun oder nicht? Wenn, dann machen wir dich fertig. Wenn nicht, dann tut es uns zwar nicht leid, aber wir versprechen, dass du uns nie

wieder siehst.“

„Wieso sollte ich euch etwas sagen?“, lachte Nathan. „Ihr könnt mich doch nicht einmal mit irgendetwas erpressen.“

„Doch“, entgegnete Fine widerspenstig. „Wir könnten zu Professor Dumbledore gehen.“

„Hah, und was kann der mir bitte tun? Ihr glaubt auch alle, das Schlimmste, was euch passieren kann, ist, von der Schule verwiesen zu werden. Doch es gibt weit schlimmere Sachen- ihr wisst das gar nicht, weil ihr nur das aus euer heilen, kleinen Welt kennt.“

„Unsere kleine heile Welt?“, wiederholte ich ungläubig und aufgebracht. „Du tickst doch wohl nicht mehr ganz richtig!“

„Doch, ich ticke sehr richtig“, sagte Nathan freundlich lächelnd zu mir. „Richtiger als ihr beiden. Ihr beide verschließt die Augen vor der Wirklichkeit, weil ihr es nicht ertragen könnt. Ihr verhaltet euch verwöhnt und alles, was ihr denkt, ist völlig realitätstfern. Man sollte meinen, ihr seid bekloppt.“

Mir klappte der Mund auf.

Das war so bescheuert, so unfassbar, so unglaublich, dass ich es gar nicht fassen konnte, was der für einen Mist da laberte. Ich überlegte wirklich, ob wir nicht zu Dumbledore gehen und diesem sagen sollten, dass Nathan Windsor in die Klapse gehörte. Denn was er redete, war völlig bekloppt und realitätstfern. Doch er merkte das gar nicht. Vielleicht war er wirklich krank? Oder schizophran oder was weiß ich?

„Okay, jetzt reicht's“, zischte ich. „Bist du für den Todesserangriff verantwortlich, ja oder nein?“

„Wir wollen es mal so sagen: ich war nicht unbeteiligt daran.“ Dieses Arschloch grinste schon wieder!

„Auf welcher Seite hast du gestanden? Auf unserer oder auf deren Seite?“, wollte Fine unbeirrt wissen.

„Das behalte ich für mich, einverstanden?“ Nathan trat von einem Fuß auf den anderen, so, als ob er nervös wäre, aber er war es nicht, das sah man an seinem lässigen Gesichtsausdruck.

„Nein. Aber egal, hast du etwas mit dem Gedächtnis unserer Freundin zu tun? Selene?“

„Tja, außer der Tatsache, dass ich wegen meiner unbeschreiblichen Schönheit in ihrem Gedächtnis war, mhm.... vielleicht ja, vielleicht auch nicht.“

Ich wandte mich genervt ab und schaute zum Schloss hinauf. Dieses blöde Gespräch hier brachte uns wirklich nicht weiter. Nachdem ich fünf Sekunden lang durchgeatmet hatte, wandte ich mich Nathan wieder zu. „Du wirst uns nichts sagen, stimmt's? Mann, wir haben unsere Zeit mit diesem Arsch verschwendet, Fine, es tut mir Leid.“

Doch Fine hörte mir gar nicht mehr zu. Sie starrte Nathan wie vom Blitz getroffen an und flüsterte: „Dämon.“

Ich dachte erst, sie würde ihn voller Wut beleidigen, für all das, was er in den letzten Minuten abgelassen hatte, doch dann sah ich die Furcht in ihrem Gesicht. Ich war zu dumm, begriff nicht, was sie damit meinte, und brachte uns beide deshalb in Lebensgefahr, in die schlimmste Lebensgefahr, die wir jemals erleben sollten. Wir waren beide wohl dem Tod noch nie so nah gewesen als jetzt, auch wenn das fast kaum mehr möglich war.

Während Fine loslaufen und flüchten wollte, blieb ich stocksteif vor Angst stehen und beobachtete, was mit Nathan geschah. Sein Gesicht veränderte sich. Seine Gesichtszüge verschwammen und wurden seltsam unscharf, seine Augenfarbe wurde dunkler, bis seine Augen nur noch mit tiefem Tintenschwarz gefüllt waren. Ein unmenschliches Knurren drang aus seinem Mund, und ich begriff endlich.

Nathan war ein Dämon.

Kapitel 32- Fledermausflügel, krächzende Schreie und ein verdammt gefährlicher Dämon

Sooo...

Jetzt werdet ihr erfahren, ob Eve und Fine das tatsächlich überleben...

*@Chilly: Schäm dich, schäm dich, schäm dich! Nein, Scherz :D Ist doch nicht schlimm, den Stress kenn ich auch... Schule kann manchmal echt nerven ;) Ich hab mir übrigens dein Video mal angeguckt, und es ist echt toll! Danke für die Schleichwerbung und das liebe Lob :D *hab dich auch lieb**

@Schwesterherz: Tja, ich bin immer für Überraschungen gut... :D Freut mich, dass ich dich gut unterhalten hab ;)

@Tän: Das gibt's doch! :D Tja, Cedric... der Gute muss anscheinend gerade wen anders retten ;)

@Lilly-Potter: Das siehst du jetzt... ;)

----->

Kapitel 33- Fledermausflügel, krächzende Schreie und ein verdammt gefährlicher Dämon

Die Verwandlung war schrecklich. Einfach eklig. Widerlich.

Ich stand einfach wie gebannt da und starrte Nathan, der nun schon gar kein Mensch mehr war, entsetzt, erschrocken und angewidert an. Sein Gesicht hatte eine seltsame, dunkelgrüne Hautfarbe angenommen und nun ertönte ein lautes Knacken. Ich zuckte zurück, während ich beobachtete, dass große, schwarze, ledrige Fledermausflügel aus Nathans Schultern wuchsen.

Halb in Trance oder fast schon halbtot vor Angst spürte ich unwirklich, dass Fines Hand sich um meine gekrampft hatte. Sie war kalt.

„Komm“, zischte sie mit wackelnder, zitternder Stimme. „Er kann uns nicht angreifen, sobald seine Verwandlung nicht vollendet ist!“

Ich ließ mich mitziehen, bebend vor Furcht. Hinter mir hörte ich ein unmenschliches, animalisches Stöhnen, darauf folgte ein kreischender Schrei.

Wir begannen zu rennen. Zu laufen, zu hetzen. Um unser Leben.

Das Einzige, was ich die ganze Zeit spürte, während wir rannten, war Fines Hand und meine Angst. Sie hatte meinen ganzen Körper ergriffen, ein kalten Käfig geschaffen um mein Herz. Ich spürte meine Füße nicht, wie sie wieder und wieder den Boden berührten, ich spürte meinen Kopf nicht, in dem die Gedanken durcheinanderwirbelten, ich spürte mein Herz nicht, das verzweifelt nach Cedric und nach Hilfe schrie.

Ein vogelartiges Krächzen hinter uns. Nicht weit von uns entfernt.

Mein Brustkorb hob und senkte sich im Sekundentakt, mein Herz pumpte laufend Blut durch meinen Körper. Meine Lungen schienen vor Anstrengung zu bersten, aber sie hielten.

Das Schloss schien vor uns nicht größer zu werden. Es war so weit entfernt.... viel zu weit.

„Wir schaffen's nicht- oh Gott, wir schaffen es nicht“, keuchte Fine atemlos. Ich verstand sie kaum, ich hörte nur meinen eigenen keuchenden Atem.

„Hilfe!“, schrie ich kraftlos. Meine Schritte wurden vor Verzweiflung immer weiter und ausholender, ich zerterte Fine erbarmungslos mit. „Hilfe!“

Wieder durchschnitt ein krächzendes Schreien die kalte Winterluft. Dieses Schreien hatte nichts mehr mit Nathans melodischer Stimme gemein, dieses Schreien klang nur noch nach einem mordlustigen, grausamen Tier- ein Tier, das töten wollte. Ich hörte ein leises Pfeifen, dann ein Geräusch, wie als ob die Luft mit einem

Schlag geteilt worden war- ein Flügelschlag.

Wir waren noch ungefähr hundert Meter vom Schloss entfernt. Wir würden es nicht schaffen.

Plötzlich spürte ich Luftzüge hinter mir, ein näher kommendes Ungeheuer. Nathan. Er war auf dem Weg zu uns, um uns zu töten. Gab es überhaupt noch eine Chance darauf, dass wir überlebten? Oder eine Chance auf Gnade? Niemals. Nathan würde uns nicht verschonen.

Fine keuchte wie ein Nilpferd, und ich mittlerweile auch. Wir waren beide völlig außer Atem, und die Tatsache, dass wir beide dabei fast starben vor Angst, machte das Ganze auch nicht besser. Da unsere Hände vom Aneinanderklammern völlig schwitzig geworden waren, merkte ich auch fast gar nicht, wie Fines Hand mir auf einmal entglitt. Ich rannte einige Meter weiter, ohne zu merken, dass ich meine Freundin verloren hatte. Dann registrierte ich es doch, und ich kam schlitternd zum Stehen und wirbelte herum.

Fine war gestürzt. Sie lag hilflos auf dem glatten Boden und bewegte sich kaum.

Der Anblick, der sich mir bot, als ich über ihren Körper hinwegschaute, war noch schlimmer: der eisklare Himmel war von einem Ungeheuer verdunkelt, einem Monster, was man nicht beschreiben konnte. Es hatte riesige, gespannte Fledermausflügel und einen langen, schwarzen Schwanz. Den Körper konnte ich gar nicht richtig erkennen, da die monströsen Flügel ihn immer wieder verdeckten. Es war furchteinflößend. Noch furchteinflößender war, dass sich dieses Wesen geradezu auf Fine stürzte.

Für einen Moment bekam ich den ekelhaften und egoistischen Wunsch, einfach weiterzulaufen und sie zurückzulassen. Doch dann hob sie kurz ihren Kopf und sah mich an- damit war mein Schicksal besiegelt und ich stürmte auf sie zu, um ihr zu helfen. Ich erreichte sie kurz vor Nathan- ich meine, dem Dämon, denn mit Nathan hatte er herzlich wenig Ähnlichkeit mehr- und konnte sie an einem Arm fassen, um ihr aufzuhelfen. Sie stöhnte: „Verdammt, lauf doch, lass mich liegen!“

Aber ich zerrte sie mit aller Gewalt hoch und spürte schon den Flügelschlag des Dämons über uns. Ein riesiger Schatten senkte sich über uns, und man hätte denken können, es wäre plötzlich Nacht geworden.

Einer der Flügel streifte mich an der Schulter, während ich Fine mit mir zog. Mein anderer freier Arm schnellte hoch, und ich griff ohne nachzudenken nach dem Flügel, der mich gestreift hatte- ich erwischte ihn tatsächlich und zog ihn mit einem schnellen Ruck hinunter.

Kreischendes Jaulen schallte durch die Luft über uns.

Ich krallte mich fest in Fines Arm und wir begannen wieder zu laufen. Ich fühlte, dass der Dämon uns folgte, nun mit sich immer wiederholenden Schreien und Krächzlauten. Ich bemerkte, dass wir uns immer im Schatten bewegten- wir mussten heraus aus dem Schatten, dann würden wir auch außer Reichweite des Dämons gelangen. Also trieb ich Fine und auch mich selbst zum schnelleren Rennen an, was kaum mehr möglich war, weil wir uns schon beide am Ende unserer Kräfte befanden.

Auf einmal spürte ich, wie mich etwas an der Schulter packte. Eine Kralle? Es fühlte sich so an, und ich wurde davon ruckartig und erbarmungslos zurückgerissen, aus dem Griff von Fine. Ich wehrte mich strampelnd und begann zu schreien, weil ich hoffte, den Dämon dadurch irgendwie zu verschrecken zu können. Natürlich funktionierte das nicht, denn der Dämon war ja sowieso viel stärker als wir- warum sollte er also Angst bekommen? Er presste mich mit seiner Kralle auf den harten, kalten Boden und hielt mich dort fest. Und zum ersten Mal konnte ich ihm ins Gesicht blicken: das hässlichste Gesicht, was ich jemals gesehen hatte. Es war eher eine raubtierartige Fratze, denn sie hatte ein weit aufgerissenes Maul mit rasiermesserscharfen Zähnen darin, blitzende tintenschwarze Augen und überall seltsame Verknöcherungen und Beulen im Gesicht.

Der Dämon fauchte mir mitten ins Gesicht, und sein ekliger, stinkender Atem schlug mir entgegen. Ich bekam einen Würgreiz, der mich husten und spucken ließ. Noch einmal zischte der Dämon, und vor Wut, Ekel und Furcht spuckte ich ihm ins Gesicht.

„Lass- sie- los!“, brüllte Fines Stimme nicht weit entfernt.

Das Ungeheuer krächzte und drückte mich nun auch noch mit seiner anderen Kralle zu Boden. Es dachte gar nicht daran, mich loszulassen. Es öffnete sein Maul; ich roch wieder den unangenehmen Atem, dann senkte er seine Zähne mit einem gierigen Keuchen.

Es blitzte, und ich hoffte, einen schnellen Tod zu bekommen.

Doch im nächsten Moment war das Gewicht auf mir weg- der Dämon war weg. Hastig richtete ich mich auf und sah mich um. Unser Feind lag zwei Meter von mir entfernt, reglos. Seine Schwingen hatten sich unnatürlich verdreht und aus einer Wunde am rechten Flügel lief eine schwarze Flüssigkeit, wahrscheinlich Dämonenblut.

Ich sah Fine, die einen Zauberstab in der Hand hielt. Ihren Zauberstab. Sie hatte ihn immer noch auf den Dämon gerichtet und zitterte vor Angst. Nun ließ sie ihn fallen und sank schluchzend zu Boden. Ich sprang auf, lief zu ihr und umarmte sie, während ich ebenfalls begann zu weinen.

Aber ein gedämpftes Knurren riss uns sofort wieder zurück in die Wirklichkeit. Wir sprengten auseinander, und Fine hob ihren Zauberstab schnell wieder auf und hielt ihn am Anschlag auf den Dämon.

„Er lebt noch“, flüsterte Fine. „Wir müssen hier weg, bevor er wieder aufwacht oder zu Kräften kommt.“

Ich nickte und warf einen besorgten, wachsamem Blick auf den Dämon. Er atmete, bewegte sich sonst aber nicht. Wir mussten uns beeilen.

„Dann los. Halt deinen Zauberstab bereit“, wies ich Fine an.

Wir rannten los, immer wieder mit Blicken über die Schulter, ob wir verfolgt wurden. Doch wir gelangten unversehrt zum Schloss zurück. Ich war so froh, als wir über die Schwelle in die Eingangshalle traten- so froh.

„Wohin?“

„Zu Dumbledore, und zwar auf direktem Weg“, antwortete Fine.

Ein paar Minuten später waren wir fast bei dem Büro des Schulleiter angelangt, als er uns schon höchstpersönlich entgegenkam.

„Professor Dumbledore? Wir müssen sofort mit Ihnen reden!“, rief ich aufgeregt.

Der gutmütige Zauberer kam mit einem verständnisvollen Lächeln auf uns zu. „Was gibt es denn, Miss Sepertiero?“

„Wir-nun, wir haben...“ Plötzlich fehlten mir die Worte und ich wusste nicht, wie ich das Unglaubliche beschreiben sollte.

„... eine seltsame und beängstigende Entdeckung gemacht“, beendete Fine meinen Satz. „Wir sind eben knapp dem Tod entgangen.“

Das Lächeln von Dumbledore verwandelte sich in eine ernste Miene. „Was sagen Sie da? Sie wären eben fast gestorben?“

„Ja. Denn wir haben ... die wirkliche Gestalt von jemandem erfahren. Nathan Windsor, der Neue, der nach Hogwarts gekommen ist, ist ein Dämon.“

Dumbledore sah Fine undurchdringlich an, so als würde er versuchen, ihr in das tiefste Loch ihrer Seele zu schauen, um zu erfahren, ob sie die Wahrheit sagte. „Ein Dämon, sagen Sie?“

Fine nickte. „Er ist unten in der Nähe des Sees. Dort haben wir ihn ausgeschaltet, aber er lebt noch. Wir müssten uns also beeilen, um ihn in Gewahrsam zu nehmen.“

Der Schulleiter nickte ernst und bedeutete uns, ihm zu folgen.

„Wenn wir Mr Windsor in Gewahrsam genommen haben, dann gehen Sie bitte in den Krankenflügel, Miss Sepertiero“, sagte Dumbledore leise zu mir.

„Was? Aber ich bin doch gar nicht verletzt!“, protestierte ich.

„Falls Sie es noch nicht registriert haben sollen, Sie bluten ziemlich stark an der Schulter“, informierte mich Dumbledore.

Erschrocken drehte ich den Kopf und sah, dass er Recht hatte. Der Umhang, den ich trug, war an meiner Schulter dunkelrot gefärbt vom Blut, und plötzlich merkte ich auch, wie es schmerzte. Wahrscheinlich war diese Wunde von dem Angriff des Dämons gekommen, als er mich an der Schulter gepackt hatte. Doch ich hatte überhaupt nicht gemerkt, dass er mich verletzt hatte.

Mittlerweile waren wir wieder in der Eingangshalle angekommen. Ich spürte, wie mein Herz schneller anfang zu schlagen, angesichts des Gedanken, dass dort draußen ein Ungeheuer lauerte. Zwar ein bewusstloses, aber immer noch gefährliches Ungeheuer.

Als wir aus dem Schlossportal herausgetreten waren, ließ ich meinen Blick wachsam über das Gelände schweifen. Und zwei Sekunden später wusste ich, dass es etwas nicht stimmte.

Der Schatten nahe des Sees fehlte.

Der Dämon- Nathan- war weg.

„Oh Gott“, flüsterte ich. „Oh mein Gott.“

Ich merkte, wie Fine sich neben mir ebenfalls vor Furcht verkrampfte. „Er ist weg.“

Ich begann zu laufen und spürte, wie meine Beine zitterten. Fine und Dumbledore folgten mir ebenso eilig. Aber es war umsonst- als ich mich dem See näherte, sah ich, dass er längst verschwunden war. Einfach weg.

„Er war eben noch hier“, wisperte ich. „Er war eben noch hier. Er war doch noch hier. Nicht wahr, Fine?“ Sie antwortete nicht, sondern schaute immer panischer umher.

„Seid ihr sicher, dass das hier die Stelle ist?“, wollte Dumbledore wissen.

„Ja, natürlich“, entgegnete ich hastig. „Auf jeden Fall. Hier in der Nähe ist es gewesen. Nicht weit vom See.“

Dumbledore schritt in großen Kreisen die umliegende Umgebung ab. Er machte das sehr konzentriert und bedächtig. Ich hatte plötzlich Angst, dass er uns nicht glauben würde. Denn sein Gesichtsausdruck wurde immer nachdenklicher, als er wieder zu uns zurückkam.

„Hier ist er nicht“, stellte Dumbledore fest.

Ach was!, dachte ich leicht verärgert. *Das hätte ich jetzt aber nicht gedacht.*

„Aber er war doch hier!“ Fine fuhr sich verzweifelt durch die Haare. „Wie konnte er sich so schnell aufraffen und abhauen?“

„Ich weiß es nicht, ich bin keine Dämonenexpertin“, murmelte ich. „Aber er ist wahrscheinlich stärker, als wir denken.“

Ein plötzlicher, allzu vertrautes Kreischen ließ mich zusammenfahren. Ich blickte mich hektisch um, sah in den Himmel und erstarrte- dort oben kreiste etwas.

Der Schatten des Dämons glitt über uns hinweg.

Kapitel 33- Beziehungskrach... und Versöhnungsküsse? Vielleicht, vielleicht aber auch nicht...

*Ju-hu, neues Cha-hap!
Viel Spaßsssss! :)*

@Tän: Hier kommt die Fortsetzung, um die du so inständig gebeten hast :)

@Lilly-Potter: Jaja, bei mir gibts immer Action... :D

Chilly, wo bist du?? Vermisse deine Kommis :)

----->

Kapitel 34- Beziehungskrach... und Versöhnungsküsse? Vielleicht, vielleicht aber auch nicht...

Ich starrte erschrocken in den Himmel. Bitte, bitte, lass ihn davonfliegen!, flehte ich in Gedanken. Bitte lass ihn nicht noch einmal herunterkommen!

Dumbledore schaute ebenfalls angestrengt nach oben. „Na so etwas“, murmelte er. „Mr Windsor ist tatsächlich ein Dämon.“

Der Dämon flog über uns hinweg. Ein Schauer lief mir über den Rücken, und ich fühlte mich ungeschützt. Nun fiel mir auf, wie still es war. Selbst das Rauschen der kahlen Bäume war verstummt.

„Wird er wieder angreifen?“, fragte ich ängstlich.

„Das weiß ich nicht. Wir müssen abwarten.“

„Abwarten?“, Fine schrie fast, beherrschte sich aber noch im letzten Moment. „Er wird das Schloss angreifen, wenn Sie ihn nicht erledigen!“

„Von hier unten aus kann ich ihn nicht treffen.“

Angestrengt und mit klopfendem Herzen schaute ich in den Himmel. Der Dämon kreiste unheilvoll über unseren Köpfen, doch plötzlich drehte er abrupt ab und flog auf das Tor am Ende des Schlossgeländes zu.

„Er fliegt weg!“

Fassungslös beobachtete ich, wie der Dämon über die Grenze des Geländes entfloh. Bald war er nur noch ein kleiner schwarzer Punkt in der Ferne, der dann auch langsam verschwand.

„Weg“, erklärte Fine mit brüchiger Stimme. „Und was wollen Sie jetzt machen?“

„Kommt bitte mit. Ich muss sofort Professor McGonagall verständigen“, sagte Dumbledore mit unbewegtem Gesichtsausdruck.

Wir folgten ihm mit hängenden Schultern.

„Er hätte ihn sicher von hier unten erledigen können“, flüsterte mir Fine hinter Dumbledores Rücken zu. „Warum hat er es nicht getan?“

„Keine Ahnung. Vielleicht hat er gedacht, der Dämon nützt nur lebend etwas?“

„Er wollte uns umbringen!“, zischte Fine zornig. „Ich glaube, das ist Beweis genug!“

„Wie hast du eigentlich gewusst, dass er ein Dämon ist? Hast du eine Vermutung gehabt?“, wollte ich wissen. Mir fiel plötzlich ein, dass mir gar nichts Auffälliges an Nathans Gestalt aufgefallen war. War ich einfach zu blind und naiv gewesen?

„Erinnerst du dich, als er sagte, er wäre die ganze Zeit wegen seiner Schönheit und dem anderen Blabla in Sels Gedächtnis gewesen? Da hast kurz weggeschaut, weil du vollends genervt warst. Und da hab ich's gesehen.“ Ich merkte, wie Fine ein Zittern überkam. „Seine Augen. Sie waren völlig schwarz. Nicht mehr eisblau, wie sonst, sondern nur noch schwarz. Irgendwie... war da ein Schatten über seinem Gesicht, so etwas ganz Komisches.... kann ich nicht beschreiben. Und dann öffnete er den Mund und ich sah seine spitzen

Zähne. Da wusste ich, dass etwas nicht stimmen konnte. Mir kam ein Gedankenblitz- ich hatte doch mal dieses eine Buch, weißt du noch? Ich glaube sogar, du hast es mir mal zum Geburtstag geschenkt. *Dunkle Wesen der Nacht von A-Z*. Da hatte ich einiges über Dämonen gelesen und in dem Moment, als du weggeschaut hast, wurde mir klar, dass er nur ein Dämon sein kann. Als du wieder zu ihm hingeschaut hast, war schon wieder alles vorbei.“ Fine schauderte. „Es war grässlich. Tut mir Leid, dass ich das jetzt sagen muss, aber hättest du früher gemerkt, was ich meinte, wären wir schneller fortgekommen.“

„Kein Problem. In dem Moment war ich echt ein bisschen schwer von Begriff... und wütend, weil ich ihm am liebsten eine reingehauen hätte“, sagte ich achselzuckend.

„Hätten Sie das getan, meine Liebe, würden Sie jetzt wohl nicht mehr hier stehen“, gluckste Dumbledore.

„Mhm“, murmelte ich. Unser Schulleiter war manchmal tatsächlich etwas sonderbar.

Ich war froh, als wir wieder drinnen waren, denn hier fühlte ich mich sicherer als draußen unterm freien Himmel, wo der Dämon uns einfach hätte angreifen können. Und zu meinem Glück kam gerade Cedric aus der Großen Halle. Ich stürzte zu ihm hin und umarmte ihn stürmisch.

„Wow, womit habe ich denn diese Begrüßung verdient?“, fragte er lachend, mit dem Lachen, das ich so mochte.

„Ich bin einfach nur froh,“, seufzte ich. „- dass ich noch lebend hier mit Fine stehe.“

„Was meint sie damit?“, wollte Cedric stirnrunzelnd wissen und sah Fine an.

„Ach, vielleicht nur die Tatsache, dass wir eben fast von einem Dämon gekillt worden wären!“, fauchte Fine böser, als es nötig war.

„Ähm... was bitte?!“ Cedric schob mich weg und sah mich an. „Das würde ich jetzt aber gerne genauer erklärt bekommen.“

„Bloß nicht!“, wehrte ich ab. „Das nochmal zu wiederholen löst bei mir einen Würgreiz aus.“

„Nathan Windsor, der komische Neue, war- oder besser gesagt, ist- ein Dämon, der uns angegriffen hat.“, erklärte Fine in Kurzform.

„Wo ist er?“, wollte Cedric überraschend ruhig wissen.

„Ähm-“

„Wo ist dieser verdammte Typ?“, schrie Cedric und ich zuckte zusammen. „Ich schwöre dir, wenn ich den in die Finger kriege, dann bring ich ihn um!“

„Ced-“, begann ich. „Ced, er ist nicht mehr hier. Er ist geflüchtet, also brauchst du ihn nicht mehr umbringen. Er kommt nicht mehr zurück.“ Ich wusste nicht genau, ob ich mit diesen Worten Cedric oder eher mich selbst beruhigen wollte.

Cedric hatte die Augen zusammengekniffen und sah so wütend aus, wie ich ihn noch nie erlebt hatte. Er atmete tief durch, dann sagte er mit ruhigerer Stimme: „Okay. Du hast recht. Ich muss mich beruhigen. Tut mir Leid, dass ich euch so angeschrien hab.“

„Kein Problem“, sagte Fine.

Ich wandte mich kurz ab. Dumbledore stand dort und redete ernst mit McGonagall. Da fiel mir etwas ein.

„Professor Dumbledore? Professor Dumbledore!“, sagte ich laut. Für die Unterbrechung fing ich mir einen scharfen Blick von McGonagall ein. Doch ich ließ davon nicht beirren. „Ich müsste kurz mit Ihnen sprechen. Es ist wirklich wichtig.“

„So wichtig, dass Sie uns in einem Gespräch unterbrechen?“, wollte McGonagall mit zusammengepressten Lippen wissen.

„Ja“, entgegnete ich.

„Minerva, ich werde mit zwei Minuten Miss Sepertiero widmen, dann komme ich zurück zu Ihnen, einverstanden?“

McGonagall nickte widerwillig.

„Professor, es geht um meine Freundin Selene Crew. Sie hat ihr Gedächtnis nach dem Todessrangriff verloren, wie Sie vielleicht wissen“, sagte ich schnell. „Die Sache ist, dass Madam Pomfrey nicht weiß, wie sie das wieder beheben kann. Und ich wollte Sie fragen, ob Sie vielleicht eine Lösung wissen?“, fragte ich leicht verzweifelt, wie immer, wenn ich Sel dachte.

„Wie schlimm ist es?“ Dumbledore klang ernst und interessiert.

„Sehr schlimm. Sie weiß gar nichts mehr, absolut nichts. Sie wusste nicht, wer sie war, bis Madam Pomfrey es ihr gesagt hat. Sie wusste noch nicht mal mehr, in wen sie verliebt war!“, flüsterte ich. Mir kamen wieder die Tränen, als ich an Nick und Selene dachte.

„Mhm“, machte Dumbledore. „Mhm.“

Mhm, mhm, ja was 'Mhm'?, schrie ich in Gedanken. *Haben Sie dazu nichts anderes zu sagen?*

„Ich verstehe Ihre Lage und Ihre Besorgnis voll und ganz. Und ich werde mich darum kümmern, das verspreche ich Ihnen. Nur zuerst möchte ich Miss Crew besuchen, um mir selbst ein Bild zu machen. Vielleicht brauchen wir es gar nicht mehr rückgängig machen, vielleicht möchte Selene auch ein völlig neues Leben beginnen?“

„Was?“, stieß ich fassungslos aus. „Ein neues Leben? Sie kennt doch niemanden! Soll sie ihr Leben ohne jemanden beginnen, der ihr hilft? Soll sie einfach ihre Freunde vergessen, soll sie uns vergessen, die sie gehabt hat, oder etwa ihre große Liebe, Nick? Wie stellen Sie sich das bitte vor?“ Ich vergaß völlig, dass ich mit dem Schulleiter sprach.

Dumbledore machte ein verständnisvolles Gesicht. „Nein, natürlich nicht. Ich werde mit ihr reden und dann wird sie mir sagen, wie sie die Sache sieht. Nur ich bitte Sie, und natürlich auch ihre Freundin Miss McNiell, Geduld zu haben.“

Ich ließ die Schultern hängen. Ich wusste, dass ich mir zu viel versprochen hatte- aber die Enttäuschung war dennoch groß.

„Albus, die zwei Minuten sind um. Können wir unser Gespräch fortführen?“, mischte sich jetzt wieder McGonagall ein. Dumbledore ging zurück zu ihr und ließ mich stehen.

„Das ist doch alles sinnlos“, murmelte ich.

„Was ist sinnlos? Du wirst doch wohl nicht gleich die Hoffnung verlieren, Eve, oder?“, sagte da Cedric sanft. „Wir finden für alles eine Lösung.“

„Das sagst du!“, erwiderte ich. „Dann sag mir mal bitte die Lösung für Selenes Gedächtnisproblem.“

„Die weiß ich leider nicht. Aber ich glaube, dass wir das schaffen. Selene wird ihr Gedächtnis bald wieder zurückhaben, glaub mir. Das kriegen wir hin.“

Seine aufmunternden Worte zogen mich einigermaßen wieder hoch. Er nahm mich wieder in die Arme, und ich drückte mich an ihn. Als Fine sich räusperte, löste ich mich wieder und sah sie verlegen an.

„Wir kriegen das ganz bestimmt hin“, sagte auch sie. „Guck mal, wir haben eben gerade ne' Dämonenattacke überlebt- wenn wir so etwas hinkriegen, dann biegen wir Sels Gedächtnis auch wieder hin.“

Ich nickte, zwar nicht ganz überzeugt, aber etwas gefasster. Auch Cedric sah mich lächelnd an.

Doch was ich dann sah, ließ meine Laune wieder einige Stockwerke herunterfallen. Ein Mädchen kam in unsere Nähe, und obwohl ich es nicht gerne zugebe, war sie wirklich außerordentlich hübsch. (Lange, gewellte blonde Haare, himmelblaue Augen, perfekte Figur und so). Jedenfalls ging sie an uns vorbei, doch mich und Fine würdigte sie keines Blickes- sie sah bloß Cedric an und zwinkerte ihm verträumt zu.

Und das Schlimmste war: Cedric lächelte auch noch zurück!

Ich beobachtete das Ganze fassungslos und bekam sofort Zweifel an unserer Beziehung. Sollte sich etwa jetzt, gerade jetzt, nachdem wir erst vor Kurzem zusammengekommen waren, etwa herausstellen, dass Cedric ein Aufreißer war?

Das Mädchen entschwand gerade zu elfenhaft, wofür ich sie abgrundtief hasste.

„Was war das denn gerade, wenn ich mal fragen darf?“, wollte ich wissen und tippte abwartend mit dem Fuß auf den Boden.

Cedrics Lächeln verschwand so schnell, als wäre es nie dagewesen. Dafür wurde er verdächtig rot. „Das- das war bloß, ähm... Emma, eine... Bekannte von mir.“

„Und warum hast du der dann so... flirtend zugelächelt?“ Meine Stimme zitterte vor unterdrückter Wut. Wenn er jetzt nicht sofort mit der Wahrheit rausrückte, würde er das nächste Abendessen nicht erleben!

Oh mann, Evanna, sagte ich in Gedanken. *Willst du jetzt wirklich schon mit Beziehungskrach anfangen? Ja-ha*, antwortete meine andere Stimme, *wenn er reihenweise mit irgendwelchen Mädchen flirtet, dann schon!*

„Sie war... nun, ich war mal mit ihr zusammen“, gestand Cedric endlich.

„Waas? Wieviele Freundinnen hattest du denn eigentlich schon?“, regte ich mich auf.

„Mit dir drei!“, entgegnete Cedric genervt. „Emma, Cho und du.“

„Du hast dich von ihr getrennt und bist mit ihr noch immer so?“ Ich zeigte ihm meinen verschlungenen Zeige- und Mittelfinger. Ich wollte es wirklich nicht glauben.

„Ja, zufälligerweise kann man sich mit seinen Ex-Freundinnen gut verstehen, auch wenn man sich getrennt hat!“

„Hast du gesehen, wie sie dir zugezwinkert hat? Hast du das gesehen? Sie sah aus, als würde sie dir gleich

das Gesicht abknutschen oder- oder mit dir ins Bett springen!“, zischte ich wütend.

Cedric sah mich entgeistert an. „Sag mal, was ist denn mit dir los?“

„Ich find's einfach nur scheiße, wie die dich angräbt, das ist los!“, erwiderte ich zornig. „Und wenn du das nicht verstehen kannst, dann kann ich dir auch nicht helfen!“

„Tja, ich kann dir auch nicht helfen!“, schoss Cedric nicht minder wütend zurück. „Wenn du immer gleich vor Eifersucht jedem Mädchen an die Gurgel springen musst, dann bitte!“

Die Worte verletzten mich. Sie trafen mich bis ins Herz.

Ohoh, erster Beziehungsstress! Ob das gutgeht??

Kapitel 34- Streit, Versöhnung, Streit... besteht die ganze Welt nur noch aus Konflikten?

Endlich hab ich die Zeit gefunden, ein neues Chap on zu stellen... viel Spaß damit!!

@Schwesterherz: jaja, das kannst du wohl laut sagen... aber du wirst sehen, sie sieht es ein, dass sie reichlich übertrieben hat ;)

@Chilly: Tja, die gute alte Eifersucht... in welcher Beziehung gibt's sie nicht? Kein Problem, mach ich doch gerne... ich hoffe dir gefällt's wie ich deine Anregung umgesetzt hab :D

----->

Kapitel 35- Streit, Versöhnung, Streit.... besteht die ganze Welt nur noch aus Konflikten?

„Kannst du mich wenigstens verstehen?“, fragte ich Fine beim Abendessen.

Sie sah mich mitleidig an, dann schüttelte sie den Kopf. „Tut mir Leid. Du hast echt übertrieben.“

„Aber nur ein bisschen“, wehrte ich mich schwach.

„Ne, nicht nur ein bisschen, sondern ganz schön viel. Ich kann Cedric schon gut verstehen, wenn er jetzt nicht mehr mit dir redet und beleidigt ist.“ Fine zuckte mit den Schultern. „Du hättest echt nicht so ausrasten müssen. Ist doch gar nicht mal so schlecht, dass er sich gut mit seiner Ex versteht. Dann findet sie es bestimmt auch nicht so schlimm, dass du jetzt mit ihm zusammen bist, und dann gibt's auch keine Zickenkriege zwischen euch wie zwischen dir und Cho damals. Es heißt ja nicht gleich, wenn sie sich gut verstehen, dass sie wieder zusammenkommen. Jungen und Mädchen können auch so befreundet sein.“

„Ja ja, vielen Dank“, murmelte ich. „Für die aufbauende Unterstützung.“

„Eve, nun mal Kopf hoch. Du musst auch mal akzeptieren können, dass du Schuld hast und dich entschuldigen solltest. Und ich als Außenstehende kann das ganz gut beurteilen, wer sich entschuldigen sollte.“

„Aber siehst du nicht, dass er auch-“, brauste ich auf, doch Fine unterbrach mich.

„Er hat ihr zugezwinkert, na und? Das macht jeder Junge mal. Es heißt nicht, dass sie gleich mit der ins Bett springen wollen. Das ist einfach nur Flirten. Und ich glaube nicht, dass Cedric dich so angefallen hätte, wenn du mal nem' Jungen zugelächelt hättest, einfach mal so aus Spaß.“

„Doch, hätte er“, widersprach ich leise. „Ganz bestimmt.“

Fine seufzte. „Du lässt auch nicht mit dir reden, oder? Na gut, ich lass' es jetzt. Ich gebe dir bloß noch einen Rat: entschuldige dich einfach, bevor es zu spät ist.“

Ich sah zu Cedric hinüber, der drüben am Hufflepufftisch saß. Blöderweise hatte Fine ja recht. So langsam hatte ich auch eingesehen, dass ich schuld hatte, aber leider konnte ich mich schwer dazu überwinden, mich zu entschuldigen

„Da kommt Aaron. Ich setz mich mal zu ihm, ja?“

„Mach nur“, murmelte ich.

Nun saß ich ganz alleine da. Hatte sich denn die ganze Welt gegen mich verschworen?

Ich blickte wehmütig zum Hufflepufftisch. Genau in diesem Moment hob Cedric den Kopf und sah in meine Richtung. Ich sah ihn an, er sah mich an und wartete darauf, dass ich irgendetwas machte.

Kurzentschlossen stand ich auf und ging hinüber zu ihm.

„Kann ich bitte für ein Minuten mit dir reden?“

Cedric antwortete nicht, er stand bloß auf und folgte mir aus der Großen Halle.

„Was ist?“, fragte er. Ich starrte ihn erschrocken an, denn so unfreundlich hatte ich ihn noch nie erlebt. Aber jetzt, das musste ich zugeben, hatte er auch allen Grund dazu.

„Ich- ich wollte...“ begann ich, doch seine braunen Augen, die sonst immer warm und herzlich strahlten

und jetzt eiskalt waren, brachten mich völlig aus dem Konzept. „Verdammt, es tut mir Leid!“, schluchzte ich und umarmte ihn stürmisch. Ich merkte, wie er das Ganze nur halbherzig über sich ergehen ließ und die Umarmung nicht erwiderte.

„Ich hab mich einfach blöd und übertrieben verhalten, ich war viel zu eifersüchtig“, gestand ich und ließ ihn wieder los. Er sah mich nur ausdruckslos an. „Es tut mir wirklich, wirklich Leid. Und ich verspreche, dass ich das in Zukunft abstellen und nicht mehr so ausrasten werde“, beteuerte ich.

„Glaubst du, dass wir noch eine Zukunft zusammen haben?“, wollte er wissen.

Mir blieb fast das Herz stehen, als er mir diese Frage stellte. War er wirklich davon überzeugt, dass wir wegen dieser Sache Schluss machen sollten? Oh Gott, oh Gott, bitte, bitte nicht... das konnte nicht sein Ernst sein.

„Aber natürlich, willst du etwa damit sagen, dass du Schluss machen willst?“, fragte ich verzweifelt und fassungslos.

Cedric wandte den Blick ab. Mir kamen die Tränen und ich musste echt fast heulen. Nein. Nein! Das war jetzt nicht das Ende. Nein, das konnte nicht sein...

„Bitte sei ehrlich“, flüsterte ich mit erstickter Stimme. „Willst du dich trennen?“

„Nein“, erwiderte Cedric und ich atmete erleichtert aus. Er trat auf mich zu und nahm mich diesmal in den Arm, sanft und entschuldigend. Ich vergrub mein Gesicht in seinen Armen.

„Ich habe gedacht, es wäre das Beste für uns“, sagte er und wieder blieb mir die Luft weg. „Ich dachte, dass wir vielleicht doch nicht so zusammen passen und dass wir vielleicht getrennte Wege gehen sollten. Aber dann... tja, dann dachte ich daran, dass ich noch nie so ein besonderes Mädchen wie dich getroffen habe und dass ich mich unmöglich von dir trennen kann. Ich kann dich keinem anderen Jungen überlassen, das würde ich nicht aushalten.“

Ich drückte mich noch fester an ihn. „Ich würde sterben, wenn du mit mir Schluss machen würdest.“

„Das will ich nicht riskieren“, sagte Cedric schnell. „Also bleiben wir am besten zusammen.“

„Ja“, entgegnete ich glücklich. Ich hob den Kopf und küsste ihn. Und mir kam es vor, als schmeckte dieser Kuss noch viel süßer als alle vorherigen.

„Ich liebe dich“, wisperte er mir ins Ohr und ich erschrak. Auch wenn wir schon einige Wochen zusammenwaren, so direkt hatte er mir die drei magischen Worte noch nie gesagt. Was sollte ich darauf antworten? Natürlich liebte ich ihn auch. Über alles. Über alles auf der Welt. Bis in den Tod... aber ganz so dramatisch wollte ich es dann doch nicht formulieren.

„Ich liebe dich auch“, erwiderte ich. „Mehr als alles andere.“

Cedric küsste mich wieder, diesmal wollte wir uns gar nicht mehr loslassen. Aber wir wurden leider unterbrochen.

„Na, da hat sich jemand aber wieder schnell vertragen“, bemerkte jemand.

Ich sah, dass es Ceds Ex Emma war. Der erste Bewährungstest für mich, ob ich mich auch wirklich zurückhalten konnte... also tat ich das auch mal gleich und sagte explizit einfach mal nichts.

„Ja, alles ist wieder in Ordnung!“, antwortete Cedric strahlend.

„Das ist schön für euch.“ Emma lächelte und ich nahm dieses Lächeln ganz genau unter die Lupe. Sie schien es wirklich ernst zu meinen. „Es tut mir ja Leid, dass ich der Grund für euren Streit war, denn das habe ich noch mit halben Ohr so mitbekommen. Aber, Evanna, du brauchst dir keine Sorgen zu machen- an deinem Cedric bin ich nicht mehr interessiert, du hast ihn ganz für dich allein!“

Ich grinste möglichst freundlich zurück.

„Also, dann- ich wünsche euch noch einen schönen Tag!“, verabschiedete sie sich.

„Siehst du, sie ist doch echt nett, oder?“, sagte Cedric.

„Mhm. Geht.“, antwortete ich etwas wortkarg. „Sie muss nicht gleich meine beste Freundin werden, oder?“

„Nein“, stöhnte Ced mit einem Augenrollen. „Aber du brauchst nicht jedes Mal auszurasen, wenn ich mal kurz mit ihr rede.“

„Versprochen“, sagte ich leise. „Und dafür küsst du mich jetzt nochmal!“

Mit einem zuckersüßen Lächeln kam er meiner Forderung nach.

Im Verlauf des restlichen Tags war ich seltsamen zweilaunig. Zweilaunig? Okay, das klingt ein bisschen doof. Vielleicht lässt es sich so erklären- auf der einen Seite war ich superglücklich, dass ich mich mit Ced wieder vertragen hatte, auf der anderen Seite aber schweiften meine Gedanken immer wieder zu Selene, und

ich wurde wieder tieftraurig. Ich sagte mir, dass ich wirklich alles dafür getan hatte, um ihr zu helfen, ich hatte sogar Dumbledore eingeschaltet, der sich der Sache annehmen und sie bestimmt beheben konnte. Aber auch wenn Dumbledore helfen würde, dauerte das viel zu lange. Ich mochte mir nicht ausmalen, wie ich mich fühlen würde, ohne Gedächtnis und jegliche Erinnerungen, oder völlig alleingelassen mit den Gefühlen, wie Nick nun, dessen Liebe vielleicht nie erwidert werden würde.

Jedoch kam am Abend noch ein weiteres Problem dazu, was Fine betraf. Wir saßen ganz normal zum Abendessen am Tisch, und danach verschwand sie kichernd, flüsternd und händchenhaltend mit Aaron aus der Halle. Ich dachte mir: Toll, dass die beiden so einen Spaß haben. Sollten sie genießen- denn schon morgen könnte einer der beiden sein Gedächtnis verlieren und alles wäre aus.

Also war alles normal. Ich saß zwar alleine am Tisch, da Cedric das Essen heute fürs Lernen ausfallen ließ und so nicht zum Abendessen gekommen war.

Ich aß mit gutem Appetit (es gab mein Lieblingsessen, Schafskäseauflauf mit kleinen Kartoffeln) und beschloss dann, nach oben zu gehen und mich an den Hausaufgabenberg zu setzen. Vielleicht war Cedric auch noch am Lernen, und dann konnte er mir vielleicht ein wenig bei den schwierigen Sachen helfen (also bei fast allem).

Auf dem Weg nach oben summte ich einen Song, den Fine und ich uns letzte Woche angehört hatten. Super Text. Natürlich über Liebe- wie es immer im Leben um Liebe geht.

Naja, auf jeden Fall ging ich entspannt nach oben, als hinter mir auf einmal Schritte und ein unterdrücktes Schluchzen ertönten. Die besagte schluchzende Person kam hinter mir hergerannt, drängelte sich weinend an mir vorbei und hetzte weiter.

Entsetzt bemerkte ich, dass es Fine war.

„Verdammt, Fine, was ist denn los?“, rief ich hinter ihr her.

Sie blieb stehen, drehte sich um und starrte mich um. Tut mir Leid, dass ich das jetzt sagen muss, aber sie sah grauenhaft aus. Und damit meine ich: wirklich grauenhaft. Wie ein heulendes Schlossgespenst (ich bitte nochmals um Entschuldigung für den Vergleich).

„Was los ist? Was los ist?“, brüllte sie mich an. „Aaron hat eben nur fast Schluss gemacht, aber sonst ist alles okay!“

„Oh Gott, was ist passiert?“, fragte ich und ging zögernd auf sie zu, da ich ein bisschen Angst hatte, dass sie mich noch lauter anschreien würde (was eigentlich gar nicht mehr ging).

„Er- er hat-“, schluchzte Fine. „Hhh...“, heulte sie, dann stürzte sie sich in meine Arme.

Ich streichelte ihr etwas hilflos und unbeholfen über den Kopf und versuchte, sie mit leisen Sch- Lauten zu trösten.

„W-was soll denn dieses b-blöde Schsch?“, weinte sie.

„Ich weiß es auch nicht“, erklärte ich. „Willst du mir nicht erzählen, was passiert ist?“

„N-nein!“, stieß sie aus. „Ich will gar nichts... ich will einfach nur...“

„Du ruhst dich jetzt erstmal aus von dem Stress“, bestimmte ich und raffte meine beste Freundin wieder auf die Beine. Ich schleppte sie bis zum Ravenclawturm, dann setzte ich sie erstmal in einem der Sessel im Gemeinschaftsraum ab. Cedric hatte ganz in der Nähe gesessen und kam herüber.

„Was ist denn hier los?“, fragte er besorgt.

„Tröste sie mal kurz, ich hole schnell Taschentücher“, raunte ich ihm zu.

„Was? Aber ich-“

„Mach schon!“ Ich rannte in unseren Schlafsaal, wühlte in meinem Koffer nach Taschentüchern und kehrte dann nach ein paar Sekunden erfolgreich wieder zurück. Cedric kniete nun vor Fines Sessel, streichelte ihre Hand und redete leise mit ihr.

„Hier.“, sagte ich und reichte Fine ein Taschentuch. Sie nahm es dankbar entgegen und schnäuzte sich die Nase.

„Jetzt erzähl mal bitte. Hast du dich mit Aaron gestritten?“

Fine nickte und schniefte. „Ziemlich heftig sogar. Als ich ihm von der Sache mit dem Dämon erzählt habe, da ist er völlig ausgerastet. Wie uns einfallen würde, jemand Seltsamen und Geheimnisvollen nachzuspionieren, wie hätten ja sterben können und so weiter.“

„Sind wir ja fast auch“, bemerkte ich.

„Ja, aber wir leben jetzt ja noch!“, entgegnete Fine aufgebracht. „Das hab ich ihm auch gesagt, und er meinte, das wäre verantwortungslos von mir gewesen, sich auf so eine Sache einzulassen. Er sagte, es wäre

auch verdammt blöd von dir gewesen, dass du so dahinter warst und mich dazu überredet hast.“

„Was? Ich hab dich zu gar nichts überredet! Konnte ich ahnen, dass dieser blöde Nathan lebensgefährlich für uns war?“

Fine seufzte. „Das hab ich Aaron ja auch gesagt, dass ich das für mich selbst entschieden hab, mit dir nachzuforschen und dass ich es nicht nur dir zuliebe, sondern auch mir und Selene zuliebe getan habe. Damit wir herausfinden würden, ob Nathan daran schuld war. Aber das hat Aaron natürlich nicht verstanden. Er meinte, wir hätten ihm Bescheid sagen müssen, dann hätte er uns verteidigen können oder was weiß ich. Dann sagte ich: 'Oh ja, Aaron, der tapfere Ritter, hätte uns schon gerettet. Glaubst du wirklich, ich könnte mich nicht selbst verteidigen?' Dann ist er richtig wütend geworden und hat mir entgegengefaucht: 'Anscheinend kannst du dich ja nicht verteidigen, dann wärt ihr beiden nämlich nicht fast gestorben!' Das hat mich wiederum voll wütend gemacht, und am Ende haben wir uns dann nur noch angeschrien und angebrüllt. Irgendwann sagte er dann: 'Ich weiß nicht, was du hast. Ich verstehe nicht, warum ich mir anscheinend keine Sorgen um dich machen darf. Ist das etwa verboten? Ist es verboten, dass ich dich liebe, Josefine? Und zwar nur dich?' Dann ging er und ich begann zu weinen.“

„Warum ist er so ausgerastet?“, fragte ich mich. „Er hat sich echt unmöglich verhalten. Ich meine, ich kann verstehen, wenn er sich Sorgen macht, und das darf er ja auch, aber er kann es auch nicht übertreiben. Man sieht ja, dass wir es überlebt haben. Und für's nächste Mal wissen wir es jetzt besser.“

„Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, dass es mich einfach nur angekotzt hat, wie ein kleines Kind behandelt zu werden“, sagte Fine leise.

„Warum machen Jungs sowas? Kannst du's mir sagen?“, wollte ich von Ced wissen. Er schüttelte den Kopf. „Tut mir Leid. In Aarons Kopf kann ich auch nicht reingucken.“

„Wir sollten morgen mal mit ihm reden“, beschloss ich. „Und bis dahin brauchst du Ablenkung. Was hältst du davon, Selene zu besuchen?“

„Gute Idee“, stimmte Fine zu. „Ich hab sie schon länger nicht mehr gesehen. Hoffentlich nimmt sie mir meinen Ausbruch nicht mehr übel, den ich hatte, als wir das erste Mal dort waren.“

Ein paar Minuten später waren wir am Krankenflügel angelangt. Ich stieß die Tür auf und hoffte, dass es Sel heute nicht allzu schlecht ging. Wir huschten hinein, sahen uns um. Selene lag im Bett und sah zum Fenster hinaus. Als sie das Geräusch der klappenden Tür hörte, drehte sie sich um und entdeckte uns. Überraschenderweise erhellte ein strahlendes Lächeln ihr Gesicht.

„Eve! Fine! Ich erkenne euch!“ Sie sprang mit einem Satz aus dem Bett. „Oh Gott, ich erinnere mich!“

Eine unerwartete Wendung. Wie immer xD

Kapitel 35- Wiedererwachen

Ein neues Chap... nach mal wieder zu langer Wartezeit, und das tut mir auch sehr leid, sorry! Aber ich hoffe, das Kap gefällt euch ;)

----->

Kapitel 36- Wiedererwachen

Ich war sprachlos. Selene rannte auf uns zu und schloss mich und Fine stürmisch in die Arme. Ich umklammerte Sel, so fest ich konnte und begann zu weinen.

Nach Stunden, so kam es mir vor, lösten wir uns wieder voneinander und starteten uns an.

„Du... erinnerst dich? Wirklich?“, wollte Fine wissen.

„Ja, ich erinnere mich an alles! Ich- ich erkenne eure Gesichter wieder, ich weiß sogar noch, was ich vor dem Todesserangriff gemacht habe!“ Selene strahlte, und in diesem Augenblick wurde mir klar, wie sehr ich dieses Lächeln von ihr vermisst hatte.

„Wie hat Dumbledore das bloß wieder geschafft?“, grinste ich. „Dieser Mann kriegt wirklich alles wieder hin.“

„Er hat lange mit mir geredet. Ob ich vielleicht nicht in diesem Zustand bleiben wollte oder so. Er meinte, es wäre eine einmalige Möglichkeit für mich, ein neues Leben anzufangen, um vielleicht alles anders oder besser zu machen. Ich hab tatsächlich für ein paar Minuten darüber nachgedacht! Aber dann sah ich eure Gesichter vor mir, die mir neu waren, aber von denen ich wusste, dass ich sie schon mein ganzes Leben lang gekannt habe. Und da wusste ich, dass ich kein neues Leben, sondern mein altes zurückhaben will. Und das hat Dumbledore mir zurückgegeben.“ Selenes Augen leuchten. „Ich möchte Nick sehen. Ich möchte ihn sofort sehen und mich entschuldigen! Dafür, dass ich mich nicht erinnern und für ihn dasein konnte, als es ihm endlich klar geworden ist, dass er mich auch liebt.“

„Kurz nachdem die Todesserattacke vorbei war, sind wir zum Schloss hochgegangen. Und Nick erzählte uns, was er erlebt hatte, als er fast gestorben war. Das hat er dir erzählt, nicht wahr? Und du konntest dich nicht erinnern.“

Sels Augen füllten sich mit Tränen. „Er sagte, er hätte meine Stimme gehört. Ich hätte gesagt: 'Ich liebe dich'. Und er würde auch so für mich fühlen. Aber ich- ich fühlte in dem Augenblick rein gar nichts. Nur Mitleid, aber keine Liebe. Und jetzt ist alles wieder da- seit ich mein Gedächtnis wiederhabe, kann ich an nichts anderes mehr denken als sein Gesicht. Seine Augen. Sein Lächeln...ich vermisse das alles so sehr, dass es wehtut.“

„Er kommt bestimmt bald, um dich wieder zu besuchen“, versicherte ich ihr. „Ich glaube, er ist dir in den ganzen letzten Tagen fast nicht von der Seite gewichen.“

Eine Tür klappte hinter uns. Ich drehte mich um und sah jemanden hereinkommen.

Wenn man vom Teufel spricht, dachte ich mir lächelnd. Oder in diesem Fall besser gesagt, vom Engel.

Nick kam herein, mit geschwollenen Augen, die in letzter Zeit sehr viele Tränen vergossen hatten. Aber nun sollte er die größte Überraschung seines Lebens bekommen. Er riss die Augen auf, als er Selene bei uns stehen sah, glücklich und strahlend, und kam langsam auf uns zu. Sel lief ihm auf nackten Füßen entgegen und nahm ihn in den Arm. Nick erwiderte perplex und überrascht die Umarmung und ich hörte, wie Sel zu schluchzen begann.

Auch wenn Selene weinte, auch wenn Nicks Gesichtsausdruck im Moment mehr fassungslos als glücklich war, dieser Anblick war wunderschön. Sie so wie nie vereint zu sehen, wie ein Paar- das hatte ich mir im Leben nie gedacht. Es freute mich unglaublich für die beiden, dass sie jetzt endlich zusammen glücklich sein konnten.

Minutenlang weinten beide. Ich musste auch schon wieder heulen und bemerkte aus dem Augenwinkel,

wie auch Fine die Tränen in die Augen stiegen.

Dann, irgendwann, lösten sie sich voneinander und Selene gab Nick einen kurzen, sanften Kuss auf den Mund. Nick flüsterte: „Ich liebe dich.“

„Ich hab dich schon immer geliebt“, erwiderte Selene schlicht. „Ich kenne dein Gesicht wie kein anderes. Ich kenne es in- und auswendig. Und jetzt gehört es mir.“ Sie lächelte. Nick lächelte ebenfalls.

„Ganz allein dir“, stimmte Nick zu.

„Wenn wir eure Turtelei mal kurz unterbrechen dürften?“, mischte sich Fine grinsend ein. „Seid ihr jetzt offiziell zusammen?“

Nick grinste zurück. „Nach was sieht's denn aus?“

„So ziemlich nach einer beginnenden Beziehung“, bemerkte ich.

„Gut. Das ist es auch nämlich“, sagte Sel und küsste Nick noch einmal.

„Wir lassen euch dann mal allein“, verkündete Fine laut und zog mich hinaus. Wir ließen die beiden in Ruhe.

„Sie haben sich endlich gefunden“, seufzte ich.

„Eine neue Beziehung beginnt, wo eine andere zuende geht“, ließ Fine verlauten.

„Oh, sehr philosophisch“, sagte ich grinsend, bevor ich verstanden hatte, was sie wirklich damit meinte. Ich blieb stehen. „Meinst du etwa- meinst du, dass mein Bruder sich von dir trennen wird?“, fragte ich fassungslos.

Fine starrte mich an. „Ich weiß es nicht.“

„Das würde er nicht wagen. Da habe ich auch noch ein Wörtchen mitzureden, schließlich bin ich ja seiner Meinung nach schuld!“, rief ich empört.

„Tut mir Leid, aber er wird ganz bestimmt nicht auf seine kleine Schwester hören.“, entgegnete Fine traurig.

„Ach Quatsch!“, erwiderte ich. „Sobald der sich mal beruhigt hat, rede ich mal unter vier Augen mit ihm, in einem Bruder-Schwester-Gespräch, verstehst du?“

„Nein“, antwortete Fine mit tränengefüllten Augen. „Ich hab keine Geschwister.“

„Stimmt“, sagte ich. „Also, ein Bruder-Schwester-Gespräch ist, wenn die Schwester dem Bruder mal richtig Bescheid sagt, weil er ziemliche Scheiße gebaut hat, weißt du?“

„Mhmh“, sagte Fine mit seltsamen weinerlicher Stimme.

„Und nach so einem Gespräch ist meistens alles wieder in Ordnung“, sagte ich strahlend, um Fine aufzumuntern. Aber Fine strahlte ganz und gar nicht. Sie sah eher so aus, als würde sie gleich wieder weinen. „Bitte wein nicht mehr“, flehte ich. „Ich ertrage das echt nicht. Ich weiß, dass bald wieder alles in Ordnung sein wird mit dir und Aaron. Ganz bestimmt. Er liebt dich, und das aus ganzem Herzen. Ich bin seine Schwester, hallo? Ich weiß das besser als jeder andere.“

Fine nickte. „Ja. Okay. Redest du dann also mal mit ihm?“

„Klar“, sagte ich. „Ich bekomme ihn wieder von seinem Trip runter, das versprech ich dir.“

„In jeder Beziehung muss es mal Streit geben, oder? Das ist doch sonst gar nicht normal.“

„Da hast du Recht“, bekräftigte ich. „In jeder Beziehung muss es mal Streit geben, so richtigen Zoff. Sonst kommen ja nie mal die ganzen Probleme auf den Tisch, die man so mit sich herumschleppt und nie ausspricht. Das ist eben bei euch jetzt so passiert und danach wird's auch wieder gut, versprochen. Bei mir und Cedric ist auch wieder alles Ordnung, nachdem ich es eingesehen und mich entschuldigt habe. Er hat es akzeptiert und nun ist alles wieder okay. So wird's bei dir und Aaron auch sein.“

Meine beste Freundin nickte wieder, wenn auch nicht zu hundert Prozent überzeugt- aber wenigstens zu fünfundneunzig Prozent. Ich würde sie überzeugen, wenn ich erstmal mit Aaron gesprochen hatte. Und das würde ich, gleich morgen.

Ich hatte endlich wieder gut geschlafen, seit mindestens fünf schlaflosen Nächten! Was für ein Wunder. Ich fühlte mich frisch und voller Tatendrang. Und diese Kraft nutzte ich gleich, um mit voller Power in die neue Woche zu starten. Erstmal einen Guten-Morgen-Kuss von Ced abholen, dann ein leckeres Frühstück und danach ein klärendes Gespräch mit Aaron, was hoffentlich alles wieder einrenken würde.

Nachdem ich meine Schüssel mit Cornflakes erfolgreich geleert hatte, hielt ich Ausschau nach meinem allerliebsten Brüderchen. Ich entdeckte ihn wie immer bei seinen Freunden (die im Allgemeinen ziemlich blöde im Hirn sind, nur mal zur Info). Das erklärte auch ein wenig ihr bescheuertes Verhalten, als ich mich ihnen näherte und sagte : „ Aaron, könnte ich mal für ein paar Minütchen mit dir reden?“

Die Jungs um Aaron herum glotzten mich nur völlig bekloppt an und lachten dann schallend los. Sie machten sich wohl über mich lustig. Ich bemühte mich krampfhaft, nicht rot anzulaufen und mich irgendwie schlagfertig zu verteidigen. Aber natürlich- *natürlich*- fiel mir nichts Gutes ein.

Aaron starrte mich mit einem kühlen Gesichtsausdruck an, dann sagte er leise: „ Wenn's nicht allzu lange dauert.“

„ Das kommt ganz auf dich an“, erwiderte ich ernst. Die Freunde meines ach so lieben Bruders grinsten schon wieder blöde. „ Was gibt's zu glotzen?“, fauchte ich, als Aaron aufstand. Innerlich kochend vor Wut wirbelte ich herum und verließ mich darauf, dass mir Aaron aus der Halle folgte. Hinter mir hörte ich seine Freunde natürlich wieder in Gelächter ausbrechen.

„ Warum hängst du bloß mit solchen hirnlosen Typen ab?“, murmelte ich fassungslos.

„ Du musst ja nicht mit ihnen befreundet sein“, entgegnete Aaron. „ Und außerdem, warum interessiert es dich, mit wem ich abhänge? Ich lasse mich auch nicht über deine Freunde aus.“

„ Du bist zufälligerweise mit einer meiner Freundinnen zusammen!“, erinnerte ich ihn leicht verärgert. „ Und das ist auch genau der Grund, warum ich mit dir sprechen will.“

„ Meine Freundin? Willst du dich jetzt etwa noch in unsere Beziehung einmischen?“

„ Nein!“, fuhr ich Aaron an. „ Ich will wissen, warum du mir die Schuld an dem Ganzen mit dem Dämon gibst und warum du so bekloppte Sachen über mich ablässt!“

„ Weil du schuld bist!“, schoss mein Bruder zornig zurück. „ Du hast Fine dazu überredet, bis sie endlich nachgegeben hat! Und damit hast du euch beide in Lebensgefahr gebracht! Ihr hättet sterben können!“

„ Ja, und wenn wir gestorben wären, würde ich kaum hier vor dir stehen! Wir haben überlebt, und jetzt ist alles wieder in Ordnung. Aber du musst keine große Sache daraus machen!“

„ Dir ist wohl nicht klar, wie nah ihr dem Tod wart!“, knurrte Aaron. Er zeigte mir einen minimalen Abstand mit Daumen und Zeigefinger. „ So nah! Dieser blöde Dämon hätte nur ein bisschen schneller sein müssen und zack hätte er euch gehabt.“

Ich verdrängte den Gedanken daran. Ich wusste, dass Aaron Recht hatte und wir wirklich nur sehr knapp dem Tod entronnen waren, aber ich sah nicht ein, dass er mir das die ganze Zeit vorhielt.

„ Wenn du meinst, dass ich schuld bin, warum redest du dann nicht mit mir? Und schreist stattdessen Fine an, die nun mal gar nichts dafür kann?“, wollte ich wütend wissen.

„ Weil sie sich von dir hat beeinflussen lassen! Weil sie nachgegeben hat! Und wenn sie- wenn sie nicht nachgegeben hätte und du hättest die Sache alleine durchgezogen, dann- dann wärst vielleicht nur du gestorben.“

Die Worte machten mich fassungslos. Ich starrte meinen Bruder mit offenem Mund an und konnte es nicht begreifen. Er sah zurück und verstand anscheinend erst jetzt, was er da gesagt hatte.

„ Soll das heißen... soll das etwa heißen, mein Leben ist weniger wert als das von Fine?“, formulierte ich mühsam die Frage, die mir schmerzhaft auf der Zunge brannte.

Aarons Gesichtsausdruck wechselte von kalt- wütend zu traurig- mitleidvoll. „ Eve, ich- bitte, das habe ich nicht so gemeint-“

„ Doch, hast du“, erwiderte ich mit zitternder Stimme. Meine Augen füllten sich mit Tränen. „ Du hast es genauso gemeint.“ Ich drehte mich langsam um und ließ Aaron stehen. In meinem Kopf standen nur die Wörter, die er mir eben entgegengeschleudert hatte.

„ Eve, bitte- bitte bleib stehen!“, rief Aaron mir nach.

Wenn du dich entschuldigen willst, komm' mir nach, dachte ich. Wenn du es nicht ernst meinst, bleib einfach stehen.

Ich ging absichtlich etwas langsamer und wartete innerlich. Doch er kam mir nicht nach. Meine Schritte beschleunigten sich, und ich kehrte in die Große Halle zurück. Meine Augen brannten, aber ich wollte die Tränen mit aller Macht zurückhalten. Fast schlurfend kam ich wieder bei meinem Platz an. Ich setzte mich und starrte in meine leere Schüssel. Das Spiegelbild, was mir die kleine Milchpütze am Boden der Schale zurückwarf, schien mich verhöhnen zu wollen.

Laute, aufgeregte Rufe rissen mich aus meiner seltsamen Trance. Ich sah auf, schaute mich um und

entdeckte überall um mich herum nur entsetzte Gesichter, die zur Tür starrten. Langsam drehte ich mich zur Tür, und das, was ich sah, oder besser gesagt, denjenigen, den ich sah, ließ kalte Angst in mein Herz strömen und die Erinnerungen zurückkommen, die ich eben gerade noch verdrängt hatte, als ich kurz vor dem Tod gestanden hatte.

In der Tür stand jemand Altbekanntes.

Nathan.

Kapitel 36- Ohne Verständnis und Einsicht

Nach einer Woche kommt dann auch mal hier wieder ein neues Chap von mir.. ich wünsch euch viel Spaß!!

@Chilly: Ja, der Satz war wirklich scheiße, da hast du recht... und ja, Nathan!!! Was will der bloß? Lies unten ;)

@Tän: Oh, danke :) Jaja, was will der bloß schon wieder? Du wirst es bald erfahren... allerdings noch nichts genaueres in diesem Chap!

@Schwesterherz: Bei der Szene mit Nick und Sel hab ich mir auch sehr viel Mühe gegeben, damit es möglichst emotional rüberkommt ;) du wirst sehen, was Nathan will...

----->

Kapitel 37- Ohne Verständnis und Einsicht

In der Großen Halle war die Hölle los, als erstmal alle Nathan entdeckt hatten. Zu schnell hatte sich das Gerücht herumgesprochen, dass ein Dämon zwei Schüler an der Schule angegriffen hatte, und nun wussten natürlich alle Bescheid. Jeder, und glaubt mir, ich übertreibe nicht, jeder in diesem Raum hatte in diesem Moment schreckliche Angst, allen voran ich.

Nathan hatte einen seltsamen Gesichtsausdruck. Verwirrt, ja fast... ängstlich. Aber diese Lüge glaubte ich ihm nicht.

Alles Leben, Machen und Tun in der Halle war für einige Sekunden stehengeblieben, als dann plötzlich hektisches Treiben ausbrach. Nathan blieb dort, wo er war, ohne sich vom Fleck zu rühren, was mich wunderte, denn eigentlich hätte er flüchten müssen. Ich bemerkte mit einiger Erleichterung, dass Dumbledore vom Lehrertisch aufgestanden war und Nathan entgegenteilte.

„Eve?“, drang eine leise flüsternde Stimme an mein Ohr. Ich sah mich wie in Trance um.

Cedric nahm mich in den Arm. „Er wird dir nichts tun, okay? Er wird dir kein Haar mehr krümmen“, versicherte er mir wispernd. Ich nickte und verdrängte den Gedanken an einen riesigen, furchteinflößenden Dämon mit Fledermausflügeln.

Ich ließ meinen Kopf so lange in Ceds Armen vergraben, bis er Entwarnung gab und der Tumult sich in der Halle etwas gelegt hatte.

„Sie haben ihn rausgebracht“, erklärte Cedric.

„Und er hat sich nicht mal gewehrt? Oder verwandelt?“, fragte ich ungläubig.

„Nein. Er hat alles über sich ergehen lassen.“

„Oh Gott“, sagte ich, den Blick zu Boden gerichtet. „Oh Gott.“ Mir brach der Angstschweiß aus.

Ced nahm mich wieder in den Arm. „Eve. Er wird dir nichts tun“, beruhigte er mich. „Wenn er noch einmal dazu ansetzt, dich in irgendeiner Weise zu verletzen, dann bringe ich ihn um.“

„Nein!“, stieß ich angsterfüllt aus. „Er würde dich töten!“

„Dumbledore hat ihn, okay? Er wird niemanden mehr töten“, entgegnete Cedric bitter.

„Was wird jetzt mit ihm passieren?“, fragte ich mich.

„Hoffentlich kommt er nach Askaban und verreckt da“, knurrte Ced. „Dafür, dass er meine Freundin fast umgebracht hätte!“

Es machte mich stolz zu wissen, dass sich Cedric so für mich einsetzte, dennoch fand ich es schlimm, so böse und gemeine Worte von ihm zu hören. Dennoch- Nathan hatte es verdient, nach Askaban zu kommen, und das war nur das Mindeste!

„Eve? Eve!“, klang eine aufgeregte Stimme herüber. Aaron kam herbeigerannt. Ich sah ihn ausdruckslos

an und in mir kam kalte Wut hoch, so eine Wut, wie ich sie meinem Bruder gegenüber noch nie verspürt hatte. Klar, mit seinen Geschwistern hatte man sich normalerweise immer mal wieder in den Flickern, aber das war dann nur bedeutungsloses Gekabbel, doch das, was Aaron eben abgelassen hatte, das war ernst gewesen, sehr ernst, und ich hatte es auch sehr ernst genommen, weil er es genauso gemeint hatte. Und ich hatte nicht vor, ihm gleich wieder zu verzeihen.

„Hast du gesehen-? Es war Nathan, der Dämon! Gott, es tut mir so leid, was ich eben gesagt habe! Ich hab das alles nicht so gemeint!“ Aarons Gesicht nahm einen verzweifelten Ausdruck an.

„Doch, hast du“, erwiderte ich leise. Ich wiederholte genau die Worte, die ich vorhin auch benutzt hatte.

„Natürlich ist dein Leben nicht weniger wert als Fines! Du bist genauso viel wert wie sie, du bist meine Schwester!“

„Worum geht's, Eve?“, wollte Cedric stirnrunzelnd wissen.

„Das hat nichts mit dir zu tun“, sagte ich rasch. „Bitte, Ced, das ist eine Sache zwischen mir und Aaron.“

„Es tut mir wirklich verdammt leid... ich wollte das nicht sagen, ehrlich!“

So sehr ich versuchte, mich selber zu erweichen, ich wollte einfach kein Mitleid für Aaron empfinden. Wie er da stand, bittend und verzweifelt, reuevoll, es war mir im Prinzip egal.

„Du hast es aber gesagt, Aaron!“, schrie ich ihn an. „Und das ist der Unterschied, Bruderherz.“

Mein Bruder zuckte zurück, doch da er leider aus derselben Familie stammte wie ich, hatte er folglich auch einige Ähnlichkeiten mit mir- er wurde ebenfalls wütend und ließ sich das eben Gesagte nicht so leicht gefallen.

„Solche Sachen rutschen einem mal raus, wenn man wütend ist, Eve!“, herrschte er mich an. „Aber wenn man sich danach entschuldigt und sagt, dass man es nicht so gemeint hat, dann sollte der andere das auch akzeptieren und es dabei belassen!“

Ich stand kurz davor, loszubrüllen, aber da sowieso schon die halbe Aufmerksamkeit der Großen Halle auf uns gerichtet war, hatte ich keine Lust, noch mehr Schaulustige zu bekommen und zischte deswegen: „Tut mir leid, Aaron, aber du hast es so gemeint. Nein, stopp- eigentlich tut es mir nämlich gar nicht leid. Du hast deiner Schwester mal so nebenbei den Tod gewünscht. Und da reicht eine einfache Entschuldigung nicht wirklich aus, findest du nicht?“

„Den Tod gewünscht? Jetzt möchte ich aber mal wirklich wissen, was hier los ist!“, mischte sich Cedric wieder ein.

„Ich glaube nicht, dass dich das interessieren sollte!“, giftete ihn Aaron an.

„Und ich glaube schon, dass es mich interessieren sollte, ob jemand meiner Freundin den Tod wünscht oder nicht!“, entgegnete Cedric unbeirrt.

„Du brauchst dich gar nicht so toll aufzuspielen, nur weil du der Freund meiner Schwester bist!“, fauchte Aaron. „Halt' dich gefälligst aus dieser Sache raus!“

„Hör auf ihn anzuschreien!“, zischte ich Aaron an. „Er hat nichts damit zu tun!“

„Er hat sich doch eingemischt!“, ereiferte sich mein Bruder.

„Ich kümmerge und Sorge mich wenigstens um meine Freundin!“, schoss Ced nicht minder zornig zurück „Nicht so wie du, so-“

„Haltet doch mal die Klappe!“, brüllte ich.

Okay- nun hatte ich wirklich die ganze Aufmerksamkeit der gesamten Halle auf mich gerichtet. Aber so hörten mir wenigstens auch Aaron und Cedric zu.

„Würdet ihr wohl bitte aufhören, euch gegenseitig anzuschreien? Ced, kannst du uns bitte alleine lassen, das ist wirklich nur eine Sache zwischen mir und ihm“, erklärte ich bemüht ruhig.

Cedric warf mir einen zweifelnden Blick zu- aber er ging.

„So. Und jetzt will ich verdammt nochmal Klartext.“, sagte ich.

„Okay- es tut mir wahnsinnig leid, was mir da vorhin rausgerutscht ist, ich hab es echt nicht so gemeint, wie es rübergekommen ist. Und ich vergesse auch mein bescheuertes Verhalten in dieser Sache mit dem blöden Dämon. Aber eins lasse ich mir echt nicht gefallen: wenn sich dein Freund auch noch einmischt!“, fügte Aaron genervt hinzu.

„Ja, er hatte wirklich nichts mit unserer Sache zu tun... aber er sorgt sich halt!“, erwiderte ich achselzuckend.

„Er sorgt sich? Er ist unerträglich!“, widersprach Aaron.

Ich schaute ihn böse an. „Damit hast du dir deine gerade erst wieder gewonnene Sympathie wieder

verspielt.“

„ Oh mann, Eve- sorry. Können wir jetzt endlich mit dem Kinderkram aufhören?“

„ Ich hab nicht damit angefangen“, entgegnete ich mit beleidigt.

„ Einigen wir uns darauf, dass wir beide ein bisschen dazu beigetragen haben?“

„ Nö. Ich denk gar nicht daran. Und deine Entschuldigung hab ich auch noch nicht angenommen.“ Egal, wie oft er sich noch entschuldigen würde, erstmal blieb ich hart. Ich hatte auch meinen Stolz. Und den wollte ich nicht so schnell aufgeben. Die Aussage von vorhin hatte ich meinem Bruder noch lange nicht vergeben.

Aaron ließ die Schultern hängen. „ Mehr kann ich auch nicht machen. Ich hab mich entschuldigt, und mehr fällt mir auch nicht ein. Soll ich dir die Füße küssen oder die Schuhe putzen? Echt, du übertreibst es ein bisschen.“

Ich übertreibe? Ich übertreibe?, schrie ich fassungslos in Gedanken und spürte, wie wieder die Wut in mir hochkochte. Doch ich hatte einfach keine Lust mehr auf diesen mehr als sinnlosen Streit, also schüttelte ich einfach den Kopf und ließ meinen Bruder stehen. Für ein paar Tage lang hatte ich mich genug aufgeregt.

Erschöpft ließ ich mich auf meinen Platz sinken.

Doch viel Ruhe hatte ich nicht, denn schon nach einigen Sekunden kam jemand nächstes an meinen Platz gerast. Es war Fine. „ Und, hast du mit ihm geredet? Was hat er gesagt? Wird er sich wieder mit mir vertragen? Eve? Eve, hallo, hörst du mir überhaupt zu?“

„ Natürlich höre ich dir zu“, murmelte ich und wandte mich ihr halbherzig zu. „ Ich hab mit Aaron geredet und herausgefunden, dass er mich lieber tot sehen würde als dich. Dann hat er meinen Freund auch noch mit in den Streit hineingezogen und gesagt, dass ich übertreibe.“

„ So hab ich es nicht gesagt!“, ertönte da wieder die Stimme meines Bruders hinter meinem Rücken.

„ Ach, halt die Klappe!“, zischte ich, ohne mich umzudrehen. „ Ich kann dein Gelaber echt langsam nicht mehr ab.“

„ Eve? Ich dachte-“, begann Fine, doch sie wurde von Aaron unterbrochen.

„ Wieso hast du überhaupt meine Schwester zu mir geschickt? Wolltest du noch nicht mal selber mit mir reden?“

„ Du bist doch einfach abgehauen, als wir uns gezofft haben!“, fuhr Fine ihn an. „ Und wäre ich zu dir gekommen, hättest du mit Sicherheit abgeblockt!“

„ Ich bin nicht derjenige, der nachtragend ist, Josefine!“, sagte er mit leicht spöttischem Unterton. „ Das hast du wohl mit dir verwechselt.“

Ich blickte besorgt zu Fine, deren Augen sich zu wütenden Schlitzen verengt hatten. Sie presste die Lippen zusammen, bis sie nur noch ein schmaler Strich waren. Dann knurrte sie zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor: „ Mach doch, was du willst, Aaron! Ich hab jedenfalls keinen Bock mehr auf dich und dein ewiges Bedürfnis, immer alles bis ins Kleinste ausdiskutieren zu wollen! Du zerredest alles so lange, bis man überhaupt nicht mehr weiß, warum sich gestritten hat. Und das kotzt mich mich verdammt noch mal an!“

Aaron zuckte zurück, wie ich bemerkte. Ich wusste, diese Worte hatten ihn erreicht und ins Herz getroffen. „ Wie kannst du es überhaupt wagen, deine Schwester und meine beste Freundin so zu beschimpfen! Hast du etwa wirklich gesagt, du wärst froh gewesen, wenn sie tot gewesen wäre statt mir? Wie rücksichtslos bist du eigentlich?“ Fines Stimme schraubte sich in ihrer Hysterie immer weiter hoch und wurde immer lauter.

Mein Bruder hingegen sah so aus, als würde er gleich anfangen zu heulen, was für ihn total untypisch war, es war überhaupt untypisch für einen Jungen zu weinen. Deshalb war ich ziemlich erschrocken und packte Fine am Arm, damit sie aufhörte zu reden.

In diesem Moment wusste ich, dass Aaron endlich mal kapiert hatte, worum es überhaupt ging. Und das dieser Streit eigentlich gar nichts mit mir zu tun hatte, sondern mit einem grundlegenden Problem, was Fine und er wahrscheinlich schon immer in ihrer Beziehung gehabt hatten. Sie hatten es bloß noch nie angesprochen oder darüber geredet, und nun war es in diesem Zusammenhang zum Ausbruch gekommen.

„ Hör auf.“, sagte ich leise. „ Hör auf, Fine, und nimm ihn in den Arm.“

Ohne zu zögern tat sie es und umarmte Aaron. Sie hielten sich fest wie Ertrinkende. Und nun begannen sie auch noch gleichzeitig zu weinen. Mein Bruder streckte den Arm aus und winkte mich schluchzend heran.

Ich schüttelte den Kopf. „ Nein, ich... nein, ich kann doch nicht...“

Aaron zog mich zu ihm und nahm mich auch in die Umarmung mit auf. Ich ließ das Ganze über mich ergehen und war froh, als ich wieder erlöst war und dass jetzt endlich, endlich wieder alles in Ordnung war.

„ Ich glaub, wir haben alle ziemliche Scheiße gebaut“, erklärte ich.

„Ja“, stimmte Aaron mit erstickter Stimme zu. „Es tut mir leid, was ich gesagt habe, was ich dir gesagt hab, Eve, und auch was ich dir gesagt hab, Fine. Es tut mir wirklich leid.“

In diese wunderbare Versöhnung platzte plötzlich schon wieder herein. Selene. Sie sah uns erst verwundert an, weil wir wahrscheinlich alle total verweinte Gesichter hatten, und wir starrten sie an, weil wir nicht wussten, dass sie schon wieder aus dem Krankenflügel entlassen worden war.

Doch dann sagte sie aufgeregt: „Ich muss euch etwas Superwichtiges erzählen! Ich hab's eben gerade von Nick erfahren!“

„Was denn?“, fragte ich halb interessiert.

„Es geht um Nathan.“

Und sofort waren wir wieder alle ganz Ohr.

Kapitel 37- Wiedersehen mit dem Dämon (Moment mal-Dämon? War er jetzt einer oder nicht?)

Und pünktlich zum Fest gibt's ein neues Chap!! Ich hoffe, euch gefällt's! Viel Spaß dabei...

@Chilly: Jaa, endlich haben sie sich vertragen... Nathan? Mal sehen ob er überhaupt so böse ist.. du wirst noch sehen, warum ;)

@Tän: Ja, mit Nathan wird noch einiges sein... der wird noch für einigen Trubel sorgen ;)

----->

Kapitel 37- Wiedersehen mit dem Dämon (Moment mal-Dämon? War er jetzt einer oder nicht?)

„Nun erzähl schon“, drängte ich Sel. „Was ist mit Nathan?“

„Er wird weiter auf unsere Schule gehen!“

Die Worte schockten mich. Wie... was... was war bitte passiert, dass dieser...

„Was?!“, stieß Fine ebenso geschockt aus.

„Er hat alles bestritten, was Dumbledore ihm vorgeworfen hat! Er nichts zugegeben, nicht seine Existenz als Dämon, nicht den Dämonenangriff, gar nichts. Und Dumbledore hat ihm geglaubt.“

„Oh Gott“, sagte ich leise. Schon wieder brach mir der Angstschweiß aus. „Oh mein Gott. Das darf nicht wahr sein.“

Fine nahm meine Hand. „Ist schon gut. Das wird sich bestimmt klären. Das kann nicht sein. Dumbledore hat ihn doch selbst gesehen, als er über unseren Köpfen gekreist ist! Er hat ihn doch gesehen!“

Ich vergrub mein Gesicht in den Händen. „Das kann nicht wahr sein. Das kann nicht wahr sein“, wiederholte ich immer wieder.

„Wir müssen sofort zu Dumbledore!“, sagte Aaron besorgt.

„Das hatten wir auch vor.“, erklärte Selene. „Aber Nick sagte, ich sollte es erst einmal euch erzählen.“

„Wo ist er jetzt?“, wollte ich, mühsam beherrscht, wissen.

„Wer? Nick?“

„Nein, Nathan.“

„Ich hab keine Ahnung. Ich weiß nur, dass Dumbledore, nachdem er vor ein paar Minuten hier wieder aufgetaucht ist, mit ihm geredet hat. Irgendwer hat das wohl rausgefunden und dann herumerzählt, sodass wir es erfahren haben.“

„Ich muss zu Cedric“, sagte ich leise. „Sofort. Wenn er rausfindet, dass Nathan hier frei herumläuft, bringt er ihn eigenhändig um.“

Fine schaute mich kopfschüttelnd an. „Quatsch. Du glaubst doch wohl nicht im Ernst, dass er das wirklich tun würde!“

„Doch“, widersprach ich und stand auf. Meine Beine zitterten, aber ich ließ mich davon nicht beirren. Ohne überhaupt noch auf die anderen zu achten lief ich los. Sie folgten mir nicht.

Hektisch sah ich mich in der Eingangshalle um. Wo könnte er bloß stecken? Draußen? Im Gemeinschaftsraum der Hufflepuffs?

Verdammt, jetzt, wo man ihn brauchte, war er nicht da!

„Eve? Hast du fertiggestritten?“

Ich erkannte die Stimme sofort. *Wenn man vom Teufel sprach- oder besser gesagt, wenn man vom Teufel dachte*, sagte ich mir säuerlich.

„Ja, hab ich“, sagte ich zu ihm, während er von der Marmortreppe herunterstieg. „Und ich muss dir was

sagen- dreh jetzt bitte nicht durch. Nathan wird weiter auf unsere Schule gehen.“

„Was?“, knurrte er sofort in einer aggressiven Tonlage.

„Er hat mit Dumbledore geredet. Wir haben's eben von Selene erfahren.“

„Ich töte ihn“, fauchte Cedric.

„Nein!“, stieß ich erschrocken aus. „Bist du bescheuert? Hör sofort auf damit, dauernd zu sagen du würdest ihn umbringen! Bitte, Ced. Komm zur Vernunft.“

Er starrte mich fassungslos an. „Wie bitte? Ich soll zur Vernunft kommen? Er hat dich fast umgebracht! Ich würde ihn am liebsten in Stücke reißen oder- oder bei lebendigem Leib verbrennen!“

„Und warum, wenn ich fragen darf?“

Diese Stimme gehörte nicht mir. Jemand anderes hatte gefragt.

Ich sah mich suchend um und entdeckte meinen mittlerweile größten Albtraum. Er stand am oberen Ende der Marmortreppe und sah auf uns herab, wie ein Gott, der über die ganze Welt Unheil bringen würde.

„Weil derjenige, der meine Freundin verletzen oder töten will, den Tod verdient hat“, erwiderte Cedric mit gefährlich ruhiger Stimme. Ich hatte erwartet, dass er sich sofort auf Nathan stürzen würde, wenn er in Sichtweite kam, doch dem war nicht so. Ich hatte vergessen, dass Ced normalerweise ruhig und bedächtig handelte, und nicht leichtsinnig und unüberlegt.

„Und wenn ich nichts dergleichen getan habe?“ Diese engelsgleiche Stimme klang immer noch genauso, wie ich sie in Erinnerung hatte. Genauso melodisch und verführerisch. Eine Stimme, die in den Tod führen konnte.

„Du kannst es nicht bestreiten. Die Beweise und zwei Zeugen sprechen gegen dich. Warum gibst du es nicht zu, Dämon?“, zischte Cedric.

„Weil ich es nicht getan habe“, entgegnete Nathan mit blitzenden Augen. „Wüsstest du die Wahrheit, würdest du es verstehen.“

„Es gibt nichts zu verstehen!“, fauchte Cedric. „Du hast Evanna und Josefine angegriffen, und das ist die Tatsache!“

„Das habe ich nicht“, widersprach Nathan.

„Wieso lügst du?“, wollte ich mit brüchiger Stimme wissen.

„Ich lüge nicht, Evanna“, sagte Nathan sanft.

„Sprich sie nicht an!“, knurrte Ced.

„Ich tue das, was ich für richtig halte“, erklärte Nathan freundlich.

„Cedric-“, begann ich, weil ich merkte, dass die Situation aus dem Ruder lief.

„Nein, Eve, hör auf! Halt dich da raus!“, unterbrach er mich. Seine Augen waren zornig zusammengekniffen- so wütend hatte ich ihn noch nie erlebt.

„Ich weiß nicht, was du mir vorwirfst“, sagte Nathan. „Tut mir leid. Wenn du es mir gestattest, dann gehe ich jetzt meiner Wege.“

„Nein, das gestatte ich dir nicht!“, stieß Cedric aus. Mit einem lauten Geräusch, das wie ein Peitschenhieb klang, zog er den Zauberstab.

„Cedric!“, warnte ich ihn, doch er beachtete mich nicht.

„Willst du mich angreifen?“, fragte Nathan leicht belustigt. Seine Miene war nicht arrogant, so wie ich es von ihm kannte

„Nein, du irrst dich- ich will dich töten“, zischte Cedric.

„Ced!“, kreischte ich, doch in diesem Moment war es schon passiert.

Er hatte mit seinem Zauberstab gezielt und einen Fluch losgelassen. Doch Nathan war flink und wendig, er wich geschickt aus und suchte hinter dem Geländer der Marmortreppe Schutz.

„Versteckst du dich?“, höhnte Cedric. „Warum verwandelst du dich nicht in einen Dämon, das kannst du doch so gut!“

Nathan rief: „Ich bin kein Dämon, verdammt!“

Cedric schoss noch einen Zauber ab. „Hör auf zu lügen, du widerlicher Bastard!“

„Hört auf!“, schrie ich verzweifelt- doch niemand wollte auf mich hören. Anscheinend schien meine Stimme hier gerade nicht viel zu zählen.

„Mr Diggory, nehmen Sie den Zauberstab herunter!“, ertönte auf einmal eine tiefe, gebieterische Stimme.

Ced gehorchte verwirrt. Oben auf der Marmortreppe tauchte Dumbledore auf, in wallendem Umhang. Neben ihm richtete sich Nathan langsam wieder auf.

„Wären Sie so freundlich und stecken den Zauberstab weg?“

Wieder folgte Cedric der Bitte des Schulleiters.

„Darf ich fragen, was hier los war?“

Niemand sagte etwas. Ich schwieg, Cedric schwieg, Nathan, schwieg.

„Nun, nicht alle auf einmal!“, sagte Dumbledore lächelnd, während er die Treppe herunterkam. „Miss Sepertiero, bitte berichten Sie, was war hier das Problem?“

„Äh, Mr Diggory und Mr Windsor hatten eine kleine Streiterei“, erklärte ich mit schnell klopfendem Herzen. „Das ist ein bisschen ausgeartet.“

„Kann man wohl sagen“, zischte Cedric.

„Aber da muss man doch nicht gleich zum Zauberstab greifen, nicht wahr, Mr Diggory?“

Cedric ruckte nur komisch mit dem Kopf und wandte den Blick von Nathan nicht ab.

„Mr Windsor ist Schüler auf unserer Schule, ebenso wie Sie. Ich dulde es nicht, dass hier Kämpfe mit dem Zauberstab ausgetragen werden. Alles kann man genauso gut auch mit Worten lösen. Verstanden?“

„Natürlich, Professor Dumbledore“, sagte Ced leise. „Auch wenn der besagte Mr Windsor ein Dämon ist? Dann auch?“ Ich starrte erschrocken zu ihm herüber, weil er ernst und wütend klang und diesen Tonfall Dumbledore gegenüber nicht benutzen sollte.

Doch Dumbledores Lächeln verschwand immer noch nicht. „Beschuldigen Sie Mr Windsor damit, ein Dämon zu sein?“

„Ich beschuldige ihn nicht damit, ich weiß es“, erwiderte Cedric freimütig.

„Das ist ein schwerer Vorwurf, das wissen Sie, oder?“

„Ja, das weiß ich.“

„Ich kann Ihnen versichern, das dem nicht so ist. Mr Windsor ist durch und durch ein Mensch“, lachte Dumbledore.

„Wie erklären Sie sich dann die Tatsache, dass Mr Windsor sich in einen Dämon verwandelt und meine Fr- Evanna Sepertiero angegriffen hat?“

„Es ist natürlich richtig, dass Miss Sepertiero und ihre Freundin von einem Dämonen angegriffen worden ist. Aber etwas Entscheidendes ist falsch- dieser Dämon war nicht Nathan Windsor“, erklärte Dumbledore, ohne mit der Wimper zu zucken.

„Wollen Sie mich verarschen?“, rutschte es mir heraus. Ich wurde knallrot vor Beschämung.

Aber Dumbledore lächelte noch immer. „Nein, das möchte ich nicht, Miss Sepertiero- ich möchte Ihnen lediglich die Wahrheit mitteilen. Der Junge, der sich in einen Dämon verwandelte und sie angriff, war nicht Nathan Windsor.“

„Was?! Das können Sie mir doch nicht im Ernst erzählen! Ich-“

„Es tut mir leid, aber ich glaube, ich muss das Missverständnis jetzt endlich mal aufklären“, mischte sich Nathan ein. „Ich habe dich nicht angegriffen, Evanna. Es war jemand anderes. Dieser Jemand hat meine Gestalt angenommen, um seine wahre nicht offenbaren zu müssen. Ich wusste davon nichts, bis Professor Dumbledore mich davon unterrichtete.“

Ich sah ihn skeptisch an. Konnte man ihm das glauben? Wenn Dumbledore davon überzeugt war, dass er die Wahrheit sagte, dann war es meistens auch so. Aber vielleicht täuschte Nathan uns alle...

„Das iste ne' ziemlich schwache Ausrede, das weißt du schon, oder?“, sagte Cedric mit hochgezogenen Augenbrauen.

„Es ist keine Ausrede. Das ist die Wahrheit.“

„Ich weiß, dass Mr Windsor die Wahrheit spricht, Mr Diggory“, sagte Dumbledore mit wissendem Blick. „Sie können mir ruhig vertrauen.“

„Wenn es dich glücklich macht, werde ich mich bei deiner reizenden Freundin entschuldigen“, schlug Nathan Cedric vor. Ich wusste nicht, ob er sich lustig machen oder einfach nur nett sein wollte. Jedenfalls klang er charmant wie eh und je.

Ich errötete wieder ein wenig.

„Nein!“, erwiderte Ced. „Du rührst sie nicht an.“

„Das Misstrauen ist nicht mehr angebracht“, erklärte Dumbledore lächelnd. „Ich lasse Sie drei jetzt allein, in der Hoffnung, dass Sie sich ganz schnell vertragen werden. Und, Mr Diggory, machen Sie es unserem neuen Schüler nicht so schwer. Nehmen Sie ihn freundlich und hilfsbereit an unserer Schule auf.“ Mit diesen Worten verschwand Dumbledore so schnell, wie er gekommen war.

„Komm“, murmelte ich zu Cedric gewandt. Dieser warf Nathan noch einen warnenden Blick zu, dann ließ er sich von mir an die Hand nehmen.

„Evanna“, sagte Nathan da.

Ich drehte mich langsam wieder zu ihm um und schaute ihm nur ganz kurz in die Augen. Sie waren kristallblau, so wie ich sie kennengelernt hatte. Keine Spur von verräterischem Dämonenschwarz.

„Ich möchte nur, dass du weißt, dass ich niemanden angegriffen habe. Ich bin ein ganz normaler Mensch ich würde niemanden irgendetwas antun.“

Zögerlich nickte ich. Ich wollte es nicht, aber in mir stieg ein leichtes Zweifeln auf. Hatte er vielleicht doch Recht? Und jemand anderes war in seine Erscheinung geschlüpft und hatte uns attackiert?

„Bist du fertig?“, wollte Ced grantig wissen.

„Natürlich“, erwiderte Nathan.

„Dann komm jetzt.“ Cedric zerrte mich regelrecht von Nathan weg.

„Jetzt beruhig dich mal wieder“, sagte ich leise, als wir außer Reichweite waren.

„Ich soll mich beruhigen? *Ich* soll mich beruhigen?“, wiederholte Ced aufbrausend. „Wenn du nicht gleich aufhörst, ständig auf mich einzureden, dann geh ich zurück und bring ihn vielleicht doch noch um.“

„Hör du auf mit deinen ständigen Todesdrohungen“, entgegnete ich erbost. „So langsam reicht's auch mal.“

Cedric setzte zu einer Antwort an, besann sich dann aber und hielt beleidigt den Mund. Er redete kein Wort, bis wir in die Große Halle zurückkehrten und uns wieder setzten.

„Was ist los? Habt ihr- habt ihr ihn gesehen?“, wollte Fine aufgeregt wissen.

„Oh ja“, antwortete ich. „Und sogar mit ihm gesprochen.“

„Was?“, stieß Aaron aus. „Eve, wenn du dich ihm noch einmal auf fünfzig Meter näherst, dann-“

„Fängst du schon wieder an?“, fragte ich ihn augenrollend.

„Was hat er gesagt? Habt ihr mal damit konfrontiert?“ Selenes Stimme überschlug sich ebenfalls fast vor Aufregung.

„Ja. Er bestreitet immer noch, irgendwen angegriffen zu haben. Er hat uns erzählt, irgendjemand anderes wäre in seine Gestalt geschlüpft und hätte uns dann in Gestalt seiner wirklichen Erscheinung attackiert.“

Fine dachte kurz nach. „Er sagt also, jemand anderes ist das gewesen? Dann doch bestimmt jemand, der ihn nicht leiden kann oder ihm irgendwie eins auswischen will. Ich weiß ja nicht, was die in diesen alten Grafenfamilien immer für Fehden gegeneinander austragen, aber...“

„Du glaubst ihm doch nicht etwa?“ Cedric starrte sie ungläubig an.

„Ich weiß nicht. Seine Erklärung hört sich plausibel an, aber vielleicht täusche ich mich ja.“

„Ihr lasst euch alle von ihm um den Finger wickeln! Nur weil er supertolle blaue Augen und ein hübsches Gesicht hat, heißt das nicht, dass man ihm alles auf den Schlag glauben sollte!“, regte sich Ced auf.

„Wie kann man denn jetzt Wahrheit und Aussehen in einen Zusammenhang bringen?“, sagte Sel leise und kopfschüttelnd.

„Ich weiß es nicht“, fügte ich hinzu. „Können wir das Thema jetzt vielleicht erstmal ruhen lassen? So langsam geht mir das Herumdiskutieren auf den Keks.“

Cedric sah mich mit zusammengekniffenen Lippen an.

„Komm, Ced, bitte“, wiederholte ich und gab ihm zur Bestechung einen Kuss.

Er ließ sich widerwillig küssen und sagte: „Aber nur unter einer Bedingung: wenn du dich auch von diesem Typen fernhältst, versprochen?“

Ich seufzte. „Ja. Natürlich. Versprochen.“

Kapitel 38- Gewisse Andeutungen...

Und ganz schnell gibt's ein neues Chap hinterher!! Hier wenden wir uns mal ein bisschen vom Thema Nathan ab, was ja doch die letzten Kaps sehr beherrscht hat... und kümmern uns mal wieder um die Liebe und Beziehungen ;-)

@Chilly: Oh nein, lass dich nicht gleich wieder von Nathan verzaubern... vll lügt er ja doch ;) wir werden's sehen... du hast Recht, Ced übertreibt es mal wieder.. aber er hat sich ja jetzt wieder beruhigt :)

@Tän: Na klar kommt da noch was... aber erst später, weil wir wie oben schon gesagt, das Thema Nathan erstmal beiseite lassen ;) Ja, die gute alte Eve... immer schlagfertig, wo's nur geht :D

----->

Kapitel 38- Gewisse Andeutungen

Das Versprechen, was ich Cedric gegeben hatte, war gar nicht so einfach einzuhalten. Nathan begegnete uns ständig auf dem Flur, lächelte uns an, als würde er uns verfolgen. Davon erzählte ich Ced natürlich nichts, um ihn nicht schon wieder auf dumme Gedanken zu bringen, aber dennoch fühlte ich mich etwas beunruhigt. Ich war seltsam zwiegespalten- auf der einen Seite war ich fest von Nathans Existenz als Dämon überzeugt und davon, dass er uns angegriffen hatte, auf der anderen Seite zweifelte ich auch aber irgendwie daran. Vielleicht konnte es wirklich sein, dass es jemand anderes gewesen war... aber wie ließ sich das herausfinden? Das war fast unmöglich.

Es gäbe eine Möglichkeit... aber das war- das war wirklich zu gefährlich. Der Dämon müsste wiederkommen- dann könnte Nathan uns wirklich beweisen, dass er es nicht ist, und sich selbst um seine Angelegenheit kümmern, um seinen angeblichen Feind, der sich als Nathan ausgegeben hatte. Aber mir war es lieber, wenn ich nicht wieder mit diesem schrecklichen Dämon Bekanntschaft machen musste. Das eine Mal hatte mir gereicht.

So sahen es auch die anderen. Sie meinten, ich solle mich nicht die ganze Zeit damit beschäftigen, aber das Ganze ging mir nicht richtig aus dem Kopf.

„Denk nicht immer drüber nach“, riet mir Selene. „Wir haben das Ganze überstanden. Warum willst du jetzt noch in der Vergangenheit herumstochern?“

„Um die Wahrheit herauszufinden“, erwiderte ich störrisch. „Wer sagt überhaupt, dass wir es überstanden haben? Der Dämon kann immer noch wiederkommen.“

„Ist er bis jetzt aber nicht. Hätte er vorgehabt, nochmal anzugreifen, hätte er's schon längst getan.“

Ich seufzte. Irgendwie wollte mir keiner glauben. Aber egal. Ich hatte mir ja eigentlich selbst vorgenommen, nicht mehr über das Thema nachzudenken.

„Okay. Jetzt aber mal zu was anderem- wie läuft's denn bei dir und Nick?“

Selene wurde rot. „Naja, ganz gut. Er- er sagt sehr oft, dass er mich halt... liebt.“

„Das ist doch schön“, sagte ich möglichst enthusiastisch, auch wenn ich gerade nicht in der Stimmung war, um irgendwen aufzumuntern.

„Ja, aber ist es nicht so, dass wenn man die 'berühmten drei Worte' zu oft sagt, sie dann an Bedeutung verlieren und nicht mehr ernst gemeint sind?“

„Kommt drauf an, wie oft er es sagt.“ Ich zuckte mit den Achseln.

„Naja... bestimmt zweimal am Tag.“

„Mhm... schon ein wenig auffällig.... aber nichts, weswegen man sich beunruhigen sollte“, erklärte ich. „Es zu wenig oder gar nicht zu sagen, ist auch nicht gut. Dann merkt der andere ja überhaupt nicht, dass du ihn

liebst.“

„Aber wie weiß man, wie oft es okay ist?“, fragte Sel verzweifelt.

„Das muss du selber wissen. An manchen Tagen liebst du ihn weniger als sonst. An anderen Tagen liebst du ihn so sehr, dass du ihn am liebsten umarmen und knuddeln und zerquetschen willst vor Glück. An diesen Tagen liebst du ihn, und dann solltest du es ihm sagen. An den anderen Tagen... da solltest du es lieber nicht sagen, weil du es da wahrscheinlich nicht ernst meinst.“ Ich konnte nicht glauben, dass ich diese Worte gerade tatsächlich gesprochen hatte. Mir kam es vor, als hätte ich nicht von Selene geredet, sondern von mir selbst. Und das hatte ich auch.

Sel starrte mich an. „Ist es echt so? An manchen Tagen liebst du ihn, und an anderen nicht?“

Ich überlegte kurz. „Nein, eigentlich könnte ich ihn die ganze Zeit abknutschen, weil ich so verknallt bin...aber an einigen wenigen Tagen, da ist halt nicht so viel Gefühl dabei.“

„Also ich hab eigentlich die ganze Zeit das Gefühl, Nick abknutschen zu müssen...“, murmelte Sel nachdenklich. „Denkst du, das ist falsch? Dass ich ihn vielleicht zuviel liebe?“

„Quatsch“, grinste ich. „Das ist mehr als gut. Und wenn's ihm genauso geht, dann umso besser.“

„Redet ihr zwei mal wieder über mich?“, ertönte da Nicks Stimme, und er gesellte sich zu uns.

„Kaum“, sagte ich. „Sei nicht immer so von dir selbst überzeugt.“

Nick grinste. „Das kam aber bei den Mädchen immer ganz gut an.“

Selene warf ihm einen bösen Blick zu.

„Aber ich hab ja jetzt mein Mädchen“, beeilte er sich zu sagen, dann beugte er sich blitzschnell zu Sel hinüber und gab ihr einen Kuss.

„Arsch“, murmelte sie scherzhaft. Zu mir gewandt sagte sie: „Wo ist eigentlich Cedric? Den hab ich seit gestern nicht gesehen.“

„Hat gerade Quidditchtraining“, erklärte ich.

„Hat er nochmal was wegen Nathan gesagt?“

Ich schüttelte den Kopf. „Nö. Aber er ist ziemlich bedacht darauf, dass ich dem ja nicht zu nahe komme. Ich fühl mich fast kontrolliert- auf der einen Seite Cedric, der wie ein Wachhund hinter mir her ist, auf der anderen Seite Nathan, der mich regelrecht verfolgt.“

„Verfolgt?“ Sel blieb fast der Mund offen stehen.

„Ja! Ist dir das noch nicht aufgefallen? Er begegnet uns- oder zumindest mir- ständig auf dem Flur, grinst so... naja, du weißt schon...“

„Gewinnend?“

„Er lächelt so charmant als würde er genau wissen, wie es mir geht. Fast gruselig, der Typ. Und dabei weiß ich immer noch nicht, was ich glauben soll.“

Selene verdrehte die Augen. „Das Thema war abgeschlossen, Eve, schon vergessen? Also Schluss damit.“

„Ich kann einfach nicht aufhören, darüber nachzudenken!“, entgegnete ich aufgebracht. „Wenn ich mir vorstelle, dass Nathan vielleicht doch der Dämon ist und er uns wieder angreifen und dann töten wird-“

„Eve!“

Oh nein. Ced war vom Quidditchtraining zurück.

„Was?“ Ich drehte mich zu ihm um und bekam erstmal den Schreck meines Lebens. Cedric war über und über mit Schlamm bespritzt, und überall, wo es nur ging, verdreckt.

„Hattest du nicht gesagt, dir würde das Thema auf den Keks gehen? Wieso fängst du dann immer wieder damit an?“

„Ich weiß, dass ich das gesagt habe!“, erwiderte ich ungeduldig. „Geh du erstmal duschen, du stinkst bestimmt kilometerweit. Was habt ihr gemacht, dass ihr so verdreckt wiederkommt?“

Cedric kniff verärgert die Augen zusammen. „Vom Quidditchtraining kommt man eben nicht wie aus dem Ei gepellt zurück. Aber wenn du es sagst, werde ich natürlich duschen gehen.“

„Danke“, sagte ich lächelnd.

„Du bist ganz schön bestimmend, weißt du das?“, grummelte er.

„Aber erst, seitdem sie mit dir zusammen ist!“, warf Selene ein.

„Nein, erst seitdem ich weiß, wie ich über ihn bestimmen kann“, grinste ich.

Ced schenkte mir einen genervten Blick. „Ich geh jetzt duschen. Bis in zwei Stunden. Es wird nämlich Ewigkeiten dauern, bis ich diesen Schlamm von mir herunter habe.“

Er verschwand schlurfend.

„Oh mann, er tut mir leid“, seufzte ich. „Zum Glück spiel ich kein Quidditch.“

„Ja, schätz dich glücklich“, sagte Sel. „Du hast keine Ahnung, wie hart das sein kann.“

„Das glaube ich gern. Wann ist eigentlich das nächste Spiel?“

„Dauert noch ein bisschen. Ich glaube, erst im März.“, sagte Sel, während sie nachdenklich ihre Fingernägel betrachtete.

„So, Ladys, ich verabschiede mich dann auch mal, ich hab noch ein paar Aufsätze zu schreiben“, verkündete Nick.

„Seit wann schreibst du Aufsätze?“, fragte ich erstaunt.

Nick nickte mit dem Kopf in Richtung Selene. „Mein Mädchen hat mich überzeugt, dass es wohl besser ist, einen ordentlichen Schulabschluss zu haben, anstatt ständig Unsinn zu machen.“

„Sie hat dir den Kopf gewaschen, meinst du wohl eher!“, lachte ich.

„Also, das Ganze wird mir hier zu persönlich“, grinste Nick. „Bis dann, Sel. Ich liebe dich.“

Sel errötete ein ganz kleines bisschen und erwiderte Nicks Kuss etwas schüchtern. Als er verschwunden war, wurde sie jedoch gleich wieder ernst. „Du, sag mal, Eve, hat Cedric bei dir eigentlich auch schon so Andeutungen gemacht?“, fragte sie bemüht beiläufig.

Sofort war ich ganz Ohr, da ich wusste, dass die Frage ganz und gar nicht beiläufig gemeint war. „Was für Andeutungen?“, fragte ich vorsichtig zurück.

„Naja, du weißt schon...“ Nun wurde Selene knallrot.

„Oh nein!“, stieß ich aus. „Hat er etwa...?“

Sie nickte mit feuerrotem Gesicht. „Ja.“

„So richtig direkt?“

„Ne...“

„Sel, jetzt red doch mal Klartext!“, fiel ich ihr ins Wort. „Hat er dich gefragt, ob du mit ihm schlafen willst?“

„Wer will hier mit wem schlafen?“, wollte jemand belustigt wissen.

Ich drehte mich um und sah Fine, die von ihrem Spaziergang mit Aaron zurückgekehrt war. Sie grinste und ließ sich in einen Sessel neben uns fallen. „Also, los, wer will hier mit wem schlafen?“

„Niemand“, murmelte Sel, doch Fine sah natürlich sofort, um was es ging.

„Sel, ihr seid erst ein paar Wochen zusammen!“, erinnerte ich sie geschockt.

„Ich weiß“, nuschelte sie. „Er hat ja auch nicht direkt gefragt: 'Hey Sel, hast du Lust mit mir ins Bett zu steigen?'“

„Was hat er dann gesagt?“, fragte Fine erschrocken.

„Naja, so Andeutungen gemacht... dass er gerne irgendwann auch körperlich werden würde...“

„Also, wenn er bei allen Mädchen so Andeutungen nach ein paar Wochen macht, dann möchte ich ja nicht wissen, mit wievielen er schon...“, begann ich, ließ das Ende des Satzes dann aber in der Luft hängen, als ich Sels Gesichtsausdruck sah.

„Du machst nichts, was du auch nicht willst, klar, Sel?“, erklärte Fine fest entschlossen. „Du lässt dich zu nichts zwingen!“

„Er würde mich niemals zu etwas zwingen!“, sagte Selene.

„Da bin ich mir nicht so sicher...“, murmelte ich. Sel sah mich entsetzt an, und ich fügte hinzu: „A-aber ich glaube nicht.“

„Bitte, das ist jetzt mein Ernst, lass dich zu absolut nichts zwingen, was du nicht willst“, wiederholte Fine ernst. „Du wirst es nur bereuen.“

„Woher willst du denn das wissen? Hast du etwa...?“, fragte ich erschrocken.

Fine sah mich genervt an. „Natürlich nicht. Sonst würdet ihr das schon längst wissen. Aber ich kann mir denken, dass das erste Mal nicht besonders toll ist, wenn man es gar nicht tun will. Oder?“

„Ja... ich pass schon auf“, beteuerte Sel.

„Und wenn er irgendetwas tun sollte, was du nicht willst, dann... bekommt er es mit uns zu tun, sag ihm das!“, drohte ich.

„Ja-ha!“ Selene rollte mit den Augen. „Aber was ich ja eigentlich wissen wollte, hat Cedric schon mal so Andeutungen gemacht? Oder Aaron?“

„Ne“, sagte ich. „Gar nicht. Fine, bei dir?“

„Mhm“, murmelte diese. „Vielleicht.“

„Waaas? Sag mal, sind wir denn nur noch von sexbesessenen Kerlen umgeben?“ Ich war fassungslos. „Aaron... was hat der denn gesagt? 'Komm, Fine, lass uns-“

„Das hat er nicht gesagt!“, fuhr Fine mich an. „Und wenn ich's genau nehme, dann geht dich das eigentlich gar nichts an.“

„Wie bitte?“ Mir blieb der Mund offen stehen.

„Du brauchst ja nicht alles zu wissen, oder?“

Ich starrte eine meiner besten Freundinnen an. „Gut. Wenn du meinst. Dann frage ich eben nicht mehr.“

Selene, die anscheinend schon ahnte, dass sich ein kleiner Zoff anbahnte, griff ein. „Hey, jetzt hört mal auf. Fine, wir sind alle drei beste Freundinnen und du weißt, du kannst uns alles sagen, wenn du willst. Aber natürlich kann jeder auch seine kleinen Geheimnisse haben. Und Eve, sei nicht immer so neugierig. Ich wette, du erzählst uns auch nicht alles, was zwischen dir und Ced abläuft.“

„Doch“, sagte ich leise und etwas beleidigt. Aber ich log. Natürlich behielt ich auch einige Sachen für mich. Das tat jeder Mensch. Selbst ich, bei der meistens alles ungehindert herausströmte, ohne dass ich es aufhalten konnte.

Fine nahm kurz meine Hand. „Tut mir leid, dass ich dich gleich so angefahren hab. Aber du musst ja nicht immer...“

„... so sehr neugierig sein? Schon verstanden.“ Ich nickte.

„Bitte nicht böse sein“, bat Fine.

„Klar“, grinste ich. „Ist okay jetzt.“ Ich schwieg kurz für ein paar Sekunden. „Aber trotzdem möchte ich wissen, was Aaron genau zu dir gesagt hat!“, platzte ich dann heraus.

Fine verdrehte die Augen. „Wenn's sein muss... naja, er sagte halt, dass er... mich liebt uns so- und dass er dann vielleicht auch irgendwann mit mir gerne etwas weitergehen würde.“

„Das war schon alles?“, wollte ich erstaunt wissen. „Denkst du nicht, er hat den Zungenkuss gemeint?“

„Quatsch“, entgegnete Fine entnervt und gab mir einen leichten Schlag auf die Schulter. „Da sind wir schon längst angekommen.“

„Das hast du uns auch noch nicht erzählt!“, sagte ich fassungslos.

Meine beiden besten Freundinnen sahen mich vielsagend an und verdrehten die Augen.

Kapitel 39- Von der Dunkelheit verschluckt

In diesem Chap findet ihr alles, was das Herz begehrt: Streit, Liebe und Romantik... ich hoffe, euch gefällt's!! :D

@Chilly: Na, diese Tatsache hat Eve ein bisschen erschreckt^^ :D

@Tän: Natürlich bekommst du deinen Wunsch erfüllt... unten findest du Eve-Ced-Romantik vom allerfeinsten ;)

----->

Kapitel 39- Von der Dunkelheit verschluckt

„Was macht man am besten, wenn man von einem Dämon angegriffen wird?“, fragte ich.

„Weglaufen“, sagte Sel mit einem Mund voller Zitronenkuchen.

„Angreifen“, schlug Fine vor.

„Ihm zuwinken“, riet Nick.

„Haha“, sagte ich zu ihm. „Das war ernst gemeint. Nur für die Notsituation.“

„Die niemals eintreten wird, Eve“, erinnerte mich Fine. „Dieser Dämon wird nicht mehr angreifen. Denn ich hab beschlossen, dass ich Nathan glaube. Und-“

„Du glaubst ihm?“, unterbrach ich sie fassungslos.

„Warum denn nicht? Ich sage immer die Wahrheit“, erklang da eine wundervolle, samtige, melodische, süße- eine Stimme.

Ich bemerkte mit einiger Beunruhigung, dass Nathan mir schräg gegenüber saß, zur Rechten von Nick, der ihn neugierig anstarrte, was Nathan jedoch nicht zu bemerken schien.

„Immer noch auf Dämonenjagd?“, wollte er belustigt wissen.

„Wie's aussieht, schon“, erwiderte ich starr.

„Du solltest Dämonenjägerin werden“, schlug er vor, während er nach einem Teller mit Muffins griff.

„Du wärst mein erstes Opfer!“, zischte ich und wandte mich ab. Okay, er aß Muffins. Ich meine: Hallo? Das war noch lange kein Beweis, dass er ein Mensch war. Jeder noch so bekloppte Dämon konnte Muffins in sich reinstopfen.

„Nicht so voreilig“, ermahnte er mich scherzend.

Halt die Klappe, halt die Klappe, brüllte ich im Innern, doch äußerlich war ich ungewöhnlich ruhig.

„Ich habe meine Sache mit Dumbledore geklärt. Ich bin kein Dämon“, stellte Nathan fest.

„Wer's glaubt“, murmelte ich boshaft.

„Warum so ungläubig?“

Jetzt platzte es doch aus mir heraus. Ich konnte es nicht zurückhalten, es passierte einfach. „Halt die Klappe- halt einfach den Mund“, fauchte ich. „Ich hab echt keinen Bock, mich von dir zulabern zu lassen. Du gehst mir verdammt noch mal richtig auf den Keks. Also: halt die Klappe.“

„Ist sie immer so... garstig?“, fragte Nathan an Fine gewandt, immer noch grinsend. Die zuckte teilnahmslos mit den Schultern und sagte leise: „Ich würde dir vorschlagen, sie nicht zu sehr zu reizen. Denn dann könnte es sein, dass sie ihren Freund wieder auf dich hetzt.“

„Ja, nimm dich lieber in Acht“, riet auch Selene.

„Wie hast du mich gerade genannt?“, wollte ich, kochend vor Wut, wissen.

„Was meinst du?“, fragte er mich blauäugig.

„Wie hast du mich gerade genannt?“ Meine Stimme war gefährlich leise.

„Gibt's hier ein Problem?“ Ich spürte Cedrics Hände auf meinen Schultern.

„Nein, alles in Ordnung“, meinte Nathan, als würde er das hier alles auf die leichte Schulter nehmen.

„Ich will wissen, wie du mich eben gerade genannt hast!“, verlangte ich laut. Selene schaute erschrocken zu mir herüber, offenbar hatte sie nicht damit gerechnet, dass ich so ausrasten würde.

„Ich glaub nicht, dass alles in Ordnung ist“, sagte Ced hinter mir.

„Du hast es doch sowieso verstanden“, gluckste Nathan in meine Richtung.

Ich sprang auf. „Das reicht endgültig. Lass mich in Ruhe, Nathan Windsor!“

„Eve, was ist überhaupt hier los?“, wollte Cedric wissen.

„Ach, jetzt halt doch mal den Mund, Ced!“, fuhr ich ihn an, und er zuckte überrascht zurück. „Komm mit. Für mich gibt's hier zu viel dämonenhafte Aura am Tisch!“

Ich zog meinen Freund davon, ohne noch einen Blick zurückzuwerfen.

„Was war da denn schon wieder los? Hat er dich irgendwie belästigt?“

„Neeeein“, sagte ich mit ironischem Unterton. „Kaum. Wir haben bloß ein nettes Streitgespräch geführt.“

„Hör zu- ich sagte doch, du sollst dich mal ein bisschen von ihm fernhalten-“

„Ich weiß“, unterbrach ich ihn genervt, „aber er läuft mir ja die ganze Zeit hinterher! Egal wo ich bin, taucht der auch auf. Da kann ich doch nichts dafür.“

Cedric blieb stehen. „Willst du damit sagen, dass er dich doch belästigt?“

„Nein. Ist doch auch egal. Mich nervt er halt nur. Ich will jetzt nicht mehr darüber reden, okay?“

„Ja, ich wollte dich sowieso was fragen, etwas, was nichts mit dem Thema zu tun hat“, grinste Ced. „Ähm, würdest du...würdest du heute abend zum See kommen? Ich hab da kleine Überraschung für dich.“

„Was denn für eine?“, fragte ich neugierig und hatte Nathan völlig vergessen.

„Das kann ich dir doch nicht sagen, dann wär's keine Überraschung mehr“, tadelte Cedric.

„Ein kleiner Tipp?“, bettelte ich.

Doch er war unerbittlich und standhaft. „Nö. Lass dich überraschen. Heute abend um acht unten beim See, okay?“

„Klar.“ Ich lächelte, selbst noch während er mir einen Kuss auf meine lächelnden Lippen gab. Ich hatte noch keine Ahnung, dass dieser Abend in einem Desaster enden würde...

Den ganzen Tag lang fragte ich mich natürlich, was Cedric wohl für eine Überraschung für mich hatte. Ob er mir etwas schenkte oder so? Oder hatte er etwas wirklich Besonderes vor? Ich hatte keine Ahnung.

Fine sagte, dass er mir bestimmt noch einmal offiziell seine Liebe gestehen würde. Ich schüttelte dazu bloß den Kopf und sagte: „Das er hat doch schon mal.“

„Naja, so richtig offiziell ja nicht... so richtig romantisch, meine ich. Mit Kerzen, Zweisamkeit und so....verstehst du?“

„Nein“, seufzte ich. „Hat Aaron das etwa bei dir gemacht?“

„Nein“, seufzte sie. „Er hat es mir total unromantisch gesagt. Aber genau das fand ich toll, weißt du?“

„Wahrscheinlich hat er im selben Atemzug gefragt, ob ihr mal den Zungenkuss ausprobieren wollt“, murmelte ich, mit der Andeutung eines Grinsens.

„Eve!“ Fine stieß mich scherzhaft in die Seite. „Würdest du wohl damit aufhören, in meine Privatsphäre einzudringen?“

„Aua!“, beschwerte ich mich. „Beste Freundinnen haben keine Privatsphäre. Und sie haben auch keine Geheimnisse.“

„Fängst du schon wieder damit an?“ Sie verdrehte die Augen.

„Nein. Das wollte ich bloß nochmal kurz loswerden“, grinste ich. „Außerdem dringe ich nicht in deine Privatsphäre ein. Ich hab bloß ne' Vermutung geäußert.“

„Ganz schön gewagte Vermutungen, will ich meinen!“, bemerkte Fine.

„Tja. Das musst du aushalten.“ Ich zuckte mit den Schultern. „Wenn du mit mir befreundet sein willst, musst du einiges aushalten.“

Fine begann ebenfalls zu grinsen. „Das muss ich schon seit Jahren. Und ich mach's gerne.“

„Na, dann ist ja gut“, erwiderte ich gespielt erleichtert.

„Soll ich dir helfen, was zum Anziehen für heute abend rauszusuchen?“

„Oh ja, bitte.“ Jetzt war ich wirklich erleichtert. „Ich hab nämlich mal wieder gar keine Ahnung, was ich anziehen soll.“

Aber mit Fines Hilfe fand ich dann doch etwas Annehmbares- einen schwarzen Rock und ein lilafarbenes Oberteil. Dazu eine Strumpfhose und dicke Stulpen, welche ziemlich nötig waren, denn wir hatten ja immer

noch Winter. Glücklicherweise kleidete ich mich an, legte ein wenig Date-Make-up auf und fragte mich wieder, was Ced wohl vorhatte.

Ich sollte es bald herausfinden. Mit klopfendem Herzen machte ich mich auf den Weg. Leise schlich ich mich aus dem Schloss und schlüpfte in die mich erwartende, samtigschwarze Dunkelheit. Doch vor mir war Licht... ich lief in Richtung des Sees und beobachtete, wie die Lichter immer größer wurden. Als ich nur noch ungefähr zehn Meter entfernt war, bemerkte ich erstaunt, dass es schwebende, warmgelb leuchtende Lampions waren, die den kleinen Platz am Ufer des Sees dämmrig beleuchteten. Durch dieses Licht erkannte ich eine Person, es war Cedric, der auf einer Decke lächelnd auf mich wartete. Neben ihm stand ein Korb und um ihn herum waren unzählige, flackernde Kerzen verteilt.

„Wow“, war das einzige Wort, was ich flüsternd herausbrachte.

„Bist du da festgewachsen, Eve?“, rief Ced zu mir herüber. „Komm doch her.“

Mit zitternden Beinen ging ich zu ihm. Dann ließ ich mich neben ihm auf die Decke sinken.

„Warum... warum hast du das gemacht? All das hier? Das hab ich doch gar nicht verdient...“, murmelte ich verlegen.

„Oh doch, das hast du“, lächelte Cedric. Er beugte sich zu mir herüber und küsste mich sanft. Verwirrt erwiderte ich diesen Kuss.

„Warum ich das hier gemacht habe? Naja, um dich dazu zu bringen, zu denken, ich wäre romantisch“, grinste er.

„Du bist romantisch“, berichtete ich ihn. „Das alles hier ist unheimlich romantisch.“

„Ach ja? Und würde es auch zur Romantik beitragen, wenn ich dir jetzt ein Sandwich anbiete?“

„Ja, sehr.“ Ich beobachtete, wie er ein eingepacktes Sandwich aus dem Körbchen holte und es mir gab.

Hungrig biss ich etwas ab und war überrascht- es schmeckte wahnsinnig gut. „Mhm, lecker“, nuschelte ich.

Cedric nahm sich ebenfalls ein Sandwich und so aßen wir gemeinsam. Meine Neugier war natürlich nicht gestillt, denn ich wollte immer noch wissen, warum er dieses Picknick hier wirklich gemacht hatte. Allerdings geduldete ich mich damit noch ein wenig, denn erstmal aßen wir jetzt und unterhielten uns über alles Mögliche, nur nicht über Nathan und diese Dämonensache, worüber ich ziemlich froh war.

Als wir fertig waren mit Essen, schlug Ced vor, dass wir uns hinlegten und die Sterne anschauten. Dafür war der heutige Abend wirklich perfekt- es war sternklar und ich war überwältigt von den vielen glitzernden Punkten, die tausendfach über uns strahlten. Ich legte mich auf Cedric ausgestreckten Arm und kuschelte mich an ihn, weil der Boden unter uns doch schon ziemlich kalt war.

„Also, ich wollte dir eigentlich nochmal sagen, wie sehr ich dich liebe“, sagte Cedric da plötzlich.

Ich hielt unmerklich den Atem an. Fine hatte wohl doch Recht gehabt...

„Du bist das tollste Mädchen, was ich kenne, und... naja, ich bin froh, dass ich mit dir zusammen bin.“

„Danke“, flüsterte ich heiser. Das war alles, was mir einfiel. „Ich liebe dich auch. Und wie!“ Ich drehte meinen Kopf und sah ihn an, den wunderbarsten Jungen der Welt. Dann hatte ich mal wieder die Ehre, ihn küssen zu dürfen.

Plötzlich ließ ein dumpfes Wummern die Erde erbeben.

Ich schreckte hoch und starrte in die Dunkelheit. „Hörst du das?“

„Ja. Ist bestimmt nichts Weltbewegendes...“ Cedric zog mich an der Hand wieder zurück. Zögerlich ließ ich mich wieder auf die Erde sinken.

Da! Schon wieder dieses Beben...

Wieder zuckte ich hoch. „Cedric... das ist nicht normal.“

Er richtete sich ebenfalls auf und starrte angestrengt in das uns umgebende Dunkel der Nacht. „Was ist das?“, murmelte er.

Ein weiteres Wummern.

Es kam näher.

Ich spannte unwillkürlich alle Muskeln an und tastete hektisch nach meinem Zauberstab. „Siehst du irgendwas?“

„Nein.“ Ced stand auf und sah sich aufmerksam um. Er machte ein paar Schritte, dann entzündete er seinen Zauberstab und suchte die Gegend nach etwas ab, was die Ursache für dieses seltsame Beben sein könnte.

Auf einmal hatte ihn die Dunkelheit verschluckt.

Ich sprang nervös auf und rief: „Ced? Wo bist du? Hey, Cedric...“

Er antwortete nicht. Die Nacht hatte alles von ihm verschwinden lassen, selbst das Licht seines

Zauberstabes.

„Ced? Sag doch was? Wo bist du?“ Ich wurde immer panischer und mein Herz überschlug sich fast vor Angst. „Cedric!“

Ein seltsames Knacken und Knirschen ertönte, ganz in meiner Nähe. Ich hielt angsterfüllt den Atem an und konnte mich nicht mehr rühren, mein ganzer Körper schien wie von Eis überzogen.

Als dann auch noch die ängstliche Stimme von Cedric durch die kalte Nachtluft schallte, spürte ich die Kälte der Angst noch mehr.

„Eve! Lauf, verdammt! *Lauf!*“

Kapitel 40- Kampf in der Nacht

So, jetzt wird es wieder spannend... Eve und Ced haben zu kämpfen mit... ja, mit wem eigentlich? Das erfahrt ihr unten, schön fleißig lesen ;)

@Tän: Bitte, kein Problem ;) Natürlich, das war ja auch meine Absicht, dich neugierig zu machen^^

@Chilly: Ich weiß, ich bin gemein... aber meistens kommen sie ja noch mit einem blauen Auge davon... ob das dieses Mal auch so ist, erfährst du unten ;)

----->

Kapitel 40- Kampf in der Nacht

Mein erster Impuls war, Cedric zur Hilfe zu eilen und einfach auf meine eigene Gesundheit zu schießen. Was zählte mein Leben denn, wenn er nicht mehr war? Überhaupt nichts. Weniger als nichts.

Allerdings hatte ich nicht den blassesten Schimmer, wie und wo ich meinem Freund helfen sollte, denn die Dunkelheit hielt ihn immer noch erbarmungslos gefangen.

„Jetzt lauf doch, verdammte!“ Diesmal klang er ärgerlich.

„Wo bist du?“, schrie ich. „Wo bist du, verdammte Scheiße?“

„Eve, lauf, und zwar SOFORT!“, brüllte mir Cedric irgendwo aus der Nacht entgegen.

Obwohl sich mein ganzer Körper dagegen sträubte, lief ich los, den Lichtern des Schlosses entgegen. Außer meinem eigenen Keuchen hörte ich nichts. Keine Kampfgeräusche, keine Stimmen, gar nichts. Aber das änderte sich von einer auf die andere Sekunde- denn plötzlich gellte Cedrics markerschütternder Schrei durch die Luft.

Ich stoppte abrupt und wirbelte herum, mit erhobenem Zauberstab. Das Problem war jedoch, dass ich nicht einfach irgendwelche Flüche abschießen konnte, denn ich lief dabei Gefahr, Cedric zu treffen. Ich musste ihn irgendwie finden- doch das war geradezu unmöglich.

„Wo bist du, Cedric? Wo bist du?“, schrie ich immer wieder verzweifelt, doch diesmal kam keine Antwort.

Oh Gott- oh Gott... was geschah hier nur? War es der Dämon? War er wiedergekommen, um uns endgültig alle abzuschlachten? Und die schlimmste aller Fragen: war es Nathan, der Cedric da angriff?

„Du vermaledeiter Feigling! Wo bist du? *Wo bist du?* Zeig dich, damit ich dich umbringen kann, du verdammter Hurensohn!“, kreischte ich hysterisch, in der Hoffnung, der Dämon würde wissen, dass er gemeint war und deshalb von Cedric ablassen.

Ich hörte ein seltsames ersticktes Keuchen, dann einen unterdrückten Schmerzschrei, der wieder aus Ceds Kehle zu kommen schien. „Lass- ihn- in- Ruhe!“, brüllte ich.

Mit einer zuckenden Bewegung schoss ich einen Fluch ab, der jedoch in der Luft verpuffte und überhaupt nichts bewirkte.

Dann hörte ich ein furchteinflößendes Geräusch- ein Geräusch, was danach klang, wie wenn Luft durch irgendetwas zerteilt wird, durch einen Flügelschlag beispielsweise. Kurz darauf folgte ein heiseres Krächzen, und ich wusste, mit wem wir es mal wieder zu tun hatten.

Angst betäubte meinen Körper und ich versuchte, klaren Kopf zu bewahren. Aber wie sollte ich den Dämon besiegen? Wenn wir zu zweit tagsüber noch nicht einmal mit ihm fertig geworden waren, wie sollten wir es dann in tiefster Nacht schaffen?

Aus purer Verzweiflung wirkte ich noch einmal einen Zauber, doch auch dieser traf nicht. Ich brauchte Licht. Und zwar viel Licht. „*Lumos Maxima!*“, schrie ich und wurde augenblicklich von einem hell

strahlenden Licht, was von meinem Zauberstab ausging, geblendet. Es erhellte alles im Umkreis von ungefähr zehn Metern.

Und endlich konnte ich etwas sehen, auch wenn es mich erschreckte.

Keine fünf Meter von mir entfernt erblickte ich den wohlbekannten Dämon, der gerade dabei war, Cedric umzubringen, welcher hilflos und blutend auf dem Boden lag.

„*Stupor!*“ Ich reagierte so schnell, dass ich von mir selbst überrascht war.

Doch leider reagierte der Dämon noch schneller, ungefähr in Lichtgeschwindigkeit, und wich meinem Angriff mühelos mit einem Sprung aus. Er öffnete sein Maul, knurrte und krächzte und ging nun auf mich los. Das war zwar auch nicht gerade vorteilhaft, aber besser als die Tatsache, dass er dabei war, Ced umzubringen.

Auch wenn ich wusste, dass es dumm, blöd, naiv und hilflos zugleich war, wirbelte ich herum und rannte los, in lächerlicher Menschengeschwindigkeit. Ich hoffte, den Dämon dadurch von Cedric weglocken und auf mich fixieren zu können. Mein Plan ging auf, und zwar besser als erwartet, denn das Ungeheuer verfolgte mich mordlustig und verdammt viel schneller als ich.

Ich würde es nicht zum Schloss schaffen, das war klar- niemals. Dazu ich war ich einfach viel zu lahm. Aber ich musste es schaffen, den Dämon umzubringen- irgendwie musste es doch möglich sein... wie tötete man am besten einen Dämon? Zu schade, dass ich mich noch nie mit schwarzer Dämonenliteratur beschäftigt hatte, falls ich das hier überleben sollte, und das war geradezu unmöglich, dann sollte ich mir das vielleicht mal vornehmen.

Aber im Moment hatte ich andere Probleme. Ich war vielleicht dreißig Meter vom See entfernt und spürte schon buchstäblich den heißen Monsteratem in meinem Nacken. Das Knurren des Dämons wurde gefährlich laut, während ich vor ihm davonhetzte, und für ein paar Sekunden erwog ich es, einfach stehenzubleiben und mich ihm zu stellen, koste es, was es wolle. Aber natürlich überwog mein Fluchtimpuls und ich lief weiter, auch als meine Beine sich immer mehr verlangsamten, wie es mir schien.

Gott, bitte, bitte, lass' Cedric noch nicht tot sein, flehte ich schreiend in meinem Innern. Bitte lass' mich den Dämon rechtzeitig töten...

Als hätte Gott meine Gedanken erhört und sich prompt gegen mich entschieden, machte ich einen großen Schritt und stolperte in meiner Hast über eine glatte Schneewehe. Ich legte mich lang und schmerzvoll hin, stöhnte auf und ergab mich meinem Schicksal fast widerstandslos. Aber nur fast.

Der Gedanke an Cedric veranlasste mich dazu, mich mühsam umzudrehen und in die kalten, schwarzen, glühenden Dämonenaugen zu schauen, die sich mir langsam und gierig näherten. Das Monster war schon ganz nah, vielleicht ein paar Zentimeter von mir entfernt.

Ich robbte voller Angst und Hektik von ihm weg durch den kalten Schnee. Immer die Augen auf mein widerliches Gegenüber gerichtet, versuchte ich auf Knien, dem Dämon zu entgehen. Doch dieser machte nur einen Satz und war schon, halb fliegend, über meinem Kopf. Mir blieb nichts anderes übrig, als irgendwie auszuweichen, und deshalb rollte ich mich geistesgegenwärtig zur Seite weg, sodass der Dämon gleich neben mir erfolglos auf den Boden knallte.

Sofort versuchte ich, hochzukommen und mühsam rappelte ich mich auf. Glücklicherweise hielt ich sogar meinen Zauberstab noch in der Hand und versuchte, diesen auch gleich wieder einzusetzen. Doch der Dämon war mal wieder viel zu blitzschnell für mich- eine Bewegung mit seiner klauenbewehrten Pranke, und mein Zauberstab flog in hohem Bogen außerhalb jeglicher Reichweite.

Nun war ich wie vor Angst gelähmt. Meine Hand, ausgestreckt nach dem Zauberstab, zitterte in der Luft. Ich starrte den Dämon an, mit einem Herzen, was fast durchdrehte vor übermäßigem Herzschlag.

Das Ungeheuer schaute zurück, mit geöffnetem Schlund, aus dem widerlich weiße, zähe Monsterspucke tropfte. Er geiferte mich mit glitzernden, dämonischen, gierigen Augen an.

Ich ekelte mich so sehr, ich war so angewidert von diesem blöden, widerlichen verachtenswerten.... Ding, dass sich sogar mein Herzschlag beruhigte und ich angehaltene Luft ausstieß. Was ich als Nächstes tat, widerte mich selbst zwar auch an, aber ich tat das ja, um diesem Dämon meine Angewidertheit auszudrücken- ich spuckte dem Dämon angeekelt mitten ins... naja, war das wirklich ein Gesicht, was er da hatte? Wohl eher eine zerdrückte Visage. Ich spuckte dem Dämon also mitten in die Visage.

Und dieses Monster zuckte wirklich zurück! Einen Widerstand dieser Art hatte es anscheinend nicht erwartet.

Ich nutzte diese 'Schrecksekunde' so gut es ging: um weiter wegzulaufen. Doch diesmal spürte ich schon deutlicher, wie sehr die Kräfte meine Beine verließen und ich eigentlich fast nur noch stolperte, als wirklich zu

rennen. Und zu allem Unglück hatte der nicht ganz so dumme Dämon auch wieder die Verfolgung aufgenommen.

Aber, und das musste man auch mal erwähnen, ich war noch nicht verletzt, und das war doch immerhin ein Vorteil. Wieder wanderten meine Gedanken zu Ced, der wahrscheinlich schwerst verletzt war, während ich mich hier mit dem Dämon vergnügte. Ich musste dem Ganzen ein Ende bereiten, und zwar hurtig. Allerdings hatte ich natürlich keine Ahnung, wo sich mein Zauberstab befand, und so musste ich mir irgendetwas ausdenken, wie ich das Ungeheuer irgendwie sonst besiegen konnte.

Diese minimale, wirklich klitzekleine Hoffnung wurde in tausende Stücke zerschlagen, als ich auf einmal an der Schulter zurückgerissen und zu Boden geschleudert wurde. Dem schmerzhaften Gefühl nach war es eine scharfe Klaue, die mich da gepackt hatte. Ich spürte etwas Warmes, Flüssiges an meiner Schulter heruntersickern und wusste, dass der Dämon mich verletzt hatte.

Keuchend und stöhnend wälzte ich mich, betäubt von dem unglaublichen Schmerz, der mich erfasst hatte, hilflos auf dem Boden und hatte bereits jede Hoffnung aufgegeben, das hier jemals zu überleben. Ein kleines Fünkchen Lebenskraft spürte ich jedoch noch in mir- mit letzter Anstrengung und zusammengebissenen Zähnen bewegte ich mich robbend vorwärts.

Irgendetwas ergriff meinen Fuß und zog ihn zu sich heran. Ich grub die Hände tief in den Schnee, fand aber keinen Halt und wurde einfach mitgezogen. Verzweifelt stieß ich einen krächzenden, abgehackten Schrei aus.

Ich hörte ein wütendes, tief aus der Kehle kommendes Knurren hinter mir. Immer weiter wurde ich über den kalten Schnee gezogen, und immer mehr wurde mir schwindelig, und ich war kurz davor, das Bewusstsein zu verlieren. Doch ich versuchte hartnäckig, bei Sinnen zu bleiben- viel zu groß war die Wut darüber, dass ich fast verloren hatte. Jedesmal, wenn ich lebensgefährliche Situationen gekommen war, hatte mich jemand gerettet. Nie hatte ich es geschafft, mir selbst zu helfen. Das machte mich so zornig, dass ich wieder schrie, diesmal mal vor kochender Wut darüber, dass der Dämon mich besiegt hatte.

Ich war schwach. Ich war hilflos und dumm. Ich war so naiv... all das braute sich in mir zusammen, all das ließ einen solchen Hass in mir hochsteigen, dass ich eine fast unmenschliche Kraft entwickelte und trotz meiner höllisch schmerzenden Schulter mich mit einem Mal herumdrehte und mit aller Kraft ausholte. Ich traf den Dämon mitten ins panzerartige Gesicht und hörte triumphierend, wie dieser aufjaulte und seinen Griff etwas lockerte.

Verzweifelt und wütend wand ich mich in den Klauen des Dämons und versuchte, mich zu befreien, was sich allerdings als ziemlich schwer erwies. Ich schrie wie bekloppt, was das Monster sehr zu stören schien, denn es grunzte und krächzte genervt und versetzte mir einen Schlag an den Kopf.

Diesmal war es ein Schmerzensgebrüll, was ich ausstieß. Geschockt merkte ich, wie die Kopfhaut aufgerissen war und warmes Blut daraus meine Stirn hinunterlief. Es brannte höllisch, mehr als höllisch, es brannte... wie ein schreckliches Feuer. Ich krümmte mich kreischend zusammen, das Feuer an meinem Kopf wollte nicht aufhören zu brennen, und wieder zerrte der Schmerz an meinem sowieso schon wackligen Bewusstsein.

Ich spürte kräftige Luftzüge über mir und lauschte einem furchteinflößendem Krächzen, welches mir die Angst den Rücken hochkriechen ließ. Wenn ich vorher keine Angst gehabt hatte, dann hatte ich sie jetzt. Langsam drehte ich den Kopf und sah den Dämon über mir, wie er flügel Schlagend über mir schwebte und mit einer seltsamen Endgültigkeit auf mich herabblickte.

Es war vorbei. Jetzt war es endgültig vorbei.

Ich hatte verloren. Ich hatte mein Leben verloren, ich hatte Cedric verloren, und noch viele andere Menschen, die der Dämon nach uns töten würde.

Blut verklebte mir die Sicht, ich konnte nicht mehr richtig sehen. Die Nacht war in einen seltsamen dunkelroten Schimmer getaucht, mein Blickfeld flimmerte an den Rändern.

Ein erleichtertes Seufzen wich mir von den Lippen. Jetzt würde ich sterben, und dann war alles vorbei. Endlich. Vielleicht würde ich nach dem Tod Cedric wiedersehen...

Wie zufällig tauchte sein Gesicht vor meinen Augen auf, er schwebte durchsichtig vor meinen Augen, die hoch zum Dämon blickten. Ced lächelte sein wunderbares Lächeln, und seine haselnussbraunen Augen glitzerten. Er formte die Lippen zu Worten, und ich las ein 'Ich liebe dich'...

Ich schloss die Augen und fühlte einen weiteren, lauten Luftzug. Ein lautes dämonisches Kreischen über mir. Der widerliche Geruch des verfaulten Atems.

Mein Herz zog sich zusammen und ich riss die Augen auf. Ich blickte geradewegs in die Dämon-Augen

über mir.

„Aaaaaahhh!“ schrie ich laut, und der Dämon schnappte nach vorne. Kurz über meinem Gesicht stoppte er plötzlich, und ich dachte, er würde mein Leid noch etwas auskosten, doch er wurde zurückgerissen, krächzte erbärmlich und war plötzlich weg.

Ich war auf einmal alleine in der dunklen Nacht. Um mich herum war nichts als Dunkelheit.

Stöhnend wälzte ich mich auf die Seite und legte meinen Kopf in den kalten Schnee. Die Kälte tat gut, und ich fühle mich nach einigen Sekunden dazu imstande, mich langsam aufzurichten. Als ich mich vorsichtig bewegte, sah ich mich um. Ich sah nichts, absolut gar nichts. Der Dämon war....verschwunden. Ohne ein Geräusch, ohne einen letzten vernichtenden Angriff. Wo war er hin?

Plötzlich zitterte ich. Dort, wo ich eben noch gelegen hatte, war ein roter Fleck im Schnee. Zögerlich tastete ich nach meinem Kopf, doch als ich an die Wunde kam, zuckte ich von Schmerz erfüllt zusammen. Ängstlich besah ich meine Hand, sie war voller Blut.

„Oh Gott.... oh Gott...“, stöhnte ich. Vom Geruch des Bluts wurde mir schlecht. Ich musste zurück ins Schloss, und zwar schnell. Wenn der Dämon nicht tot war, würde er zurückkommen. Aber ich konnte Cedric nicht hierlassen...

Ich rappelte mich auf. Mein ganzer Körper schmerzte vom Hinfallen und Kämpfen. Hastig versuchte ich zu ergründen, wo ich mich überhaupt befand. Dort war das Schloss, und in die andere Richtung war der See. Humpelnd und zitternd machte ich mich auf den Weg. Ich schaute nicht nach hinten, oder nach links und rechts, mir war es egal, ob der Dämon mich verfolgte. Er hatte mich noch nicht totgekriegt, und jetzt wollte ich zu Cedric, koste es, was es wolle.

Doch dann hörte ich etwas. Ich dachte, es wäre ein Traum.

„Evanna, bleib stehen! Bleib doch endlich stehen!“ Eine Stimme.

Langsam kam ich zum Stehen. „Wer bist du?“, rief ich mit wackelnder Stimme in die Nacht.

Aus der Richtung hinter mir kam ein schwaches Licht. „Ich bin's, Nathan. Bleib stehen. Es ist vorbei.“

„Nathan?“ Ich wollte es nicht glauben. Das Licht kam immer näher, bis schließlich die Silhouette von Nathan vor mir auftauchte. Ich rannte auf ihn zu und umarmte ihn. Da er das nicht erwartet hatte, stolperte er überrascht zurück und sagte: „Ich hab ihn getötet. Es ist vorbei, Eve.“

Ich löste mich peinlich berührt von ihm. „Du hast ihn umgebracht?“, fragte ich fassungslos.

„Ja. Dort hinten liegt er.“ Er zeigte mit dem leuchtenden Zauberstab in die Richtung und ich sah tatsächlich den riesigen Umriss des getöteten Dämons. Vorsichtig näherte ich mich dem Ungetüm. Es war wirklich der Dämon, er lag am Boden, seine Schwingen erschlaft um sich herum ausgebreitet.

„Oh mein...“, begann ich, aber ich sprach nicht zuende. „Wie... wie...?“

„Das erklär ich dir später“, unterbrach er mich eilig. „Zuerst sollten wir mal deinen Freund finden. Er wird schwer verletzt sein.“

„Woher weißt du...?“

„Später, okay?“, wiederholte Nathan, diesmal ungeduldiger. „Wir müssen uns beeilen.“

Er nahm mich an der Hand, und ich ließ es widerwillig geschehen. „Kannst du schnell laufen?“

„Wenn's um Cedric geht, dann laufe ich schneller als jeder andere“, antwortete ich grimmig.

Im Laufschrift liefen wir wieder zum See hinunter. Nathan schien ganz genau zu wissen, wo wir hin mussten, denn er rannte so zielstrebig, als würde er den Weg wie einen roten Faden vor sich sehen. Als Ced dann in Sicht kam, stieß ich einen lauten, gequälten Schrei aus, vergaß mein Schmerzen und war mit einem Satz bei ihm. Er sah wirklich furchtbar aus. Erst einmal war er erschreckend blass im Gesicht, und dadurch zeichnete sich das dunkle Rot des Bluts noch mehr von seiner Haut ab. Sein Gesicht war blutverschmiert, und beim flüchtigen Schauen entdeckte ich ungefähr vier große, beängstigende Wunden überall an seinem Körper. Zuerst eine an seiner Stirn, dann an der Schulter, fast wie bei mir, an der Hüfte und am Oberschenkel. Überall war Blut, so viel Blut... ich fragte mich entsetzt, ob wir zu spät gekommen waren. Und natürlich gab ich mir gleich selbst die Schuld dafür.

„Er atmet noch schwach. Komm, wir müssen ihn ins Schloss bringen“, ertönte Nathans Stimme hinter mir. Ich richtete mich auf und beobachtete, wie Nathan vorsichtig seine Arme unter Cedrics schlaffen Körper schob und ihn schienbar mühelos hochhob.

„Soll ich...?“, fragte ich, doch meine Frage verpuffte in der Luft, als ich sah, wie er ohne Kraftanstrengung Ced tragen konnte.

Und so stolperte ich hinterher, in der Hoffnung, wir würden nicht zu spät kommen.

Kapitel 41- Handbuch für Anfänger: Stetiges Gewöhnen an lebensgefährliche Situationen, beispielsweise Dämonenangriffe- 1. Kapitel

Das neue Kapitel nach dem Angriff! Ob Ced überlebt? Ihr könnt's euch vielleicht fast schon denken... ;)

@Schwesterherz: vielen dank für das Kompliment! Ja, es musste ja schließlich spannend sein... damit ihr auch schön fleißig weiterlest ;)

@Chilly: Ob Nathan ein Vampir ist? Mhm, mal schauen... auf jeden Fall kommt die Auflösung bald ;) und spannend musste es ja sein... sehr spannend musste es sein ;)

----->

Kapitel 41- Handbuch für Anfänger: Stetiges Gewöhnen an lebensgefährliche Situationen, beispielsweise Dämonenangriffe- 1. Kapitel

Der Weg zum Schloss war eine Qual.

Immer wieder schienen meine Beine vor Erschöpfung einzuknicken, und immer wieder schoss mir ein brennender Schmerz durch den Kopf und die Schulter. Nathan hielt mehrmals mit dem leblosen Cedric in den Armen an und wartete auf mich.

„Wir sind gleich da“, sagte er dann. Es sollte wohl aufmunternd klingen, doch ich nahm das alles schon gar nicht mehr wahr.

Dann, endlich, waren wir beim Schlossportal angekommen. Ich atmete erleichtert auf.

In der Eingangshalle standen ein paar verspätete Schüler, die uns erschrocken angafften, aber nichts unternahmten, wie zum Beispiel mal einen Lehrer zu holen.

„Was gibt's da zu glotzen?“, raunte ich müde zwei blöde guckende Mädels an. Die eine flüsterte ehrfürchtig: „Oh mein Gott... blutet er etwa?“

„Ja, und wenn ihr nicht gleich Platz macht, dann wird er sterben!“, fauchte ich.

Wir hetzten in den Krankenflügel, Nathan schien genau zu wissen, wohin es ging. Ich hielt ihm, mit dem Arm an der gesunden Schulter, die Tür auf und folgte ihm hinein, als wir da waren.

Madam Pomfrey schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Was ist denn mit Ihnen passiert? Ja ... legen Sie ihn dort hin... und Sie, Miss Sepertiero, Sie kommen bitte zu mir!“

Ich setzte mich auf den Rand von Cedrics Bett, während Madam Pomfrey ihre Sachen holte und damit begann, Cedric zu verarzten.

„Wird er durchkommen?“, fragte ich ängstlich.

„Das kann ich jetzt noch nicht sagen. Auf den ersten Blick hat er ziemlich schwere Verletzungen. Aber jetzt möchte ich bitte die ganze Geschichte wissen! Wer hat Sie so zugerichtet?“

Bevor ich antworten konnte, ergriff auch schon Nathan das Wort. Er erzählte, dass er Schreie und seltsame Geräusche gehört habe, als er draußen war, dann habe er mich und den Dämon gesehen und schließlich, als dieser mich gerade umbringen wollte, einen Fluch eingesetzt, um mich zu retten. Warum er allerdings überhaupt draußen gewesen war, erzählte Nathan nicht. Ich nahm mir vor, ihn danach nachher zu fragen, wenn wir allein waren. Außerdem fügte er noch hinzu, dass es bereits der zweite Angriff des Ungeheuers gewesen war.

„Sie haben den Dämon ganz alleine getötet?“, wollte Madam Pomfrey mit großen Augen wissen, und ihre Hand verharrte mitten in der Bewegung, Salbe auf Ceds Wunden aufzutragen

„Ja, das habe ich.“ Nathan klang fast ein bisschen schüchtern.

„Na, das wird Professor Dumbledore sehr interessieren... ich werde ihn gleich benachrichtigen. Ein

Dämon, auf unserem Schulgelände! Meine Güte. Und schon das zweite Mal... naja, wenigstens haben Sie ehrenwerten Mut bewiesen, Mr Windsor. Das werde ich Professor Dumbledore natürlich auch sagen.“ Nun verband Madam Pomfrey sorgfältig Cedrics Wunden. Dann sagte sie: „Miss Sepertiero, dürfte ich Sie bitten, Ihr...“ Das Gesicht der Krankenschwester nahm einen angeekelten Ausdruck an. „...nun ja, Ihr blutgetränktes und zerfetztes Oberteil auszuziehen? Ich möchte mir die Wunde an Ihrer Schulter anschauen.“

„Ähm...“ Ich warf einen verlegenen Blick zu Nathan herüber.

„Nun kommen Sie schon, ich habe nicht den ganzen Tag für Sie Zeit!“, drängte Madam Pomfrey leciht verärgert. Zögerlich streifte ich mir mein Shirt über den Kopf, und sobald ich es aus hatte, lief ich knallrot an. Ich schaute wieder schnell zu Nathan hinüber, doch der starrte nur angestrengt auf meine Wunde an der Schulter. Weil sein Gesichtsausdruck auch ziemlich angewidert war, warf ich ebenfalls einen Blick auf meine Schulter.

Die Wunde sah ziemlich... eklig aus, so könnte man es formulieren. Genauergenommen war es ein ziemlich breiter, langer Kratzer, den die Dämonenkralle in meine Haut geschlagen hatte. Am Rand der Verletzung klebte getrocknetes, geronnenes Blut.

„Das sieht ja nicht ganz so...ansprechend aus“, bemerkte Madam Pomfrey. Ich musste trotz meiner Verlegenheit fast lachen. Vorsichtig und mit geschickten Händen reinigte sie die Wunde, tat dann etwas darauf, was brannte wie eine ätzende Säure, und verband mir die Schulter sorgfältig.

Ich biss die Zähne zusammen, da es jetzt noch mehr als vorher wehtat. Aber dann dachte ich daran, was Ced für Schmerzen gehabt haben musste, und sofort erschien mir mein Schmerz ziemlich lächerlich.

Madam Pomfrey reinigte nun auch noch meine Kopfwunde und riet mir dann, diese an der Luft trocknen zu lassen. Als sie fertig war, krallte ich mir sofort wieder mein verdrecktes und blutverschmiertes Oberteil und zerrte es mir hastig über den Kopf, um mich nicht mehr so entblößt fühlen zu müssen. Ich merkte zwar, dass es ziemlich nach Blut und Verschmutzung stank, doch im Moment war es mir lieber, als halbnackt zu sein.

„Mr Windsor, wie ich sehe, haben Sie keine sichtlichen Verletzungen. Tut Ihnen irgendetwas weh?“

„Nun, ähm... nein, nicht wirklich.“ Nathan schüttelte den Kopf. „Ich bin mir sehr sicher, dass ich nicht verletzt wurde.“

„Gut, dann gebe ich Ihnen beiden jetzt etwas Beruhigungsmittel und werde dann Professor Dumbledore benachrichtigen. Sie müssen beide ja völlig aufgewühlt sein. Miss Sepertiero, Sie dürfen es sich im Bett neben Mr Diggory gemütlich machen. Ich möchte Sie und ihn noch etwas beobachten.“

Ich nickte und kletterte in das Bett neben Cedric. Sobald ich alleine war, würde ich zu ihm hineinkriechen. Madam Pomfrey machte sich, vor sich hin murmelnd, auf den Weg zu Dumbledore, und Nathan machte Anstalten, ihr zu folgen.

Eilig rief ich ihm hinterher: „Nathan?“

Er blieb stehen und drehte sich zu mir um. Seine eisblauen Augen blitzten fragend.

„Ähm... ich wollte mich bedanken. Dafür, dass du uns beide gerettet hast. Ohne dich wären wir jetzt tot.“

„Tja, davon bin ich überzeugt“, sagte er mit einem leichten Grinsen. „Du hast so ziemlich dein Bestes gegeben, um den Dämon in die Flucht zu schlagen, aber ich kann dich trösten; ein normaler Mensch wird niemals mit einem Dämon fertig.“

„Und wieso hast du es dann geschafft?“, wollte ich atemlos und mit leiser Stimme wissen.

„Vielleicht, weil ich kein normaler Mensch bin.“, erwiderte er ohne zu zögern.

„Was bist du dann?“, fragte ich schnell weiter, ohne auf mein heftig klopfendes Herz zu achten.

„Ich bin unglaublich gutaussehend“, grinste er. „Gute Nacht, Evanna.“

Und schon war er aus der Tür verschwunden. Ich hatte vergessen, ihn nach dem Grund zu fragen, warum er draußen gewesen war. Das würde ich unbedingt nachholen müssen, denn ich wollte es wissen.

Im nächsten Moment schreckte hoch. Es wusste ja noch niemand, wo wir waren! Die anderen würden sich Sorgen machen, vielleicht taten sie das bereits. Ich musste ihnen Bescheid sagen. Doch Madam Pomfrey würde durchdrehen, falls ich nicht mehr im Bett lag, wenn sie zurückkam... aber ich musste es dennoch versuchen. Und außerdem brauchte ich frische Kleidung, in dieser hier konnte ich unmöglich schlafen, ich würde damit ja alles vollsauen.

Leise und heimlich kroch ich wieder aus dem Bett. Ich gab Cedric einen Kuss auf die Wange, dann schlich ich mich aus dem Krankenflügel und tapste langsam die dunklen Gänge entlang. Nathan war schon längst verschwunden, und ich wusste instinktiv, dass er noch nicht ins Bett gehen würde. Er geisterte hier noch herum, warum auch immer.

Ich war froh, dass ich niemand anderem begegnete. Mein Anblick war sicherlich nicht der schönste. Mit einem zerfetzten, blutbefleckten Oberteil und verbundenen Wunden bot ich ganz bestimmt keinen tollen Anblick.

Das bekam ich auch zu spüren, als ich in den Ravenclaw-Gemeinschaftsraum eintrat und sich plötzlich die Blicke der wenigen Schüler, die hier saßen, auf mich richteten. Fine kam erschrocken auf mich zugelaufen. „ Oh mein Gott, Eve- was ist mit dir passiert? Wieso bist du nicht bei Cedric? Ist das etwa.... Blut?“

„ Der Dämon“, begann ich knapp, „hat wieder zugeschlagen.“

Fines Augen weiteten sich. „ Waaaas? Bist du sicher?“

„ Natürlich.“ Ich lachte kurz auf, allerdings ohne Freude in der Stimme. „ Ich würde doch wohl kaum lügen, oder?“

„ Aber wie... was.... wann?“

„ Eben gerade. Als ich mit Cedric am See war. Wir haben Geräusche gehört, dann wollte Ced nachgucken, aber er ist nicht zurückgekommen. Dann hat er geschrien, und ich hab versucht rauszufinden, wo er ist. Ich hab ihn aber nicht gefunden, und auf einmal sah ich dann den Dämon. Ich hab natürlich versucht zu flüchten, aber der Dämon war zu schnell. Als er mich gerade umbringen wollte, ist Nathan gekommen und hat ihn getötet.“

Fine hatte meinem Bericht mit großen Augen gelauscht. Dann stieß sie verwundert und fassungslos aus: „ Nathan?“

„ Ja, Nathan. Er hat mich und Cedric gerettet.“

„ Wie geht's Cedric jetzt? Ist er verletzt?“

„ Schlimmer als ich jedenfalls“, sagte ich mit Tränen in den Augen. „ Gott, Fine, ich bin so froh, dass ich mit dir rede-“

Sie nahm mich kommentarlos in den Arm und drückte mich ganz fest. „ Er wird wieder gesund, ganz sicher“, flüsterte sie mir ins Ohr.

„ Und was, wenn nicht?“, weinte ich.

„ Daran brauchst du gar nicht zu denken, das wird nicht passieren. Er wird wieder gesund, bestimmt.“

„ Was ist denn hier los?“, fragte jemand. Wie ich an der Stimme erkannte, war es Selene. Ich löste mich von Fine und sah sie mit verschleierte Augen an.

„ Eve? Was ist denn los?“, wiederholte sie leise. Ich sagte nichts, sondern umarmte sie, so wie eben Fine mich umarmt hatte. „ Ach Sel,“, schluchzte ich. „ Dieser beschissene Dämon war wieder da.“

Ich spürte, wie sie sich entsetzt versteifte. „ Der Dämon? Aber was...“

„ Lass sie erstmal, Sel“, sagte Fines Stimme. „ Sie ist völlig aufgewühlt.“

Jetzt flossen die Tränen so richtig und ich konnte sie nicht mehr aufhalten. Mir war es zwar schrecklich peinlich, in der Anwesenheit aller anderen hier zu heulen, aber ich konnte es ja nicht ändern. Als ich mich langsam beruhigt hatte, brachte mich Selene nach oben.

„ Ich muss aber wieder zurück in den Krankenflügel.“, erklärte ich schniefend. „ Ich wollte ja eigentlich nur neue Sachen holen.“

„ Willst du wirklich nicht hierbleiben?“, fragte Selene besorgt.

„ Nein, Madam Pomfrey dreht durch, wenn sie sieht, dass ich nicht mehr da bin.“ Ich nahm einen schwarzen Pullover und einen Rock für morgen früh aus meinem Koffer, dazu noch eine Schlafmontur, außerdem griff ich mir noch zwei Bücher vom Nachtschiff.

„ Wir kommen euch morgen gleich nach dem Frühstück besuchen“, versprach Sel.

„ Macht euch keine Umstände“, wehrte ich müde ab.

„ Ach Quatsch, wie kannst du sagen, dass du uns Umstände bereitest? Jetzt hör mal auf. Ich glaube, du brauchst Schlaf. Du musst dich mal richtig ausruhen. Schlaf morgen mal richtig aus“, schlug Selene vor.

„ Werde ich machen, Dr. Crew“, scherzte ich. Jetzt fühlte ich mich schon etwas besser. Erschöpft ging ich wieder hinunter in den Gemeinschaftsraum, ignorierte die Blicke der anderen, verabschiedete mich von Sel und Fine und lief wieder hinunter in den Krankenflügel. Dort erwartete mich eine fuchsteufelswilde Madam Pomfrey. Sie ließ allerdings keinen Wutausbruch los, da sie auf Cedric Rücksicht nehmen wollte. Deshalb schimpfte sie mich im Flüsterton kräftig aus. Ich redete mich damit heraus, dass ich frische Sachen und einen Schlafanzug holen wollte und deshalb unbedingt noch einmal in den Schlafsaal gehen musste. Nach zwei, drei Minuten nahm sie mir das sogar ab und schickte mich dann widerspruchlos ins Bett.

Erschöpft fiel ich in die Kissen, um dann, nur ein paar Minuten später, in einen alpträumgeprägten Schlaf

zu versinken. Diese Träume bestanden meistens nur aus dunklen, fast nachtschwarzen Schatten, die mich über weite Wiesen im Mondlicht verfolgten und mich dann fast töteten, bis eine helle, strahlende Lichtgestalt auftauchte und mich rettete. Diese Lichtgestalt hatte kein Gesicht, aber ich wusste, dass es Nathan war. Einmal war es besonders schlimm, da spürte ich die kalten Todeskrallen des schwarzen Schattens schon in mir, als endlich das Licht bei mir ankam und den Schatten wegriss. In diesem Moment schreckte ich schweißgebadet hoch. Es war noch dunkel um mich herum, aber die leuchtende Uhr an der einen Deckenseite teilte mir mit, dass es bereits früher Morgen war. Genauergenommen, es war bereits fünf Uhr, viel zu früh zum Aufstehen also. Allerdings hatte ich auch keine große Lust mehr auf Albträume. Mit einem Seufzen griff ich nach einem meiner mitgebrachten Bücher, dem dünneren mit dem Namen *Lexikon der Magischen Geschöpfe*. Dann tastete ich nach meinem Zauberstab. Plötzlich fiel mir siedend heiß ein, dass ich ihn ja draußen in der Nacht verloren hatte... der Dämon hatte ihn außer Reichweite geschleudert, als ich gerade angreifen wollte. Sobald es mir möglich war, musste ich ihn suchen, denn es wäre ja schrecklich, wenn ich meinen Zauberstab nun wirklich für immer verloren hätte!

So musste ich jetzt also ohne Licht auskommen. Wenn ich im Dunkeln lesen würde, dann verdarb ich mir ja die Augen, das hatte mir Mum immer wieder eingeprägt, auch wenn ich davon nicht wirklich überzeugt war. Bedauernd legte ich mein Buch wieder weg und lehnte mich zurück in die Kissen. Ich warf einen Blick zur Seite, doch Cedric schlief noch tief und fest. Mir blieb nichts anderes übrig als abzuwarten, bis es Zeit zum Aufstehen war.

Langweilige, dösige Stunden später beschloss ich dann, dass ich kräftig genug war, um aufzustehen. Ich zog meine mitgebrachten Klamotten an, wurde aber von Madam Pomfrey sofort wieder zurück ins Bett gejagt, als ich auch nur einen Fuß über den Bettrand geschoben hatte.

„Sofort wieder zurück ins Bett, Miss Sepertiero! Aber *sofort*! Sie brauchen *strikte* Bettruhe! Und Sie werden keinen Zeh bewegen, bis ich Ihnen etwas anderes sage, verstanden?“

Grummelnd wühlte ich mich zurück ins Bett und blieb beleidigt liegen. Als ich dann aber das Frühstück ans Bett gebracht bekam, befand ich meinen strikte Bettruhe als nicht mehr ganz so schlecht. Während ich meinen Milchreis in mich hineinschaufelte, bemerkte ich überhaupt nicht, wie die Tür aufging und jemand hereinkam. Erst als die Person gerade vorm Bett stand, hob ich meinen Kopf und sah, dass es Nathan war.

„Hey, Eve. Wie geht's dir?“ Er klang natürlich frisch und munter und völlig ausgeschlafen. Wie machte der das nur? Das machte mich wütend.

„Ganz okay“, murmelte ich.

„Wie geht es Cedric? Ist er schon einmal aufgewacht?“

Das wiederum fand ich ziemlich lieb, dass er sich nach Ced erkundigte. „Nein, leider nicht. Aber nett, dass du fragst“, erwiderte ich. „Ähm, Nathan, ich wollte dich gestern ja eigentlich noch etwas fragen... warum warst du gerade draußen? War das Zufall? Oder warum warst du gerade im richtigen Moment da?“

Er zögerte, und das kam mir seltsam vor. Schließlich sagte er: „Nun, wenn du's genau wissen willst: abends mache ich gern mal einen Spaziergang. Und ich war deshalb gerade in der Nähe, weil ich mich die ganze Zeit in eurem Umkreis bewegt habe.“

„Du hast uns gehört?“ Ich spuckte fast vor Zorn.

„Nein, kaum.“ Nathan grinste.

Ich konnte mich kaum beruhigen und spürte, wie Wut in mir hochkochte. Doch er stand schon wieder auf und wandte sich zum Gehen. Aber anscheinend fiel ihm noch etwas ein: er griff sich in die Tasche und sagte: „Ach, bevor ich's vergesse... hier, dein Zauberstab, Eve. Er lag fünf Meter von dir entfernt im Schnee.“ Dann ging Nathan und ich sah ihm nur mit offenem Mund nach.

Kapitel 42- Trennungsgerüchte?

Hallihallo. Endlich ein neues Chap von mir. Endlich, endlich ;)

@Chilly: Wie gesagt, was mit Nathan so los ist, wird sich bald auflösen... und von Aaron bekommst du in diesem Chap genug, hoffe ich ;) Ja, die gute alte Madam Pomfrey... :D *hab dich lieb*

----->

Kapitel 42- Trennungsgerüchte?

Die nächsten Stunden waren erfüllt von gähnender Langeweile. Doch als wir endlich Besuch bekamen, war es mit der Langeweile vorbei. Denn plötzlich spazierten Fine, Selene, Nick und Aaron zur Tür herein und ich war total perplex. So viel Besuch hatte ich allerdings nicht erwartet, aber ich freute mich umso mehr.

Alle fragten: 'Wie geht's dir? Wie fühlst du dich? Erzähl mir die Geschichte nochmal!'

Und ich versuchte, alles ausreichend zu beantworten. Als ich den kompletten Angriff noch einmal wiederholte, hörten mir alle gebannt zu.

„... und dann hob er seine Krallen und war gerade dabei, mich zu killen, als er plötzlich von etwas weggerissen wurde. Ich war völlig erschrocken, weil ich schon längst damit gerechnet hatte, dass es jetzt endgültig vorbei war. Aber dann war der Dämon weg. Ich bin aufgestanden, und da kam Nathan auf mich zu. Er beruhigte mich, dass er den Dämon getötet hatte, und zeigte mir den Kadaver. Ich konnte es nicht glauben. Ich wollte es nicht glauben, aber es war wahr. Nathan hatte ihn umgebracht.“ Mit diesen Worten schloss ich meinen Bericht und ließ mich von den anderen anstarren. Aus ihren Gesichtern konnte ich ablesen, dass sie nicht völlig von meiner Version überzeugt waren und mir nicht wirklich glauben wollten.

„Warum war er gerade da? Warum ist er bei sowas immer in der Nähe? Ich meine, bei diesem Todessrangriff hat er dir auch das Leben gerettet“, bemerkte Fine nachdenklich.

Ich zuckte mit den Schultern. „Ich hab keine Ahnung.“

„Mir gefällt dieser Typ nicht“, sagte Aaron mit zusammengekniffenen Augen. „Er ist irgendwie...seltsam. Unheimlich.“

„Aber hilfsbereit“, warf ich ein. „Immerhin hat er mir schon mehrmals das Leben gerettet, wie Fine eben gesagt hat.“

Aaron sah mich genervt an. „Mann, Eve, du kapiert einfach nicht, dass mit dem etwas nicht stimmt.“

„Doch, das kapiere ich“, gab ich verärgert zurück. „Ich hab bloß nicht so viele Vorurteile wie du.“

„Ich hab keine Vorurteile!“, ereiferte sich Aaron.

„Oh doch, hast du. Du bist doch bloß eifersüchtig, weil so viele Mädchen auf ihn stehen“, giftete ich weiter. Ich wusste zwar gerade selbst nicht, warum ich Nathan verteidigte, aber irgendwie störte es mich total, dass Aaron so über Nathan herzog.

Aaron blieb fast die Spucke weg. Er holte zu einer vernichtenden Antwort aus, doch Fine stupste ihn von der Seite her an und sagte leise: „Komm, jetzt lass' sie mal in Ruhe. Streitet euch doch nicht gleich wieder.“

Mein Bruder sah mich leicht zornig an, doch dann ließ er es sein. Ich hielt mich ebenfalls zurück, weil ich so langsam keine Lust mehr auf das leidige Thema Nathan hatte. War er gut? War er böse? Wen interessierte das schon noch? Fast niemanden... fest stand bloß, dass er mir das Leben gerettet hatte. Und dass ich damit ziemlich lange in seiner Schuld stehen würde, genau wie Cedric.

„Du hast recht, mit ihm stimmt etwas nicht. Aber trotzdem hat er mir und Ced das Leben gerettet“, sagte ich sanft. „Und das macht ihn in meinen Augen zu keinem schlechten Menschen.“

„Aber auch zu keinem Heiligen, vor dem man niederknien sollte und dem man die Füße küssen muss!“, knurrte Aaron. „Und ihr benehmt euch alle so, als wäre er regelrecht ein Heiliger.“

„Tun wir nicht“, widersprach Selene. „Eve hat ihn nur in Schutz genommen.“

Und genau weil das so war, starrte mich Aaron wieder wütend an. Er wusste genau, dass es stimmte, und er verstand nicht, warum. Ich wich seinem Blick aus und sagte nichts mehr.

Um das Thema zu wechseln, fragte Nick: „Und wann wird Cedric voraussichtlich aufwachen?“

Ich zuckte mit den Schultern. „Keine Ahnung. Madam Pomfrey meinte, er würde irgendwann in den nächsten Tagen aufwachen. Wann, weiß sie auch nicht.“

„Seine Verletzungen müssen ihn bis aufs Äußerste erschöpft haben“, vermutete Fine.

„Ich hoffe, er öffnet bald die Augen. Er sieht aus wie... tot“, flüsterte ich besorgt. „Außer, dass er noch atmet. Aber das ist auch das einzige Lebenszeichen.“ Plötzlich schoss in mir die Erinnerung an Cedric Anblick hoch, als wir ihn gefunden hatten. In diesem Augenblick hatte er auch ausgesehen wie tot. Völlig leblos und schwerstverletzt. Kälte kroch in mein Herz, als ich daran dachte, was gewesen wäre, wenn wir zu spät gekommen wären... wenn Nathan nicht gekommen wäre... ich hatte diesem seltsamen Typen wirklich einiges zu verdanken. Das war mir noch gar nicht so wirklich bewusst.

„Er wird bald aufwachen“, beruhigte mich Sel. „Da bin ich mir sicher. Madam Pomfrey ist die beste Krankenschwester, die es gibt. Sie wird ihn wieder hinbekommen.“

„Oh, vielen Dank, meine Liebe!“, lächelte Madam Pomfrey, die sich gerade durch das Durcheinander von Stühlen kämpfen wollte, welche um mein und Cedrics Bett gruppiert waren. Sie drängelte sich vorsichtig an Nick vorbei. „Darf ich mal? Danke, meine Junge.“ Sie holte eine Flasche hervor, öffnete sanft Cedrics Lippen und träufelte ihm einiges von dem Trank in der Flasche in den Mund. Dieses Gebräu sollte seine Verletzungen auch von innen behandeln.

Ich war froh zu sehen, dass wirklich alles dafür getan wurde, dass Cedric wieder gesund wurde. Meine Gesundheit kümmerte mich im Augenblick wenig- wichtig war Ceds Wohl. Meine eigenen Wunden schmerzten schon gar nicht mehr so schlimm, nur die an der Kopfhaut brannte noch ein bisschen.

Als Madam Pomfrey sich wieder entfernt hatte, nahmen wir unsere Gespräche wieder auf. Ich erkundigte mich, was sonst so in der Schule ablief, was passiert war und ob es irgendetwas Besonderes zu berichten gab. Fine erzählte vom ganz normalen, anstrengenden Unterricht und den strengen Lehrern, dann sagte sie, dass diese die Schüler immer wieder an die ZAG-Prüfungen am Ende des Schuljahres erinnern würden. Als sie das sagte, wurde mir siedend heiß. Sie hatte recht- am Ende des Jahres würden wir die Abschlussprüfungen überstehen müssen.

„Oh Gott, ich hab solche Angst davor“, sagte ich mit aufgerissenen Augen. „Wollen wir morgen anfangen zu lernen?“

„Morgen?“, lachte Nick laut los. „Es ist erst Februar, Eve, beruhige dich.“

„Mir kommt es so vor, als könnten wir nicht früh genug anfangen“, erwiderte ich verzweifelt. „Warum haben wir nicht schon vor zwei Jahren begonnen?“

„Nick hat recht, hör auf, so einen Stress zu machen“, warf Selene ein. „Wir haben noch genug Zeit, mehr als genug. Es reicht, wenn wir zwei Monate vorher anfangen.“

„Zwei Monate? Bist du verrückt? Das ist immer noch viel zu früh!“, stieß Nick fassungslos hervor.

„Nur weil du so ein fauler Sack bist, heißt das noch lange nicht, dass wir auch so sind“, grinste Selene. Nick sah sie böse an. „Komm, das hab ich nicht so gemeint. Du nimmst das bloß... etwas leichter als wir.“ Sel küsste Nick schnell als Entschuldigung.

Ich grinste ich mich hinein, doch mir verging das Grinsen wieder schnell, als ich abermals an die ZAG-Prüfungen dachte. Ich war ja zwar nicht wirklich schlecht in der Schule, aber das Problem war, dass ich richtig, richtig viel lernen musste, da ich ja ziemlich vergesslich und meistens verpeilt war. Damit ich auch wirklich alles behalten konnte, musste ich alles mindestens fünfmal wiederholen. Und das würde anstrengend werden- richtig anstrengend.

„Eve, guck doch nicht so gequält“, sagte Fine mitleidig. „Wir bekommen das schon. Zusammen schaffen wir das.“

„Ich hoffe es“, sagte ich leise. „Zum Glück hast du mich noch daran erinnert, dass wir die Prüfungen dieses Jahr haben, sonst hätte ich das Ganze ja völlig verpasst, so bescheuert, wie ich bin.“

„Du bist allerdings manchmal etwas bescheuert“, murmelte Aaron leise vor sich hin, ohne mich anzusehen. Ich starrte ihn fassungslos und ziemlich wütend an.

„Was?“, fragte er dann, als er meinen Blick bemerkte. „Stimmt doch.“

„Was?! Sag mal, spinnst du-“

„Ookay, ich glaube, es reicht erstmal“, sagte Fine schnell. „Bevor es hier noch Tote gibt, verabschieden wir uns erstmal.“ Sie stand hastig auf, nahm Aaron an der Hand und flüsterte mir noch zu: „Bis dann. Das nächste Mal komme ich alleine.“

„Mach das“, nickte ich genervt. „Seid ihr auch so auf Streit aus?“, fragte ich Sel und Nick, als die anderen beiden weg waren. Sie schüttelten den Kopf.

„Nein, wir möchten heute nur nett zu dir sein“, grinste Nick. „Wir wollen dich ja nach dem Schock deines Lebens nicht noch mehr aufregen.“

„Na, das ist mal ne' gute Einstellung!“, lobte ich. „Erzähl das mal meinem verehrten Bruder.“

„Ich glaub, darauf würde er nicht hören“, bemerkte Sel.

„Ja, da hast du recht“, stimmte ich ihr murmelnd zu. „Ich glaube, er ist irgendwie in einer verspäteten Pubertät gelandet.“

„Das hab ich schon gemerkt, als ich mich mit ihm gestritten habe“, ertönte eine raue Stimme. Cedric!

Ich schreckte auf und sah zu seinem Bett hinüber, Sel und Nick hatten sich ebenfalls erstaunt umgedreht. Da lag mein Cedric, wach, mit offenen, etwas verschlafenen Augen, aber vollkommen bei Bewusstsein!

Mit einem Satz war ich aus meinem Bett gesprungen und bei ihm. Stürmisch umarmte ich ihn, küsste ihn hastig auf den Mund und wollte ihn nie wieder loslassen.

„Gott, ich bin so froh, dass du wach bist!“, flüsterte ich ihm glücklich ins Ohr. „Ich hab gedacht, du wachst nie wieder auf!“

„Quatsch“, murmelte er. „Ich wache immer wieder auf. Allein wegen dir.“

Verlegen spürte ich, wie meine Wangen brannten. Solche Aussagen machten mich immer noch etwas wuschig.

„Aber... aber würdest du mich kurz loslassen, Eve? Ich krieg gleich keine Luft mehr.“

„Was?! Ach so, klar.“ Ich löste mich zögerlich von ihm.

„Hey Selene, hey Nick“, begrüßte Ced die beiden anderen, die bis jetzt kein Wort gesagt hatten. „Schön, dass ihr da seid.“

„Cool, dass du wach bist“, grinste Nick. „Eve wäre vor Sorge fast gestorben.“

Das machte mich noch verlegener. Ced sah mich lächelnd an. „Ist doch schön zu hören, dass da jemand ist, der sich Sorgen macht. Aber trotzdem wäre es nicht nötig gewesen.“

„Nicht nötig gewesen? Du wärst fast gestorben!“, erinnerte ich ihn. „Mir ist fast das Herz stehengeblieben, als ich dich dort halbtot mit Nathan gefunden habe.“

„Moment mal, was hast du gerade gesagt?“, unterbrach mich Cedric mit scharfer Stimme. „Nathan? Was hat Nathan mit alldem zu tun?“

„Er hat uns gerettet“, sagte ich leise. „Uns beide. Er hat den Dämon getötet.“

Ced starrte mich mit zusammengekniffenen Augen an. „Er? Bist du sicher?“

„Ziemlich sicher“, erwiderte ich noch leiser. „Ohne ihn wären wir jetzt tot.“ Etwas ängstlich und gespannt beobachtete ich seine Reaktion.

Er atmete tief durch, dann sagte er: „Ich schätze, wir sind ihm etwas schuldig.“

Erleichtert bemerkte ich, wie er sich wieder etwas beruhigte. „Ja, das stimmt. Wir stehen in seiner Schuld.“

„Da hätte ich niemals gedacht. Wie kommt er dazu?“

Ich zuckte mit den Schultern. „Keine Ahnung. Gerade, als der Dämon mich killen wollte, kam er und riss ihn weg.“

„Dann bin ich ihm noch mehr schuldig. Er hat dich gerettet.“

Langsam nickte ich. „Wirst du jetzt aufhören, in ihm nur Schlechtes zu sehen?“

„Wenn du mir versprichst, dass du dich nicht von ihm einwickeln lässt“, sagte Ced mit starrer Miene.

„Wieso sollte ich das tun?“ Ich spürte, wie ich knallrot wurde.

„Weil ich weiß, dass alle Mädchen auf ihn stehen. Du findest ihn auch gut.“

„Tu ich nicht!“, widersprach ich.

„Findest du ihn etwa auch gut?“, wollte Nick mit angewidertem Gesichtsausdruck wissen. Selene schüttelte allzu schnell den Kopf. „Quatsch, spinnst du?“, sagte sie verärgert.

Cedric sah mich durchdringend an. „Wenn du mir etwas sagen willst, dann kannst du es jetzt tun, Eve.“

„Nein, ich will dir nichts sagen!“, entgegnete ich hastig. Die Weise, in der Cedric zu mir sprach, hatte mir Angst gemacht. Dachte er etwa, ich würde mich wegen Nathan von ihm trennen wollen? Na gut, Nathan war göttlich. Aber Cedric... Cedric war einfach... einfach unvergleichlich und unbeschreiblich. Ich würde ihn

gegen keinen Jungen auf der ganzen Welt eintauschen wollen.

„Ich würde es verstehen, wenn du dich von mir trennen willst“, sprach Ced weiter. Ich hörte, wie Sel erschrocken die Luft einzog und wie mein Herz schneller pochte.

„Nein, sag mal, drehst du jetzt völlig ab?“, sagte ich mit panisch erhöhter Stimme. „Ich will mich nicht von dir trennen. Gar nichts kann mich von dir trennen. Überhaupt nichts. Wie kommst du auf die Idee, dass ich ohne dich könnte? Wie kommst du darauf?“ Ich hatte zu weinen begonnen. Nun hätte mich Cedric in den Arm nehmen und sagen müssen, dass alles wieder gut würde, doch Selene tat es an seiner Stelle. Ced saß einfach nur da und starrte mich mit leerem, verzweifelter Blick an.

Nach dem sie mich wieder losgelassen hatte, flüsterte Cedric: „Es tut mir leid. Es tut mir so leid. Ich wollte dir nichts unterstellen. Aber du... du...“

Schluchzend warf ich mich in seine Arme. „Ich würde mich niemals von dir trennen, okay?“, wisperte ich. „Das könnte ich niemals. Nie, nie in meinem ganzen Leben. Ich brauche dich doch so sehr, wie du es dir überhaupt nicht vorstellen kannst.“

„Ich weiß... ich weiß...“, flüsterte er zurück. Wir vergaßen völlig, dass die anderen beiden auch noch da waren. „Tut mir leid. Tut mir leid...“

Kapitel 43- Nathans Geheimnis

Kapitel 43- Nathan Geheimnis

Einen Tag später kam Nathan uns- oder eher gesagt mich (ich glaube nicht, dass er Cedric aus freien Stücken besucht hätte)- besuchen. Ich schlief gerade, und deshalb kam Ced an mein Bett, um mich regelrecht grob wachzurütteln. „Eve. Da ist wer für dich.“

Ich, die eher Jamie oder jemand anderen erwartet hatte, sah mich verschlafen um und entdeckte Nathan am Ende meines Bettes. Er schien Cedrics wütendes Verhalten zu ignorieren, der wortlos wieder zurück unter seine eigene Decke geschlüpft war und Nathan überhaupt nicht beachtete. Kurzum: sie ignorierten sich beide gegenseitig.

„H-hallo.“, sagte ich schüchtern. Ich traute mich eigentlich gar nicht, überhaupt etwas zu sagen, da ich fürchtete, irgendwie Ced damit zu verärgern oder noch mehr aufzuregen.

„Ich wollte eigentlich unter vier Augen mit dir sprechen.“, entgegnete Nathan ohne jegliche Begrüßung.

„Hm“, erwiderte ich, weil ich keine bessere Antwort wusste.

„Könnten wir vielleicht vor die Tür gehen?“

Seine Direktheit machte mich fertig.

„Ähm, ich glaube nicht“, wich ich aus. „Ich meine, Madam Pomfrey würde es nicht gefallen, wenn ich die strenge Bettruhe verletze, verstehst du?“

„Für ein paar Minuten?“ Er ließ nicht locker.

Sollte ich einlenken? Nur für fünf Minuten, keine Sekunde länger, redete ich mir ein. „Fünf Minuten.“ sagte ich entschieden. „Bin gleich wieder da“, teilte ich Cedric mit, der mit starrem Blick an die Decke sah. Er erwiderte nichts, seine Lippen waren fest zusammengepresst.

Ich ging mit Nathan vor die Tür, die ich leise schloss. Dann fragte ich barsch: „Also, was willst du?“

„Hab ich dir irgendetwas getan?“, wollte er belustigt wissen. „Du tust ja gerade so, als hätte ich ein Staatsverbrechen begangen oder so etwas.“

„Was willst du?“, wiederholte ich störrisch.

„Ich will mit dir reden.“

„Und warum darf Cedric das nicht mitbekommen?“

Er begann zu grinsen. „Naja, ich fürchte, er könnte ausrasten.“

Ich verdrehte die Augen. „Er dreht jetzt gerade wahrscheinlich schon ab, weil er nicht weiß, was wir hier draußen machen.“

„Dann spannen wir ihn doch noch ein bisschen auf die Folter, oder?“

„Nein“, fauchte ich. „Jetzt sag doch endlich, was du mit mir besprechen willst.“

„Ich möchte dir etwas erklären. Damit du mir endlich glaubst und mich vielleicht ein wenig verstehst.“

„Rede“, verlangte ich scheinbar ungerührt, doch in meinem Innern war die Neugier geweckt.

„Alles, was ich dir bis jetzt erzählt habe, ist wahr. Ich bin kein Dämon, und derjenige, der euch zweimal angegriffen hat, war nicht ich. Aber ich... ich habe trotzdem ein kleines Geheimnis.“ Nathan sah so aus, als würde es ihm schwerfallen, darüber zu reden.

„Ein kleines Geheimnis?“, hakte ich zögerlich nach.

„Ich... nun ich habe einen Bruder.“

Meine Neugierde sackte in sich zusammen. Ich hatte ja eigentlich etwas Spektakuläreres erwartet.

„Und dieser Bruder... mein Bruder hat euch angegriffen.“

„Was?“ Das hatte ich nun wiederum nicht erwartet. Ich startete Nathan an und bemerkte versteckten Schmerz in seinen Augen.

„Er ist ein Dämon.“ Beim letzten Wort versagte Nathan die Stimme.

Ich hielt erschrocken den Atem an. „Oh Gott. Oh mein Gott...“ Plötzlich bekam ich schreckliche Angst. Ich wich einen Schritt zurück und umklammerte hinter meinem Rücken mit einer Hand den Türknauf. „Halt dich fern von mir, Nathan. Geh weg...“, keuchte ich.

„Eve, ich tue dir nichts. Ich bin nicht so wie er, das musst du mir glauben!“ Nun klang er ängstlich und verletzlich. „Ich habe ihn doch für dich getötet!“

„Und... und warum sprichst du dann von ihm, als würde er noch leben?“, rief ich schrill.

„Ich... ich kann selber noch nicht glauben, dass ich ihn tatsächlich umgebracht habe. Er war immerhin mein Bruder.“ Nathan sah mich vorwurfsvoll an, als wäre ich schuld am Tod seines Bruders. Naja, indirekt war ich das ja auch- aber Nathan hatte ihn ja nicht töten müssen... er hätte mich auch einfach sterben lassen können...

„Bitte, Evanna, du musst mich verstehen. Ich habe nichts Böses gewollt. Ich wollte ihn nicht umbringen- aber ich musste es tun, um dich zu schützen. Verstehst du?“

„Nein. Nein, ich verstehe gar nichts.“ Meine Stimme zitterte. „Ich will es auch gar nicht verstehen. Lass mich in Ruhe, Nathan, hörst du? Ich will nichts mehr mit dir zu tun haben-“

Nathans kalte Finger schlossen sich um mein Handgelenk und hielten es so fest umklammert, dass ein stechender Schmerz meinen Arm hinaufzuckte. Ich starrte ihn mit vor Angst weit aufgerissenen Augen an. „Bitte. Du musst verstehen“, sagte er eindringlich und leise. „Ich werde dir alles erzählen, damit du es verstehst. Aber du musst dich auf mich einlassen.“

„Lass mich los“, verlangte ich schwach.

Er löste seinen Griff kein bisschen. „Bitte“, sagte er noch einmal. „Versprich es mir.“

„Lass mich los!“, rief ich, diesmal lauter. Nathan lockerte seine Hand immer noch nicht und sah mir fest in die Augen. Kalte Angstschauer krochen mir den Rücken hinauf, doch ich durfte mich nicht beirren lassen. „Lass- mich- los!“ Jetzt schrie ich regelrecht, und Nathan ließ mich gerade in dem Moment los, als die Tür ruckartig aufgerissen wurde. Cedric stand auf der Schwelle und sah mit zornigem Gesichtsausdruck von mir zu Nathan.

„Was ist hier los?“, knurrte er, und mit einem Schritt war er an meiner Seite.

„Ist schon gut. Schon gut.“ Ich rieb mir das schmerzende Handgelenk.

„Eve, ich will wissen, was hier los ist. Du hast geschrien- ich hab es bis drinnen gehört.“ Er sah mich nicht an, während er sprach, sondern Nathan, mit wachsamen Augen.

„Es ist nichts“, wiederholte ich bestimmt und wandte den Blick nicht von Nathan ab. Er schaute zurück, mit einem flehenden Ausdruck in den Augen.

„Komm wieder rein. Ich glaube, du hast lange genug mit ihm gesprochen.“ Ced duldete keinen Widerspruch, und ich nickte. Einen letzten Blick warf ich Nathan noch zu, dann ließ ich ihn zusammen mit Cedric einfach stehen.

Kaum waren wir wieder alleine, fragte er: „Und, was wollte er?“

„Nichts besonderes“, erwiderte ich ausweichend.

„Und warum wollte er dann mit dir alleine reden?“, zischelte er verärgert.

Ich zuckte nur mit den Schultern. „Ich glaube, er kann dich nicht leiden.“

Ced lachte kurz auf. „Das beruht auf Gegenseitigkeit. Jetzt sag mal, was wollte er wirklich?“

„Nichts, hab ich doch eben gesagt“, entgegnete ich, doch ich merkte, wie ich so langsam rot wurde.

„Hör mal, ihr wart fast fünf Minuten draußen. Das gefällt mir nicht wirklich, weißt du. Willst du mir nicht doch irgendetwas sagen?“ Er hatte wieder diesen Blick, diesen forschenden, besorgten Blick, der etwas aus mir herauskitzeln wollte, was gar nicht existierte. Nämlich die Tatsache, dass ich mich von ihm trennen wollte. Doch diese Tatsache war nicht existent. Sie würde auch nie existent werden. Weil ich mich niemals, niemals von Ced trennen würde...

„Nein, möchte ich nicht.“ Ich starrte ihn an. „Ich werde mich nicht von dir trennen, Cedric. Glaubst du ernsthaft, ich würde mich trennen, nachdem ich so lange davon geträumt habe, mit dir zusammenzusein? Nie im Leben. Es ist das Allerbeste, was mir je passiert ist, wie könnte ich das also einfach wieder ändern wollen?“

„Vielleicht bin ich nicht so, wie du es erwartet hast“, redete er weiter.

„Hab ich dir jemals das Gefühl gegeben?“, fragte ich verzweifelt. „Dass du nicht so bist, wie ich mir das vorgestellt habe?“

„Nein“, gab er zu.

„Also, wie kommst du dann auf den Gedanken?“

„Ich weiß nicht“, murmelte er. „Es tut mir leid, dass ich dir Vorwürfe mache. Das möchte ich eigentlich nicht. Ich hab... bloß Angst, weißt du?“

Ich schlang die Arme um ihn. „Ich auch“, flüsterte ich. „Ich hab Angst dich zu verlieren, wenn du solche Sachen redest.“

„Ich liebe dich“, wisperte er mir ins Ohr. „Ist das nicht genug?“

„Doch“, erwiderte ich leise. „Mehr als genug. Ich könnte es nicht ertragen, dich irgendwie zu verlieren. Schon als der Dämon dich angegriffen hatte, wäre ich vor Sorge fast gestorben.“ Ich brach ab, denn der Gedanke an den Dämon brachte mich zu Nathan und seiner unglaublichen Aussage, jener Dämon wäre sein Bruder gewesen. Wie konnte so etwas sein? Konnte man einfach ein Dämon sein? War das nicht irgendwie so ähnlich wie ein Werwolf-Fluch, den man nie wieder ablegen konnte? Keine Ahnung, wie so etwas funktionierte. Meine Gehirnaktivität schien für so etwas Unbegreifliches nicht ausgerichtet zu sein.

„Was ist?“ Cedric starrte mich verwundert an. „Warum hast du aufgehört zu reden?“

„Nichts“, wehrte ich halbherzig ab. „Es ist nichts. Es fällt mir bloß immer noch schwer darüber zu sprechen, verstehst du?“ Das war noch nicht einmal gelogen. Mir schnürte es immer noch die Kehle zu, wenn ich an den Angriff dachte.

„Dann sollten wir jetzt auch aufhören, darüber zu reden. Langsam reicht es auch. Ich meine, in den letzten Tagen war dieser blöde Dämon Gesprächsthema Nummer eins, oder?“

„Ja, du hast Recht. Hören wir auf damit.“ stimmte ich zu.

„Also, wann kommen wir hier endlich wieder raus? Ich meine, Madam Pomfrey ist echt 'ne gute Krankenschwester, aber so langsam wird es mir hier ein bisschen langweilig.“ Ced grinste, um mich etwas aufzumuntern, und gegen mein Willen musste ich auch lächeln- Ceds Grinsen war einfach ein Allheilmittel.

„Ich glaube, in drei bis vier Tagen. Das hat sie jedenfalls zu mir gesagt. Wenn wir sie überreden, vielleicht schon übermorgen.“

„Wir werden sie mit der Tatsache bestechen, dass wir ja nicht allzu viel vom Unterricht verpassen dürfen. Dann lässt sie uns mit Sicherheit früher gehen.“ Cedric zwinkerte und wirkte schon viel besser gelaunt als vor ein paar Minuten. „Und, was stellen wir heute noch an? Herumgammeln?“

„So wie jeden Tag!“, lachte ich. „Lass uns ein bisschen schlafen. Irgendwie bin ich total müde.“

„Okay.“ Cedric nahm mich bei der Hand und zog mich zu seinem Bett. Er stieg hinein und hielt die Decke hoch, als Aufforderung, dass ich ihm nachkommen sollte. Ich zögerte, doch er nickte und flüsterte: „Du kannst ja morgen früh in dein eigenes zurückgehen, dann wird Madam Pomfrey nichts merken.“

Immer noch zögerlich kroch ich zu ihm und kuschelte mich an seinen warmen Körper. Angenehme Schauer prickelten über meinen Rücken, nachdem ich mich mit meiner Hinterseite in Cedrics Richtung gedreht und er seine Hand auf meine Hüfte gelegt hatte. Mein Herz begann schneller zu klopfen, als seine Hand weiter glitt, er meinen Bauch streichelte und mich so näher an sich herandrückte. Als er mich sanft in den Nacken küsste, zuckte ich jedoch zusammen.

„Nicht“, murmelte ich. „Ich möchte schlafen.“

„Ich wollte dir einen Gutenachtkuss geben“, erwiderte Ced leicht verärgertes Stimmlage.

„Ach so... ich dachte...“ Ich beendete den Satz nicht und ließ ihn in der Luft hängen.

„Eve. Denkst du wirklich, ich würde...“ Auch er sprach das Ende seiner Worte nicht aus. „Mal ehrlich. Denkst du, ich bin so versaut?“

„Nein“, flüsterte ich peinlich berührt. „Natürlich nicht. Aber wenn du so... naja, wenn du mich so berührst, dann denke ich halt...“

„Jetzt noch nicht, okay? Oder.. willst du etwa...?“

Mein Gott, war ich froh, dass ich in diesem Moment sein Gesicht nicht sehen konnte und er meines nicht! Denn wir mussten beide knallrot sein.

„Nein!“, wiederholte ich nachdrücklich. „Wir können uns ruhig Zeit lassen.“

„Dann bin ich ja beruhigt. Also, gute Nacht, ja?“

„Gute Nacht“, wisperte ich leise und kaum hörbar.

Nach einigen Minuten des einfachen Daliegens hörte ich, wie sich Cedrics Atemzüge in einem gleichmäßigen Rhythmus befanden, der nur bedeuten konnte, dass er schlief. Ich selbst konnte ich noch nicht einschlafen. Ich war zu aufgewühlt, zu viele Gedanken flogen in meinem Kopf herum. Ich musste an das denken, was Nathan mir vorhin gesagt hatte. War es wirklich wahr? Konnte das stimmen, was er mir erzählt

hatte? Wenn, dann war das wirklich ungeheuerlich.

Aber wie sollte ich denn bitte herausfinden, ob er die Wahrheit sagte? Ich musste mich wohl oder übel auf das verlassen, was er mir erzählte. Denn es gab ja niemanden, der mich von Gegenteil hätte überzeugen können...

Doch ich wollte nicht so recht glauben, was er gesagt hatte. Wie denn auch- so etwas war doch... einfach unmöglich... kaum vorstellbar.

Ein plötzliches Geräusch ließ mich aus meinen Gedanken aufschrecken. Ich lauschte nach Cedric, er schlief immer noch und atmete gleichmäßig. Ich hielt den Atem an, als ich wieder etwas hörte- leise, vorsichtige Schritte.

Kurzentschlossen löste ich mich aus Ceds Umklammerung und schob mich aus dem Bett. Ich kniff angestrengt die Augen zusammen, um im Dunkeln etwas erkennen zu können. Da war jemand- eindeutig. Eine dunkle Silhouette stand in der Nähe der Tür.

„H-hallo?“, flüsterte ich heiser.

„Eve, ich bin's Nathan. Ich wollte dich nicht erschrecken.“ Seine Stimme klang leise, unterwürfig. Völlig anders als sonst.

„Was willst du?“, fauchte ich.

„Nur kurz mit dir reden. Bitte. Ich flehe dich an.“ Die Worte kamen stockend, und doch wusste ich, das sein Bitten ernst gemeint war.

„Na gut, okay.“, sagte ich widerstrebend.

„Ich habe nicht viel Zeit, deswegen muss ich mich beeilen.“ Seine Stimme kam näher, und nach ein paar Sekunden merkte ich, wie wir er fast direkt vor mir stand. „Hör mir bitte nur kurz zu. Es dauert nicht lange. Eve, was ich dir vorhin alles erzählt habe, ist wahr. Es stimmt alles. Aber ich habe dir noch etwas verschwiegen, ich konnte es dir nicht sagen, weil nicht mehr die Zeit dazu war. Aber jetzt... jetzt musst du mir zuhören. Mein Bruder war von einem Fluch ergriffen, er konnte nichts dafür, dass er ein Dämon war. Das musst du verstehen.“

Ich nickte, obwohl er es in der Dunkelheit nicht sehen konnte.

„Ich musste ihn dennoch töten. Obwohl ich nicht besser bin als er.“

„Was soll das heißen, Nathan?“, fragte ich, auf einmal wieder mit scharfer Stimme.

„Ich... ich wurde nicht ganz verschont von dem Fluch, das heißt, ich bin ein Halbdämon. In meinen Adern fließt Dämonenblut.“

Kapitel 44- Dämonische Zeiten

Hey!

Ein laaanges Kapitel für euch ;)

@Chilly: Tja, was Eve immer für Vorstellungen hat... ne ne ne :D Tja, natürlich hast du damit nicht gerechnet^^ damit hab ich dich überrascht, was? *g* Wenn du dieses Chap gelesen hast, das versprech ich dir, dann wirst du wieder überrascht sein ;)

----->

Kapitel 44- Dämonische Zeiten

Mein Herz schien einen Moment auszusetzen, und ich stolperte einige Schritte zurück. Ich wollte eigentlich fragen: ' Was sagst du da?', doch kein einziges Wort kam aus meinem Mund.

Ich hatte plötzlich Angst, schreckliche Angst, dass Nathan mich umbringen würde.

Er hatte aufgehört zu reden und gab kein Geräusch mehr von sich.

Zitternd wich ich bis zu meinem Bett zurück, stieß aber heftig gegen eine der Metallstangen, die das Bett trugen, und stöhnte auf vor Schmerz. Ich hielt mir keuchend das Bein und wartete ab. Ich wartete darauf, dass Nathan aus dem Dunkel hervorschießen und mich töten würde.

Stattdessen hörte ich aber nur ein verschlafenes Murmeln.

„ Eve? Warum bist du nicht mehr im Bett?“, ertönte eine leise Stimme.

Ich rührte mich nicht und lauschte immer noch.

„ Eve? Bist du das?“

Langsam löste ich mich aus meiner Starre und flüsterte heiser: „ Ich dachte, ich hätte etwas gehört.“ Mit bebenden Fingern tastete ich nach meinem Zauberstab auf dem Nachtschisch und ließ den Raum in nächsten Moment in hellem Licht leuchten.

Niemand, außer mir und Cedric, war hier.

„ Verdammt, Eve, mach das Licht aus!“, verlangte Ced und vergrub stöhnend seinen Kopf unter der Bettdecke. „ Hier ist doch keiner“, drang es unter der Decke hervor.

Widerstrebend löschte ich das Licht und legte mich zurück ins Bett zu Cedric. Mein schmerzendes Bein war der einzige Beweis dafür, dass ich nicht geträumt hatte.

Die ganze restliche Nacht tat ich kein Auge zu.

Am nächsten Morgen kam mir das Ganze von letzter Nacht wie ein schlimmer Traum vor, doch ich wusste, dass es passiert war. Und natürlich konnte ich es immer noch nicht glauben. Wie denn auch? Wie hätte ich glauben können, dass Nathan ein Halbdämon war?

Ced fragte mich öfters, ob etwas mit mir nicht stimmte, aber ich lehnte jedesmal ab und sagte, es wäre alles in Ordnung. Irgendwie konnte ich ihm dieses Geheimnis nicht anvertrauen... ich wusste auch nicht, warum.

Würde ich es Fine oder Selene erzählen können? Ich wusste es nicht. Sie waren meine besten Freundinnen. Sie würden es verstehen können. Oder?

Gott, Eve, ist es jetzt schon so weit, dass du wegen einem blöden Typen deine Freundschaften infrage stellst?, fragte ich mich selbst erschrocken. *So langsam reicht's aber auch mal!*

Ich würde es den beiden erzählen. Egal, ob sie mir glaubten oder nicht.

Nathan hatte ja schließlich nicht gesagt, dass ich es für mich behalten sollte...

Der nächste Tag verging ebenso wie der vorherige: total langsam. Aber dann, am den Tag, der darauf folgte, wurden wir endlich entlassen! Nicht, dass es besonders ungemütlich im Krankenflügel gewesen war, aber ich freute mich irgendwie auf mehr Privatsphäre und mehr Freiheit. Ich überraschte Fine und Sel, als sie im Gemeinschaftsraum saßen und gemeinsam Hausaufgaben machten.

„Eve! Du bist wieder da“, freute sich Fine. „Das ist toll. Wir haben dich schon so vermisst.“

Ist das nicht schön zu hören? Vermisst zu werden.

Ich grinste. „Danke, euch hab ich auch vermisst. Seid froh, dass ich noch lebe, denn im Krankenflügel kann man ja fast vor Langeweile umkommen.“ Während ich das sagte, fielen mir die Geschehnisse von letzter Nacht wieder ein, und mir verging das Lächeln.

„Jetzt werden wir dich wieder ordentlich auf Trab bringen“, sagte Sel und grinste ebenfalls.

„Ich muss euch was dringendes erzählen.“ Plötzlich war ich todernst und meine Stimme war leiser geworden.

Fine starrte mich misstrauisch an. „Was ist denn jetzt los?“

„Nicht hier. Oben im Schlafsaal, in fünf Minuten, okay?“

„Eve, was-“

„Es geht um Leben und Tod“, fügte ich dramatisch hinzu.

„Um Leben und-“, begann Selene laut, doch ich unterbrach sie hektisch.

„Schhhh!“ Mit einem Satz sprang ich wieder auf und sagte: „Bis gleich.“ Und damit ließ ich meine beiden besten Freundinnen einfach sitzen. Ich konnte spüren, wie sie mir hinterherschauten, wahrscheinlich mit verständnis- und fassungslosem Blick.

Als ich meine Sachen zum Schlafsaal hinauftrug, waren meine Gedanken seltsam verschwommen. Immer wenn ich versuchte, etwas Klares ins Auge zu fassen, entglitt es mir wieder.

Das muss die Erschöpfung sein, dachte ich mir. *Die letzten Tage sind ja auch nicht ohne gewesen...*

Ich stolperte fast über die Schwelle der Tür, die in den Schlafrum führte- aber ich konnte mich noch am Türrahmen festhalten. Mit langsamen und vorsichtigen Schritten ging ich zu meinem Bett, legte meine Sachen darauf und setzte mich hin. Die Wunde an meinem Kopf pochte plötzlich wieder. Ich berührte die Stelle und zuckte zusammen: an meinen Fingern klebte Blut. Besorgt ging ich zum Spiegel und betrachtete die Verletzung eingehend. Die Wunde war wieder aufgeplatzt, aus welchem Grund auch immer. Schon vorgestern hatte mir Madam Pomfrey den Verband abgenommen und meinte, das Ganze könne jetzt an der Luft heilen. Warum blutete sie jetzt also wieder?

Kopfschüttelnd wusch ich mir die Hände ab und tupfte das Blut mit einem Tuch ein bisschen von der Kopfhaut ab, bis die Blutung etwas zurückging. Als Selene und Fine hereinkamen, hielt ich mir immer das Tuch an den Kopf.

„Was ist los?“

„Die Wunde ist wieder aufgegangen“, murmelte ich verstimmt.

„Nein, ich meinte: Was willst du uns erzählen?“ Sie starrten mich beide erwartungsvoll und etwas besorgt an, während sie sich aufs Bett setzten.

„Also gut. Gestern hat mich Nathan besucht.“

Selene stöhnte auf, und auch Fine verdrehte die Augen. „Fängst du schon wieder mit dem an?“

„Würdet ihr mich wohl bitte ausreden lassen?“

Sie nickten.

„Also, er kam, um mit mir zu reden. Und dann... hat er mir was erzählt. Etwas ziemlich Schlimmes.“

„Was hat er dir erzählt?“, fragte Sel ungeduldig.

„Um es kurz zu machen- der Dämon war sein Bruder, und Nathan ist selbst ein Halbdämon.“, sprudelte es schnell aus mir heraus.

Nach meinen Worten herrschte Stille. Fine und Selene schauten mich an, dann begann Sel: „Eve, ich glaube, du...“

„Kann es sein, dass du dir etwas einbildest...?“, sagte auch Fine zögerlich.

Ungläubig starrte ich sie an. „Glaubt ihr mir etwa nicht?“

„Du hast in den letzten Tagen viel mitgemacht. Da kann es gut sein, wenn du mal verwirrt bist oder so...“, fuhr Fine fort, ohne auf meine Frage einzugehen.

„Ich glaube, du hast dich überhaupt nicht richtig ausgeruht. Du müsstest mal wieder richtig durchschlafen und dich entspannen“, schlug Sel vor.

„Sag mal seid ihr bekloppt?“, fauchte ich. „Ich sage die Wahrheit! Ihr könnt doch nicht einfach glauben, dass ich bescheuert bin!“

Die beiden warfen sich einen Blick zu. „Bist du sicher... dass du das nicht geträumt hast oder so in der Art?“

„Nein, das hab ich bestimmt nicht geträumt!“, entgegnete ich zornig. Mit einer Bewegung zog ich meine Hose hoch und zeigte ihnen den blauen Fleck, den ich von der Metallstange des Bettes in der besagten Nacht davongetragen hatte.

Selene schaute mich zweifelnd an. „Und... woher kommt das?“

„Da hab ich mich am Bett gestoßen, als Nathan in der Nacht bei mir war! Und das ist der Beweis, dass ich es eindeutig nicht geträumt habe!“

„Mhmm... ja, ganz richtig... das sieht fies aus...“, murmelte Sel, während sie sich vorbeugte und den Bluterguss näher beäugte.

„Okay, also, Nathan ist ein... Halbdämon, ja?“, wollte Fine wissen.

„Er hat Dämonenblut in sich. Sein Bruder war ein 'ganzer' Dämon. Und deswegen hat Nathan wahrscheinlich auch etwas davon abbekommen und vielleicht einige dämonische Eigenarten...“, erklärte ich nachdenklich. „Nachdem er mir das erzählt hatte, dachte ich, er wolle mich umbringen. Aber wenn ich jetzt darüber nachdenke, hat er nachmittags, als er zum ersten Mal bei mir war, gesagt, dass er seinen Bruder getötet hat, um mich zu schützen...“

„Wie konnte er ihn einfach umbringen?“, flüsterte Sel ehrfürchtig. „Immerhin war er sein Bruder. Ich glaube nicht, dass ich meinen Bruder- wenn ich einen hätte- einfach so töten könnte, auch wenn er ein Dämon wäre.“

„Nathan sagte etwas von einem Fluch... vielleicht war sein Bruder von einem Fluch besessen und konnte wirklich nichts dafür... und wenn schon, das würde nichts an der Tatsache ändern, dass er mich und Ced abschlachten wollte.“, sagte ich boshaft.

„Das ist wirklich unglaublich. Echt, einfach... irre.“, stieß Fine aus. „Wenn das die anderen wüssten...“

„Ach, jetzt glaubt ihr mir auf einmal, oder was?“, fragte ich misstrauisch.

„Wir haben dir vom ersten Moment an geglaubt. Nur klang es so... irre durchgedreht, ich weiß auch nicht. Ich hab allerdings auch im ersten Moment geglaubt, du wärst wirklich bekloppt geworden oder so“, grinste Selene.

„Ihr dürft das aber niemandem erzählen, das ist klar, oder?“

„Ja, natürlich“, beeilte sich Fine zu sagen. „Ich glaube kaum, dass Nathan davon begeistert wäre, wenn alle davon wüssten.“

„Ich habe eher Angst, dass er mich killen würde“, murmelte ich abwesend.

„Tja, die Kraft dazu hätte er bestimmt!“, kicherte Fine, doch sie hörte auf, als sie meinen Gesichtsausdruck bemerkte. „Naja, ich meine.... das würde er nicht tun. Wozu hat er dich dann vor seinem Bruder gerettet? Um dich dann später selbst zu töten?“

Mich schauderte es bei diesem Gedanken. „Gut möglich...“

„Hey, macht dir keine Sorgen.“

Ihr habt gut reden, dachte ich. Ihr befindet euch ja auch nicht im Visier eines Halbdämons...

„Du solltest dich jetzt erstmal von diesem ganzen Kram entspannen. Und dann kannst du dich auch wieder auf alles andere konzentrieren. Wir helfen dir auch bei den Hausaufgaben“, bot Sel an.

„Ja, vielen Dank“, sagte ich leise. „Was steht denn so an?“

„Ein Zauberkontrakt, fünf Aufgaben in Verwandlung, eine Aufgabe in Zauberkunst, ein Aufsatz in Zaubereigeschichte...“

„Okay, okay, hör auf“, sagte ich rasch. „Das ist ja echt genug für eine Woche.“

„Das alles müssen wir bis morgen fertig haben“, teilte Fine mir mit.

„Waaas? Das schaffe ich nie im Leben!“, erwiderte ich entsetzt. „Können die Lehrer nicht ne' Ausnahme machen?! Ich meine, ich wurde von einem Dämon angegriffen!“

Sel blickte mich mitleidig an. „Ich glaube, dass denen das ziemlich egal ist. Sie wollen uns ja auch nur auf die Prüfungen vorbereiten...“

„Die Prüfungen! Hör bloß auf mit den Prüfungen“, stöhnte ich. „Das wird mir echt alles zu viel.“

„Lasst uns anfangen, sonst werden wir echt nicht vor morgen fertig“, schlug Fine vor.

Und wir saßen tatsächlich den ganzen Nachmittag bis in die späte Nacht hinein an den Hausaufgaben. Ich war sogar bis ein Uhr wach, weil ich einige neue Formeln auswendig lernen musste, die Sel und Fine schon draufhatten. Nachdem ich das ebenfalls noch in meinen Kopf hineingehämmert hatte, fiel ich todmüde und erschöpft ins Bett. Nix mit Entspannung und so...

Der nächste Morgen kam auch wieder viel zu schnell. Ich registrierte kaum, was ich mir anzog, bemerkte

fast überhaupt nicht, wer mit mir redete und nahm Cedrics Gute-Morgen-Kuss nicht wahr, den er mir gab, als ich in die Große Halle geschlurft kam.

Erst als er mich regelrecht anbrüllte, erwachte ich aus meinem Wach-Traum.

„Tut mir leid“, entschuldigte ich mich müde, „-aber geistig befinde ich mich noch in meinem Bett.“

Ced grummelte etwas vor sich hin und verschwand nach einem wortlosen Kuss wieder zurück an den Hufflepuff-Tisch. Seufzend rutschte ich auf eine Bank und sah auch gar nicht, wer neben mir saß, bis derjenige mich ansprach.

„Guten Morgen, Evanna.“

Es gab nur eine Person, die mich so freundlich bemüht 'Evanna' nannte.

„Was willst du, Nathan?“, raunzte ich, ohne ihn anzusehen. Stur zog ich den Teller mit den Spiegeleiern zu mir heran.

„Freundlich zu dir sein.“

„Das misslingt dir gerade fürchterlich“, presste ich zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor.

„Wie schade. Dabei meine ich es doch nur gut.“

Ich drehte mich so heftig zu um, dass ich fast meinen Teller vom Tisch herunterfegte. „Gut? Du meinst es gut?“, zischte ich. „Erinnerst du dich noch, was du mir vorgestern für ein Geständnis gemacht hast, Nathan? Glaubst du, ich könnte jetzt noch in irgendeiner Weise nett zu dir sein?“

„Darf ich dich daran erinnern, dass du in meiner Schuld stehst und ich dir das Leben gerettet-“

„Oh, *bitte*, ich hab dich niemals darum gebeten, mich zu retten!“, stieß ich aus. „Von mir aus hättest du mich auch abkratzen lassen können. Wenn du danach gehen willst, dann hättest du viele Sachen, die du nicht hättest machen müssen, einfach sein lassen können. Spiel hier doch nicht den Heiligen, den Lebensretter!“

Er lächelte noch immer- so ein verdammter Blödmann! „Erstens, ich tue alles, was ich jemals mache in meinem Leben, aus einem guten Grund. Und zweitens... würdest du sterben wollen in dem Wissen, dass Cedric ohne dich weiterleben muss?“

„Was redest du da für eine Scheiße?“, fauchte ich. „Misch dich nicht in mein Leben ein! Es war alles in Ordnung, bis du hier aufgetaucht bist!“

„Ach ja? War wirklich alles in Ordnung?“, fragte er leise.

Mir fehlten die Worte. Dieser Typ machte mich einfach immer wieder sprachlos! Weil mir nichts mehr einfiel, schwieg ich verärgert und wandte mich ab. Stumm stopfte ich mein Frühstück in mich hinein und beachtete meinen Nachbarn nicht mehr.

Auf einmal waren die Worte wieder da. Ich musste mich sehr zusammenzureißen, sie ihm nicht ins Gesicht zu brüllen.

„Was weißt du schon über mein Leben?“, knurrte ich gefährlich leise.

„Sehr vieles. Mehr, als du denkst.“ Seine Stimme war ganz ruhig, er schaute mich klar aus eisblauen Augen an.

„Wer bist du?“, flüsterte ich. „Ich kenne dich noch nicht einmal.“

„Ich bin Nathan. Und eigentlich möchte ich dir nur helfen.“

„Helfen?“, kam es erstickt aus meinem Mund. „Wobei denn, bitteschön?“

Diesmal antwortete er nicht. Er sah mich einige Sekunden lang an, dann wanderte sein Blick zu meiner Kopfwunde. „Tut die noch weh?“, wollte er wissen.

Ich nickte zögerlich.

„Darf ich mal?“ Wieder nickte ich nur. Er betastete vorsichtig mit seinen Fingern die Verletzung und jagte damit elektrisierende Schauer über meine Kopfhaut. Es kribbelte eiskalt an den Stellen, wo er mich berührt hatte.

Verdammt, hör sofort auf damit!, schalt ich mich selbst.

Plötzlich zuckte Nathan zurück. „Hast du da einen Leberfleck oder sowas?“

„Nein, soweit ich weiß, nicht, wieso?“

„Da ist irgendetwas... Schwarzes.“ Nathan kniff die Augen zusammen, um es näher zu betrachten.

„Etwas Schwarzes?“, fragte ich verwirrt. „Vielleicht geronnenes Blut?“

„Nein, die Konsistenz ist ganz anders.“ Er strich ein paar meiner Haare beiseite und sog plötzlich scharf die Luft ein.

„Was? Was ist?“

„Eve, reg dich jetzt bitte nicht auf, aber... ich glaube, ich weiß, was das ist.“

„ Was denn?“, wollte ich ungeduldig wissen.

„ Es könnte sein, dass das Dämonengift ist.“

Ich starrte Nathan an. „ Und was bedeutet das?“

„ Wenn sich das Speichelsekret mit dem Blut vermischt, könnte es... ganz böse für dich ausgehen.“

Kapitel 45- Dämonengift

Was wird bloß mit der armen Eve geschehen??

@Chilly: Ja, ein kurzes, aussagekräftiges Kommi :D Was mit Eve passiert?? Man weiß es nicht... das heißt, ich weiß es natürlich schon, aber ich verrat es dir vorerst nicht^^ Lass dich überraschen ;)

----->

Kapitel 45- Dämonengift

„Was soll das heißen?“, wollte ich wissen. Aber eigentlich wäre es mir lieber, dass Nathan mir die Antwort nicht sagte... ich wollte nicht hören, was er unter 'böse ausgehen' verstand.

„Naja...“ Nathan zögerte. Zu lange.

„Was?“, drängte ich mit pochendem Herzen.

„Wenn das Gift irgendwie in deine Blutlaufbahn hineinkommt, dann... könntest du vergiftet werden, logischerweise. Oder du...“ Er brach ab und schüttelte den Kopf. „Wenn ich dir das jetzt sage, dann wirst du mich töten.“

„Das wollte ich schon einige Male“, knurrte ich.

Er seufzte, starrte einige Sekunden lang angestrengt in die Leere und sprang dann auf. „Komm mit. Das können wir nicht hier regeln.“

„Was gibt es denn da zu regeln?“, entgegnete ich verzweifelt. „Ich will mir dieses widerliche Zeug einfach aus den Haaren rauswaschen, und fertig!“

„Nichts fertig. Das ist nicht so einfach. Komm bitte. Vertrau mir.“

Ich schaute ihn an und versuchte herauszufinden, ob er es ernst meinte. „Versprichst du mir, dass du mich nicht umbringen wirst?“

„Wieso sollte ich dich umbringen?“ Er lachte.

„Naja, immerhin hast du einen ziemlich bösen Bruder gehabt und ein bisschen schwarzes Dämonenblut in deinen Adern...“, murmelte ich.

„Vertrau mir, Eve, ich werde dir nichts antun. Das könnte ich nicht über mich bringen.“, sagte er charmant.

Ich blickte nervös zum Hufflepufftisch hinüber. Cedric saß, in ein angeregtes Gespräch mit seinen Freunden vertieft, dort und schien sich durch nichts ablenken zu lassen.

„Na gut. Aber nicht lange“, gab ich widerstrebend nach. „Wo willst du hin?“

„Das wirst du dann schon sehen“, lächelte er.

Als wir dann aber schließlich ins Jungenklo eintraten, war ich alles andere als begeistert. „Oh, wie romantisch“, bemerkte ich sarkastisch.

„Ich wusste ja nicht, dass es dir auf romantische Atmosphäre ankommt, aber... gut zu wissen.“

„Hör auf mit den Witzen“, sagte ich müde. „Und jetzt sag mir diese eine Sache, die du mir vorhin am Tisch nicht sagen konntest.“

„Also, zum einen könntest du vergiftet werden. Wenn du Pech hast, dann bist du es schon. Und die andere Sache wäre, dass... du vom Fluch angesteckt werden könntest.“

„Meinst du damit, dass ich auch zum Dämon werden könnte?“, fragte ich angstvoll.

„Ja, das meine ich damit.“

„Oh Gott“, stieß ich aus. „Kann man dagegen nicht irgendetwas machen?“

„Man bräuchte das Gegengift.“

„Und woher kriegen wir das?“ Meine Stimme überschlug sich fast vor Angst und der Wut, Nathan alles aus der Nase ziehen zu müssen.

„Das weiß ich leider nicht.“

Es war nicht zu fassen! Dieser bekloppte Mistkerl knallte mir einfach die Tatsache ins Gesicht, dass ich schon bald kein Mensch mehr sein könnte. Einfach so. Ohne Umschweife oder jegliches Taktgefühl. Das machte mich so wütend, dass ich fast spuckte vor Zorn.

„Und was soll ich jetzt machen? Die Hände in den Schoß legen und abwarten, was passiert? Entweder ich kratze ab oder ich werde zu einem menschenfressenden Ungeheuer!“, schrie ich ihn an.

Er zuckte nicht einmal zurück. „Ja.“

„Ja! Was, *ja*? Ja, du wirst sterben? Ja, du wirst bald Menschen killen? Ja, du sollst einfach abwarten und dein Schicksal auf dich zukommen lassen? Was meinst du mit 'Ja'?“, brüllte ich wie von Sinnen.

„Ich meine, ja, du wirst entweder sterben oder ein Dämon werden.“

Fassungslos hielt ich den Atem an. Das konnte doch nicht wahr sein! Da war ich mir eben noch sicher gewesen, mal wieder ganz geschickt dem Tod entronnen zu sein, und jetzt würde ich vielleicht das nächste Jahr nicht mehr erleben- wenn die zweite Möglichkeit zutraf, dann jedenfalls nicht mehr als Mensch, sondern als Monster, als widerwärtiges, abscheuliches Ungeheuer.

„Oh Gott. Oh Gott, Nathan, bitte hilf mir“, stöhnte ich. „Ich will nicht sterben. Jedenfalls nicht jetzt. Bitte hilf mir, wir müssen dieses Gegengift irgendwie bekommen...“

„Natürlich werde ich dir helfen“, erklärte er sanft. „Wir werden es schaffen. Es gibt mit Sicherheit irgendeine Möglichkeit, das zu beheben...“

„Warum tust du das alles? Ich meine, wegen mir ist dein Bruder tot und... eigentlich hast du gar keinen Grund, mir zu helfen“, stellte ich mit schwacher Stimme fest.

„Tja, vielleicht habe ich den ja nicht, aber... denkst du, ich könnte dich einfach sterben lassen? Und außerdem kannst du es Cedric doch nicht antun, ihn einfach zurückzulassen.“ Nathan bei keinem dieser Worte. Sie schienen wie immer genau gewählt und sorgfältig überlegt zu sein. Das Schlimmste war: ich konnte sehen, dass er es ernst meinte. Er meinte alles ernst, was er sagte.

„Trotzdem müsstest du mich eigentlich abgrundtief hassen“, beharrte ich müde.

„Tue ich aber nicht“, entgegnete er bestimmt. „Und jetzt hör auf damit, ich werde dir helfen, und damit basta. Ich muss nun erst einmal herausfinden, wie ich dich retten kann. Bis dahin wirst du in die Bibliothek gehen und dir alles über Dämonen durchlesen, was du finden kannst. Das meiste ist erfunden, aber in ausgewählten Büchern stehen auch einige nützliche Dinge. Suche möglichst nach dicken Lexika oder so etwas.“

„Wohin gehst du?“, wollte ich wissen.

„Das hat dich nicht zu kümmern“, antwortete er mit einem scharfen Unterton. „Du konzentrierst dich jetzt ganz auf Dämonenbücher, verstanden?“

„Ja“, brachte ich mühsam heraus. „Darf ich irgendwem davon erzählen?“

„Bist du verrückt?“, sagte Nathan entgeistert. „Niemand darf nur auch nur ein Sterbenswörtchen erfahren! Wenn jemand herausfindet, dass der Dämon mein Bruder war, dann wird mich Dumbledore der Schule verweisen und dann kann ich dir überhaupt nicht mehr helfen.“

„Wenigstens meinen besten Freundinnen?“, hakte ich bittend nach. „Sie würden zu tausend Prozent dichthalten, wenn ich ihnen das sage.“

Nathan zögerte. Nach einer Weile gab er widerstrebend nach. „Na gut. Aber nur den beiden. Cedric erzählst du am besten kein Wort, sonst bringt er mich ohne mit der Wimper zu zucken um.“

„Das würde er...“, begann ich.

„...niemals machen? Natürlich würde er das tun. Er platzt ja schon regelrecht vor Eifersucht, wenn ich dich nur ansehe.“

„Du hast mich ja immerhin schon einmal verletzt“, erinnerte ich ihn leise. „Vielleicht hat er einen guten Grund, so wachsam zu sein.“

„Ich würde dich niemals verletzen!“, ereiferte er sich sofort.

„Oh doch, vor dem Krankenflügel, weißt du nicht mehr? Du hast meine Hand nicht mehr losgelassen, und das hat ganz schön wehgetan“, schoss ich zurück.

„Du wolltest mir ja nicht zuhören“, verteidigte er sich vehement.

„Ja, warum wohl? Weil ich dachte, du würdest mich da mit ausgedachtem Scheiß zuquatschen!“, fauchte ich. „Würdest du es glauben, wenn dir jemand erzählt, er hätte einen Dämon zum Bruder und wäre selbst fast einer? Ich glaube kaum!“

„Ich würde dir alles glauben, was du mir erzählst“, erwiderte er.

„Ach, hör doch mit dieser *Ich würde alles für dich tun*- Nummer auf, was soll denn dieser Mist?“, zischte ich wütend.

„Wir brechen das Ganze hier ab und trennen uns“, unterbrach er mich völlig zusammenhanglos. Mit einer schnellen Bewegung wandte er sich von mir ab. „Du weißt, was du zu tun hast.“

„Hey!“ Ich sah ihn fassungslos an. „Du kannst mich doch nicht einfach hier stehen lassen! Und außerdem befinden wir uns hier gerade mitten in einem Streit!“

„Das ist mir ziemlich egal, hauptsächlich, weil dieser Streit komplett sinnlos ist“, sagte er ruhig und gelassen.

„Für mich ist er aber nicht sinnlos!“, schrie ich ihm hinterher, während er mit geschmeidigen Schritten den Raum verließ. Entgeistert blieb ich dort noch einige Minuten lang stehen, um mich wieder zu beruhigen, bis die Tür erneut aufging und in mir der Hoffnungsschimmer keimte, Nathan würde doch zurückkommen. Aber es war nur ein Sechstklässler, der mich ziemlich merkwürdig ansah und zögerlich in eine der Kabinen verschwand.

Mit hochrotem Gesicht flüchtete ich aus dem Klo. So langsam wurde mir meine Situation wieder bewusst und ich erinnerte mich an meine 'Aufgabe', also machte ich mich schleunigst auf den Weg in die Bibliothek. Ich hoffte, dass niemand mein Verschwinden beim Frühstück gemerkt hatte, vor allem Cedric nicht, aber das war ziemlich unwahrscheinlich. Er machte sich bestimmt schon Sorgen...

Gehetzt trat ich in die Bibliothek ein. Wo sollte ich anfangen zu suchen? In der *Verbotenen Abteilung* wohl kaum, jedenfalls nicht ohne die Erlaubnis eines Lehrers. Und die hatte ich definitiv nicht. Also würde ich bei den harmloseren Büchern beginnen müssen. Ich beschloss, zuerst in den Bereich *Magische Wesen, Dunkle Kreaturen* und so etwas zu gehen. Madam Pinn bedachte mich mit einem aufmerksamen Blick, als ich in die fast hinterste Ecke der Bibliothek verschwand. Ich warf noch einen wachsamem Blick über die Schultern, bevor ich mich einem Regal zuwand, aber sie schien mir nicht gefolgt zu sein.

Also trat ich an ein beliebiges Regal und zog mit spitzen Fingern ein ziemlich vergilbtes Buch heraus. Das *Drachenhandbuch- für den interessierten Anfänger*. Nein, absolut nichts für mich. Ich griff nach dem nächsten Buch: *Hippogreife- und wie man sie richtig zähmt*. Auch nicht das richtige. Nachdem ich ungefähr ein Dutzend nutzloser Bücher aus dem Regal gezogen hatte, beschränkte ich mich einfach darauf, nur noch die Buchrücken zu lesen, ansonsten würde ich zu viel wertvolle Zeit verlieren.

Als ich beim dritten Regal angelangt war, fand ich endlich etwas Vielversprechendes. *Das Lexikon der dunklen Kreaturen- nicht für Angsthasen geeignet*. Na, das hört sich doch mal gut an, dachte ich grinsend. Ich schlug das Buch vorsichtig auf- es war nicht nach Alphabet geordnet, sondern nach Gruppen. *Kapitel 1: Kreaturen der Nacht. Kapitel 2: Kreaturen der Dunkelheit. Kapitel 3: Kreaturen der Tiefe*. War das nicht alles das Gleiche? Seltsames Lexikon. Das würde die Suche nach einem Eintrag über Dämonen erschweren.

Ich begann ganz einfach vorn, beim ersten Kapitel, doch da stand nur etwas über Vampire und andere blutsaugende Wesen geschrieben. Ein Schauer des Ekels überkam mich, als ich ein sehr reales Bild betrachtete, auf dem ein Vampir sich an einem Menschen labte... ich blätterte schnell weiter, zum zweiten Kapitel, aber dort fand sich ebenfalls nichts über Dämonen. Erst in *Kapitel 5: Kreaturen der Schwärze* stieß ich auf eine einzige Seite über Dämonen.

Als Dämon wird eine Art gefangener Geist bezeichnet, welcher nach allgemeiner Vorstellung Menschen erschreckt, bedroht oder Schaden zufügt, also in jeder Hinsicht als böser Geist erscheint. Es gibt unzählige Arten von Dämonen, wie Luft- und Wasserdämonen, Dämonen, in welchen die Seelen Verstorbener gefangen sind, Dschinn, aus Feuer erschaffene Wesen, oder verführerische Dämonen, die dem Zweck, einen Menschen zu verführen und dann zu töten, verschrieben sind. Dämonen tauchen in der Regel in riesigen, furchterregenden Gestalten auf, allerdings können sie ihre Erscheinung individuell verformen und verändern. Sie sind unwirklich schnell, ungefähr hundertmal schneller als ein Mensch, und ernähren sich hauptsächlich von Fleisch. Die Tatsache, sie würden sich ausschließlich von Menschenfleisch ernähren, ist nicht bewiesen und allgemein umstritten. Allerdings steht fest, dass sie in Angesicht von Menschenblut und dessen Duft in eine unkontrollierbare Raserei verfallen und bloß eine Spur von Zerstörung und dämonischer Gier hinterlassen. Deswegen wird jedem geraten, sich schleunigst außer Reichweite eines Dämons zu begeben, falls man sich in dessen Nähe befindet.

Diese furchteinflößenden Wesen, die sich vorzugsweise im schützenden Dunkel der Nacht bewegen, lassen sich durch nichts töten, was durch Menschenhand geschaffen worden ist. Außer durch die Hand eines

anderen, um einiges stärkeren Dämon kann ein anderer durch nichts in den Tod geschickt werden. Außerdem besitzen die meisten Dämonen einige tödliche Aspekte, die sie praktisch unbesiegbar machen. Zum einen wäre da die unnatürliche Schnelligkeit, die meistens messerscharf ausgebildeten Krallen und Reißzähne, und zum anderen das unweigerlich tödliche Dämonengift. Kommt man mit diesem Gift in Berührung, dürfte man sich keine Hoffnung auf ein weiteres Leben machen, es sei denn, man möchte es nicht als Ungeheuer verbringen. Denn entweder gelangt das Gift durch die Blutlaufbahn zum Herzen und bringt es zum Stillstand, oder der Dämon hat genug Gift hinterlassen, um sein Opfer zu seinesgleichen zu machen.

An dieser Stelle hörte ich auf. Das, was da stand, übertraf alle meine Befürchtungen- auch wenn es keinen eindeutigen Beweis für das Geschriebene gab. Aber wahrscheinlich würde ich in anderen Büchern fast dasselbe finden... ich zwang mich dazu, den Text noch einmal zu lesen und genauestens einzuprägen. Dann klappte ich das Buch zu und suchte weiter. Bei einem Regal, was wegen des Gewichts der Bücher, die darauf standen, recht einsturzgefährdet aussah, wurde ich erneut fündig, denn dort gab es ein ganzes Regalbrett mit dämonischer Literatur. Ich zog wahllos dicke Wälzer heraus, schlug sie auf und wurde von der Menge der Infos regelrecht überflutet, allerdings überschritten sich die meisten Aussagen der Bücher und vieles, was in dem einen Buch als bewiesen niedergeschrieben stand, wurde im nächsten schon wieder als Mythe oder Legende verworfen.

Als ich in einem Buch namens *Verteidigungsmethoden gegen Dämonen* stöberte, musste ich einige grinsen und fast laut auflachen, so absurd waren manche Vorschläge dieses aberwitzigen Buchs.

Werfen Sie dem Dämon eine Handvoll Senfkörner ins Gesicht und brüllen sie ihren Kampfschrei heraus! Das wird ihn wirksam vertreiben.

Schmieren Sie sich mit großen Mengen Mäusekot am ganzen Körper ein- der Geruch wird jeden Dämon in die Flucht schlagen.

Bereiten Sie sich eine Mahlzeit aus zerstückelten Schildkrötenpanzern und Farnkraut, verzehren Sie diese und stellen Sie sich ihrem Feind entgegen. Sie werden im Besitz übermenschlicher Kräfte sein...

Kopfschüttelnd schlug ich das Buch zu. Diese seltsamen Verteidigungsmethoden würden mir mit Sicherheit nicht weiterhelfen. Das nächste Buch bietet aber wieder eine Informationsflut, die ich mir unmöglich merken konnte. Die Schwarte trug den Titel: *Dämonengift und seine Wirkungen*.

Mit schneller werdenden Herzen blätterte ich darin herum und erschauerte bei den ekligen Bildern, die verschiedenste angebliche Auswirkungen des Dämonengifts zeigten. Am schlimmsten war aber ein Satz, der sich in diesem grausigen Buch immer wieder fand:

Es gibt kein bekanntes Gegengift gegen Dämonengift.

Es gibt kein bekanntes Gegengift gegen Dämonengift.

Es gibt kein bekanntes Gegengift gegen Dämonengift.

Dieser Satz. Immer wieder.

Mit diesem Satz verlor ich auch noch mein letztes Fünkchen Hoffnung.

Kapitel 46- Nathan- die letzte Chance?

Kapitel 46- Nathan- die letzte Chance?

Ich verbrachte noch einige Minuten in der Bibliothek. Das Buch über das Dämonengift hatte ich unter den Arm geklemmt, weil mir der Inhalt ziemlich wichtig erschien. Ich hoffte, dass ich es mir ausleihen könnte, um es Nathan zu zeigen.

Mittlerweile zog ich die Bücher lustlos aus dem Regal, weil ich eigentlich keinen Bock mehr darauf hatte, ständig die gleichen Sachen zu lesen. In fast jedem Buch über Dämonen kam nämlich vor, dass niemand ein Gegengift gegen Dämonengift kennen würde und dass es keine Hoffnung für denjenigen gäbe, der einmal mit dem Gift in Berührung gekommen ist.

Das gab mir nicht gerade den Elan, weiterzumachen.

Mit jedem Buch, das ich überflog oder las, fand ich mich mehr damit ab, dass ich sterben würde. Ich verdrehte die Augen, stöhnte genervt auf oder murmelte wütend vor mich hin, wenn ich immer wieder das Gleiche las.

Als ich bemerkte, dass ich schon seit einer Dreiviertelstunde hier war, beschloss ich, erst einmal aufzuhören und Nathan das mitzuteilen, was ich herausgefunden hatte (was nicht wirklich viel war). Ich überlegte, ob Madam Pince mich alle Bücher ausleihen lassen würde. Wahrscheinlich nicht, denn alle Bücher, die ich mitnehmen wollte, enthielten sozusagen dunkle, tiefere Magie- und das würde sie misstrauisch machen. Aber alle Informationen hierlassen konnte ich auch nicht...

In den nächsten zehn Jahren würde ich mir wahrscheinlich niemals verzeihen, was ich jetzt vorhatte zu tun.

Mit einer schnellen, entschlossenen Bewegung riss ich die entsprechende Buchseite aus dem Buch über Dämonengift heraus. Mit pochendem Herzen lauschte ich, ob jemand das ratschende Geräusch in der Stille der Bibliothek vernommen hatte, aber Madam Pince kam nicht erbost um die Ecke gerauscht, also schob ich mir das Blatt vorne in den Ausschnitt. Glücklicherweise trug ich einen Umhang und konnte dadurch die Ausbeulungen, die an der Vorderseite meines Pullovers entstanden waren, verstecken. Eine Seite noch- damit würde ich mich zufriedengeben müssen. Ich konnte schließlich nicht die ganze Bibliothek auseinandernehmen. Ich stellte das Buch mit der nun fehlenden Seite mit zitternden Händen zurück ins Regal und nahm mir dafür das Dämonenlexikon vor. Hektisch blätterte ich nach der Seite, die ich mir vorhin durchgelesen hatte und löste auch sie rasch aus dem Buch. Diese Seite wanderte ebenfalls in das Versteck unter meiner Kleidung. Jetzt musste ich bloß noch hier raus gelangen, ohne einen Schulverweis an die Backe geklebt zu bekommen.

Ich huschte leise mit vor der Brust zusammengezogenem Umhang den zwischen den Regalen entlang und blickte in jeden der Gänge, die links und rechts neben mir auftauchten. Es schien niemand außer mir hierzusein. Als ich mich gerade in Sicherheit wiegte und aus der Tür witschen wollte, stellte sich Madam Pince mir in den Weg. Sie schaute mich aus zusammengekniffenen Augen an. „Haben Sie nicht etwas vergessen?“

Oh Gott, sie muss mich wohl doch gehört haben! Was sollte ich jetzt bitte tun? Ich konnte die Blätter nicht hergeben, dazu waren sie viel zu wertvoll... ohne sie würde ich sterben.

„Hören Sie, ich wollte wirklich nicht, dass...“, begann ich, aber Madam Pince unterbrach mich: „Ihr Zauberstab, Miss Sepertiero. Den können Sie hier doch nicht einfach liegenlassen. Denn Fundsachen werden umgehend entsorgt, das wissen Sie doch.“

Mit bemüht ruhig gehaltenen Fingern nahm ich meinen Zauberstab entgegen und tat völlig überrascht, obwohl ich in meinem Inneren total verwirrt war. Fast wäre es aufgefliegen... „Ach ja, entschuldigen Sie. Ich bin heute völlig durch den Wind. Vielen, vielen Dank“, erwiderte ich schnell, bevor ich mich noch mehr

verplapperte.

Ich hatte schon einige Schritte hinter mich gebracht, als sie mich jedoch nochmal zurückrief. Mir blieb fast das Herz stehen. „Ach, und Miss Sepertiero? Würden Sie ihrem Bruder sagen, er soll seine Bücher bitte in der nächsten Woche unbedingt zurückbringen?“

Mit heißem Gesicht wandte ich mich um. „Ja, ja, natürlich...“, brachte ich halbwegs glaubwürdig heraus. „Natürlich, auf Wiedersehen!“

Bloß weg hier, bloß weg hier, hämmerte es in meinem Kopf. Erst als ich wohlbehalten im Gemeinschaftsraum war, atmete ich auf. Jetzt blieb mir nichts anderes mehr übrig, als auf Nathan zu warten, wo immer er sich auch herumtrieb.

„Hey, Eve. Wohin warst du vorhin verschwunden? Auf einmal warst du weg.“

„Wie? Was?“, erwiderte ich überrascht. Neben mir stand Fine, die mich prüfend ansah. „Was ist mit dir los? Du bist ja total... aufgewühlt.“

Ja, ich werde auch ein paar Tagen abnippeln, wusstest du das schon?, wollte ich am liebsten rufen, aber ich hielt mühsam den Mund. „Ich, ähm... ich war in der Bibliothek. Ich musste was Dringendes erledigen.“, erklärte ich schnell.

„Etwa Hausaufgaben?“

„Ähm, nein... was Anderes... ich erklär's dir, aber nur wenn du versprichst, dass du es niemandem weiterzählst, außer Selene vielleicht“, erwiderte ich so schnell, dass sich meine Worte fast überschlugen.

Zum Glück waren wir wenigstens gerade ganz alleine, sodass ich Fine in Ruhe erzählen konnte, worum es ging.

„Also, bitte raste jetzt nicht aus, wenn ich schon wieder von dem leidigen Thema anfangen, aber es ist wirklich wichtig. Es geht um Leben und Tod.“

„Das hast du schon einmal gesagt, und da habe ich gedacht, du bist völlig verrückt geworden“, bemerkte Fine.

„Ja, ich weiß“, entgegnete ich etwas verärgert. „Aber diesmal ist es wirklich ernst. Die Sache ist die, also... die Wunde an meinem Kopf, da ist etwas Dämonengift drangeraten. Und das bedeutet, naja, das bedeutet... ich könnte entweder sterben oder zum Dämon werden.“

„Was?“ Fines Reaktion war genauso, wie ich sie erwartet hatte. Sie starrte mich fassungslos und wie vom Donner gerührt an. „Das ist nicht dein Ernst, oder?“

„Oh doch, mein voller Ernst“, antwortete ich ohne zu zögern.

„Und... was hast du dann in der Bibliothek gesucht?“

„Informationen“, erwiderte ich. „Und das habe ich herausgefunden.“ Ich zog die beiden Blätter aus meinem Ausschnitt und zeigte sie Fine.

„Sag mir bitte, dass du sie nicht aus den Büchern herausgerissen hast...“, murmelte Fine, während sie die Buchseiten in die Hand nahm.

„Leider doch“, sagte ich ganz leise.

Fine klatschte die Seiten erbost auf ihre Knie. „Eve, das ist nicht wahr!“

„Ich werde sie zurückbringen und versuchen, sie wieder ans Buch zu befestigen“, versprach ich. „Und außerdem ist das wirklich wichtig! Ich brauche diese Seiten! Wenn ich mir all diese Bücher ausgeliehen hätte, wäre Madam Pince doch erst recht misstrauisch geworden. Sie hätte mir niemals diese ganzen Bücher über Dämonen überlassen.“

„Aber deshalb musstest du doch nicht gleich die ganze Bibliothek auseinandernehmen!“ Fine war ernsthaft entsetzt.

Ich schaute sie wütend an. „Ich glaube, du hast noch nicht wirklich verstanden, worum es hier geht. Ich werde vielleicht sterben, Fine. Und da ist es mir im Moment herzlich egal, ob ich irgendwelche Bücher beschädigt habe, wenn diese Buchseiten mir vielleicht helfen können.“

Fine atmete einmal tief ein. „Doch, ich habe verstanden, worum es geht. Glaubst du, ich höre dir nicht zu?“ In ihrer Stimme klang ein vorwurfsvoller Ton mit.

„Das hab ich nicht gesagt!“, verteidigte ich mich.

„Aber du hast es gemeint“, stellte Fine fest. „Mir ist schon klar, was dieses Dämonengift für Auswirkungen haben kann. Und ich bin natürlich auch bereit, dir zu helfen, wir sind schließlich Freunde. Aber ich lasse mir von dir nichts vorwerfen. Wir haben uns noch nie gegenseitig Vorwürfe gemacht, Eve.“

Die Durchschlagkraft dieser Worte wurde mir erst nach ein paar Sekunden bewusst. Hier ging es um unsere

Freundschaft. Unsere Freundschaft, die plötzlich zu zerbrechen drohte, weil mein Leben auf dem Spiel stand. Und mein Leben stand auf dem Spiel, weil ich von einem Dämon angegriffen worden war, der einmal Nathans Bruder gewesen war. Und wer weiß, wäre Nathan hier niemals aufgetaucht, dann wäre ich jetzt vielleicht nie in dieser Situation...

„Ja. Tut mir leid. Tut mir ehrlich leid“, sagte ich nach einer Weile mit brüchiger Stimme. „Ich wollte dich nicht anmachen. Ich wollte dir keine Vorwürfe machen. Aber in der letzten Stunde ist mir klar geworden, dass ich sterben werde, falls nicht bald ein Wunder geschieht. Und das macht mich ziemlich fertig, kannst du das verstehen?“

„Natürlich. Natürlich, Eve“, sagte Fine, während sie mich in den Arm nahm. „Wir kriegen das schon hin. Wir kriegen das hin. Du stirbst natürlich nicht. Natürlich nicht“, wiederholte sie immer wieder flüsternd.

Ich nickte immer wieder, obwohl ich schon lange nicht mehr daran glaubte, dass ich die nächsten Wochen noch erleben würde. Ich war so in den Gedanken versunken, dass ich überhaupt nicht bemerkte, wie die Tür aufging und jemand hereinkam.

„Eve, Fine, was ist denn hier los?“, erkannte ich Selenes Stimme.

Mit zusammengepressten Lippen löste ich mich von Fine.

„Ich wollte dir eigentlich nur Bescheid sagen, dass Cedric unten in der Eingangshalle auf dich wartet, Eve... er will mit dir reden. Warum, hat er nicht gesagt. Aber jetzt erzähl erstmal, was ist passiert?“

„Ich muss sofort mit Ced reden und ihm alles erklären“, sagte ich rasch und überhörte Sels Frage.

„Ich erklär dir alles.“ Fine sah Sel an. „Lass sie gehen.“

Während ich den Schlafsaal durchquerte, rief Fine mir noch nach: „Eve, beantworte mir bloß noch eine Frage: hat Nathan mit all dem etwas zu tun? Wo ist er überhaupt?“

Langsam drehte ich mich um und warf meinen beiden Freundinnen, die auf dem Bett saßen, einen gequälten Blick zu. Ich lächelte zaghaft und unsicher.

„Oh nein“, stieß Selene aus. „Den Blick kenne ich. Er *hat* etwas damit zu tun. Eve, du bleibst jetzt hier und erklärst uns alles.“

„Ich kann nicht“, widersprach ich. „Ich muss zuerst Cedric alles erklären, bevor er wieder den Verdacht hegt, Nathan wäre bei mir.“

Widerstrebend seufzte Sel. „Na gut, dann mach. Aber danach kommst du sofort wieder und redest mit uns, klar?“

„Klar“, sagte ich und machte mich eilig auf den Weg hinunter.

Cedric war sehr ungeduldig. Ich konnte es sehen, als ich die Marmortreppe hinunterstieg und er mit dem Fuß wippend und dem Rücken zu mir gewandt dort wartete.

„Hey“, sagte ich, um ihn auf mich aufmerksam zu machen.

Er drehte sich und schaute mich ernst an. „Wo hast du gesteckt, Eve? Du bist einfach vom Frühstück abgehauen.“

„Ich weiß, ich... hatte was Wichtiges zu erledigen.“

„Ach ja? Und was war das?“ Ced schien nicht wirklich von der Tatsache überzeugt, dass es etwas wirklich Wichtiges gewesen war. Er verzog abwartend den Mund.

„Das kann ich dir erklären. Es war-“

„Hat es etwas mit Nathan zu tun?“

Warum wollten alle immer gleich wissen, ob es etwas mit Nathan zu tun hatte? Ich stieß genervt angehaltene Luft aus und erwiderte: „Nun, ähm, ja.“

„Was ist das da mit euch, hm? Bist du jetzt seine neue Busenfreundin? Tauscht ihr euch über Geheimnisse aus, oder was müsst ihr dauernd bereden?“ Ced war ehrlich wütend. Und das ließ er mich auch ziemlich spüren, indem er die Fragen wie spitze Pfeile auf mich abschoss.

Ich versuchte, es so gut es ging von mir abprallen zu lassen, aber das funktionierte nicht. Ich geriet in Erklärungsnot und hatte keine Ahnung, wo ich anfangen sollte, zu erzählen. „Weißt du, Ced, ich... es ist nicht so, wie du es darstellen willst. Absolut nicht. Aber es gibt eine Verbindung zwischen uns, weil... wegen dem Angriff des Dämons auf uns beide, verstehst du? Deswegen... damit hat Nathan etwas zu tun, denn...“

„Was willst du mir erzählen, Eve?“, wollte er genervt wissen.

„Hör zu, die Sache heute morgen war wirklich wichtig. Es ging in erster Linie um mich. Ich... wenn Nathan mir nicht helfen würde, dann... müsste ich sterben. Vielleicht werde ich sterben. Ich weiß es nicht. Vielleicht kann ich auch irgendwie gerettet werden. Keine Ahnung. Aber Tatsache ist, dass-“

„Was redest du da für einen Mist?“, fragte er fassungslos. „Bist du noch ganz bei Sinnen?“

„Ich bin ganz klar bei Bewusstsein, Ced!“, schrie ich ihn an. „Was ich dir sagen will, ist, dass ich sterbe, weil ich Dämonengift in mir habe, kapiertst du das nicht? Entweder ich verwandele mich in einen Dämon, oder ich kratze ab!“

Er schüttelte den Kopf. „Nein. Nein, das ist nicht wahr. Das kann doch nicht wahr sein. Das ist ein Irrtum, Eve. Ich weiß nicht, was Nathan dir da einreden will, aber-“

„Er will mir nichts einreden!“, fuhr ich Cedric an. „Es ist Fakt, dass ich dieses Gift in mir habe. Und es ist auch Fakt, dass ich sterben werde. Auf die eine oder andere Weise. Es steht in allen Büchern. Und Nathan weiß darüber so genau Bescheid, weil der Dämon, der uns angegriffen hat, sein Bruder war!“

Das hatte ich nicht sagen wollen. Ich hatte keine Sekunde beabsichtigt, das zu sagen. Doch nun war es heraus.

„Was?“, flüsterte Ced. „Sein- sein Bruder?“

„Eve? Hier bist du. Hör mal...“ Nathan hatte zu keinem falscheren Zeitpunkt auftauchen können. Er stand plötzlich wie aus dem Boden gewachsen einige Meter von uns entfernt.

„Du bist an allem schuld, richtig? Du bist daran schuld, dass Evanna sterben muss, nicht wahr?“, fauchte Cedric auf einmal.

„Ich, ähm... was?“ Nathan war komplett verwirrt.

„Du bist daran schuld, dass sie stirbt!“, brüllte Ced mit rauer Stimme und versetzte Nathan mit der flachen Hand einen Stoß an die Schulter. Nathan stolperte überrascht zurück.

„Cedric, hör auf!“, warnte ich ihn. Doch er hörte keineswegs auf mich.

„Sag die Wahrheit!“, knurrte Ced. „Ich bringe dich um, ich schwör's dir, ich bringe dich um!“ Er trat noch einen Schritt auf Nathan zu und schubste ihn noch einmal kräftig.

„Cedric!“, kreischte ich schrill.

Es schien ganz so, als würde er mich überhaupt nicht hören- Cedric hob wieder die Hand, holte zum heftigen Faustschlag aus und- wurde von einer mächtigen Kraft zurückgeworfen, sodass er rücklings gegen das Geländer der Marmortreppe knallte. Er sank stöhnend zu Boden, während ich zu ihm stürzte.

„Was hast du getan?“, schrie ich Nathan an, der keuchend auf seine Hände starrte.

„Er hat mich angegriffen“, murmelte er scheinbar abwesend.

„Cedric? Ced, sag doch was!“, wiederholte ich immer wieder verzweifelt. Ich nahm seinen Kopf in meine Hände und merkte, als ich sie wieder löste, dass Blut an ihnen klebte. Cedric hatte eine kleine Platzwunde am Kopf.

„Du hast ihn verletzt!“, warf ich Nathan vor und sah wütend zu ihm auf. „Warum hast du das getan?“

„Er hat mich angegriffen!“, wiederholte Nathan laut und aggressiv.

Ich zuckte erschrocken zurück. Nathans Aggressivität und sein Zorn machten mir irgendwie Angst. Auf einmal erschien er so... unberechenbar.

Mit zusammengekniffenen Augen starrte ich Nathan noch einige Sekunden lang an, während er wütend zurückschaute. Dann wandte ich mich betont gleichgültig von ihm ab.

„Cedric?“

„Hh...h...“, murmelte er vor sich hin.

„Er muss in den Krankenflügel. Er könnte eine Gehirnerschütterung haben.“, stellte Nathan fest.

„Sag du mir nicht, was ich tun soll!“, zischte ich ihn an. „Hau einfach ab, Nathan!“

Er presste die Lippen zusammen und sah mich an.

„Hau ab!“, fauchte ich.

Nathan wandte sich ab und ging. Und damit ging auch die letzte Chance auf mein weiteres Überleben.

Kapitel 47- Verwandlung

Kapitel 47- Verwandlung

Cedric ließ sich seine Kopfwunde nicht von mir heilen. Er protestierte, als ich ihn in den Krankenflügel bringen wollte, und er stellte sich quer, als ich vorschlug, den Vorfall einem Lehrer zu erzählen.

„Diesen Triumph gönne ich diesem Arsch nicht“, knurrte er wütend.

„Hör auf, ihn so zu nennen“, sagte ich nervös. Nathans Verschwinden hatte mich in ziemliche Aufregung versetzt. Was, wenn er nicht wiederkommen würde? Was, wenn er wichtige Informationen für mich hatte, die für mein Leben vielleicht entscheidend waren? Er würde mich doch nicht einfach so hängen lassen, oder? Allerdings hatte ich ihm auch sehr deutlich gesagt, dass er verschwinden solle. Und das hatte er dann auch getan. Also war ich praktisch selber schuld...

Damit hatte ich mich wohl entschieden. Ich würde nichts tun können. Ich hatte kein Mittel gegen das Gift, und ich hatte auch keine Lösung für mein Problem. Ich würde also nur abwarten können. Das war ja wirklich herrlich- wenn ich nichts tat, dann würde ich abkratzen. Wirklich *super*. Ganz große Klasse.

Was blieb mir auch anderes übrig? Gar nichts.

„Was, nimmst du ihn jetzt auch noch in Schutz?“, fauchte Cedric aggressiv.

„Er war gerade dabei, mir etwas Wichtiges zu sagen, als du ihn angegriffen hast“, teilte ich ihm verärgert mit.

„Ach ja? Dann bin ich jetzt also schuld, oder was? Na, das ist ja ganz super. Warum rennst du deinem tollen Nathan nicht nach und entschuldigst dich? Dann ist alles wieder Friede, Freude, Eierkuchen und wir können uns alle wieder liebhaben!“, sprach Ced sarkastisch.

„Hör doch auf!“, entgegnete ich fassungslos. „Warum sollte ich mich für dich entschuldigen? Du hast richtig verstanden- du bist schuld. Nur weil du Nathan provoziert hast, ist er durchgedreht.“

„Ich hab ihn also provoziert, ach so, oho!“, erwiderte er spöttisch. „Na, das ist ja wieder etwas ganz anderes. Ist doch wohl klar, dass ich dann schuld bin. Natürlich. Wer auch sonst?“

Mit vor Wut glühenden Wangen schaute ich ihn an. Er hatte in diesem Moment nichts, aber auch absolut gar nichts mehr von dem Jungen, in den ich mich mal verliebt hatte.

„Du hast dich so verändert“, sagte ich leise, aber dennoch vorwurfsvoll.

Jetzt platzte Cedric erst recht der Kragen. „Ich hab mich verändert? Soll ich dir mal eins sagen? Wir haben uns beide verändert. Aber wir sind nicht daran schuld- Nathan hat uns verändert. Er hat alles zwischen uns durcheinander gebracht.“

„Das stimmt nicht, und das weißt du auch“, erwiderte ich schwach.

„Natürlich stimmt das, und das weißt du sehr wohl!“, warf er mir vor. „Du willst bloß nicht der Wahrheit ins Auge blicken.“

„Soll ich dir mal was sagen?“ Meine Stimme wurde lauter und kräftiger. „Soll ich dir mal was erzählen? Ich werde vielleicht in einigen Tagen tot sein und Nathan war vielleicht meine letzte Hoffnung auf ein Überleben. Und du hast nichts Besseres zu tun, als mir vorzuwerfen, ich hätte mich verändert- du kannst dir eines mal ganz genau überlegen: wenn du für die nächste Zeit noch mit mir zusammen sein willst, dann überlege dir mal schnell, wie ich dem Dämonenfluch entkomme. Ansonsten werde ich nämlich in ein paar Tagen tot sein oder ziemlich Hunger auf Menschenfleisch haben.“

Das machte Cedric für einige Momente sprachlos. „Aber- aber so schnell geht das nicht, oder? Ich meine, du...“

„Ich glaube, du hast es immer noch nicht ganz verstanden, oder?“, schrie ich. „Das Ganze passiert jetzt, in diesem Moment, und ich kann nicht entkommen! Meine Zeit läuft, ab *jetzt!* Wir haben nicht mehr lange, Ced! Kapiertst du das nicht?“

In diesem Moment schoss ein stechender Schmerz durch meine Kopfwunde. Ich fasste mir keuchend an den Kopf, fühlte etwas Klebriges und entdeckte eine Mischung aus meinem Blut und dem Dämonengift an meinen Fingern, als ich die Hand wieder herunternahm.

„G-geht's dir gut?“, fragte Cedric vorsichtig und tart an mich heran.

„Nun, offensichtlich nicht“, knurrte ich, während ich auf meine verschmierten Hände starrte. „Aber das sagte ich ja eben bereits.“

„Okay- es tut mir leid, Eve. Ich wusste nicht, dass... Nathan wirklich der Einzige ist, der dir helfen kann. Ich bin einfach so wütend auf ihn, weil es mir so vorkommt, als hätte er alles zwischen uns kaputtgemacht. Und ich fühle mich so hilflos, weil ich eigentlich derjenige sein sollte, der dich rettet.“

„Schon allein durch dein Verständnis würdest du mich retten“, erwiderte ich schlicht. „Du musst mir nicht das Leben retten. Du musst einfach nur... dasein.“

„Ja. Okay. Ich weiß. Gott, es tut mir so leid“, flüsterte er und den Bruchteil einer Sekunde später hatte er mich im Arm und sein Gesicht in meinen Haaren vergraben.

Ich spürte an seiner Körperhaltung und dem Gefühl der Wärme, die er wieder ausstrahlte, dass er es ernst meinte. Mit einem leisen Seufzen erwiderte ich die Umarmung und drückte mich ganz fest an ihn. Jetzt wiederum hatte er alles von den Dingen, in die ich mich verliebt hatte. Er war wieder ganz mein Cedric. Warm, schützend und süß.

Süß war auch der Kuss, den er mir auf den Mund gab. Er schmeckte nach Versöhnung, aber auch nach unterdrücktem Schmerz. Ich wusste, dass er Angst hatte, mich zu verlieren. Ich hatte diese Angst ebenfalls. Und ich wusste nicht, ob sie berechtigt war. Meine Zukunft war ungewiss und verschwommen. Ich hätte in diesem Moment alles dafür gegeben, auch nur einen einzigen Blick in die Zukunft werfen zu können.

Doch irgendwie erschien mir auch das nutzlos- warum sollte ich über die Zukunft Bescheid wissen sollen, wenn ich doch sowieso sterben musste? Es wäre noch schlimmer, den Zeitpunkt seines Todes genau zu wissen, als völlig im Unklaren darüber zu sein. Oder wäre es vielleicht doch besser, sich darauf vorbereiten zu können? Mit allem im Voraus abschließen zu können? Oder... oder...

Mir blieb sowieso nichts anderes übrig, als abzuwarten. Ich konnte nichts anderes tun. Ganz einfach.

Dass ich vielleicht doch verzweifelt nach Lösungen hätte suchen sollen, wurde mir erst einige Tage später klar. Als ich in der Zauberkunststunde fast in Ohnmacht fiel, wurde mir allmählich bewusst, dass es mit mir zuende ging. Ob die seltsamen Erscheinungen, die ich hatte, auf eine Verwandlung in einen Dämonen hinwies oder auf meinen baldigen Tod, wusste ich nicht.

Fest stand bloß, dass das, was mit mir nach und nach passierte, definitiv nicht normal war.

Erstens, ich bekam dauernd einen Mordshunger. Nicht, dass das in anderen Zusammenhängen ungewöhnlich gewesen wäre, bei mir aber schon, denn die Anomalie war, worauf ich Hunger hatte- und das war Fleisch. Ich aß Fleisch- in sehr ungewöhnlichen Mengen. Am liebsten hätte ich auch rohes Fleisch in mich reingestopft, aber ich konnte diesen Drang noch soweit unterdrücken, wie es ging.

Zweitens, ich hatte ständige Kopfschmerzen. Mein Kopf hämmerte und pochte so heftig, dass ich dachte, er würde in unzählige Stücke auseinanderspringen. Ich ließ mir deswegen von Madam Pomfrey Tabletten verschreiben, die allerdings nicht halfen.

Drittens, ich reagierte geradezu allergisch auf die Farbe Rot. Meine Augen brannten und tränten davon (was recht problematisch war, denn leider war Gryffindors Farbe Rot und die musste ich jeden Tag ertragen).

Viertens, und das war das allerschlimmste: ich wurde aggressiv. Und damit meine ich sehr aggressiv. Ich rastete regelrecht bei der kleinsten Kleinigkeit aus, schrie wahllos irgendwelche Leute an, leider auch Fine, Selene und Cedric, und beleidigte sie pausenlos. Ich konnte gar nicht mehr aufhören. Die Worte sprudelten einfach so aus mir hervor, ich konnte es überhaupt nicht verhindern. Durch meine Frechheiten handelte ich mir zwei Strafarbeiten ein, worüber ich mich natürlich auch wieder aufregte.

Der Punkt, an dem irgendwie fast alles zuende ging, war acht Tage nach Nathans Verschwinden- ich wurde wieder einmal so wütend, dass mich nichts und niemand mehr aufhalten konnte- diesmal war Selene der Grund, sie hatte mir eigentlich nichts getan, aber ich konnte einfach nicht aufhören, auszuflippen- und dann wollte ich sie tatsächlich angreifen.

Ich brüllte sie an: „Was fällt dir eigentlich ein, du blöde Kuh?“

Sie zuckte erschrocken zurück und erwiderte nichts.

„Glitz mich nicht so an und sag gefälligst was!“, schrie ich.

Selene schüttelte den Kopf, dann sagte sie leise: „Hör auf, Eve. Es reicht endgültig. Wir wissen alle, was mit dir los ist, aber das ist jetzt echt genug.“

„MIR REICHT ES!“, donnerte ich wutenbrannt und machte einen Satz nach vorne. Ich holte mit meiner Hand aus und kratzte Sel mit meinen Fingernägeln einmal über die Wange.

Sie sprang mit einem Aufschrei zurück und brachte sich in Sicherheit vor mir. Mit einer Hand hielt sie sich die Wange und zischte: „Verdammt, Eve, was ist nur los mit dir?“

Die Tatsache, dass ich ihr Blut an den Händen hatte, machte mich nur noch rasender. „Ich bringe dich um. *Ich bringe dich um*“, knurrte ich. Mein Gehirn war wie ausgeschaltet. Meine Gedanken vernebelt.

Ich merkte überhaupt nicht, wie ich von hinten an den Ellbogen gepackt und zurückgezogen wurde. Mit wildem Blick starrte ich Selene an, die geschockt und zornig zurückschaute, während ich langsam weggezerrt wurde.

„Lass mich los!“, fauchte ich.

„Eve, du wirst sie töten“, hörte ich Cedrics zitternde Stimme hinter mir. „Ich bringe dich hier weg. Wir gehen jetzt, okay?“

Ich ließ mich mit einigem Widerwillen in den Waschraum nebenan zerren. Dort ließ Cedric mich los, schob mich aber bestimmt vor den Spiegel.

Keuchend starrte ich in den Spiegel. Meine sonst blauen Augen waren rabenschwarz. Sie glänzten vor Wut und dämonischer Schwärze. Obwohl ich immer noch in meiner Raserei verfallen war, erschreckte mich mein eigener Anblick dennoch.

„Du verwandelst dich“, sagte Ced müde. „Ich weiß nicht, wie lange das noch dauert, aber auf jeden Fall nicht mehr lange.“

Mit einem Schlag war jede Wut von mir abgefallen. Ich starrte erschrocken in mein blass-weißes Gesicht und in meine herausstechenden, nachschwarzen Augen. „Was passiert mit mir?“, flüsterte ich leise. Ich weiß nicht, ob ich es mir einbildete, aber klang meine Stimme vielleicht schon etwas anders?

„Du wirst zum Dämon. Gott, Eve, was sollen wir denn jetzt tun?“ Cedric klang verzweifelt.

„Ich weiß es nicht. Ich habe keine Ahnung.“, erwiderte ich, wie vor Schock erstarrt.

„Deine Zähne! Schau dir deine Zähne an!“, stieß er auf einmal aus.

Ich wirbelte wieder zum Spiegel herum und bleckte vorsichtig die Zähne. Meine Eckzähne waren scheinbar ein ganzes Stück gewachsen und schärfer geschliffen, sie standen nun ein kleines Stück über meiner Unterlippe hervor. Meine anderen Zähne waren ebenfalls spitzer geworden.

Panisch presste ich die Lippen zusammen, doch meine Eckzähne standen immer noch ein wenig hervor. Ich spürte, wie meine Knie weich wurden und ich zu Boden sank. Vorsichtig ließ ich mich auf den kalten Fliesen nieder und vergrub mein schreckliches, hässliches Gesicht in meinen Händen, die mir plötzlich schwierig vorkamen.

„Nathan. Ich brauche Nathan“, murmelte ich immer wieder.

„Wen brauchst du?“, fragte Cedric ängstlich. Er war neben mir in die Knie gegangen.

„Nathan... ich brauche ihn... er...“, stöhnte ich, während mein Schädel zu hämmern begann. Ich spürte, wie meine Fingernägel wuchsen und sich in meine Handflächen gruben. Dann fühlte ich etwas an meinem Rücken.

Im nächsten Moment schrie ich schmerzvoll auf, und Ced sprang erschrocken ein Stück von mir weg. Irgendetwas *sprengte* meine Haut auf dem Rücken und grub sich darunter hervor. Dann stach wieder ein Schmerz durch meine Schulterblätter. Schließlich spürte ich unter schmerzerfülltem Keuchen, wie sich etwas auf meinem Rücken entfaltete, und mir wurde klar- mir waren gerade Flügel gewachsen.

Ich stieß einen langgezogenen, fast animalischen Schrei aus. Jetzt war es wirklich vorbei.

Kapitel 48- An den Dämon gefesselt

Kapitel 48- An den Dämon gefesselt

Das Schreien war eine reine Qual, weil meine Kehle so ausgetrocknet war. Aber ich konnte es nicht unterdrücken, die seltsamen Töne drangen einfach zwischen meinen blutverschmierten Lippen hervor.

Ich war ans Bett gefesselt, im wahrsten Sinne des Wortes, die Stricke umschlangen meine Handgelenke und fixierten sie an den oberen Bettpfosten, und außerdem meine Fußknöchel, die an den unteren Enden festgebunden waren. Ich lag auf dem Bauch, da es anders nicht möglich war. Meine Flügel hatten sich zu einer Spannweite von insgesamt drei Metern ausgebreitet.

Wenn meine Schreie allzu schlimm waren, erstickte ich sie in einem befleckten Kissen, das unter meinem Gesicht lag- falls man das, was mal mein Kopf gewesen war, überhaupt noch Gesicht nennen konnte.

In den letzten Stunden war die Verwandlung immer weiter fortgeschritten. Zuerst waren meine Flügel immer weiter gewachsen, bis ins Unermessliche. Dann verformte sich mein Gesicht nach und nach zu einer grausamen, widerwärtigen Fratze. Meine Hautfarbe wechselte von blass zu grünlich-schwarz, dann bekam ich noch längere Zähne und meine Nase bildete sich etwa um die Hälfte zurück. Meine Sinne wurden zunehmend schärfer- ich nahm alle Umrisse gestochener wahr, hörte das Pochen von Cedrics Herz in meiner Nähe und das Rauschen seines Bluts in seinen Adern. Gleichzeitig steigerte sich mein Hunger nach frischem Menschfleisch immer mehr. Als meine Stimme noch normal war, flehte ich Cedric an, mich zu verlassen, solange er die Chance hatte, doch er blieb.

Er hatte einige Weinkrämpfe überstanden und die immer wiederkehrenden, krächzenden Schreie meinerseits. Und doch saß er immer noch zusammengekauert in der Ecke. Aber er hatte mich schon lange nicht mehr angesehen. Ich wusste, dass er meinen schrecklichen, widerlichen Anblick nicht mehr ertragen konnte, mein ekliges Gesicht, meine blitzenden Augen, meine aufgebissenen, blutverschmierten Lippen. Ich konnte ihn verstehen. Ich war sogar dankbar dafür, dass er mich nicht ansah. Das empfand ich als gnädig mir gegenüber.

Ich fragte mich immer wieder, wann es denn endlich vollendet wäre. Mir kam es so vor, als würde ich schon Ewigkeiten auf diesem vermaledaiten Bett liegen, um auf mein Monster-Ich zu warten. Immer wieder kamen neue Veränderungen dazu, immer wieder, wenn ich dachte, es wäre nun wirklich vorbei, schoss wieder ein brennender Schmerz durch meinen Körper. In meinem Mund, meinen Händen und meinen Füßen brannten kleine, stechende Feuer, die sich so anfühlten, als würden sie mir die verfärbte Haut wegätzen.

Mein Rücken schmerzte, da er von meine Flügeln durchdrungen worden und wegen der Fesseln unnatürlich nach oben gebogen war. Meine Schulterblätter schienen versteift zu sein.

Als ich wirklich dachte, ich würde es nicht mehr aushalten, schwand meine normale Stimme. Meine Stimme, die keiner anderen auf der Welt geglichen hatte, veränderte sich und wurde tiefer. Animalischer. Dämonischer. Wie eine Teufelsstimme.

Brennende Tränen rannen mir über die Wangen und ich presste meine Lippen zusammen, damit kein Laut mehr herauskam.

Ich hörte Cedric in der Ecke schluchzen, in der er sich verkrochen hatte, und bat ihn innerlich abermals, endlich zu gehen. Es ihm laut zu sagen, traute ich mich nicht, da ich mich vor meiner eigenen Stimme fürchtete.

Plötzlich bekam ich Bilder vor Augen. Schreckliche, angsteinflößende Bilder. Verwundete Menschen, Blut, leere Augen, roter Rachedurst, Gier nach Fleisch....

All diese Bilder empfand ich selbst. Ich spürte wieder ein unwiderstehliches Verlangen nach Blut, nach Fleisch, nach etwas Nahrhaftem, was mich befriedigen würde.

Vor lauter Verzweiflung schrie und brüllte ich wieder, dass es von den Wänden widerhallte.

„Lass mich raus! Lass mich frei!“, kreischte ich mit meiner veränderten Stimme.

Ced schluchzte nur noch lauter, noch haltloser. „Hör auf...hör auf...“, meinte ich ihn flehen zu hören.

Auf einmal raste unbändige Wut durch meinen ganzen Körper. Ich hasste ihn, ich hasste Cedric, dafür, dass er mich hier festgebunden hatte, dass er mich hier ausharren ließ, bis ich sterben würde vor Verlangen.

Mit unglaublicher Kraft bäumte ich mich auf und die Stricke, die mich festgehalten hatten, zerrissen mit einem lauten Knall. Ich rollte mich blitzschnell zu einer Kugel zusammen, um meinen gepeinigten Rücken zu entlasten, der nun von Schmerz durchdrungen war. Leise, knurrende Laute kamen aus meinem Mund hervor. Ich wusste, dass ich nun befreit war und Cedric töten konnte, falls ich es wollte. Aber solange ich hier zusammengekauert saß, konnte ich die Gier unterdrücken, dabei war ich mir sicher. Doch wie lange das funktionieren würde, war ungewiss.

Cedric beging den Fehler, mich anzusprechen. Dann beging er den nächsten Fehler: er näherte sich, obwohl er wusste, dass er sich in Lebensgefahr begab.

„Eve? Bitte, du... du musst...“ Seine Stimme klang unerträglich, so weinerlich und gebrochen.

Mit einem Mal richtete ich mich auf und breitete meine Arme aus, während sich meine Flügel majestätisch auffalteten. Ich sah ihn an, wie er neben meinem Bett stand, und beobachtete, wie er vor meinem Blick aus den dämonenschwarzen Augen zurückschreckte.

„Bitte... lauf...“, brachte ich krächzend hervor. „Geh...“

Dann siegte wieder meine Wut. „Ich hasse dich!“, brüllte ich ihn an.

Cedric Augen füllten sich mit Tränen, er machte einen Schritt zurück und starrte mich an.

„Lauf!“, presste ich hervor. Mittlerweile stand ich in voller Statur auf dem Bett.

Doch er rührte sich nicht weiter vom Fleck. „Wenn du mich töten musst, dann tu's...“, bat er. „Besser, du ernährst dich von mir, anstatt von irgendwem anders.“

Ich schaute ihn an, und spürte Fassungslosigkeit in mir. Ich lechzte nach seinem Blut, keine Frage, aber konnte ich ihn töten? Ich liebte ihn doch. Das hatte ich immer. Und jetzt...

Lange Zeit wartete ich auf einen Impuls. Ein Zeichen, das mir sagte: Tu dies. Oder: Tu lieber das.

Aber es kam nichts. Die Entscheidung blieb alleine bei mir.

Allerdings wurde mir die Entscheidung zwei Sekunde später abgenommen. Die Tür wurde aufgestoßen und jemand kam herein. Ich brauchte nicht den Kopf zu wenden, um zu sehen, wer dort stand. Ich erkannte Nathan an seinem Geruch. An seinem Blut, das ungewöhnlich schnell für einen Menschen durch seine Adern floss.

„Eve, schließ die Augen. Was siehst du?“, erklang seine Stimme.

Was war das für ein Kinderkram? Wollte er mich verarschen?

Ich war plötzlich nicht mehr auf dem Bett, sondern daneben, in unmittelbarer Nähe von Cedric. Mit unmenschlicher Geschwindigkeit hatte ich mich bewegt.

„Eve, tu, was ich dir sage!“ Nathans Ton war befehlend, doch seine Stimme war nicht gefestigt. Er hatte Angst. Vor mir.

„Du hast mir gar nichts zu sagen!“, knurrte ich und ging auf ihn los. Im Bruchteil einer Sekunde war ich bei ihm und hatte meine krallenartigen Fingernägel ausgefahren. Mit einer Hand schleuderte ich ihn herum und stieß ihn gegen die Wand.

Nathan verteidigte sich erst nur halbherzig, doch dann, als er begriff, dass es wirklich ernst war, griff auch er an. Aber war nur ein Halbdämon. Ich war stärker. Hundertfach stärker.

Ich schubste ihn herum, schleuderte ihn mit aller Macht durch den Raum, und lebte all meine Dämonenkräfte an ihm aus. Ein normaler Mensch wäre längst tot gewesen, doch er war zäh. Ich fühlte nichts anderes mehr als Raserei, Wut und Gier nach Blut.

Als ich es nicht mehr aushielt, packte ich ihn fest an den Schultern, dann legte ich meine Hände um seinen Hals, um zuzudrücken.

„Nein!“, schrie da Cedric hinter mir. „Wenn du noch einen Funken menschliche Regung in dir hast, dann hör jetzt auf, Eve! Du kannst den Dämon noch aufhalten, die Verwandlung ist erst vollendet, wenn du menschliches Blut getrunken hast! Bitte, Eve, hör auf! Kämpfe dagegen an! Bitte!“

Ich sah Nathans schreckenstarre Augen vor mir, sein geöffneten Mund, sein hektischer Atem. Seine Arme hingen schlaff und wehrlos an seinen Seiten. Er wartete darauf, dass ich ihn umbringen würde.

„Er hat Recht. Du kannst es noch stoppen, Eve. Du musst nur aufhören. Lass es nicht zu.“ Nathan blieb dennoch ruhig.

„Ich kann nicht aufhören. Ich kann nicht aufhören“, wiederholte ich immer wieder monoton mit meiner Teufelsstimme.

„Doch, du kannst es. Zwinge deinen Geist dazu, loszulassen. Löse ihn von der Gier des Dämons. Du musst

das nicht tun. Der Fluch zwingt dich dazu, aber du musst mich nicht töten.“, beschwor Nathan mich immer weiter.

„Hören dann diese Schmerzen auf?“, stöhnte ich.

„Ja, sie verschwinden. Es dauert, aber sie gehen weg. Versprochen“, erwiderte Nathan. „Du willst nicht als Dämon enden. Du willst keine Menschen töten. Du willst Cedric nicht töten. Hast du verstanden? Du willst das nicht tun.“

„Ich kann nicht. Ich kann nicht dagegen ankämpfen. Es geht nicht weg. Es geht nicht weg, Nathan!“, brüllte ich ihn an.

Er blinzelte. Ich erkannte, dass ihm Tränen in den Augen brannten. „Doch, Eve, es geht weg. Bitte vertrau mir. Lass mich los, und dann geht es weg. Ich werde dir etwas geben, das dir helfen wird. Tu es für Cedric. Bitte.“

Ohne dass ich es merkte, löste ich meine verkrallten Hände von seinem Hals. Mein ganzer Körper, der eben noch gebrannt hatte, fühlte sich nun an, als wäre er zu Eis schockgefroren. Meine trockene Kehle war ausgedörrt, doch auch dort brannte kein Feuer mehr. Ich starrte auf die blutroten Striemen an Nathans Hals, die ich wegen meines brutalen Zupackens verursacht hatte.

Das Blut duftete, es lockte, doch es kümmerte mich nicht mehr. Mir war unheimlich schlecht, und ich wandte mich zur Seite, um mich zu übergeben.

An die nachfolgenden Minuten erinnerte ich mich nur noch verschwommen. Ich wusste noch, dass ich wieder in mein Bett gelegt wurde, wahrscheinlich trugen mich Nathan und Cedric dorthin. Dann gab man mir etwas Kaltes, Wohltuendes in den Mund, was meine Kehle hinunterrann und mich einschlafen ließ.

Als ich wieder erwachte, war der nächste Tag angebrochen. Ich hatte die Augen geöffnet, bewegte mich allerdings noch nicht. Dennoch sah ich Ced neben meinem Bett kauern, als wäre er mein Wächter. Er hatte das Gesicht in den Armen verborgen.

Ich versuchte, ihn auf mich aufmerksam zu machen. „Cedric?“ Wenn ich gekonnt hätte, hätte ich in diesem Moment vor Freude laut aufgeschrien, denn meine Stimme klang wieder halbwegs normal.

Er schreckte mit einem Mal hoch und starrte mich an. „Du bist wach“, flüsterte er. „Oh Gott, Eve, du bist so wunderschön. Deine Augen sind wieder normal. Alles.... alles ist gut.“

„Ich sehe wirklich wieder normal aus?“, wollte ich fassungslos wissen. Wie war das möglich? Hatte sich die Verwandlung tatsächlich wieder rückgebildet?

„Nathan hat dir ein Gegenmittel gegeben. Er hatte es von seinen Eltern, zu denen er in den letzten Tagen gereist war. Sie hatten dieses Mittel, seit Nathans Bruder zum Dämon wurde. Ich bin ihm so dankbar“, schluchzte Ced. „Er hat dich wiedergeholt. Er hat dich gerettet. Und er hat dich tausendmal mehr verdient als ich. Ich konnte dir nicht helfen. Ich konnte einfach nur dasitzen und heulen.“

„Abe- aber Ced...“, begann ich. „Er hat mich vielleicht gerettet, aber der einzige, mit dem ich zusammen sein will, bist du. Du warst die ganze Zeit da, auch wenn du nichts tun konntest. Du warst da.“